

A. C. CRISPIN

# **STAR WARS**

**Der Pilot**

**Die Han Solo-Trilogie  
Band 1**

Aus dem Englischen  
von Ralf Schmitz

# 1. Kapitel

## Händlerglück

Der alte Truppentransporter, ein Relikt aus den Klon-Kriegen, hing ohne Anzeichen von Leben an Bord im Orbit über Corellia. Doch der Schein trog. Das betagte Schiff der *Liberator-Klasse*, einst auf den Namen *Wächter der Republik* getauft, war als *Händlerglück* wiedergeboren worden; man hatte sein Inneres ausgeweitet und durch ein Sammelsurium unterschiedlichster Lebenserhaltungssysteme ersetzt. Das Schiff bot jetzt fast einhundert Fühlenden Platz, darunter zahlreichen Humanoiden. Gegenwärtig, in der Mitte der Schlafperiode, waren nur wenige Lebewesen wach, aber auf der Brücke hielt ein Posten die Stellung.

Obwohl die *Händlerglück* noch hyperflugtauglich war, brachte das alte Schiff viel Zeit im Orbit zu; gemessen an modernen Standards erreichte es jedoch keine hohen Reisegeschwindigkeiten. Garris Shrike, der Kopf des locker verbundenen »Händlerclans« an Bord der *Glück*, war ein strenger Arbeitgeber, der die Schiffsprotokolle peinlich genau einhielt – daher gab es *zu jeder Zeit* eine Wache auf der Brücke.

Shrikes Befehlen wurde auf der *Glück* widerspruchslos Folge geleistet. Er galt als ein Mann, mit dem man sich ohne guten Grund und ohne einen geladenen Blaster lieber nicht anlegte, ein alles andere als gütiger Herrscher über den Händlerclan. Garris war ein schlanker, mittelgroßer, auf eine etwas kantige Weise gutaussehender Mann. Silberweiße Schläfen betonten das schwarze Haar und die eisblauen Augen. Die schmalen Lippen verzogen sich nur selten zu einem Lächeln – und niemals offenbarte er dabei das geringste Anzeichen von Humor. Garris Shrike war ein Meisterschütze, der sich in jüngeren Jahren als professioneller Kopfgeldjäger verdingt hatte. Trotzdem hatte er diesen Job irgendwann aufgegeben.

Angeblich weil das Pech sich an seine Fersen heftete; in Wirklichkeit hatte Garris jedoch die viel höheren Prämien, die für lebendig gelieferte »Ware« gezahlt wurden, durch seine Ungeduld leichtfertig aufs Spiel gesetzt. Leichen waren in den meisten Fällen einfach weniger wert.

Doch Shrike besaß wider Erwarten tatsächlich einen verschrobenen Sinn für Humor, besonders dann, wenn es darum ging, anderen Schmerz zuzufügen. Wenn er spielte und gewann, vor allem aber, wenn er getrunken hatte, überkamen ihn regelmäßig Anfälle abnormer Heiterkeit.

Und jetzt *war* er betrunken. Er saß an einem Tisch in der ehemaligen Krankenstation der Schiffsoffiziere, spielte Sabacc und schüttelte große Humpen starken alderaanischen Ales – sein Lieblingsgetränk – in sich hinein.

Shrike prüfte seine Sabackarten und rechnete sich in Gedanken seine Chancen aus. Sollte er mitgehen und auf einen vollständigen Sabacc hoffen? Der Geber konnte jeden Augenblick einen Knopf drücken und damit die Punktzahlen aller Karten verändern. Wenn das passierte, wäre Garris am Ende, es sei denn, er nahm zuvor zwei neue Karten auf und überantwortete den größten Teil seines Blattes dem Feld in der Mitte des Spieltischs.

Einer seiner Mitspieler, ein Kleiderschrank von einem Elominer, wandte plötzlich den stoßzahnbewehrten Kopf und sah sich nach etwas im Hintergrund um. An einer mit dem Hauptcomputer gekoppelten Statuskonsole blinkte ein Licht auf. Der riesige, zottige Elominer grunzte und sagte dann in gutturalem Basic: »Da stimmt was nicht mit dem Sensor für die Absperrung der Waffenkammer.«

Shrike legte großen Wert auf die Beachtung des Protokolls und der Bordhierarchie, vor allem wenn es um ihn selbst ging. Wenn er nicht gerade auf irgendeinem Planeten in krumme Geschäfte verwickelt war, trug er eine militärische Uniform, die er nach dem Vorbild der Galauniform eines hochrangigen Moff eigenhändig entworfen hatte. Dieses Kleidungsstück

war mit »Orden« und »Auszeichnungen« übersät, die Shrike in Pfandleihen überall in der Galaxis erstanden hatte.

Als er die Warnung des Elominers vernahm, hob er ein wenig müde den Blick, rieb sich die Augen, straffte sich und ließ seine Sabacckarten auf den Tisch fallen. »Was gibt's, Brafid?«

Das riesige Wesen verzog die mit Stoßzähnen ausgestattete Schnauze. »Ich bin nicht sicher, Captain. Die Anzeige ist wieder normal, aber irgendwas hat sie zum Flackern gebracht, als hätte die Sperre für eine Sekunde ausgesetzt. Wahrscheinlich bloß eine vorübergehende Energieschwankung.«

Der Captain erhob sich mit derart ungewohnter Eleganz und Körperbeherrschung, daß nicht einmal die geckenhafte Uniform seiner eindrucksvollen Erscheinung etwas anhaben konnte. Er kam um den Sabacctisch herum, um die Anzeigen selbst in Augenschein zu nehmen. Alle Anzeichen der Trunkenheit waren von ihm abgefallen.

»Keine Energieschwankung«, entschied Shrike im nächsten Moment. »Etwas anderes.«

Er wandte sich dem hochgewachsenen, massigen Humanoiden zu seiner Linken zu. »Larrad, sieh dir das mal an! Jemand hat die Sperre kurz unterbrochen und eine Simulation etabliert, um uns weiszumachen, es hätte nur eine Energieschwankung gegeben. Wir haben einen Dieb an Bord. Sind alle bewaffnet?«

Der Angesprochene, bei dem es sich um Shrikes Bruder handelte, nickte und klopfte gegen das Holster an seinem Oberschenkel. Brafid, der Elominer, griff nach seinem Tingler – eine Art Elektroschocker -, seiner bevorzugten Waffe, obwohl der pelzige Nichtmensch kräftig genug war, um die meisten Humanoiden über seinen Knien in zwei Hälften zu zerbrechen.

Die vierte Person im Bunde, die sullustanische Navigatorin der *Glück*, stand auf und legte eine Hand auf ihren Blaster,

ein kleineres Modell. »Kann losgehen, Captain«, schrillte sie. Noon Dalvo war ungeachtet ihrer geringen Körpergröße, der hängenden Backen sowie ihrer großen, anziehend leuchtenden Augen beinahe so gefährlich wie der riesige Elominer, der ihr engster Freund an Bord des Schiffes war.

»Gut«, brummte Garris Shrike. »Nooni, lauf los und postiere eine Wache vor der Waffenkammer, für den Fall, daß unser Freund zurückkommt. Larrad, aktiviere die Biosensoren. Versuch den Dieb zu identifizieren und stelle fest, wohin er will.«

Shrikes Bruder nickte und beugte sich über die Hilfskonsole. »Humanoid. Corellianisch«, berichtete er. »Männlich. Jung. Ein Meter achtzig groß. Dunkles Haar und dunkle Augen. Schlank. Der Bioscanner hat ihn erfaßt. Er ist nach achtern unterwegs, Richtung Kombüse.«

Shrikes Miene erfror, bis seine Augen so kalt und blau wie die Gletscher von Hoth waren. »Der Solo-Junge«, sagte er. »Er ist der einzige, der genug Mumm hat, um so etwas zu versuchen.« Er krümmte die Finger und ballte die Faust. Der aus einem einzigen giftigen devaronianischen Blutstein gefertigte Ring an seiner Hand schimmerte mattsilbern im Licht der Kabine. »Er ist ein waghalsiger Flitzerpilot, deshalb war ich bisher zu nachsichtig mit ihm. Ich habe nie verloren, wenn ich auf ihn setzte, aber jetzt ist das Maß voll. Ich werde ihm noch heute abend Respekt beibringen. Er wird sich wünschen, niemals geboren worden zu sein.« Shrikes Zähne blitzten heller als der Edelstein in seinem Ring. »Oder daß ich ihn vor siebzehn Jahren nicht aufgelesen und seinen bettnässerischen kleinen Hintern nach Hause auf die *Glück* geschafft hätte. Ich bin ein geduldiger, toleranter Mann ...« Er seufzte theatralisch. »Das ist in der gesamten Galaxis bekannt. Aber sogar ich habe meine Grenzen.«

Er warf seinem Bruder, der sich ziemlich unbehaglich zu fühlen schien, einen Blick zu. Garris fragte sich, ob sich Larrad wohl gerade an die letzte Bestrafung des Solo-Jungen

vor einem Jahr erinnerte. Der Kleine hatte danach zwei Tage nicht laufen können.

Shrikes Lippen wurden schmal. Er würde keinerlei Verweichlichung unter seinen Untergebenen zulassen. »Richtig, Larrad?« fragte er gefährlich sanft.

»Richtig, Captain.«

Han Solo umklammerte den gestohlenen Blaster und schlich auf Zehenspitzen den engen Metallkorridor entlang. Nachdem er die Simulation aufgebaut und die Sperre der Waffenkammer geknackt hatte, war ihm nur wenig Zeit geblieben, um in die Kammer zu gelangen und sich die erste Waffe zu greifen, die er erreichen konnte. Nicht genug Zeit jedenfalls, um eine wohlüberlegte Wahl zu treffen.

Er schüttelte nervös ein paar lästige braune Strähnen aus der Stirn und stellte fest, daß sie naß von Schweiß waren. Der Blaster fühlte sich schwer und unpraktisch an, als er ihn prüfend in der Hand wog. Han hatte noch nicht oft eine solche Waffe angefaßt, doch er hatte die Anzeigen studiert und wußte daher, wie man feststellte, ob sie geladen war. Aber er hatte noch nie einen Blaster abgefeuert. Garris Shrike gestattete lediglich seinen Führungsoffizieren, bewaffnet herumzulaufen. Der junge Flitzerpilot blinzelte in dem trüben Licht, schnippte eine schmale Klappe am dicksten Teil des Laufs auf und betrachtete neugierig die Anzeigen darunter. *Gut. Voll aufgeladen. Shrike mag ja ein grober Klotz und ein Idiot sein, aber er führt ein strenges Regiment.*

Der junge Mann wollte nicht einmal sich selbst eingestehen, wie sehr er den Captain der *Händlerglück* fürchtete und haßte. Er hatte bereits vor langer Zeit gelernt, daß offensichtliche Furcht einer sicheren Garantie für eine Tracht Prügel gleichkam – oder für Schlimmeres. Tyrannen und Narren respektierten allein Mut – oder wenigstens Draufgängertum. Also hatte Solo sich früh daran gewöhnt, niemals die Angst Oberhand über seine Gedanken oder

Gefühle gewinnen zu lassen. Doch es gab Augenblicke, da er sich ihrer Gegenwart vage bewußt war; sie lag begraben unter dicken Schichten von Großspurigkeit, aber jedesmal, wenn Han seine Angst nicht länger leugnen konnte, vergrub er sie sofort noch tiefer in seinem Herzen.

Er hob den Blaster versuchsweise in Augenhöhe und kniff unbeholfen ein braunes Auge zu, um über den Lauf der Waffe zu spähen. Die Mündung schwankte leicht, und Han fluchte verhalten, als ihm klar wurde, daß seine Hand zitterte. *Komm schon, ermahnte er sich, zeig ein bißchen mehr Rückgrat, Solo! Von diesem Kahn runterzukommen, weg von Shrike, ist ja wohl ein kleines Risiko wert.*

Er blickte unwillkürlich über die Schulter zurück und drehte den Kopf gerade noch rechtzeitig wieder in Laufrichtung, um einer tief hängenden Energiekupplung auszuweichen. Er hatte diesen Weg gewählt, weil er so die Mannschaftsquartiere und Freizeiteinrichtungen des Schiffs umgehen konnte. Doch dieser Gang war so schmal, die Decke so niedrig, daß er Anflüge von Platzangst verspürte, während er weiterhuschte und das Verlangen unterdrückte, abermals zurückzublicken.

Der Korridor wurde jetzt breiter, und Han erkannte, daß er sein Ziel fast erreicht hatte. *Nur noch ein paar Minuten*, sagte er sich und lief mit einer Anmut weiter, die seine Schritte so lautlos werden ließ, als bewegte er sich auf den weichen Tatzen eines Wonat. Er ließ die Module des Hyperantriebs hinter sich, und bald darauf kreuzte ein größerer Korridor seinen Weg. Erleichtert, nicht länger gebeugt laufen zu müssen, wandte sich Han nach rechts.

Er schlich sich an die Tür der großen Kombüse und verharrte dort mit geblähten Nasenflügeln und gespitzten Ohren. Er hörte Geräusche, ja, aber nur solche, die er zu hören erwartet hatte: das gedämpfte Klappern von Pfannen, das Klatschen von Teig auf einer harten Unterlage und das schwache Geräusch, als dieser geknetet wurde.

Dann konnte er den Teig sogar riechen. Wastrilbrot. Seine Lieblingssorte. Han lief das Wasser im Mund zusammen. Aber mit ein bißchen Glück würde er längst nicht mehr hier sein, wenn dieses Brot aufgetischt wurde.

Er schob den Blaster hinter den Gürtel, öffnete die Tür und betrat die Kombüse. »He ... Dewlanna ...«, flüsterte er. »Ich bin hier, um mich zu verabschieden.«

Die hochgewachsene, zottige Gestalt, die eben noch kraftvoll Teig geknetet hatte, fuhr herum und sah Han mit einem leisen fragenden Grollen an.

Dewlannas voller Name lautete Dewlannamapia; sie war Hans beste Freundin, seit sie vor nunmehr fast zehn Jahren an Bord der *Händlerglück* gekommen war. Han war damals ungefähr neun gewesen. (Der junge Pilot kannte sein exaktes Geburtsdatum nicht. Ebensowenig seine Eltern. Ohne Dewlanna hätte er nicht einmal gewußt, daß sein Nachname Solo war.)

Er sprach kein Wookiee – wenn er versuchte, das Grollen, Bellen, Brüllen sowie die rasselnden Grunzlaute nachzubilden, tat ihm jedesmal die Kehle weh, und er wußte, wie albern er sich dabei anhörte -, aber er verstand jedes Wort. Dewlanna ihrerseits sprach kein Basic, aber sie verstand die allgemeine Verkehrssprache so gut wie ihre eigene. Die Kommunikation zwischen dem menschlichen Jungen und der älteren Wookiee-Witwe gestaltete sich flüssig, wenn auch ein wenig eigenwillig. Han war seit Jahren damit vertraut und verschwendete keinen Gedanken mehr daran. Er und Dewlanna *sprachen* miteinander – das war alles. Und sie verstanden einander perfekt.

Er präsentierte den gestohlenen Blaster, wobei er darauf achtete, die Mündung nicht auf seine Freundin zu richten. »Ja«, entgegnete er auf ihre Bemerkung, »heute abend ist es soweit. Ich verlasse die *Händlerglück* für immer.«

Dewlanna jaulte besorgt, während sie unwillkürlich fortfuhr, ihren Brotteig zu kneten. Han schüttelte den Kopf

und schenkte ihr ein verrutschtes Grinsen. »Du machst dir zu viele Sorgen, Dewlanna. Natürlich habe ich einen Plan. Ich habe einen Raumanzug in einem Spind in der Nähe der Robotfrachter-Docks versteckt. Dort wartet ein Schiff, das ablegt, sobald es entladen und aufgetankt ist; ein Robotfrachter, der dahin fliegt, wo ich hinwill.«

Dewlanna versetzte dem Teig einen Hieb und knurrte eine leise Frage.

»Ich will nach Ylesia«, teilte Han ihr mit. »Weißt du noch? Ich habe dir alles darüber erzählt. Eine religiöse Niederlassung in der Nähe des Hutt-Raums, wo man Pilgern Zuflucht vor dem Rest des Universums gewährt. Dort werde ich vor Shrike sicher sein. Und ...« Er hielt der Wookiee-Köchin eine kleine Holodisc unter die Nase. »... sieh dir das an! Die suchen dort einen Piloten. Ich habe meine letzten Credits aus der Bezahlung für den Job, den wir an Land gezogen hatten, zusammengekratzt, um eine Nachricht abzuschicken, daß ich mich für den Posten vorstellen will.«

Dewlanna jaulte sanft.

»He, kommt nicht in Frage«, protestierte Han und sah zu, wie die Köchin die fertig geformten Brotlaibe auf Backbleche legte, die sie anschließend auf die Heizgitter des Backofens schob. »Ich komme schon zurecht. Ich stecke mir auf dem Weg zu dem Robotschiff noch ein paar Credits ein. Mach dir keine Sorgen, Dewlanna.«

Die Wookiee ignorierte ihn und schlurfte rasch quer durch die Kombüse; ihre struppige, leicht gebeugte Gestalt bewegte sich ungeachtet ihres fortgeschrittenen Alters sehr flink. Han wußte, daß Dewlanna fast sechshundert Jahre alt war. Ein hohes Alter – sogar für Wookiees.

Sie verschwand in ihrem Quartier, um gleich darauf mit einem Beutel aus irgendeinem geschmeidigen Material wieder aufzutauchen, das auf den ersten Blick aus Wookiee-Fell gemacht zu sein schien.

Sie streckte Han den Beutel mit einem sanften,

nachdrücklichen Winseln hin.

Han schüttelte noch einmal den Kopf und verbarg ein wenig kindisch die Hände hinter dem Rücken. »Nein«, sagte er mit Bestimmtheit. »Ich werde deine Ersparnisse *nicht* nehmen, Dewlanna. Du brauchst diese Kredits, um die Überfahrt zu bezahlen, wenn du nachkommst.«

Die Wookiee legte den Kopf schief und gab einen knappen fragenden Laut von sich.

»Aber natürlich kommst du nach«, rief Han. »Glaubst du denn ernsthaft, ich lasse dich auf diesem Wrack verrotten? Shrike wird mit jedem Jahr verrückter. Niemand an Bord der *Glück* ist mehr sicher. Sobald ich die Anstellung auf Ylesia habe, schicke ich dir eine Nachricht, und du kommst nach. Ylesia ist ein spiritueller Zufluchtsort, wo man Pilgern Obdach bietet. Shrike kann uns dort nichts mehr anhaben.«

Dewlanna griff in den Beutel. Ihre Finger erwiesen sich als erstaunlich geschickt, als sie die Kreditchips darin durchwühlte. Dann hielt sie ihrem jungen Freund eine Handvoll Kredits hin. Han lenkte seufzend ein und nahm sie an. »Also gut. Aber die sind nur geliehen, klar? Ich gebe dir alles zurück. Die ylesianischen Priester zahlen gut.«

Sie grollte ihr Einverständnis, dann rubbelte sie ohne Vorwarnung mit einer gewaltigen Pranke sein Haar, das danach unordentlich in alle Himmelsrichtungen abstand. »He!« schrie Han auf. Solche Wookiee-Liebkosungen waren nur schwer klaglos zu ertragen. »Ich habe mich gerade erst gekämmt.«

Dewlanna grummelte amüsiert, und Han warf sich empört in die Brust. »Ich sehe zerzaust *nicht* besser aus. Ich habe dir schon tausendmal gesagt, daß ›zerzaust‹ unter Menschen nicht als Kompliment gilt.«

Er sah sie streng an. Aber seine Entrüstung legte sich, als ihm klar wurde, daß er ihr geliebtes pelziges Gesicht, ihre gütigen blauen Augen nun lange Zeit nicht wiedersehen würde. Dewlanna war so lange seine engste, die meiste Zeit

sogar seine einzige Freundin gewesen, daß es ihm jetzt unendlich schwerfiel, sie hier zurückzulassen.

Der corellianische Junge warf sich plötzlich gegen ihren mächtigen warmen Leib und schlang stürmisch die Arme um sie. Sein Kinn reichte ihr nur bis zur Brust. Han erinnerte sich noch gut daran, wie er kaum ihre Hüfte erreicht hatte. »Ich werde dich vermissen«, sagte er und drückte das Gesicht in ihr Fell. Seine Augen brannten. »Paß gut auf dich auf, Dewlanna.«

Sie grollte sanft und legte in Erwiderung seiner Umarmung die langen zottigen Arme um ihn.

»Ist das nicht ein rührender Anblick?« ließ sich eine kalte, allzu vertraute Stimme vernehmen.

Han und Dewlanna versteinerten, dann drehten sie sich um und starrten den Mann an, der sich ihnen durch das Quartier der Wookiee genähert hatte. Garris Shrike stand lässig vor ihnen im Durchgang, sein ansehnliches Gesicht war zu einem Lächeln verzogen, das Han das Blut in den Adern gefrieren ließ. Er spürte Dewlanna an seiner Seite vor Angst oder Abscheu erschauern.

Hinter Shrike waren zwei weitere Crewmitglieder zu sehen: Larrad Shrike und Brafid, der Elominer. Han ballte vor Enttäuschung die Fäuste. Wenn sie es allein mit Shrike zu tun gehabt hätten, wäre er auf den Captain der *Glück* losgegangen. Gemeinsam wären Dewlanna und er vielleicht in der Lage gewesen, Garris zu überwältigen. Aber jetzt, da ihnen auch noch Larrad und der Elominer gegenüberstanden, hatten sie keine Chance.

Han war sich des gestohlenen Blasters, den er hinter seinen Gürtel geschoben hatte, qualvoll bewußt. Eine Sekunde lang dachte er daran, ihn zu benutzen, aber er verwarf die Idee sofort wieder. Jeder wußte, wie schnell Shrike mit der Waffe war. Han sah keine Möglichkeit, ihn zu schlagen. Vielleicht wurden er und Dewlanna bei einem Versuch sogar getötet, denn Shrike war unverkennbar sauer.

Han fuhr sich mit der Zunge über die trockenen Lippen. »Hören Sie, Captain«, setzte er an. »Ich kann alles erklären ...«

Shrike richtete sich zu seiner vollen Größe auf. Seine Augen wurden schmal. »Du kannst *was* erklären, du feiger kleiner Verräter? Daß du deine Familie bestohlen hast? Daß du jene verraten hast, die dir vertraut haben? Daß du deinem Wohltäter in den Rücken gefallen bist, du diebische Rotznase?«

»Aber ...«

»Ich hatte einen Narren an dir gefressen, Solo. Ich habe bisher Milde walten lassen, weil du ein verdammt guter Flitzerpilot bist, und deine Preisgelder kamen mir sehr gelegen, aber meine Geduld hat jetzt ein Ende.« Shrike schob feierlich die Ärmel seiner Phantasieuniform zurück und ballte die Hände zu Fäusten. Der Blutstein an seinem Ringfinger funkelte düster im künstlichen Licht der Kombüse. »Vielleicht gewöhnst du dir Manieren an, nachdem du ein paar Tage mit devaranischem Blutgift fertig werden mußt – und mit ein paar gebrochenen Knochen. Ich will nur dein Bestes, mein Junge. Eines Tages wirst du mir dankbar sein.«

Han schluckte vor Entsetzen, als Shrike auf ihn zukam. Er hatte vor zwei Jahren bereits einmal den Aufstand gegen den Händler-Captain geprobt. Damals packte ihn der Übermut, nachdem er die freien Gladiatoren-Wettkämpfe auf Jubilar gewonnen hatte – aber er hatte es bald darauf bitter bereut. Die Blitzartigkeit und Gewalt von Garriss' Gegenschlag hatte ihm fast den Kopf abgerissen und seine Lippen gespalten; Dewlanna hatte ihn eine Woche lang mit Brei füttern müssen, bis die Wunden verheilt waren.

Dewlanna machte knurrend einen Schritt nach vorne. Shrikes Schußhand zuckte nach seinem Blaster. »Du hältst dich da raus, Alte!« fauchte er. Seine Stimme klang fast so rauh wie die Dewlannas. »So gut sind deine Kochkünste auch wieder nicht.«

Aber Han hatte bereits nach dem Arm seiner Freundin gegriffen und hielt sie mit Gewalt zurück. »Dewlanna, nein!« Die Wookiee schüttelte seinen Griff wie ein lästiges Insekt ab und brüllte Shrike wütend an.

Der Captain zog seinen Blaster, und das Chaos brach los.

»Nein!« schrie Han und sprang. Pfeilschnell trat er mit einem ausgestreckten Fuß zu, eine alte Kampftechnik, die er auf der Straße gelernt hatte. Sein Fuß traf mit Wucht auf Shrikes Brustbein. Der Captain gab mit einem langen *Uff!* alle Luft von sich und kippte nach hinten über. Han prallte auf den Boden und rollte sich ab. Die elektrische Entladung aus einem Tingler zischte dicht an seinem Ohr vorbei.

»Larrad!« keuchte der Captain, als Dewlanna auf ihn losgehen wollte.

Shrikes Bruder riß seinen Blaster aus dem Holster und zielte damit auf die Wookiee. »Halt, Dewlanna!«

Aber seine Worte richteten nicht mehr aus als zuvor Hans Warnung. Dewlannas Blut kochte. Die Kampfeswut der Wookiee hatte sie fest im Griff. Sie brüllte so laut, daß den Kontrahenten die Ohren klingelten, packte Larrads Handgelenk und zog kraftvoll daran. Sie wirbelte ihn herum und verrenkte seinen Körper in einer schrecklichen Parodie eines Kinderspiels. Han hörte etwas brechen. Sehnen und Bänder rissen vernehmlich. Larrad Shrike kreischte. Der Schmerzenslaut war so hoch und schrill, daß der corellianische Junge sich in unwillkürlichem Mitgefühl den Arm rieb.

Dann zerrte Han seinen Blaster aus dem Gürtel und gab einen Feuerstoß auf den Elominer ab, der mit ausgestrecktem Tingler auf Dewlannas Körpermitte zielte. Brafid heulte auf und ließ die Waffe fallen. Han konnte kaum fassen, daß er ihn tatsächlich erwischte hatte, aber ihm blieb nicht viel Zeit, sich über seine Treffsicherheit zu wundern.

Shrike kam wieder auf die Beine; der Blaster in seiner Faust war auf Hans Kopf gerichtet. »Larrad!« rief er. dem

sich windenden Häuflein Elend zu, das sein Bruder war, aber Larrad blieb ihm eine Antwort schuldig.

Shrike machte den Blaster scharf und kam noch näher auf Han zu. »Vergiß es, Dewlanna!« knurrte der Captain in Richtung der Wookiee-Frau. »Oder dein Kumpel Solo stirbt.«

Han ließ die Waffe fallen und hob in einer Geste der Kapitulation die Hände.

Dewlanna hielt abrupt inne und winselte.

Shrike zielte, sein Finger krümmte sich um den Abzug. Schierer, bössartiger Haß war in seine Züge eingebrannt, doch dann lächelte er. Die wasserblauen Augen glitzerten vor niederträchtiger Freude, als er verkündete: »Du hast dich der Insubordination und des Angriffs auf deinen Captain schuldig gemacht, Solo, daher verurteile ich dich zum Tode. Mögest du in allen Höllenfeuern der Galaxis schmoren.«

Han erstarrte. Jeden Augenblick erwartete er den tödlichen Blitz. Da brüllte Dewlanna auf, stieß ihn beiseite und sprang Shrike an. Der Energiestrahle seines Blasters traf sie mitten in die Brust, und sie sackte zusammen, ein Bündel aus versengtem Fell und verbranntem Fleisch.

»Dewlanna!« schrie Han gequält. Er stürzte sich mit einer Schnelligkeit, der er sich gar nicht zugetraut hätte, auf Shrike und umschlang wie mit Eisenklammern dessen Knie. Shrike strauchelte abermals, diesmal schlug sein Schädel hart auf das Deck. Er erschlaffte und verlor das Bewußtsein.

Han kroch auf Händen und Knien zu seiner Freundin und drehte sie vorsichtig um. In ihrer Brust sah er eine klaffende, schwelende Wunde, die ihr der Blasterschuß beigebracht hatte. Er erkannte sofort, daß die Verletzung tödlich war. Kein Medidroide der Welt konnte diese Wunde heilen. Dewlanna stöhnte, atmete keuchend, kämpfte mit ihrer ganzen Wookiee-Kraft um Luft. Han schob einen Arm unter ihre Schulter, um ihre Not zu lindern. Sie schlug die blauen Augen auf, und nach einem Moment fand sie Hans Blick. Sie kam zu sich und jaulte gedämpft.

»Nein, ich werde dich nicht verlassen«, entgegnete Han und verstärkte seinen Griff. Tränen nahmen ihm die Sicht, und Dewlannas Umrise verschwammen zu einem Meer aus braunem Fell. »Es spielt keine Rolle mehr, ob ich von hier wegkomme. Oh, Dewlanna ...«

Unter unbeschreiblichen Qualen hob sie eine breite pelzige Pranke und packte seinen Arm. Han tat sich schwer, den Sinn ihrer Worte zu erfassen. »Ich weiß«, würgte er hervor. Er sprach laut, um sie wissen zu lassen, daß er sie hörte. »Ich weiß, daß ich dir so viel bedeute ...« Dewlanna ließ ein weiteres Jaulen folgen. »... wie dein eigen Fleisch und Blut ...« Han schluckte, die Kehle wurde ihm eng und schmerzte. »Ich ... ich empfinde ebenso, Dewlanna. Du hast mir die Mutter ersetzt, die ich nie hatte.«

Sie erschauerte unter einem langen, schmerzerfüllten Stöhnen. Wieder knurrte sie etwas. »Nein«, beharrte Han. »Ich lasse dich nicht allein. Ich bleibe bei dir, bis ... bis ...« Er konnte den Satz unmöglich beenden.

Dewlanna umfing Hans Arm mit einem Anflug ihrer alten Kraft und heulte eindringlich. »Wenn ich ...« Er hatte große Mühe, ihre undeutlich ausgesprochenen Worte zu verstehen. »... wenn ich sterbe ... umsonst? Oh, du willst sagen: Wenn *ich* nicht lebe, bist du umsonst gestorben?«

Sie nickte. Ihre tief in einem Nest aus Fell liegenden Augen fingen seinen Blick mit aller Eindringlichkeit ein, zu der sie noch fähig war. Han schüttelte widerstrebend den Kopf. Er konnte sie doch nicht einfach einsam sterbend hier liegen lassen.

Dewlanna grollte kaum hörbar. »Ja, ich weiß. Die Lebensenergie wird dich behüten«, sagte Han und versuchte, aufrichtig dabei zu klingen. Er hatte davon gehört, daß einige Wookiees an eine Art einigende Kraft glaubten, die alles, was existierte, durchdrang und verband. Er selbst hielt diese Kraft – er war außerstande, den Begriff angemessen zu übersetzen, der Wookiee-Ausdruck mochte »Stärke« oder auch »Macht«

bedeuten – an die Dewlanna so unerschütterlich glaubte, für reinen Aberglauben. Aber wenn sie angesichts des Todes Trost daraus schöpfte, so würde Han nicht mit ihr streiten.

Er erinnerte sich der Worte, die er so oft aus ihrem Mund gehört hatte, und sagte: »Dewlanna, möge die Lebensenergie mit dir sein ...« Und in diesem Moment wünschte er sich, ihre Überzeugung teilen zu können.

Dewlanna stöhnte vor Schmerz. Han sah, daß es nun rasch mit ihr zu Ende ging. Sie knurrte matt, und wieder sprach er ihre Worte unwillkürlich nach. »Dein letzter Wunsch ...« Er schluckte, kaum fähig, auch nur eine Silbe herauszubringen. »Du willst ... daß ich ... lebe. Und daß ich ... glücklich werde.«

Han kämpfte gegen eine Ohnmacht an. »Na gut«, nickte er schließlich. »Ich werde gehen. Ich habe noch immer Zeit genug, an Bord des Robotschiffs zu gehen, bevor es startet.«

Dewlanna winselte kläglich.

»Ich verspreche es«, versicherte Han mit rauher Stimme. »Ich gehe sofort. Und ich schwöre, daß ich dich niemals vergessen werde, Dewlanna.«

Sie konnte nicht mehr antworten, aber es war sicher, daß sie ihn noch gehört hatte. Er bettete sie sanft auf das Deck, nahm seinen Blaster und richtete sich auf. Nachdem er Dewlanna einen letzten Blick zugeworfen hatte, wandte er sich ab und eilte aus der Tür.

Das Geräusch seiner raschen Schritte hallte durch die Gänge der *Händlerglück*. Für weitere Versteckspiele war jetzt keine Zeit mehr. Han mußte die Andockbucht erreichen, wo der ylesianische Robotfrachter wartete. Er hatte nicht die geringste Ahnung, wann das Schiff von der *Glück* ablegen sollte, doch die Frachtpläne für die Raumdockarbeiter hatten ihm verraten, daß der Frachter starten würde, sobald die Droiden ihn fertig aufgetankt hatten. Und als Han den Raumanzug stibitz und versteckt hatte, war dieser Vorgang bereits im Gang gewesen.

Die *Ylesianischer Traum* konnte jeden Augenblick abfliegen.

Han rannte jetzt keuchend auf die Schleuse zu, seine Sohlen trommelten auf die Decks, die, solange er zurückdenken konnte, sein Tummelplatz gewesen war. Er hörte schlaftrunkene, mit lauten Rufen und Befehlen gespickte ferne Stimmen. *Sie dürfen mich auf keinen Fall kriegen. Shrike wird mich umbringen.* Diese Gewißheit verlieh ihm Flügel.

Han schlitterte um die letzte Biegung und griff sich den Raumanzug, den er hinter Gerätschaften zum Auftanken von Schiffen gestopft hatte. Der Helm baumelte über seinen Arm herab und bohrte sich schmerzhaft in seinen Leib, als er hastig den gestohlenen Code eingab, der ihm die Luftschleuse öffnen sollte.

Sekunden vergingen. Dem Lärm nach zu urteilen, rückten seine Verfolger immer näher. Doch bestimmt dachten sie, er sei zu den Fährenhangars unterwegs oder vielleicht sogar zu den Rettungskapseln. Niemand an Bord würde ihn für verrückt genug halten, sich auf einem Robotfrachter davonstehlen zu wollen – zumindest verließ Han sich darauf

...

Die Schleuse öffnete sich fauchend. Han sprang in die Kammer, zerrte den Raumanzug hinter sich her und schloß die Luke. Er prüfte seinen Sauerstoffvorrat. *Voll! Gut.* Er hatte ursprünglich vorgehabt, ein paar zusätzliche Lufttornister mitzunehmen, aber er wagte es nicht, jetzt noch einmal umzukehren. Der Tornister an dem Raumanzug würde ihn zwei Tage lang versorgen; das sollte genügen, es sei denn, die *Traum* erwies sich als besonders langsames Schiff. Da es sich um eine automatische Drohne handelte, konnte Han unmöglich feststellen, welchen Kurs der Frachter einschlagen oder wie schnell er fliegen sollte.

Han verzog das Gesicht. Nur ein Verzweifelter konnte einen solchen Fluchtweg wählen. Und er war verzweifelt. Er

hoffte nur, nicht als toter Mann auf Ylesia zu landen, weil ihm auf der Reise die Luft ausging.

*Mal sehen ... Proviant ... aufgefüllt. Wasserreservoir ... voll. Sehr gut.* Typisch Captain Shrike: Stets sorgte er dafür, daß sich alle Ausrüstungsgegenstände an Bord seines Schiffes in einem tadellosen Zustand befanden.

Han zog den Raumanzug über den grauen Schiffsoverall und schloß die Siegelnaht an der Vorderseite. Mit plumpen, in Handschuhen steckenden Fingern hob er den Helm auf und stülpte ihn sich über den Kopf. Er war beinahe vollständig transparent, so daß Han, außer nach hinten, nach allen Richtungen freie Sicht hatte. Der untere Rand des Helms war mit einer halbrunden Front von Holofeldern ausgestattet, die seine Vitalfunktionen, die Sauerstoffreserven sowie alle übrigen lebensnotwendigen Informationen anzeigten. Han konnte außerdem in gewisser Weise mit dem Anzug »kommunizieren«, indem er mit dem Kinn gegen die Sprechaste tippte und der schützenden Kombination Instruktionen hinsichtlich der Temperatur, des Luftgemischs und so weiter erteilte.

*Okay, das war's,* dachte der junge Mann und stapfte zu der Verbindungsluke. Er tippte die finale Sequenz ein, um den Druckausgleich zwischen der Schleusenkammer und der *Ylesianischer Traum* herzustellen. Han vernahm ein schwaches Zischen, als die Luft aus der Kammer gepumpt wurde. Da die *Traum* ein Automat war, benötigte das Schiff keine Atemluft, um seinen Dienst zuverlässig zu verrichten. Im Innern herrschte das Vakuum.

Endlich öffnete sich die zweite Luke, und Han ging an Bord.

Das Schiff war bis unter die Decke mit Ausrüstung und Fracht angefüllt; die Laufgänge waren niedrig und eng. Die *Traum* war nicht dafür konstruiert, einer Crew Bequemlichkeit zu bieten; lebendige Wesen betraten den Frachter sonst nur zu Wartungszwecken, so daß Han sich

seitlich durch die Luke schieben mußte. Der Junge empfand eine flüchtige Dankbarkeit dafür, daß alle technischen Standardeinrichtungen für den Betrieb unter Schwerkraftbedingungen konzipiert waren, andernfalls hätte er sich mit Nullgravitation zufriedengeben müssen – und das wäre ein echtes Problem gewesen.

Seit er alt genug war, auch gefährliche Pflichten zu übernehmen, hatte er die *Händlerglück* gelegentlich gemeinsam mit den Schweißern verlassen, um, mit dem Schiff nur durch eine hauchdünne Nabelschnur verbunden, in Schutzkleidung im leeren Raum zu arbeiten. Am Anfang war das noch recht aufregend gewesen, aber Han machte sich nicht viel aus der Schwerelosigkeit, und er lernte bald, niemals nach »unten« zu blicken. Unter sich nichts als Lichtjahre leeren Raums zu wissen verursachte ihm jedesmal ein heftiges Schwindelgefühl.

Han ging mit schweren Schritten in Richtung »Kommandobrücke«, da er annahm, daß dies der am großzügigsten angelegte Raum an Bord sein würde. Er gelangte im Nu an sein Ziel – die *Traum* war ein sehr kleines Schiff. Falls die Frachtbriefe stimmten, hatte es eine Ladung Glitzerstim feinsten Qualität geliefert und würde nun mit hochwertigen elektronischen Bauteilen von Corellia, die zur Instandhaltung von Fabrikationsanlagen dienten, wieder abfliegen.

Han fragte sich, wen Garris Shrike geschmiert haben mochte, um unbehelligt eine Gewürzlieferung in Empfang nehmen zu können. Die meisten planetaren Regierungen unterzogen diesen Stoff einer rigiden Kontrolle, und das galt auch für die Imperiale Handelskommission.

Han drehte sich seitlich, um die Brücke betreten zu können – und erstarrte.

*Was, im Namen sämtlicher Söhne von Barah, macht ein Astromechdroide auf der Brücke?* Es war allgemein bekannt, daß Astromechs unfähig waren, ein Raumschiff allein zu

steuern, also konnte dieser hier unmöglich der Pilot sein. Han zog hinter dem transparenten Helm eine Grimasse. Dieser Droide mußte als eine Art Alarmanlage dienen, als eine ausgeklügelte Kommunikationseinheit zur Abschreckung von Dieben, die sich an Raumhäfen herumtrieben, oder von Piraten. Wie Han erfahren hatte, war einer der Gründe dafür, daß die ylesianischen Priester so dringend einen Piloten suchten – wobei sie der Stellenanzeige zufolge einen Corellianer bevorzugten –, der wiederholte Verlust von Robotschiffen an Freibeuter.

Han verharrte regungslos und hoffte inständig, der Droide würde ihn nicht bemerken, als er eine Erschütterung spürte. *Wir legen ab. Ich muß mich irgendwo festhalten, wenn das Schiff Fahrt aufnimmt!*

Han entfernte sich rasch von der Brücke und lief zurück in den Ladebereich des Schiffes. Schließlich fand er gerade noch rechtzeitig, wonach er suchte: eine schmale Nische, gerade groß genug, um sich hineinzukauern und sich mit um den Körper geschlungenen Armen und angezogenen Beinen zu schützen.

Die *Traum* durchlief eine weitere Vibration, dann noch eine. Han stellte sich vor, wie die Andockklammern eine nach der anderen gelöst wurden. *Nur noch eine, dann ...*

Das Schiff erzitterte zum letzten Mal und bäumte sich dann heftig auf. Als unbemannter Frachter konnte die *Traum* weit stärkere Beschleunigungsparameter ausnutzen als ein Raumfahrzeug mit einer Crew an Bord.

*Rums!* Han wurde ordentlich durchgeschüttelt, dann wappnete er sich gegen die Wucht der gewaltigen Schubkraft. Die *Traum* hatte das Dock verlassen und startete ins All.

Han sah vor seinem geistigen Auge, wie der Abstand zur *Händlerglück* immer weiter zunahm und sich der Frachter aus Corellias Schwerkraftfeld löste. Er schloß die Augen und dachte an seine Heimatwelt, die sich träge vor dem Hintergrund der Sterne drehte. Corellia war ein schöner

Planet, mit kleinen Meeren, grün-braunen Wäldern, ockerfarbenen Wüsten und großen Städten; auf der Nachtseite funkelte er wie das Feuerwerk einer fernen Schlacht.

Der härteste Stoß während der Startphase preßte Han unsanft gegen den Frachtcontainer in seinem Rücken. *Wir haben den Lichtsprung gemacht*, erkannte er.

Kurz darauf, als das Schiff mit gleichmäßiger Geschwindigkeit flog, konnte er sich wieder ungehindert bewegen. Er streckte und beugte die Arme und Beine und zuckte zusammen, als sich überall Blutergüsse bemerkbar machten. *Der Kampf in der Kombüse*, dachte er, und der Gedanke brachte mit überwältigender, fast körperlicher Traurigkeit die Erinnerung an Dewlanna zurück. Tränen schossen ihm in die Augen, die er grimmig zurückdrängte. Es war nicht empfehlenswert, in einem Raumanzug steckend zu weinen, da es nicht möglich war, sich das Gesicht abzuwischen.

Han zog die Nase hoch und versuchte, die Tränen wegzublinzeln. *Dewlanna ...* Seine Freundin war gestorben, um ihm die Flucht zu ermöglichen.

*Reiß dich zusammen, Solo!* rief er sich streng zur Ordnung. Sein Hals war wie zugeschnürt, aber Han würgte die Qual hinunter, schluckte hart und biß sich auf die Lippen, bis der Drang, Tränen zu vergießen, sich legte. Er konnte sich nicht erinnern, wann er zuletzt geweint hatte. Und welchen Sinn sollte das auch haben? Es würde ihm Dewlanna nicht zurückbringen ...

Han wußte, daß sie an ein Leben nach dem Tod geglaubt hatte. Wenn sie damit recht hatte, konnte sie ihn jetzt vielleicht hören.

»He, Dewlanna«, flüsterte er. »Ich hab's geschafft. Ich bin unterwegs. Ich fliege nach Ylesia, und ich werde der beste Pilot im gesamten Sektor. Ich werde genug lernen und genug verdienen, um mich an der Akademie einschreiben zu können, so wie wir es uns immer ausgemalt haben. Ich bin

frei, Dewlanna!« Die Stimme versagte ihm den Dienst. *Wir sind in Sicherheit, Dewlanna. Shrike kann jetzt keinem von uns mehr etwas tun ...*

Eingezwängt in die winzige Nische, lächelte der junge Pilot in wilder Entschlossenheit. *Ich bin frei, und das verdanke ich allein dir. Das werde ich dir nie vergessen. Wenn ich jemals die Chance erhalte, mich bei einem Mitglied deines Volkes dafür zu revanchieren, schwöre ich bei allem, was hier draußen existiert – sei es Gott, irgendeine Lebensenergie oder Macht -, keine Sekunde zu zögern.*

Han Solo nahm einen langen, tiefen Atemzug aus dem Sauerstoffornister. »Danke, Dewlanna«, sagte er leise.

Er hoffte, sie konnte ihn hören, wo auch immer sie jetzt sein mochte.

## 2. Kapitel

### Ylesianische Träume

Als Han aus dem erschöpften Schlaf erwachte, war er zuerst ohne jede Orientierung. *Wo bin ich?* fragte er sich matt. Die Erinnerung überkam ihn in raschen, brutalen Bildern: Er selbst, wie er einen Blaster hielt ... Shrikes von Haß und Zorn verzerrtes Gesicht ... Dewlanna, die stöhnte und einsam starb ...

Er schluckte rauh; die Kehle tat ihm weh. Dewlanna war seit seiner Kindheit, seit er acht oder neun Jahre alt war, ein Teil seines Lebens gewesen. Er erinnerte sich noch an den Tag, als sie, gemeinsam mit ihrem Gefährten Isshaddik, an Bord gekommen war. Isshaddik war wegen eines Verbrechens, über das Dewlanna niemals ein Wort verloren hatte, von der Wookiee-Heimatwelt verbannt worden. Sie war ihrem Gefährten ins Exil gefolgt und hatte alles, was sie je gekannt hatte – ihr Zuhause und ihre erwachsenen Jungen -, hinter sich gelassen.

Ungefähr ein Jahr später war Isshaddik während einer Schmuggelfahrt nach Nar Hekka, einer der Welten im Hutt-Sektor, getötet worden. Shrike hatte Dewlanna darauf mitgeteilt, daß sie weiter als Köchin an Bord der *Händlerglück* arbeiten durfte, da er sich inzwischen an die Mahlzeiten gewöhnt hatte, die sie zubereitete. Dewlanna hätte nach Kashyyyk zurückkehren können – schließlich hatte *sie* dort kein Verbrechen begangen -, doch sie entschied sich dafür, an Bord der *Glück* zu bleiben.

*Wegen mir*, dachte Han, während er das Mundstück des Wasserspenders im Innern seines Helms entdeckte und vorsichtig einen Zug nahm. Dann streckte er die Zunge nach ein paar Nahrungseinheiten aus und spülte sie mit einem weiteren Schluck hinunter. Das hier war zwar kein richtiges Essen, aber es würde ihn über den Tag retten ... *Sie ist wegen*

*mir geblieben. Sie wollte mich vor Shrike beschützen ...*

Er seufzte in der Gewißheit, die Wahrheit erkannt zu haben. Wookiees konnten die beharrlichsten und loyalsten Freunde der Galaxis sein, zumindest hatte er das gehört. Die Loyalität und Freundschaft eines Wookiee wurden einem nicht leichtfertig angetragen, doch wenn sie einmal gewährt waren, hatten sie unerschütterlich Bestand.

Er lehnte sich in der Nische zurück und überprüfte seinen Luftvorrat. Noch zu drei Vierteln voll. Han fragte sich, wie weit die *Traum* wohl gekommen sein mochte, während er geschlafen hatte. In Kürze wollte er den Kontrollraum aufsuchen, um sich zu vergewissern, ob er aus den Instrumenten des Autopiloten schlau wurde.

Hans Gedanken schweiften ab in die Vergangenheit; traurig dachte er an Dewlanna. Dann, als er sich entspannte, wandten sie sich noch früheren Tagen zu. Seine erste »richtige« Erinnerung – alles davor waren nur bedeutungslose Fragmente, Erinnerungsfetzen, die zu alt und zu verzerrt waren, um irgendeinen Sinn zu ergeben – brachte ihm den Tag zurück, an dem Garris Shrike ihn »nach Hause« auf die *Händlerglück* gebracht hatte ...

*Der kleine Junge kauerte sich in die Einmündung der feuchten, schmutzigen Gasse und versuchte, nicht zu weinen. Dafür war er ja wohl schon zu groß, oder etwa nicht? Obwohl er fror und Hunger litt und allein war. Einen Augenblick lang fragte er sich, warum er allein war, aber es war, als würde eine große Eisentür vor diesem Gedanken ins Schloß fallen und alles dahinter verschließen. Hinter der Tür wartete Gefahr, hinter der Tür warteten ... böse Dinge. Schmerz und ... und ...*

*Der Junge schüttelte den Kopf, und das strähnige, ungewaschene Haar fiel ihm zottig ins Gesicht. Er wischte es mit einer Hand weg, die so verdreckt war, daß die natürliche Hautfarbe darunter kaum noch zum Vorschein kam. Er trug*

lediglich zerlumpte Hosen und eine zerrissene ärmellose Tunika, die ihm zu klein war. Er war barfuß. Hatte er eigentlich jemals Schuhe besessen?

Es kam dem Kind vor, als könne es sich irgendwie an Schuhe erinnern. Gute, schöne Schuhe, die jemand ihm angezogen und zuzubinden geholfen hatte. Jemand, der freundlich gewesen war und gelächelt hatte, anstatt ein finsternes Gesicht zu machen; jemand, der sauber gewesen war und gut gerochen hatte und der hübsche Kleider getragen ...

RUMS!

Die Tür fiel wieder zu, und der kleine Han (er wußte, daß dies sein Name war, aber er hatte keine Ahnung, wie er weiter hieß) zuckte bei dem Schmerz in seinem Kopf zusammen. Er gab diesen Gedanken normalerweise keinen Raum. Gedanken und Erinnerungen wie diese waren schlecht, sie taten weh ...es war besser, sie nicht zuzulassen.

Er zog einmal mehr die Nase hoch und wischte sich erfolglos den Rotz ab. Er fand sich in einer brackigen Pfütze stehend; seine Füße waren so durchgefroren, daß er sie kaum spürte. Es war mittlerweile dunkel geworden, und es versprach, eine kalte Nacht zu werden.

Der Hunger wand sich in Hans Magen wie etwas Lebendiges, eine Kreatur, die furchtbar zubiß. Er erinnerte sich nicht mehr, wann er das letzte Mal gegessen hatte. War das heute morgen gewesen, als er im Abfall eine reife, saftige und nur halb verspeiste Kavasaf Frucht gefunden hatte? Oder in der letzten Nacht?

Er konnte nicht länger hierblieben, entschied der kleine Junge. Er mußte weiter. Han trat aus der Gasse auf den Gehweg hinaus. Er verstand sich aufs Betteln ... Wer hatte ihm das wohl beigebracht?

RUMS!

Wer auch immer es ihn gelehrt hatte, hatte gute Arbeit geleistet. Han setzte sein mitleiderregendstes Gesicht auf und

*schlurfte auf den nächsten Passanten zu. »Bitte ... Lady ...«, jammerte er kläglich. »Hunger. Ich hab' solchen Hunger ...« Mit der Innenfläche nach oben streckte er die Hand aus. Die angesprochene Frau verlangsamte kaum ihren Schritt, dann blickte sie jäh auf die schmutzige Hand hinunter, schreckte zurück und raffte ihre Röcke, damit sie nicht mit ihm in Berührung kamen.*

*»Lady ...« Han sog die Luft ein, drehte sich mit mehr als bloß professionellem Interesse nach ihr um und sah ihr nach. Sie trug ein schönes Kleid; zart, glänzend, schien es unter den grellen Lichtern der corellianischen Hafenstadt förmlich zu ... leuchten.*

*Sie erinnerte ihn an jemanden ... ihre großen, dunklen Augen, ihre glatte Haut, ihr Haar ...*

*RUMS!*

*Jetzt schluchzte er. Hoffnungslos erbebte der schwächliche Körper unter Kälte, Hunger, Gram und Einsamkeit.*

*»He da! Han!« Die scharfe, jedoch keineswegs unfreundliche Stimme brach durch die Mauer aus Elend. Schniefend und schluckend blickte Han auf und sah eine hochgewachsene Gestalt sich über ihn beugen. Schwarzes Haar, blaßblaue Augen. Der Mann roch nach alderaanischem Ale und nach den Ausdünstungen eines halben Dutzends verbotener Drogen, aber anders als einige der übrigen Passanten stand er sicher auf den Beinen.*

*Als er bemerkte, daß Han zu ihm aufblicken mußte, ging der Mann in die Hocke und befand sich nur noch ein kleines Stück über Hans Augenhöhe. »Du weißt, daß du zu groß bist, um auf der Straße zu weinen, oder?«*

*Han nickte. Er zog noch immer die Nase hoch, versuchte jedoch, sich zusammenzureißen. »Ja-ah. Ja.« Er lispelte zuerst ein bißchen, so wie damals, als er zu sprechen gelernt hatte. Das war lange, lange her, dachte Han. Er konnte bereits seit der letzten Kälteperiode sprechen, und jetzt stand schon die nächste Kälteperiode bevor. Er konnte bereits*

sprechen, seit ...

RUMS!

Der Junge erschauerte abermals, als sein Verstand brutal alle Erinnerungen an jene »Vorzeit« vor ihm verschloß. Jetzt drängte etwas anderes an die Oberfläche, etwas, das er in seiner Not zunächst übersehen hatte. Han riß die Augen auf. Dieser Mann hatte ihn beim Namen genannt! Woher kennt er meinen Namen?

»Sie ... Wer sind Sie?« flüsterte Han. »Woher kennen Sie meinen Namen?«

Der Mann grinste und offenbarte dabei eine Menge Zähne. Han war klar, daß er eine freundliche Miene aufsetzen wollte, aber etwas an diesem Grinsen ließ ihn frösteln. Es erinnerte ihn an die Rudel wilder Canoiden, die in den Gassen auf Beutejagd gingen. »Ich weiß eine Menge, Junge«, gab der Mann zurück. »Nenn mich Captain Shrike. Kannst du das sagen?«

»Ja-ah. Captain Shrike«, plapperte Han unsicher nach. Er bekam jetzt, als das Schluchzen verebbte, einen Schluckauf. »Aber ... woher kennen Sie meinen Namen? Bitte?«

Der Mann streckte eine Hand aus, als wolle er dem Jungen durchs Haar fahren, doch da schien er den Dreck und das Ungeziefer in dem jugendlichen Haarschopf zu bemerken und sich eines Besseren zu besinnen. »Du wärst überrascht, Han. Ich weiß über fast alles Bescheid, was sich hier auf Corellia abspielt. Ich weiß, wer verlorengelht und wer wiedergefunden wird, wer zum Verkauf steht und wer schon verkauft wurde – und wo jedermann seine Leichen verbuddelt hat. Auf jeden Fall hob' ich dich im Auge behalten. Bist anscheinend ein gerissener Bursche. Bist du gerissen?«

Han streckte sich und sah dem Mann gerade in die Augen. »Ja, Captain«, antwortete er mit bemüht fester Stimme. »Ich bin gerissen!« Er wußte im übrigen genau, daß das stimmte. Jeder, der es nicht wäre, würde nicht wie er monatelang auf der Straße überleben.

»Gut so, Junge. Nun, ich könnte einen gerissenen Burschen gebrauchen, der für mich arbeitet. Warum kommst du nicht mit mir? Ich biete dir geregelte Mahlzeiten und einen warmen Schlafplatz.« Er grinste wieder. »Und ich wette, du würdest gerne mein Schiff sehen.« Er deutete in den dunkler werdenden Himmel.

Han nickte eifrig. Essen? Ein Bett? Und vor allem ... »Ein Raumschiff? Ja, Captain! Wenn ich groß bin, möchte ich nämlich Pilot werden!«

Der Mann lachte und streckte ihm die Hand hin. »Na, dann mal los!«

Han ließ die große Pranke seine Hand verschlingen, und die beiden machten sich gemeinsam auf den Weg zum Raumhafen ...

Han schüttelte bewegt den Kopf. *Ich hätte damals auf keinen Fall mit ihm gehen dürfen*, dachte er. *Wenn ich nicht mitgegangen wäre, könnte Dewlanna jetzt noch leben ...*

Aber wenn er Shrike nicht gefolgt wäre, wäre er wahrscheinlich eines Nachts in seiner Gasse erwacht und Vrelts hätten ihm Ohren und Nase abgefressen – so wie es einem der anderen »Gassenkinder«, einem Mädchen, widerfahren war, das Garris Shrike »gerettet« hatte.

Han lächelte grimmig. Captain Shrike hatte nicht einen einzigen altruistischen Knochen im Leib. Er sammelte Kinder auf und *benutzte* sie, um Profit aus ihnen zu schlagen. Auf beinahe jedem Planeten, den die *Glück* anflieg, lud Shrike eine Gruppe seiner »Geretteten« in eine Fähre und brachte sie nach unten. Dort ließ er sie unter der Aufsicht von F-8GN, einem Droiden, den er eigenhändig programmiert hatte, zurück. 8GN wies ihnen ihre »Reviere« zu und behielt sie fortan im Auge, während die Kinder als Bettler und Taschendiebe durch die Straßen zogen.

Die kleinsten und schwächtesten Kinder sowie die Verkrüppelten wurden als Bettler gebraucht, und das von

Vrelts angeknabberte Mädchen namens Danalis hatte sich immer gut geschlagen. Shrike hatte Danalis jahrelang mit dem Versprechen zu harter Arbeit genötigt, er wolle, sobald sie ihm genug eingebracht hätte, ihr Gesicht richten lassen, so daß sie wieder menschlich aussähe.

Doch er hatte nie Wort gehalten. Als sie ungefähr vierzehn war, hatte Danalis begriffen, daß er sein Versprechen niemals einlösen würde. Eines »Nachts« hatte sie sich in die Luftschleuse der *Glück* geschlichen und den Mechanismus in Gang gesetzt – ohne jedoch zuvor einen Raumanzug anzulegen. Han hatte zu der Crew gehört, die anschließend saubermachen mußte. Die Erinnerung daran ließ ihn erschauern.

Arme Danalis. Er sah sie in seiner Vorstellung noch deutlich vor sich, wie sie eines Tages 8GN die Einkünfte aus der Bettelei aushändigte. Der Droide war aus kupferrotem Metall konstruiert und groß und spindeldürr gewesen. Er war so oft repariert worden, daß er von Flickern übersät war – kupferrote, goldene und stahlgraue Flicker sowie eine runde silbrige Ausbesserung mitten auf der Stirn -, als wäre er in immer wieder geflickte Kleider gehüllt.

Han vernahm in seiner Erinnerung die Stimme des Droiden. Irgend etwas mit 8GNs Lautsprechern war nicht in Ordnung gewesen, und seine »Stimme« wechselte ständig von einer sonoren, salbungsvollen Tonlage zu einem schrillen, mechanischen Quietschen. Aber es spielte keine Rolle, wie der Droide sich anhörte, sie hatten seinen Worten stets ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt ...

*»Nun, liebe Kinder, habt ihr alle eure Reviere zugewiesen bekommen?« Der kupferfarbene Droide drehte ein wenig eingerostet seinen Kopf auf dem pfeifenstildünnen Hals und betrachtete die acht Kinder von der Händlerglück, die vor ihm aufgereiht standen.*

*Alle Kinder, einschließlich des fünf Jahre alten Han,*

beteuerten, daß sie selbstverständlich ihre Reviere kannten. »Sehr schön, liebe Kinder«, fuhr der Droide in seinem abwechselnd tiefen und quietschenden Tonfall fort, »dann laßt mich euch jetzt eure Aufgaben mitteilen. Padra ...« Der Droide blickte auf einen kleinen Jungen herab, der kaum ein Jahr älter war als Han. » ... heute geben wir dir deine erste Chance, uns zu zeigen, wie behilflich du jenen bedauernswerten Bürgern sein kannst, die schwer an ihren Kreditchips, Juwelen und kostspieligen privaten Komlinks zu tragen haben.« Die Augen des Droiden glitzerten unheimlich. Sie waren von unterschiedlicher Farbe – eines war schon vor langer Zeit ausgebrannt, und Shrike hatte es durch eine Linse ersetzt, die er aus einem schrottreifen Droiden ausgebaut hatte, und F-8GN so ein rotes und ein grünes »Auge« beschert.

»Bist du bereit, jenen armen, unbedarften Bürgern zu helfen, Padra?« wollte 8GN wissen und reckte fragend den metallenen Kopf; seine Stimme triefte von künstlicher Kumpanei.

»Klar bin ich!« rief der Kleine. Er warf Han und den anderen Kindern einen triumphierenden Blick zu. »Schluß für mich mit dem Babybetteln«, flüsterte er aufgeregt.

Han, der gerade erst die nötigen Tricks zu lernen begann, mit denen man schnell und unentdeckt die Taschen seiner Opfer leeren konnte, fühlte einen Anflug von Neid. Es war ganz leicht, ein Taschendieb zu sein, wenn man einmal gelernt hatte, wie man es richtig anstellte. Und es war viel einfacher, 8GNs täglich festgesetzte Erfolgsquote zu erfüllen, wenn man ein Taschendieb war und nicht länger nur bettelte. Denn wenn man bettelte, brauchte man ungefähr drei »Treffer«, bis man eine Spende einfuhr.

Aber als Taschendieb ... Das war die beste Methode, zu viel Geld zu kommen! Wenn man sich den richtigen »Treffer« aussuchte, konnte man auf einen Schlag genug rausholen, um 8GNs Quote schon vormittags zu erfüllen; dann hatte man

den Rest des Tages frei und konnte spielen. Han fragte sich jetzt, ob 8GN ihm ein paar zusätzliche Übungsstunden gewähren würde, wenn er sich beeilte und seine Tagesbeute zusammenschnorrte, bevor die anderen fertig waren.

Es machte Spaß, mit dem spindeldürren roten Droiden zu üben. 8GN sah in Kleidung einfach zu komisch aus! Der Droide legte Straßenkleidung an, die charakteristisch für den Planeten war, auf dem sie sich gerade aufhielten, dann stand er entweder reglos da oder spazierte an seinem Schüler vorbei. Han hatte gelernt, den Droiden von einem versteckten Chrono, von Kreditchips und sogar von verschiedenen Schmuckstücken zu befreien, ohne daß 8GN seine tastenden Finger registrierte.

Aber es gelang ihm nicht bei allen Versuchen. Han setzte eine mißmutige Miene auf, als er davontrottete. 8GN verlangte Perfektion von seiner kleinen Bande, und das galt ganz besonders für die Taschendiebe. Der Droide würde ihn nicht als Dieb einsetzen, ehe Han sein Metier nicht bei jedem Anlauf vollkommen beherrschte.

Gedankenverloren nahm er eine Handvoll Dreck auf und rieb ihn sich in die Hände, anschließend verschmierte er sich damit das ohnehin bereits verschwitzte Gesicht. Welcher Planet war dies eigentlich? Er konnte sich nicht darauf besinnen, seinen Namen schon mal gehört zu haben. Die Einheimischen waren von grüner Hautfarbe und besaßen kleine, bewegliche Ohren sowie große, dunkle purpurfarbene Augen. Han hatte sich nur ein paar Worte ihrer Sprache angeeignet, aber er lernte schnell, und er war überzeugt, daß er, ehe die Händlerglück weiterflog, in der Lage sein würde, sie gut zu verstehen und – zumindest das Argot der Gosse – auch ganz passabel zu sprechen.

Wo auch immer er sein mochte, es war hier sehr heiß. Heiß und feucht. Han blickte hinauf in den bleichen, grünblauen Himmel, in dem eine fahle orangefarbene Sonne brannte. Die Aussicht, mehrere Stunden auf der ihm zugeteilten Straße

zuzubringen, zu wehklagen und zu betteln und die Vorübereilenden um Almosen anzugehen, war nicht sehr anziehend. Ich hasse es zu betteln, dachte Han grämlich. Wenn ich nur ein bißchen älter bin, bringe ich sie dazu, mich stehlen statt betteln zu lassen. Ich bin sicher, ich werde ein guter Dieb sein, und ich bin kein besonders guter Bettler.

*Er wußte, daß seine äußere Erscheinung in Ordnung war – er war in den letzten paar Tagen gewachsen, doch er war noch immer untergewichtig genug, um dünn genannt werden zu können. Er wußte, wie er seine Stimme unterwürfig klingen und sein Auftreten kriecherisch und geduckt wirken lassen konnte, als würde ihn nichts als schiere Verzweiflung dazu treiben, um Almosen zu bitten.*

*Vielleicht lag es an seinen Augen, dachte Han. Vielleicht offenbarten sich in ihnen die verborgenen Gefühle des Grolls und der Scham darüber, betteln gehen zu müssen, und potentielle »Treffer« vermochten das zu erkennen. Niemand hatte Respekt vor einem Bettler, und Han hegte mehr als fast alles andere den uneingestanden Wunsch, respektiert zu werden.*

*Nicht nur respektiert, respektabel wollte er sein. Er konnte sich nicht an viel aus der Zeit erinnern, bevor Garris Shrike ihn auf Corellia beim Betteln aufgelesen hatte, aber Han wußte irgendwie, daß einst alles anders gewesen war.*

*Vor langer Zeit hatte man ihn gelehrt, daß es eine Schande war, betteln zu gehen. Und daß stehlen ... daß stehlen noch schlechter war. Han biß sich zornig auf die Lippen. Er wußte, daß ihm jemand – vielleicht seine Eltern, an die er sich nicht erinnern konnte – diese Dinge beigebracht hatte. Einst, vor langer Zeit, hatte man ihn andere Werte gelehrt.*

*Doch jetzt – was konnte er tun? Es gab an Bord der Händlerglück eine goldene Regel: Wenn du nicht arbeitest, dann bettelst oder stiehlt du. Wenn du dich zu arbeiten, zu betteln oder zu stehlen weigerst, dann bekommst du nichts zu essen. Und Han hatte keine anderen Talente zu bieten. Für*

*einen Piloten war er noch zu klein, und um Schmuggelware zu verladen, war er nicht kräftig genug.*

Aber das würde nicht immer so bleiben! *rief er sich ins Gedächtnis.* »Ich wachse jeden Tag ein Stück! Bald werde ich groß sein; in nur fünf Jahren bin ich zehn, und dann werde ich, vielleicht, groß genug sein, um Pilot zu werden!«

*Han hatte herausgefunden, daß er, was immer er sich in den Kopf setzte, auch schaffen konnte, und er war sicher, daß ein Raumschiff zu fliegen da keine Ausnahme bildete.*

Und sobald ich ein Schiff fliegen kann, werde ich die *Händlerglück* verlassen können, *überlegte er.* Seine Gedanken glitten automatisch hinüber in einen alten Traum, von dem er niemandem je erzählte. Einmal nur hatte er sich einem der übrigen Kinder anvertraut, aber der kleine Vrelt hatte es jedem gegenüber ausgeplaudert. Shrike und der Rest hatten Han wochenlang ausgelacht und ihn »Captain Han von der Imperialen Flotte« genannt, bis Han sich am liebsten mit den Händen auf den Ohren verkrochen hätte. Seine gesamte Selbstkontrolle war erforderlich gewesen, um ihn lediglich die Achseln zucken und so tun zu lassen, als würde es ihm nichts ausmachen.

Ja, und wenn ich erst mal der beste Pilot bin und eine Menge Credits mache, werde ich mich auch an der Imperialen Akademie bewerben. Ich werde Flottenoffizier, und danach komme ich zurück, schnappe mir Shrike und nehme ihn fest; dann wird er in die Gewürzminen auf Kessel gesteckt und dort verrecken ... *Hans Mundwinkel verzogen sich bei dieser Vorstellung zu einem räuberischen Grinsen.*

*Am Ende seiner Phantasievorstellung stand Han selbst: erfolgreich, respektiert, der beste Pilot der Galaxis, mit einem eigenen Raumschiff, jeder Menge treuer Freunde und einem Haufen Credits. Und ... einer Familie. Ja, mit einer eigenen Familie. Einer schönen Frau, die ihn anbetete und seine Abenteuer mit ihm teilte, und vielleicht auch mit Kindern. Er wäre bestimmt ein guter Vater. Er würde seine Kinder*

*niemals im Stich lassen, so wie er im Stich gelassen worden war ...*

*Wenigstens glaube Han, daß man ihn im Stich gelassen hatte, obwohl er sich in diesem Zusammenhang an nichts erinnern konnte. Er kannte ja nicht mal seinen vollständigen Namen und war daher nicht in der Lage, seine Familie ausfindig zu machen. Aber vielleicht ... vielleicht hatten ihn seine Eltern auch gar nicht allein gelassen ...*

*Vielleicht waren sie getötet worden, oder man hatte ihn ihnen weggenommen, entführt. Er stellte fest, daß er diesem Szenario den Vorzug gab. Wenn er sich seine Eltern als tot vorstellte, wäre er sicher nicht so wütend auf sie, schließlich konnte niemand etwas dafür, wenn er tot war, oder?*

*Han beschloß, daß er von nun an glauben wollte, seine Mutter und sein Vater wären tot. So war es einfacher ...*

*Er wußte, daß er die Wahrheit wahrscheinlich niemals erfahren würde. Der einzige, der etwas über Hans Herkunft wußte, war Garris Shrike. Der Captain versicherte Han immer wieder, daß er ihm eines Tages das Geheimnis offenbaren werde, warum es dazu gekommen war, daß Han an jenem Tag als Bettler in den Straßen von Corellia umherirrte, sofern er sich nur anständig aufführte, hart arbeitete und bettelte und genug Credits heimbrachte.*

*Han preßte die Lippen zusammen. Klar, Captain, dachte er, genau wie Sie Danalis' Gesicht haben richten lassen ....*

*Der Junge warf einen Blick auf die Straßenbeschilderung. Die Muttersprache der Einheimischen vermochte er nicht zu entziffern, doch unter jedem Schriftzug sah er die Übersetzung in Basic. Ja, hier war sein Revier, alles klar!*

*Han atmete einmal kurz durch, dann veränderte er sein Aussehen. Eine grünhäutige Alte in einem kurzen Gewand kam auf ihn zu. »Lady«, jammerte er, katzbuckelte auf die Frau zu und streckte dabei flehend seine kleine Hand aus. »Bitte, wunderschöne, gütige Lady, ich bitte um Ihre Hilfe ... um ein Almosen, nur einen kleinen Kredit. Ich hab' sooo*

*Hunger ...«*

*Die schalenförmigen, kleinen grünen Ohren drehten sich in seine Richtung, dann wandte sich die Frau abrupt ab und rauschte davon.*

*Han murmelte einen unverständlichen wenig schmeichelhaften Ausdruck im Jargon der Schmuggler, dann machte er auf dem Absatz kehrt und wartete auf den nächsten »Treffer« ...*

Han schüttelte den Kopf und zwang sich, aus seinen Träumereien aufzuwachen. Es war an der Zeit, sich um das Fortkommen der *Ylesianischer Traum* zu kümmern.

Nachdem er sich aus seinem engen Gelaß herausgezwängt hatte, lief der junge Pilot durch die engen Gänge, bis er die Schiffsbrücke erreicht hatte. Der Astromechdroide war noch da, seine Lämpchen funkelten, als hinge er seine eigenen »Gedanken« nach. Es handelte sich um eine relativ neue R2-Einheit mit hell glänzender silberner und grüner Lackierung und einem schimmernden Kuppelkopf. Im Innern der Kuppel konnte Han geschäftig blinkende Lichter sehen. Der Droide war durch ein Kabel mit den Robotkontrollen des Schiffes verbunden.

Der R2 mußte mit einem Bewegungssensor ausgerüstet sein, denn er drehte den Kuppelkopf in Hans Richtung, als dieser in seinem Raumanzug polternd auf die Brücke gestapft kam.

Die Lämpchen des Droiden blitzten aufgeregt, als er zu »sprechen« begann, doch die Schallwellen setzten sich im Vakuum natürlich nicht fort. Han aktivierte die Kommunikationseinrichtung seines Raumanzugs, und plötzlich war der Helm von bänglichem Piepsen, Zwitschern und Winseln erfüllt.

»Wiiih ... bliihwiiih ... wiiih-rrrl-wiiih!« verkündete der Astromech in offensichtlicher Überraschung. Han blickte sich suchend nach einem Protokolldroiden um, entdeckte aber

keinen. Er seufzte. Die Komeinheit des Raumanzugs würde alles, was er selbst sagte, übersetzen, aber wie sollte er ohne die Hilfe eines Dolmetschers mit dem Droiden *sprechen*. Wie mochte sich derjenige, der die Einheit programmiert hatte, mit dieser unterhalten haben?

Er aktivierte den Anzugkommunikator. »He, du!«

»*Brrrlp ... wiith, bliii-wrrrl!*« entgegnete die Einheit hilfsbereit.

Han grunzte und verfluchte den Droiden auf rodianisch, im Argot der Schmuggler und schließlich in Basic. »Und was jetzt?« knurrte er. »Wenn du doch nur ein Sprachmodul für Basic hättest.«

»Aber das habe ich, Sir«, tat der Droide sachlich kund. Die Worte kamen ausdruckslos, mechanisch, doch einwandfrei verständlich.

Han starrte die Maschine einen Augenblick lang verblüfft an, dann grinste er. »He! Das ist immerhin ein Anfang! Wie kommt's, daß du *sprechen* kannst?«

»Da an Bord dieses Schiffes nicht genug Platz für einen Astromech *und* eine Protokolleinheit war, hat mein Master mich mit einem Sprachausgabemodul für Basic ausgerüstet, damit ich mich leichter verständlich machen kann«, antwortete der Droide.

»Na fein!« rief Han, den eine Welle der Erleichterung überlief. Er mochte Droiden nicht besonders, aber schließlich brauchte er jemanden, mit dem er reden konnte, und es konnte sich noch als dringend notwendig erweisen, daß sie beide in der Lage waren, miteinander zu kommunizieren. Durch den Weltraum zu reisen war reine Routine, doch es gab Ausnahmen.

»Ich bedaure, Sir«, fügte der Droide jetzt hinzu, »aber Sie haben sich des unerlaubten Betretens der Brücke schuldig gemacht. Sie sollten nicht hier sein.«

»Ich weiß«, erwiderte Han. »Ich fliege per Anhalter mit diesem Schiff.«

»Ich bitte um Verzeihung, aber diese Einheit ist außerstande, den von Ihnen verwendeten Ausdruck zu verstehen, Sir.«

Han belegte die R2-Einheit mit einem wenig schmeichelhaften Namen.

»Ich bitte um Verzeihung, aber diese Einheit ist außerstande ...«

»Halt die Klappe!« schnauzte Han. Die R2-Einheit schwieg. Han holte tief Luft. »Okay, R2«, sagte er, »ich bin ein blinder Passagier. Existiert *dieser* Ausdruck in deinen Speicherbänken?«

»In der Tat, Sir.«

»Gut. Ich habe mich auf diesem Schiff versteckt, weil ich nach Ylesia will. Ich werde dort einen Job als Pilot für die ylesianischen Priester annehmen, alles klar?«

»Jawohl, Sir. Aber in meiner Eigenschaft als Wächterdroide, der mit der Aufgabe betraut wurde, dieses Schiff und alles, was darin ist, zu schützen, muß ich Sie davon in Kenntnis setzen, daß ich, sobald wir Ylesia erreichen, alle Ausgänge versiegeln und meinen Master von Ihrer Anwesenheit an Bord informieren muß – was Ihre sofortige Festsetzung durch die Sicherheitskräfte zur Folge haben wird.«

»He, Kleiner«, sagte Han gönnerhaft, »tu dir keinen Zwang an und mach das, wenn wir Ylesia erreichen. Sobald die Priester sehen, daß ich alle ihre Anforderungen erfülle, geben sie keinen Vreltschwanz mehr darauf, wie ich dahin gekommen bin.«

»Ich bitte um Verzeihung, Sir, aber diese Einheit ...«

»Klappe!«

Han warf einen Blick auf die Anzeige an seinem Luftvorrat und sagte: »Okay, R2, ich würde mir gerne mal unsere Route, unsere Geschwindigkeit und das ETA nach Ylesia ansehen. Bitte zeige mir diese Informationen.«

»Es tut mir leid, Sir, aber ich nicht autorisiert, Ihnen diese

Informationen zu geben.«

Han kochte allmählich. Er konnte sich kaum davon abhalten, dem aufsässigen Droiden einen Tritt mit dem schweren Stiefel seines Raumanzugs zu verpassen. »Ich muß unsere Route, die Geschwindigkeit und das ETA überprüfen, weil ich ausrechnen will, wie lange meine Atemluft noch reicht, R2«, erklärte er betont geduldig.

»Ich bitte um Verzeihung, Sir, aber diese Einheit ...«

»KLAPPE!«

Han begann jetzt zu schwitzen, und die Klimaanlage des Raumanzugs legte einen Zahn zu. Er bemühte sich, ruhig fortzufahren. »Jetzt hör mir mal gut zu, R2«, sagte er. »Hast du nicht irgendeine Art operatives Systemprogramm, das dich anweist, jeden Versuch zu unternehmen, das Leben intelligenter Wesen wenn irgend möglich zu schützen?«

»Ja, Sir, alle Astromechdroiden verfügen über ein derartiges Programm. Damit ein Droide einem fühlenden Lebewesen absichtlich Schaden zufügen oder darin versagen kann, Schaden von ihm abzuwenden, muß das entsprechende operative Systemmodul modifiziert werden.«

»Gut«, entgegnete Han. Das paßte zu dem, was er über die Programmierung von Astromechs wußte. »Hör mir zu, R2. Wenn du mir unsere Flugroute, Geschwindigkeit und das ETA nicht zeigst, wirst du vielleicht für meinen Tod durch Atemluftmangel verantwortlich sein. Hast du mich jetzt verstanden?«

»Erklären Sie das bitte, Sir.«

Han erläuterte mit demonstrativer Geduld seine Lage. Als er fertig war, blieb der Droide einen Moment stumm; anscheinend dachte er nach. Schließlich ließ er ein Zwitschern hören und sagte dann: »Ich werde Ihrer Bitte entsprechen, Sir, und die gewünschten Informationen auf den diagnostischen Interfaceschirm legen.«

Han gab einen langen Seufzer der Erleichterung von sich. Da das Schiff im Grunde nur eine riesige Robotdrohne war,

gab es an den Konsolen keine sichtbaren Anzeigen, sondern lediglich verschiedene blinkende Lampen. Doch in die Kontrolltafel war ein Bildschirm integriert, der der Wartung des Schiffs diente. Han ging vorsichtig um die R2-Einheit herum und blickte auf den Schirm. Die Informationen rollten so schnell darüber, daß kein Mensch sie hätte ablesen können. Han wandte sich der R2-Einheit zu. »Bring diese Daten zurück auf den Schirm, und laß sie diesmal da, bis ich alles gelesen habe! Verstanden?«

»Ja, Sir.« Die künstliche Stimme des Droiden klang beinahe lammfromm.

Han studierte die Zahlen und Diagramme, die minutenlang auf dem Bildschirm erschienen, und er fühlte, wie sein Unbehagen zu echter Angst wurde. Er hatte nichts zu schreiben und keine Möglichkeit, sich Zugang zum Navcomputer zu verschaffen, aber was er sah, gefiel ihm ganz und gar nicht. Er biß sich auf die Lippen und zwang sich zur Konzentration, während er die Zahlen immer und immer wieder im Kopf durchging.

Die Flugroute der *Ylesianischer Traum* war so festgelegt worden, daß sich das Schiff dem Planeten auf einem Umweg näherte, um die schlimmsten der piratenverseuchten Abschnitte des Hutt-Raums zu meiden. Die Geschwindigkeit des kleinen Frachters war deutlich unter dessen Kapazität angesetzt, sogar noch unterhalb der Reisegeschwindigkeit, mit der sich die *Händlerglück* gewöhnlich durch den Hyperraum bewegte.

Nicht gut. Ganz und gar nicht gut. Han wurde klar, daß ihm, sofern Kurs und Geschwindigkeit nicht geändert wurden, ungefähr fünf Stunden, bevor die *Traum* auf ylesianischem Boden aufsetzte, die Atemluft ausgehen würde. Das Schiff würde mit einer Leiche an Bord landen ... mit seiner.

Er drehte sich wieder zu der R2-Einheit um. »Hör zu, R2, du mußt mir helfen. Wenn ich Kurs und Geschwindigkeit

nicht korrigiere, bleibt mir nicht genug Luft für die Reise. Ich werde sterben, und *du* wirst schuld daran sein.«

Die Lampen der R2-Einheit flackerten, während die Maschine diese Eröffnung bedachte. Schließlich sagte sie: »Aber ich wußte doch nicht, daß Sie an Bord sind, Sir. Ich kann für Ihren Tod nicht zur Verantwortung gezogen werden.«

»Oh, nein!« Han schüttelte im Innern des Helms den Kopf. »So läuft das nicht, R2. Wenn du die Lage *kennst* und nichts unternimmst, *verursachst du den Tod eines fühlenden Wesens*. Ist es das, was du willst?«

»Nein«, entgegnete der Droide. Sogar seine künstliche Lautsprache klang jetzt leicht überfordert; die Lämpchen flackerten hektisch und unregelmäßig.

»Daraus folgt«, fuhr Han unerbittlich fort, »daß du alles in deiner Macht Stehende tun mußt, um *mein Ableben zu verhindern*. Richtig?«

»Ich ... ich ...« Der Droide wippte aufgeregt vor und zurück. »Sir, es ist mir untersagt, Ihnen zu helfen. Meine Programmierung liegt im Widerstreit mit meiner Hardware.«

»Was soll das heißen?« Han machte sich jetzt Sorgen. Wenn der kleine Droide überfordert war und durchbrannte, würde er nie an die manuellen diagnostischen Kontrollen rankommen, von denen er wußte, daß sie sich irgendwo in den Konsolen verbargen. Sie waren sicher winzig und nur eingebaut, damit die Techniker den Autopiloten der Robotdrohne überprüfen konnten.

»Meine Programmierung untersagt mir, Sie zu informieren ...«

Han machte einen gewaltigen Satz auf den kleinen Droiden zu und ging vor ihm in die Knie. »Zum Teufel mit dir!« Er schmetterte eine Faust auf die schimmernde Kopfkuppel des Droiden. »Ich werde sterben! Raus damit!«

Der Droide schaukelte aufgeregt hin und her, und Han fragte sich, ob er wohl einfach unter der Belastung

auseinanderfallen würde. Doch dann sagte er: »Ich wurde mit einem Hemmbolzen ausgestattet, Sir, der mich davon abhält, Ihrer Bitte Folge zu leisten!«

*Ein Hemmbolzen!* Han stürzte sich mit Feuereifer auf diese Neuigkeit. *Mal sehen, wo er steckt!*

Einen Moment später hatte er ihn ziemlich weit unten an der metallischen Hülle des Droiden gefunden. Er faßte hin, packte den Bolzen und zog daran.

Nichts. Der Bolzen bewegte sich nicht.

Han packte fester zu und versuchte ihn zu drehen. Er ächzte vor Anstrengung. Die Vorstellung, förmlich spüren zu können, wie die Sauerstoffmoleküle in einem steten Strom vergingen, trieb ihm erst recht den Schweiß aus den Poren. Er hatte gehört, daß Sauerstoffmangel keine besonders schreckliche Todesart wäre – verglichen mit explosiver Dekompression oder Tod durch Erschießen beispielsweise –, doch er hegte keineswegs den Wunsch, das selbst herauszufinden.

Der Bolzen bewegte sich einfach nicht. Han strengte sich noch mehr an, ruckte und zerrte und verfluchte ihn in einem halben Dutzend nichtmenschlicher Sprachen, aber das sture Ding rührte sich nicht.

*Ich muß irgendwas finden, das ich als Schlagwerkzeug benutzen kann,* dachte Han und blickte sich wild im Kontrollraum um. Doch er sah nichts – keinen Hydroschraubenzieher, keinen Schraubenschlüssel – nichts!

Plötzlich erinnerte er sich an den Blaster. Er hatte ihn auf dem Boden der kleinen Nische liegenlassen. »Warte hier«, instruierte Han die R2-Einheit, und schon quetschte er sich wieder durch die engen Schiffskorridore.

Im Innern eines Raumschiffs einen Blaster abzufeuern war selbst dann keine gute Idee, wenn es nicht unter Normaldruck stand, aber Han war in einer verzweifelten Lage. Er kehrte mit der Waffe zurück und überprüfte die Einstellung. *Die niedrigste,* dachte er, *und der dünnste Strahl.* Durch den

plumpen Raumanzug behindert, hatte er Mühe, das Energieniveau und den Durchmesser des Strahls zu justieren.

Die Lampen der R2-Einheit hatten seit seiner Rückkehr nicht aufgehört, wie rasend zu blinken, und jetzt ließ der Droide ein klagendes Winseln hören. »Sir? Sir, darf ich fragen, was Sie vorhaben?«

»Diesen Hemmbolzen loswerden«, teilte Han ihm grimmig mit. Er legte an, kniff die Augen zusammen und drückte behutsam ab. Ein Energieblitz schoß aus der Waffe, und der kleine Droide heulte so schrill, daß es wie ein menschlicher Schrei klang. Der Hemmbolzen polterte auf das Deck und hinterließ eine schwarze Brandnarbe auf dem glänzenden Metall der R2-Einheit.

»Hab' dich«, rief Han zufrieden. »Jetzt sei so gut, R2, und zeige mir das manuelle Interface und die entsprechenden Kontrollen deines Schiffes.«

Der Droide fuhr folgsam ein bewegliches, mit einem Rad versehenes »Stützbein« aus und rollte auf die Kontrollkonsolen zu; das Interfacekabel schleifte hinter ihm über den Boden. Han folgte ihm und ging, durch den Anzug behindert, unbeholfen vor den Instrumentenpaneelen in die Hocke. Auf Anweisung des Droiden schraubte er die Deckplatte von einer ungekennzeichneten Kontrolltafel ab und musterte die Reihe winziger Anzeigen darunter. Er verfluchte das schwierige Unterfangen, in den Handschuhen des Raumanzugs an den Kontrollen zu hantieren, und machte sich daran, mit Hilfe des manuellen Interfacemodus den Hyperantrieb abzuschalten. Kurs und Geschwindigkeit konnten ausschließlich im Normalraum verändert werden.

Sie waren kaum in den Normalraum zurückgefallen, als Han bereits gewissenhaft einen neuen Kurs berechnete, wobei der R2-Einheit die Aufgabe zufiel, die ausgefalleneren Kalkulationen für den Sprung vorzunehmen, der sie wieder in den Hyperraum tragen sollte.

Der junge Corellianer brauchte eine Weile, um die Route

und die Geschwindigkeit zu bestimmen, doch schließlich betätigte Han den HYPERANTRIEB-EIN-Schalter. Einen Augenblick später fühlte er den Ruck, mit dem der Antrieb ansprang. Han klammerte sich entschlossen an das Instrumentenpaneel, als das Schiff auf seinem neuen Kurs und bei deutlich erhöhter Geschwindigkeit in den Hyperraum raste.

Als der Raumer um ihn herum zur Ruhe kam, nahm Han einen tiefen Atemzug und ließ ganz langsam die Luft ausströmen. Er sank auf das Deck und blieb dort mit ausgestreckten Beinen sitzen. *Puh!*

»Sie wissen, Sir«, begann die R2-Einheit, »daß Sie das Schiff jetzt manuell landen müssen. Die Modifikation von Kurs und Geschwindigkeit hat die bestehenden Landeprotokolle, auf die das Schiff programmiert war, außer Kraft gesetzt.«

»Ja, weiß ich«, erwiderte Han, der erschöpft gegen die Konsole gelehnt dsaß. Er trank noch einen Schluck Wasser und schluckte zwei Nahrungsrationen. »Aber anders ging es nicht. Ich hoffe bloß, ich kann die Kontrollen schnell genug bedienen, um uns runterzubringen.« Er schaute sich in dem nahezu ungekennzeichneten Kontrollraum um. »Ich wünschte wirklich, dieser rostige Eimer hätte 'nen Bildschirm.«

»Ein Autopilot vermag nicht zu sehen, Sir; visuelle Daten sind daher ganz nutzlos«, bemerkte die R2-Einheit zuvorkommend.

»Ach!« sagte Han, wobei seine Stimme vor Sarkasmus nur so triefte. »Und ich dachte immer, Droiden könnten ebensogut sehen wie unsereiner.«

»Nein, Sir, das können wir nicht«, belehrte R2 ihn. »Wir nehmen unsere Umgebung anhand visueller Relais wahr, die elektronische Daten übertragen ...«

»Halt die Klappe«, sagte Han, der sogar zu erschlagen war, den Droiden zu ärgern. Er ließ sich gegen die Konsole sinken und schloß die Augen. Er hatte alles, was er konnte, zur

Rettung seines Lebens unternommen, als er das Schiff auf einer direkteren Route und mit höherer Geschwindigkeit auf Kurs nach Ylesia brachte.

Han nickte ein und träumte von Dewlanna, wie sie vor langer Zeit gewesen war, als sie einander kennengelernt hatten ...

*Han war halb aus dem Fenster, als er den Schrei hinter sich vernahm. »Man hat uns bestohlen!«*

*Er umklammerte den kleinen Sack mit der Beute, stieß sich ab, wand sich und versuchte sich durch den schmalen Fensterrahmen zu quetschen. Die Dunkelheit draußen verhieß Sicherheit. Eine Frauenstimme kreischte bestürzt: »Mein Schmuck!«*

*Han ächzte vor Anstrengung, als ihm klar wurde, daß er festsaß. Er kämpfte die Panik nieder. Er mußte von hier verschwinden! Dies war das Haus reicher Bürger, und wenn jemand die Polizei verständigte, würde diese bestimmt sofort erscheinen.*

*Er verfluchte lautlos die neueste Modetorheit der corellianischen Architektur, die dafür verantwortlich zeichnete, daß dieses luxuriöse Heim mit vom Boden bis zur Decke reichenden schmalen Fenstern ausgestattet war. Die Fenster wurden als »zur Verhinderung von Einbrüchen bestens geeignet« angepriesen. Na ja, da war möglicherweise was dran, entschied Han unwirsch. Er war früher am Abend durch eine der Gartentüren heimlich ins Haus eingedrungen; anschließend hatte er sich versteckt, bis er sicher war, daß alle Bewohner zu Bett gegangen und eingeschlafen waren. Schließlich wagte er sich aus seinem Versteck, um sich die besten Stücke des Hausschatzes auszusuchen. Er war vollkommen sicher, daß er seinen schwächtigen, neun Jahre alten Körper durch die schmalen Fenster zwängen konnte, um eine gelungene Flucht zu bewerkstelligen.*

*Han ächzte abermals und stieß sich verzweifelt ab.*

*Möglicherweise hatte er sich in dem Punkt geirrt ...*

*Eine Stimme in seinem Rücken. Die Frau. »Da ist er! Packt ihn!«*

*Han drehte sich ein Stückchen zur Seite und wand sich mit aller Kraft – und plötzlich hatte er das Fenster hinter sich gelassen und fiel. Er ließ seinen Beutesack nicht einmal los, als er in das gepflegte Beet blühender Dorva-Reben krachte. Die Luft strömte aus seinen Lungen, und für einen Augenblick lag er nur reglos da und japste wie ein an Land gespülter Drei. Ein Bein tat ihm ebenso weh wie der Kopf.*

*»Ruft die Sicherheit!« Die Männerstimme kam aus dem Innern des Hauses. Han wußte, daß ihm nur Sekunden zur Flucht blieben. Er zwang das angeschlagene Bein, das Gewicht seines Körpers zu tragen, rollte sich herum und kam schwankend auf die Füße.*

*Vor ihm waren im Mondlicht Bäume zu erkennen ... große Bäume, zwischen denen er sich leicht verlieren würde.*

*Han hinkte halb, halb lief er auf die schützenden Bäume zu. Er nahm sich vor, 8GN nichts von seinem Mißgeschick zu erzählen. Der Droide mochte ihm vorwerfen, daß er jetzt, da er bald zehn wurde, nachließ und langsamer wurde.*

*Er verzog beim Laufen das Gesicht. Er wurde nicht langsamer, er hatte sich heute bloß nicht besonders gut gefühlt. Er hatte seit dem Aufwachen unter dumpfen Kopfschmerzen gelitten und war bereits drauf und dran gewesen, sich krank zu melden.*

*Da er so gut wie nie krank war, hätte man ihm vermutlich sogar Glauben geschenkt, aber er wollte vor den anderen »Bewohnern« der Händlerglück keine Schwäche offenbaren. Und am wenigsten vor Captain Shrike. Der Mann ließ keine Gelegenheit aus, ihn aufzuziehen.*

*Jetzt hatte er die Sicherheit der Bäume erreicht. Was nun? Er konnte das Geräusch rascher Schritte hören, also blieb ihm nicht viel Zeit zum Überlegen. Da trafen seine Muskeln die Entscheidung. Im nächsten Augenblick hatte er sich den*

*Sack zwischen die Zähne geklemmt; er fühlte Borke in den Handflächen, und die Sohlen seiner verschlissenen Stiefel stemmten sich gegen Äste. Er kletterte, lauschte, kletterte weiter.*

*Erst als er hoch hinaufgeklettert war, außerhalb der Reichweite zufälliger Blicke seiner Verfolger, hielt er inne. Han ließ sich auf einem Ast nieder und lehnte sich keuchend und mit schwirrendem Kopf gegen den Baumstamm. Er fühlte sich schwindlig, ihm war übel, und einen Moment lang fürchtete er, sich übergeben zu müssen. Doch er biß sich auf die Lippen und zwang sich, ganz ruhig zu verharren, und bald ging es ihm ein wenig besser.*

*Nach den Sternen zu urteilen, würden bis zum Tagesanbruch nur noch wenige Stunden vergehen. Han wurde klar, daß er nicht ohne Probleme rechtzeitig wieder bei der Fähre der Glück eintreffen würde. Würde Shrike ihn einfach hier zurücklassen – oder würde er warten?*

*Weit unter ihm durchkämmten die Häscher das Waldstück; Lichter zuckten durch die Nacht. Er drückte sich gegen den Baumstamm, schloß die Augen und hielt sich dem Schwindelgefühl zum Trotz verzweifelt fest. Wenn doch nur sein Kopf nicht so dröhnte ...*

*Han fragte sich, ob seine Verfolger wohl Bioscanner einsetzen würden, und erschauerte. Seine Haut fühlte sich heiß an, obwohl die Nacht kühl und windig war.*

*Die Dunkelheit wich allmählich der Dämmerung. Han dachte darüber nach, was Dewlanna gerade tat und ob sie ihn vermissen würde, falls die Glück die Umlaufbahn ohne ihn verließ.*

*Doch schließlich erloschen die Lichter, und die Schritte entfernten sich. Han wartete noch zwanzig Minuten ab, um sicherzugehen, daß seine Verfolger auch wirklich verschwunden waren, dann kletterte er, da ihm der Kopf so weh tat, mit übertriebener Sorgfalt vorsichtig nach unten, wobei er den Sack mit der Beute mit den Zähnen gepackt*

hielt. Jede kleine Erschütterung, sogar das Gehen, brachte seinen Kopf ins Trudeln, so daß er gegen den Schmerz die Zähne zusammenbeißen mußte.

Er ging ... und ging. Gelegentlich ertappte er sich dabei, daß er im Gehen einnickte, und einige Male stürzte er sogar und war versucht, einfach liegenzubleiben. Doch irgend etwas trieb ihn an, während die Morgendämmerung die Straßen und Häuser ringsum ans Licht brachte. Han stellte fest, daß die corellianische Morgendämmerung wunderschön war. Er hatte niemals zuvor bemerkt, wie hübsch die Farben am Himmel leuchteten. Wenn das Licht nur nicht so in den Augen brennen würde ...

Die Dämmerung machte dem Tag Platz. Wärme trat an die Stelle der Kälte, dann Hitze. Han schwitzte, und sein Blick trübte sich. Doch schließlich sah er den Raumhafen. Han setzte wie ein Automat einen Fuß vor den anderen und wünschte sich nichts mehr, als sich niederzulegen und mitten auf der Straße schlafen zu können.

Vor ihm tauchte jetzt die Fähre der Glück auf. Der Junge zwang sich mit einem tiefen Atemzug, der fast wie ein Schluchzen klang, weiterzugehen. Er hatte die Rampe fast erreicht, als eine hochgewachsene Gestalt erschien. Shrike.

»Wo zur Hölle hast du gesteckt?« Die Geste, mit der der Captain Hans Arm umfaßte, ließ keine Spur von Freundlichkeit erkennen. Han hielt ihm den offenen Sack hin, und Shrike griff danach. »Na, wenigstens kommst du nicht mit leeren Händen zurück«, brummte der Captain.

Er ging hastig den Inhalt durch und nickte befriedigt. Erst als er damit fertig war, bemerkte er, daß Han schwankte. »Was ist los mit dir?«

Han war nicht mehr imstande, sich verständlich zu artikulieren, und konnte nur noch den Kopf schütteln. Sein Bewußtsein schwand und kam zurück wie eine gestörte Funkverbindung.

Shrike schüttelte ihn ein wenig und legte dann eine Hand

auf die Stirn des Jungen. Als er die Glut fühlte, fluchte er. »Fieber ... Soll ich dich hierlassen? Was, wenn du was Ansteckendes hast?« Offensichtlich unschlüssig, was er tun sollte, runzelte er die Stirn. Schließlich krallte er sich abermals den Beutesack. »Schätze, du hast dir einen Tag Krankfeiern verdient, Kleiner«, knurrte er. »Komm!«

Han versuchte die Rampe zu erklimmen, doch er stolperte, und rings um ihn wurde es dunkel ...

Stunden später tauchte er aus seinem Dämmerzustand wieder auf und vernahm den Klang streitender Stimmen, eine sprach Wookiee, die andere Basic. Dewlanna und Shrike.

Die Wookiee grollte nachdrücklich. »Ich sehe, daß er ernsthaft krank ist«, stimmte Shrike ihr zu, »aber meine Jungs bringt auch ein auf volle Ladung eingestellter Blaster nicht um. Ein paar Tage Ruhe, und er ist wieder obenauf. Der braucht keinen Medidroiden, und ich werde deshalb keinen Sprung wagen.«

Dewlanna knurrte, und Han, der ihre Worte unwillkürlich übersetzte, war überrascht, mit welcher Entschiedenheit die Wookiee sprach. Er spürte, wie eine pelzige Pranke etwas Kühles auf seine Stirn legte. Es fühlte sich auf seiner glühenden Haut wunderbar an.

»Ich habe nein gesagt, Dewlanna, und dabei bleibt es!« bekräftigte Shrike, dann stapfte er hinaus und verfluchte die Wookiee in jeder ihm bekannten Sprache.

Han schlug die Augen auf und sah, wie Dewlanna sich über ihn beugte. Die Wookiee brummte sanftmütig. Han versuchte zu sprechen. »Ziemlich übel ...«, räumte er in Erwiderung ihrer Frage ein. »Durst ...«

Dewlanna stützte ihn und verabreichte ihm vorsichtig ein wenig Wasser. Sie berichtete, er hätte hohes Fieber gehabt, so hoch, daß sie um ihn gebangt hatte.

Als Han getrunken hatte, beugte sie sich weit vor, umfing den Jungen mit den Armen und hob ihn auf.

»Wo ...wo sind wir?« fragte Han.

Sie gebot ihm, still zu sein, und sagte, sie wolle ihn zurück auf den Planeten und zu einem Medidroiden bringen. Hans Kopf brauste, doch er kämpfte mit Macht dagegen an. »Nein ... Captain Shrike ... stinksauer ...«

Ihre Antwort fiel knapp und prägnant aus. Han hatte diese Verwünschung noch nie gehört.

Er fiel von einer Ohnmacht in die nächste, als sie durch die Schiffskorridore liefen, und in seiner nächsten ungetrübten Erinnerung wurden ihm in einer Fähre Sitzgurte angelegt. Han hatte keine Ahnung gehabt, daß Dewlanna ein Raumschiff steuern konnte, doch ihre großen, pelzigen Hände bedienten geschickt die Kontrollen. Die Fähre löste sich aus den Andockklammern und beschleunigte in Richtung Corellia.

Das Fieber machte Hans Kopf ganz leicht, und in seiner Phantasie hörte er noch immer Shrikes Stimme Verwünschungen ausstoßen. Er wollte Dewlanna davon erzählen, doch er stellte fest, daß er nicht die Kraft besaß, die Worte rauszubringen ...

Das nächste Mal kam er im Wartezimmer des Medidroiden wieder zu sich. Dewlanna nahm Platz; noch immer hielt sie Hans magere Gestalt schützend in den Armen.

Plötzlich ging eine Tür auf, und der Medidroide erschien. Der große, langgestreckte Robot war mit Antigravkissen ausgerüstet, so daß er um den Patienten herumschweben konnte, als Dewlanna Han auf den Untersuchungstisch bettete. Han spürte einen kleinen Stich, als der Droide ihm Blut abnahm.

»Verstehen Sie Basic, Madame?« erkundigte sich der Droide.

Im ersten Augenblick wollte Han antworten, daß er selbstverständlich Basic verstand, und fragen, wer mit »Madame« gemeint sei, doch dann vernahm er Dewlannas Grollen. Ah, natürlich, die Medi-Einheit sprach mit ihr.

»Dieser junge Patient ist am corellianischen Tanamenfieber erkrankt«, teilte der Droide Dewlanna mit.

*»Ein sehr ernster Fall. Zum Glück haben Sie nicht länger gewartet, bis Sie ihn zu mir gebracht haben. Ich muß ihn bis morgen hierbehalten und beobachten. Wollen Sie solange bei ihm bleiben?«*

*Dewlanna knurrte ihre Zustimmung.*

*»Sehr schön, Madame. Ich werde eine Bactatank-Therapie anwenden, um sein metabolisches Gleichgewicht wiederherzustellen. Das wird außerdem das Fieber senken.«*

*Han warf einen Blick auf den wartenden Bactatank und unternahm einen kläglichen Versuch, den Ausgang zu erreichen. Doch Dewlanna und die Midi-Einheit hielten ihn mühelos zwischen sich fest. Der Junge fühlte eine weitere Nadel seinen Arm traktieren, dann neigte sich das Universum zur Seite und fiel in tiefe Finsternis ...*

Han öffnete die Augen und erkannte, daß seine Erinnerungen sich in Schlaf und schließlich in Träume verwandelt hatten. Er schüttelte den Kopf und dachte daran, wie wackelig er auf den Beinen gewesen war, nachdem Dewlanna und der Droide ihm aus dem Bactatank geholfen hatten. Dewlanna hatte die Medi-Einheit aus ihrem eigenen bescheidenen Kreditvorrat bezahlt und sie beide zurück auf die *Händlerglück* gebracht.

Der junge Pilot schnitt eine Grimasse. Junge, Junge, Shrike war wirklich ein verrückter Kerl. Han hatte Angst gehabt, er würde sie beide in den Weltraum hinauswerfen. Aber Dewlanna hatte nicht das geringste Anzeichen von Furcht gezeigt, als sie sich zwischen dem Captain und Han aufbaute und darauf beharrte, genau das Richtige unternommen zu haben, da der Junge andererseits mit Sicherheit gestorben wäre.

Schließlich gab Shrike klein bei, da sich herausstellte, daß eines der Schmuckstücke, die Han in jener Nacht gestohlen hatte, eine echte Kraytdrachenperle barg. Als der Captain ihren Wert erkannte, gab er sich besänftigt.

Die Arztrechnung erstattete er Dewlanna indessen nicht ...

Han seufzte und schloß die Augen. Der Verlust Dewlannas schmerzte wie eine Messerwunde – er konnte tun, was er wollte, er vermochte der Qual und den Erinnerungen nicht zu entkommen. Aber wenn er ihnen nachgab, würde er schließlich dahin kommen, an sie als ein lebendiges Wesen zu denken und sich vorzustellen, wie er mit ihr redete und ihr von seinem Ärger mit der widerspenstigen R2-Einheit berichtete – doch nur, um wieder in einem Schmerz gefangen zu sein, der so brennend und unmittelbar sein würde wie der, den er gestern empfunden hatte, als er ihren sterbenden Körper in den Armen hielt.

Han nahm noch einen Schluck Wasser, um das Würgen in der Kehle zu lösen. Er verdankte Dewlanna ... Er verdankte ihr so viel. Sein Leben ... sogar seine Identität verdankte er Dewlanna ...

Han seufzte. Bis er elf Jahre alt war, hatte er immer nur »Han« geheißen. Der Junge hatte sich häufig verwundert gefragt, ob er überhaupt einen Nachnamen besaß. Einmal hatte er Dewlanna gegenüber seine Besorgnis sowie seine Überzeugung geäußert, daß Shrike der einzige war, der möglicherweise wußte, wer er wirklich war.

Kurze Zeit später hatte Dewlanna gelernt, wie man Sabacc spielte ...

*Han vernahm ein leises Kratzen an der Tür seiner winzigen Kammer und war sofort hellwach. Er lauschte und hörte abermals ein Kratzen und dann ein verhaltenes Winseln. »Dewlanna«, flüsterte er, glitt aus dem Bett und schob die bloßen Füße in seinen Schiffsoverall. »Bist du das?«*

*Sie knurrte leise hinter der verschlossenen Tür. Er zerrte den Overall hoch, schloß ihn und öffnete die Tür. »Was ist los? Hast du aufregende Neuigkeiten für mich?«*

*Dewlanna trat ein; ihr großer, fellbedeckter Körper platzte fast vor Aufregung. Han winkte sie an sich vorbei, und sie setzte sich auf die schmale Koje. Da es keine andere*

Sitzgelegenheit gab, ließ Han sich neben ihr nieder. Die Wookiee ermahnte ihn, mit gesenkter Stimme zu sprechen. Als Han auf das Chrono sah, stellte er fest, daß es tiefste Nacht war.

»Wieso bist du um diese Zeit auf den Beinen?« fragte er verstört. »Erzähl mir nicht, du hast so spät noch Sabacc gespielt.«

Sie nickte, und ihre blauen, von hellbraunem und kastanienfarbenem Fell umgebenen Augen funkelten vor Erregung.

»Also, was ist los, Dewlanna? Warum mußt du mich unbedingt sprechen?«

Sie knurrte leise. Han, der mit einem Mal wie erstarrt war, richtete sich kerzengerade auf. »Du hast meinen Nachnamen herausgekriegt? Wie?«

Ihre Antwort bestand aus einem winzigen Namen. »Shrike«, murmelte Han. »Wenn einer Bescheid weiß, dann er. Was ... Wie ist es passiert? Wie heiße ich?«

Sie entgegnete, sein Name sei »Solo«. Shrike war immer betrunkenener geworden, und er hatte zu prahlen angefangen, wieviel die Kraytdrachenperle wert war und was für ein gutes Geschäft er bei ihrem Verkauf gemacht hatte. Dewlanna erkundigte sich darauf mit Unschuldsmiene, ob Han von einer langen Ahnenreihe erfolgreicher Diebe abstamme. Shrike, so berichtete sie, brach bei dieser Annahme in wildes Gelächter aus. »Vielleicht andere Zweige der Familie – aber dieser Solo ...?« stammelte er und japste vor Heiterkeit, dann legte er eine Pause ein, um mehr alderaanisches Ale runterzustoßen. »Ich fürchte nein, Dewlanna, die Eltern von diesem Burschen ...«

An dieser Stelle unterbrach sich der Captain mitten im Satz und faßte die Wookiee mißtrauisch ins Auge. »Warum interessiert dich das überhaupt?« wollte er wissen. Seine momentane gute Stimmung war verflogen.

Dewlanna hielt lediglich Shrikes Einsatz und erhöhte

sogar noch.

»Solo«, flüsterte Han versuchsweise. »Han Solo. Mein vollständiger Name ist Han Solo.«

Er blickte zu Dewlanna auf, und ein breites Grinsen teilte seine Züge. »Gefällt mir! Hört sich großartig an!«

Dewlanna winselte gefühlvoll, schlang einen ihrer langen Arme um den Jungen und drückte ihn an sich ...

Han lächelte bei der Erinnerung, doch es war ein trauriges Lächeln. Dewlanna hatte es gut gemeint, doch die Entdeckung, daß sein Name »Solo« war, führte in der Folge zu einem der schlimmsten Abschnitte seines jungen Lebens. Als die *Glück* das nächste Mal im Orbit über Corellia schwebte, zwangte er ein wenig Zeit von seinen Pflichten als Taschendieb und Einbrecher ab und suchte ein öffentliches Archiv auf, um Nachforschungen anzustellen.

Shrike schätzte es gar nicht, wenn seine »Geretteten« ihre Zeit auf ihre Weiterbildung verwendeten. Jedem Kind an Bord der *Händlerglück* wurde unter Verwendung des Schiffcomputers eine Art Grundausbildung zuteil, damit die Schüler und Schülerinnen lesen lernten – und wie man Geld zählte. Darüber hinaus hielt Shrike die Kleinen möglichst davon ab, höhere Lernziele zu verfolgen.

Doch Han trieb seine Studien voran – zum Teil, weil er sich unwillkürlich über Shrikes Wünsche hinwegsetzen wollte, zum Teil, weil Dewlanna ihn ermutigte. Er neigte dazu, Unterrichtsthemen, die er nicht mochte, links liegenzulassen – zum Beispiel Geschichte -, während er seine ganze Zeit mit den Themen zubachte, die ihm gefielen: Abenteuergeschichten lesen und Mathematikaufgaben lösen. Han wußte sehr gut, wie wichtig Mathe für jeden war, der Pilot werden wollte, also arbeitete er hart daran, sich soviel wie möglich davon anzueignen.

Als Dewlanna herausfand, womit er sich beschäftigte, überwachte sie seinen Stundenplan und brachte ihn dazu, sich in Themen zu vertiefen, die er sonst vernachlässigt hätte und

die daher Bildungslücken geblieben wären. Widerwillig nahm Han nun auch die Naturwissenschaften und die Geschichtsschreibung in Angriff.

Es überraschte ihn, daß einige historische Schlachten genauso atemberaubend verlaufen waren wie alles, worüber er in Abenteuergeschichten gelesen hatte.

An jenem Tag in den öffentlichen Archiven auf Corellia konnte Han ein paar der jüngst erworbenen Fähigkeiten als Forscher bei der Recherche über seinen Nachnamen anwenden. Die Resultate waren verblüffend. Als Han den Nachnamen »Solo« in den historischen Aufzeichnungen nachschlug, stellte er erstaunt fest, daß dieser Name auf Corellia wohlbekannt war. Ein Berethron e Solo hatte vor drei Jahrhunderten die Demokratie auf seiner Heimatwelt eingeführt. Ein Herrscher! Ein König!

Doch in jüngerer Zeit hatte es noch einen weiteren Solo gegeben, der ebenso berühmt oder, um es genauer zu sagen, berüchtigt war. Vor ungefähr fünfzig Jahren war einem Nachkommen Berethrons namens Korol Solo ein Sohn geboren worden, Dalla Solo. Dieser hatte, um seine Herkunft zu verschleiern, als junger Mann den Namen »Dalla Suul« angenommen und war selbst als Mörder, Entführer und Freibeuter bekannt geworden. »Dalla der Schwarze« wurde zu einem Namen, der die Kinder auf einsamen Außenkolonien und Trampfrachtern in ihren Betten zittern ließ.

Der kleine Han fragte sich, ob er mit diesen Männern verwandt sein mochte. Floß königliches Blut in seinen Adern? Oder das Blut eines Piraten und Meuchelmörders? Er würde es wahrscheinlich niemals erfahren, es sei denn, er könnte Shrike irgendwie dazu überreden, sein Wissen preiszugeben. Er las von Dalla Suuls Abenteuern als Dieb und lächelte verdrießlich, da er sich fragte, ob er vielleicht einer Art Familientradition folgte.

Dann machte er sich daran, die neueren corellianischen

Nachrichtendateien und Gesellschaftsseiten, die der Computer bereithielt, zu studieren. Die Suche nach dem Nachnamen »Solo« förderte prompt ein Ergebnis zutage: Tiion Sal-Solo, eine wohlhabende, aber zurückgezogen lebende Witwe mit einem Kind, einem Sohn. Thrackan Sal-Solo war sechs oder sieben Jahre älter als Han und damit schon fast kein Teenager mehr.

Was, wenn ich mit dieser Tiion Solo verwandt bin oder wenn sie meine Eltern kannte? überlegte Han. Das könnte meine bisher größte Chance sein.

Nachdem Han auf die *Händlerglück* zurückgekehrt war, besprach er sich mit Dewlanna. Die Wookiee stimmte ihm zu, daß er ungeachtet des Risikos die Chance wahrnehmen mußte, in die Solo-Familie hineinzukommen.

»Aber«, nickte Han, legte das Kinn auf die Fäuste und starrte niedergeschlagen auf die Tischplatte, »wenn ich das tue, kann ich *dich* nicht wiedersehen, Dewlanna.«

Die Wookiee ließ ein weiches Knurren hören, mit dem sie Han versicherte, daß er sie in jedem Fall wiedersehen würde. Nur nicht an Bord der *Händlerglück*.

»Als ich das letzte Mal abgehauen bin, hat mich Shrike so furchtbar vermöbelt, daß ich tagelang nicht sitzen konnte«, sagte Han leise. »Wenn Larrad ihn nicht daran erinnert hätte, daß er was anderes zu tun hatte, hätte er mich bestimmt umgebracht.«

Dewlanna grollte. »Du hast recht«, stimmte Han ihr zu. »Wenn diese Solo-Familie mich aufnimmt, verfügt sie auch über genügend Macht und Reichtum, um mich vor Shrike zu beschützen.«

Han wußte sogar ein wenig über die Etikette und die Prinzipien, deren Einhaltung von Angehörigen der corellianischen Oberschicht erwartet wurde. Han war einige Male, wenn Shrike einen großangelegten Schwindel gegen reiche corellianische Bürger eingefädelt hatte, Bestandteil der Absicherung eines derartigen betrügerischen Unternehmens

gewesen.

Shrike mietete zu diesem Zweck ein teures Anwesen auf Corellia und etablierte eine »Familie«, um den Betrug mit einem respektablen Hintergrund auszustatten. Han und die anderen zu einer dieser »Familien« abkommandierten Kinder wurden anschließend auf das Anwesen geschickt und lebten dort. Han mußte dann eine Schule für reiche Sprößlinge besuchen, und eine seiner Aufgaben während eines Betrugsmanövers bestand darin, sich mit den Kindern der Gutbetuchten anzufreunden und sie zum Spielen mit nach Hause zu bringen. Mehr als einmal hatte das zu Bekanntschaften mit Kindern geführt, deren Eltern übertölpelt wurden, in Garriss Shrikes neuesten Schwindel zu »investieren«.

Erst vor ein paar Wochen war Han zuletzt auf eine solche Schule gegangen – eine Schule, die so angesehen war, daß ihr die Ehre zuteil wurde, von dem berühmten Senator Garm Bel Iblis besucht zu werden. Han hatte sich gemeldet und dem Senator zwei Fragen gestellt, die so einsichtig und klug waren, daß der Senator sich an ihn erinnerte. Als die Schulstunde vorüber war, hatte Bel Iblis den Jungen zurückgehalten, ihm die Hand geschüttelt und sich nach seinem Namen erkundigt. Han hatte sich rasch umgeschaut, gesehen, daß niemand sonst in Hörweite war, und dem Senator stolz seinen richtigen Namen genannt. Es war ein phantastisches Gefühl, dazu in der Lage zu sein ...

Shrike rekrutierte Han immer wieder für seine Betrugsmanöver – zum Teil wegen seines natürlichen Charmes und des gewinnenden Lächelns, zum Teil, weil Hans heimliche Studien ihn besser auf diese Rolle vorbereitet hatten als die meisten anderen Kinder. Er hatte sich darüber hinaus einen gewissen Ruf als aufstrebender Flitzer- und Gleiterpilot – der Lieblingssport reicher Leute – erworben und bei Flitzerrennen eine Menge Kinder aus wohlhabenden Familien kennengelernt. Einige Male war es Shrike bereits

gelingen, deren Eltern für seinen neuesten Schwindel zu ködern.

Binnen Jahresfrist wollte sich Han für die Teilnahme an den corellianischen Jugendmeisterschaften qualifizieren, bei denen, falls er gewann, ein stattliches Preisgeld winkte.

Han mochte und mißbilligte diese Missionen gleichermaßen. Er mochte sie, weil er so wochenlang, manchmal monatelang, in der Geborgenheit des Überflusses leben konnte; Flitzer- und Gleiterrennen bedeuteten ihm alles, und er trainierte dann jeden Tag. Aber er mißbilligte die Betrugsunternehmen, weil sie jedesmal damit endeten, daß ihm ein paar der Kinder, mit denen er sich anfreunden sollte, bald nicht mehr gleichgültig waren und ihm die ganze Zeit bewußt war, daß ihnen und ihren Familien durch Shrikes Kalkül unwiderruflich Schaden zugefügt werden würde.

Meistens jedoch gelang es Han, alle Schuldgefühle bereits im Keim zu ersticken. Er entwickelte ein Talent dafür, zuerst an sich zu denken. Andere – mit Ausnahme von Dewlanna – fanden erst an zweiter Stelle Beachtung oder spielten gar keine Rolle. Han schützte sich selbst, und er beherrschte diese Kunst sehr, sehr gut.

*Das tue ich immer noch*, dachte Han, als er sich vom Deck der *Ylesianischer Traum* erhob, um Kurs und Geschwindigkeit zu kontrollieren. Der junge Corellianer lächelte und nickte zufrieden, als er die Instrumente ablas. *Genau auf Kurs*, stellte er fest. *Wir schaffen es*,

Er überprüfte den Luftvorrat und sah, daß bereits über die Hälfte aufgebraucht war.

Einen Augenblick lang war er versucht, den Rest der *Traum* zu erkunden, doch er widerstand dieser Anwendung. Wenn er herumlief, würde er nur seinen Sauerstoff schneller verbrauchen, und er bewegte sich schon jetzt am Rande des gerade noch Vertretbaren.

Also machte er es sich wieder bequem, und die Erinnerungen kehrten zurück. Tante Tiion. Die arme Frau.

Und der gute Vetter Thrackan. Die Erinnerung ließ Han in einem verwegenen Grinsen die Zähne blecken, daß dem Zähnefletschen eines Canoiden ähnelte ...

*Han sprang kraftvoll von der hohen Steinmauer und landete federnd auf den Fußballen. Durch die Bäume konnte er ein großes Gebäude erkennen, das aus dem gleichen Naturstein wie die Mauer errichtet war. Er lief darauf zu und hielt sich wenn irgend möglich im Schatten der Bäume.*

*Als er sich dem Haus näherte, hielt er inne und starrte es staunend an. Er hatte schon viele stattliche Herrenhäuser gesehen – in einigen davon hatte er sogar gelebt -, aber noch niemals eins, das dem Solo-Besitz gleichkam.*

*An jeder Ecke des großen quadratischen Gebäudes aus Stein erhob sich ein mit Kletterranken geschmückter Turm; ein alter Gärtnerdroide schleppte sich arthritisch hin und her und stutzte die Hecken, die bis zum Rand eines ausgedehnten Wassergrabens hinab standen. Han lief um die Hecke herum und sah zu seiner Überraschung, daß der Kanal rund um das ganze Haus verlief. Man konnte nur dann hineingelangen, wenn man eine schmale Holzbrücke überquerte, die den Wassergraben überspannte und zur Vordertür führte.*

*Han hatte sich seit seiner Kindheit für militärische Taktik interessiert und viel darüber gelesen. Er musterte das Sal-Solo-Anwesen und stellte fest, daß es, beinahe wie eine Festung, den militärischen Erfordernissen der Uneinnehmbarkeit gemäß erbaut war. Nun, das paßte zu dem, was er über die Solo-Familie gelesen hatte. Sie nahmen nicht am gesellschaftlichen Leben teil, besuchten keine Wohltätigkeitsveranstaltungen und gingen nicht zu Konzerten oder ins Theater.*

*Während der ganzen Zeit, in der er den reichen Sprößling gemimt hatte, war ihm niemals ein Wort über die Solo-Familie zu Ohren gekommen – und so wie die Reichen übereinander tratschten, hätte er irgend etwas hören müssen,*

wenn diese Familie sich jemals unter ihresgleichen begeben hätte.

Han hielt vorsichtig auf das Haus zu. Er hatte den grauen Schiffsoverall gegen eine »geborgte« schwarze Hose sowie eine hellgraue Hemdbluse eingetauscht. Er wollte nicht, daß irgendwer herausfand, woher er kam.

Er hatte den Damm fast erreicht, stand jetzt hinter einer der hohen Zierhecken und spähte wachsam über den Wasserlauf zum Haus. Was sollte er jetzt tun? Einfach drauflos marschieren und den Türsummer betätigen? Was, wenn seinetwegen die Polizei gerufen und er als Ausreißer angezeigt wurde? Shrike würde sich so schnell auf ihn stürzen

...

»Ich hab' dich!«

Han schnappte nach Luft und fuhr auf, als eine Hand sich um seinen Oberarm legte und ihn mit Gewalt herumdrehte.

Die Person, die ihn gepackt hatte, war einen ganzen Kopf größer als der jüngere Bursche. Sein Haar war dunkler als das Hans, und er war von stämmigerer Statur als dieser, doch das Gesicht ließ Han erstarren und in schierem Erstaunen den Blick aufsein Gegenüber richten.

Han gaffte den älteren Jungen sprachlos an. Wenn er jemals daran gezweifelt hatte, wirklich mit der Solo-Familie verwandt zu sein, so starben diese Zweifel jetzt einen jähen Tod. Das Gesicht des jungen Menschen, der seinen Arm im Griff hatte, sah wie eine ältere Version des Gesichtes aus, das Han jeden Morgen im Spiegel betrachtete.

Die äußere Ähnlichkeit war zu groß, um zufällig zu sein. Der gleiche Schnitt der braunen Augen, der gleiche Schwung der Lippen, der gleiche extravagante Bogen der Augenbrauen ... die gleiche Nase, das gleiche Kinn ...

Der andere Junge gab Hans Starren zurück; offensichtlich hatte er es auch bemerkt. »He!« Rüde schüttelte er Hans Arm. »Wer bist du?«

»Mein Name ist Han Solo«, erwiderte Han fest. »Du mußt

*Thrackan Sal-Solo sein.«*

*»Und wenn ich's bin?« sagte der andere mißmutig. Han fühlte sich unter dem Blick des Jungen allmählich unbehaglich. Er hatte Vrelts gesehen, in deren Augen mehr Wärme lag. »Han Solo, hm? Nie von dir gehört. Wo kommst du her? Wer sind deine Eltern?«*

*»Ich hab' gehofft, du kannst mir das verraten«, entgegnete Han scheinbar gelassen. »Ich bin von da, wo ich war, weggelaufen, weil ich meine Familie ausfindig machen wollte. Ich weiß nichts über mich, bloß meinen Namen ...«*

*»Hm ...« Thrackan glotzte ihn noch immer an. »Ich schätze, du gehörst zur Familie ...«*

*»Sieht so aus«, stimmte Han ihm zu. Er bemerkte die Doppeldeutigkeit erst, nachdem er die Worte bereits ausgesprochen hatte. Thrackan indes schien das nicht aufzufallen. Er war von Hans Anblick wie hypnotisiert, und nachdem er den Griff um dessen Arm gelockert hatte, ging er um ihn herum und studierte ihn aus jedem Blickwinkel.*

*»Von wo bist du weggelaufen?« fragte Thrackan. »Wird irgendwer dich suchen kommen?«*

*»Nein«, antwortete Han kurz. Er hatte nicht vor, sich Thrackan hinsichtlich irgendwelcher Heimsuchungen aus der Vergangenheit anzuvertrauen. »Hör zu«, sagte er. »Wir sehen uns ähnlich, also müssen wir verwandt sein, klar? Sind wir ... sind wir vielleicht Brüder?« Komischerweise hoffte Han nach all der Zeit, in der er davon geträumt hatte, eine Familie zu finden, die ihn von der Händlerglück befreien würde, daß genau das nicht der Fall war.*

*»Bestimmt nicht«, entgegnete Thrackan und zog den Mund kraus. »Mein Dad ist ein Jahr nach meiner Geburt gestorben, und meine Mutter hat sich seitdem hier oben eingeschlossen. Sie ist so was wie 'ne ... Einsiedlerin.«*

*Das paßte zu dem, was Han über die Sal-Solo-Familie gelesen hatte. Tiion Solo hatte vor gut zwanzig Jahren einen Mann namens Randil Sal geheiratet. Die Aufzeichnungen*

hatten den Nachruf enthalten.

»Vielleicht weiß sie etwas über mich«, meinte Han. »Kann ich sie sehen?« Er atmete tief durch. »Bitte?«

Thrackan schien darüber nachzudenken. »In Ordnung«, sagte er schließlich. »Aber wenn sie sich aufregt, mußt du sofort gehen, klar? Mom mag keine Leute. Sie ist wie ihr Großvater; sie will keine menschlichen Bediensteten, nur Droiden. Sie meint, Menschen betrügen und ermorden sich gegenseitig, und Droiden machen so etwas nie.«

Han folgte Thrackan ins Innere des großen Hauses, durch Räume voller zugedeckter Möbel und Gemälde, die von Staubschutzhüllen verdeckt wurden. Die Familie, erklärte Thrackan, nutzte nur wenige Zimmer, um den Reinigungsdroiden Zeit und Arbeit zu ersparen.

Schließlich betraten sie das Wohnzimmer von Thrackans Mutter. Tiion Solo war eine blasse, rundliche und krank aussehende dunkelhaarige Frau. Sie war alles andere als attraktiv. Doch als er sie betrachtete, ihr Gesicht studierte und die Konturen unter den Fettwülsten entdeckte, dachte Han, daß sie vor langer Zeit einmal schön gewesen sein mochte. Während er ihre Züge musterte, rührte sich eine vage Erinnerung in ihm ...

Er hatte einmal ein Gesicht gekannt, das dem ihren glich, dachte Han. Vor langer Zeit, an einem fernen Ort. Die »Erinnerung«, wenn es überhaupt eine war, war so vergänglich und flüchtig wie Rauch.

»Mutter«, begann Thrackan, »das hier ist Han Solo. Er ist mit uns verwandt, nicht wahr?«

Tiion Sal-Solos Blick wanderte zu Hans Gesicht, und ihre Augen weiteten sich qualvoll. Sie starrte den Jungen entsetzt an. Ihr Mund öffnete sich zu einem dünnen, hohen klagenden Laut. »Nein ... nein!« jammerte sie. Tränen stiegen ihr in die braunen Augen und rollten die feisten Wangen hinab. »Nein, das ist unmöglich! Er ist fort! Sie sind beide fort!«

Sie vergrub das Gesicht in den Händen und begann

*hysterisch zu weinen.*

*Thrackan packte Hans Arm und zog ihn aus dem Haus. »Jetzt siehst du, was du angerichtet hast, du kleiner Idiot«, rief der Junge und warf einen beunruhigten Blick zum Fenster seiner Mutter hinauf. »Sie wird tagelang ganz durcheinander sein; so wie immer, wenn sie so wie eben war.«*

*Han zuckte die Achseln. »Ich hab' doch gar nichts getan. Sie hat mich nur angesehen, das war alles. Was stimmt nicht mit ihr?«*

*Thrackan zischte einen Fluch und schlug Han so hart mit dem Handrücken ins Gesicht, daß dessen Lippen aufsprangen. »Sei still!« schnappte er. »Du hast kein Recht, so über sie zu reden! Sie ist vollkommen in Ordnung, hörst du? Vollkommen!«*

*Die Ohrfeige brannte, aber Han war schon oft geschlagen worden, von Experten, und er verstand sich hervorragend darauf, einen Hieb einzustecken und auf den Beinen zu bleiben. Im ersten Moment wollte er dem älteren Jungen an die Kehle fahren, doch er verordnete sich Gelassenheit. Er hatte echten Schmerz in Thrackans Augen gesehen, als dieser seine Mutter verteidigte. Han stellte sich vor, daß er wohl genauso handeln würde, wenn er denn eine Mutter hätte. Ich muß hierbleiben, rief er sich ins Gedächtnis. Alles ist besser als Shrike ...*

*»Entschuldige«, brachte er heraus.*

*Thrackan wirkte ein wenig beschämt. »Paß einfach auf, was du über meine Mom sagst, okay?«*

*Die nächsten sechs Wochen zählten zu den seltsamsten in Hans Leben. Thrackan erlaubte Han, seine Zimmer mit ihm zu teilen (Tiion ließ sich fast nie in Thrackans Flügel des Hauses sehen), und die beiden verwendeten ihre ganze Zeit darauf, zu reden und einander kennenzulernen.*

*Thrackan war, wie Han bald herausfand, ein sehr anspruchsvoller Hausherr. Han mußte sich ihm bedingungslos unterordnen und bereitwillig alle seine Gebote*

*befolgen, oder er verlor die Beherrschung und bedachte den Jüngeren mit Ohrfeigen. Thrackan brachte Han dazu, ihn mit einem betagten Landgleiter in der ländlichen Umgebung herumzukutschieren, und manchmal unternahmen die beiden Ausflüge zu verlassenen Anwesen, die Thrackan kannte und deren Besitzer in die Ferien entschwunden waren. Thrackan verlangte von Han, daß dieser die Schlösser knackte und die Alarmanlagen außer Funktion setzte, worauf der ältere Junge stahl, was immer ihm gefiel.*

*Han begann sich zu fragen, ob er sich einen Dienst erwiesen hatte, als er sich von der Händlerglück davongemacht hatte. Aber zwei Dinge hielten ihn auf dem Solo-Besitz zurück: die Angst, daß der Ältere ihn, wenn er diesen verstimmt, an die Behörden ausliefern könnte – was Shrike in die Lage versetzen würde, ihn ausfindig zu machen -, und die Hoffnung, daß Thrackan nachgab und ihm alles erzählte, was er über Hans wahre Identität wußte. Er ließ immer wieder Andeutungen fallen, daß er wußte, in welchem Verwandtschaftsverhältnis sie zueinander standen.*

*»Alles zu seiner Zeit«, beschied ihm Thrackan jedesmal, wenn Han versuchte, ihm Informationen aus der Nase zu ziehen. »Alles zu seiner Zeit, Han. Laß uns fliegen. Ich will, daß du mir beibringst, wie man den Gleiter lenkt.«*

*Han gab sich alle Mühe, aber Thrackan war nicht besonders begabt dafür. Der Ältere brachte sie einige Male um ein Haar zum Absturz, ehe er die Kunst, das kleine Fahrzeug zu fliegen, auch nur ansatzweise beherrschte.*

*Ich muß von hier verschwinden, sagte sich Han immer wieder. Ich werde auf einen anderen Planeten fliehen, wo man mich nie finden wird. Vielleicht werde ich von jemandem adoptiert oder finde Arbeit oder sonst was. Es muß einfach einen Ausweg geben ...*

*Doch er vermochte sich keinen Weg vorzustellen, der ihn von Thrackan erlösen würde. Der Ältere war rachsüchtig, sadistisch, schlicht und ergreifend böse. Han beobachtete*

bei mehreren Gelegenheiten, wie er Insekten oder kleine Tiere quälte, und wenn er sah, daß seine Untaten den Jüngeren aufbrachten, machte er erst recht weiter. Han hatte niemals ein Haustier besessen, doch wegen Dewlanna mochte er pelzige Lebewesen sehr gern.

Er vermißte sie jeden Tag.

Die Lage wurde immer explosiver, bis Thrackan eines Tages völlig die Beherrschung verlor. Er zerrte den Jüngeren an den Haaren in die Küche, packte ein Messer und hielt es Han vor die Augen. »Siehst du das?« fauchte er. »Wenn du dich nicht bei mir entschuldigst und genau tust, was ich dir sage, schneide ich dir auf der Stelle die Ohren ab. Entschuldige dich!« Er schüttelte Han ruppig. »Und du sorgst besser dafür, daß ich dir auch glaube!«

Han starrte auf die blitzende Messerklinge und befeuchtete sich die Lippen. Er versuchte sich Worte des Bedauerns abzurufen, aber statt dessen stieg eine feuerrote Zornesflamme in ihm auf. All die Beleidigungen, die Stöße und Schläge und Hiebe – Shrikes ebenso wie die Thrackans – schien jedes erträgliche Ausmaß überstiegen zu haben.

Mit einem Gebrüll, das dem eines Wookiee an Lautstärke in nichts nachstand, ließ Han jede Selbstbeherrschung fahren. Er schmetterte eine Faust gegen Thrackans Arm und schickte das Messer im hohen Bogen auf die Reise; den anderen Ellbogen rammte er Thrackan in die Magengrube. Alle Luft entwich aus dem Leib des Älteren, und ehe Thrackan wieder zu sich kam, war Han über ihm.

Treten und Beißen, Schlagen und Boxen – um Thrackan zu besiegen, setzte Han jeden schmutzigen Trick ein, den er auf der Straße gelernt hatte. Von Hans Ungestüm überwältigt und angeschlagen, kam Thrackan nicht wieder auf die Beine, bis der Kampf zu Ende war und Han rittlings auf seinem Gegner saß und dem älteren Jungen das Messer an die Gurgel hielt.

»He ...« Thrackans Augen funkelten wie die eines Vreht in der Falle. »He, Han, hör auf mit dem Quatsch. Das ist nicht

lustig!«

»Mir die Ohren abzuschneiden ist auch nicht lustig«, antwortete Han. »Hör zu, mir reicht es. Du sagst mir, was du weißt, und du sagst es mir jetzt, oder ich schwöre, ich schneide dir die Kehle durch. Und dann haue ich von hier ab. Ich hab' genug von dir.«

Thrackans dunkle Augen waren vor Angst geweitet. Irgend etwas, das er in Hans Gesicht entdeckt hatte, mußte den Älteren davon überzeugt haben, daß der andere so wütend war, daß er besser daran tat, ihn nicht zu reizen. »Okay, okay!«

»Und jetzt rede!« befahl Han.

Stotternd vor Angst, erzählte Thrackan die folgende Geschichte:

Vor vielen Jahre lebten Thrackans Großvater, Denn Solo, und seine Großmutter, Tira Gama Solo, auf dem fünften bewohnten Planeten des corellianischen Sonnensystems, einer Kolonie namens Tralus. Es waren gefährvolle Zeiten, und umherziehende Plünderer und Freibeuter bedrohten zahlreiche abgelegene Welten. Die Plünderer kamen niemals bis Corellia, aber sie kamen nach Tralus. Eine ganze Armada von ihnen landete und verwüstete die Kolonie.

»Großmutter Solo war zu der Zeit schwanger«, keuchte Thrackan; es bereitete ihm Mühe zu atmen, da Han noch immer auf seiner Brust saß. »Und in derselben Nacht, als ihre Stadt angegriffen wurde, bekam sie zwei Babys, Zwillinge – eines der Kinder wurde später Tiion genannt; Großmutter Solo nahm das Kind und rannte vor den Plünderern davon. Es gelang ihr, sich in einer Höhle oben in den Hügeln zu verstecken.«

»Tiion«, warf Han ein. »Deine Mutter.«

»Genau. Das andere Baby war ein Junge, berichtete Großmutter Solo. Ihr Mann nahm ihn an sich. Sie hatten nicht mal genug Zeit, den Kindern Namen zu geben. Großmutter sagte, es sei ganz furchtbar gewesen. Überall Feuersbrünste

und Leute, die schreiend hin und her liefen. Sie und Großvater Denn wurden während ihrer überstürzten Flucht getrennt.«

»Und dann?« Han ließ nur ganz leicht die Armmuskeln spielen, und das Messer bohrte sich in Thrackans Kehle.

»Wie ich gesagt habe, Großmutter Solo und Tiion entkamen; Großvater Solo und der kleine Junge verschwanden einfach. Man hat nie wieder etwas von ihnen gehört.

»Und wer bin dann ich?« wollte Han vollkommen verwirrt wissen.

»Keine Ahnung«, entgegnete Thrackan. »Aber wenn ich raten müßte, würde ich annehmen, daß du mein Vetter bist, daß Großvater Solo und sein Sohn irgendwie davongekommen sind und daß du der Sohn seines Sohnes bist.«

»Weiß denn niemand mehr als das?« verlangte Han verzweifelt zu wissen. Dies hier war eine vollkommen aussichtslose Situation – die Enttäuschung war niederschmetternd. »Irgendwelche Bediensteten vielleicht?«

»Großvater Solo konnte menschliche Diener nicht leiden. Er hatte immer nur Droiden. Und als Großmutter Solo zu ihrer Familie nach Corellia zurückkehrte, hatte Urgroßvater Gama die Erinnerungsspeicher sämtlicher Droiden im Haus längst gelöscht. Er dachte, es wäre für sie leichter so. Er wollte, daß sie wieder heiratete und ein neues Leben anfing.« Thrackan strengte sich an, tief durchzuatmen. »Doch das hat sie nie getan.«

»Und was ist mit deiner Mom passiert?«

»Ich weiß es nicht. Sie hatte schon immer Angst davor, irgendeinem Menschen zu vertrauen, und sie haßt Menschenansammlungen. Nachdem mein Dad gestorben war, wollte sie sich nur noch vor der Welt verschließen. Und das hat sie dann auch getan.«

Hans Messerhand sank herab, und er schüttelte den Kopf.

»Na gut. Ich werde ...«

*Thrackan bäumte sich überraschend auf und warf Han ab, und ehe dieser der Bewegung etwas entgegensetzen konnte, hatte sich ihre Lage ins Gegenteil verkehrt. Han starrte zu seinem Vetter hoch und wußte, daß er von Glück sagen konnte, wenn er lebendig davonkam. Thrackans dunkle Augen sprühten Haß, Zorn und ein sadistisches Vergnügen. »Das wird dir noch sehr, sehr leid tun, Han«, sagte er leise.*

*Und das tat es auch.*

*Thrackan sperrte ihn drei Tage lang bei Brot und Wasser in eine leerstehende Vorratskammer. Am Nachmittag des dritten Tages, Han kauerte gerade teilnahmslos in einer Ecke, kam er und entriegelte die Tür. »Ich fürchte, wir müssen einander Lebewohl sagen, Cousin«, verkündete er vergnügt. »Hier ist jemand, der dich mit nach Hause nehmen will.«*

*Han blickte sich verzweifelt um, als Garris und Larrad Shrike hinter Thrackan den Raum betraten, aber er wußte bereits, daß es keinen Ausweg mehr für ihn gab ...*

Han schüttelte sich und wehrte jeden Gedanken an die darauffolgenden Tage ab. Shrike konnte bei seiner Bestrafung lediglich durch den Umstand zurückgehalten werden, daß er Han aufgrund seiner wachsenden Reputation als kundiger Gleiter- und Flitzerpilot nicht nachhaltig »beschädigen« wollte. Doch es gab noch immer eine Menge Dinge, die er tun konnte, ohne nachhaltige Schäden zu verursachen, und die meisten hatte er auch getan.

Das einzige Mal, daß Han noch schlimmere Prügel bezog, war anlässlich des Debakels von Jubilar gewesen, als er siebzehn Jahre alt war. Er war bereits grün und blau von den freien Wettkämpfen zurückgekehrt, an denen er teilzunehmen gezwungen worden war, nachdem man ihn während eines Kartenspiels beim Mogeln erwischt hatte. Diesmal hatte sich Shrike gar nicht erst mit dem Gürtel abgegeben, sondern nur die Fäuste benutzt – und auf das Gesicht und den Körper des

Jungen eingedroschen, bis Larrad und sieben andere ihn von Hans ohnmächtiger Gestalt wegzertrten.

*Und jetzt hat er Dewlanna umgebracht, dachte Han bitter. Wenn jemals jemand den Tod verdient hatte, dann Garris Shrike.*

Einen Moment lang fragte er sich, warum er nicht auf die Idee gekommen war, den bewußtlosen Shrike zu töten, ehe er an Bord der *Ylesianischer Traum* geflohen war. Warum nicht? Er hatte den Blaster in der Hand gehalten ...

Han schüttelte den Kopf. Er hatte bis gestern noch überhaupt niemanden erschossen, und einen bewußtlosen Mann zu töten war nicht sein Stil.

Doch Han wußte, ohne daß ihn jemand darüber aufklären mußte, ganz genau, daß er ein toter Mann war, wenn Garris Shrike ihm irgendwann in Zukunft noch einmal über den Weg lief. Der Captain vergaß und vergab niemals etwas. Er war darauf spezialisiert, gegen jeden einzelnen einen Groll zu hegen, der ihm jemals vermeintlich unrecht getan hatte.

Han stand abermals auf, um den Kurs und seinen Luftvorrat zu überprüfen. Jetzt blieb ihm nur noch für wenige Stunden Sauerstoff. Er führte im Kopf ein paar Kalkulationen durch, während er weiter die Anzeigen anstarrte. *Knapp. Das wird ziemlich knapp. Ich bereite mich lieber darauf vor, sobald wir landen die Frachtluke von dieser Kiste abzusprengen ... Das wird sehr, sehr knapp ...*

### 3. Kapitel

## Bruchlandung

Obwohl er bereits Hunderte von Flugstunden in Flitzern und Gleitern absolviert hatte, beschränkte sich Hans Erfahrung, was größere Schiffe anbelangte, auf die wenigen Male, als Garris Shrike ihm erlaubt hatte, auf leichten Strecken die Raumfähre der *Glück* zu fliegen. Er hatte Starts und Landungen durchgeführt, aber noch nie etwas so Großes wie diesen Robotfrachter gelandet. Han hoffte inständig, daß er damit zurechtkommen würde. Er vertraute auf seine Fähigkeit als Pilot – war er nicht immerhin drei Jahre hintereinander der Champion der corellianischen Junioren im Gleiterflug gewesen, und hatte er nicht im vergangenen Jahr die Flitzerwettkämpfe des gesamten corellianischen Systems gewonnen?

Dennoch, verglichen mit der Fähre der *Glück*, war dieser Frachter *riesig* ...

Han nickte ein. Als er wieder aufwachte, wanderte er ruhelos im Kontrollraum umher. Ihm war klar, daß er besser Energie und Luft gespart hätte, aber er war außerstande, sich zu beruhigen.

»Sir?« Die R2-Einheit, die viele Stunden lang still gewesen war, wurde plötzlich wieder munter. »Ich muß Sie darauf hinweisen, daß wir in eine Umlaufbahn um Ylesia eingeschwenkt sind. Sie müssen sich jetzt auf den Sinkflug und die Landung vorbereiten.«

»Danke für die Mitteilung«, sagte Han. Er trat an die Kontrollpaneele, musterte die Instrumente und berechnete im Kopf den Sinkflug. Kein leichtes Unterfangen. Er hatte keine Möglichkeit, eine direkte Verbindung mit dem Navcomputer herzustellen – außer mit Hilfe der R2-Einheit. Ein Pilot mußte bisweilen in Sekundenbruchteilen Entscheidungen treffen, und wenn dieser Fall eintrat, würde Han nicht auf eine

Reaktion des R2 warten können.

Das Schiff erzitterte und begann leicht zu schlingern.

Han erfaßte, daß sie in die Atmosphäre eindringen.

Er atmete tief durch, warf einen Blick auf die Anzeige an seinem Luftvorrat und sah, daß dieser schnell zu Ende ging – sehr schnell.

*Also los*, dachte er und aktivierte die manuelle Steuerung der *Ylesianischer Traum*. »He, R2«, rief er knapp und führte eine minimale Kurskorrektur aus.

»Ja, Sir?«

»Wünsche mir Glück.«

»Ich bitte um Verzeihung, Sir, aber diese Einheit ...«

Han fluchte, und die *Ylesianischer Traum* senkte sich auf die Oberfläche eines Planeten hinab, den er nicht einmal zu sehen vermochte. Was er allerdings sah, waren die Sensoranzeigen und die Infrarotscanner, und er stellte fest, daß Ylesia eine Welt mit turbulenten Luftströmungen sogar in den oberen Schichten der Atmosphäre war. Topographische Abtaster schufen ein globales Abbild des Planeten: mit zahlreichen Inseln durchsetzte flache Meere und drei kleine Kontinente. Einer lag in der Nähe des Nordpols, die anderen beiden jedoch, die westliche und östliche Landmasse, erstreckten sich in relativer Nähe zum Äquator und vermutlich in gemäßigten Klimazonen.

»Hervorragend«, murmelte er und setzte das Funkfeuer des Schiffes. Er konnte es während der Vorbereitung des Landeanflugs als Leitstrahl benutzen. Der vorgesehene Landeplatz befand sich auf dem östlichen Kontinent. Dort mußte die Kolonie der ylesianischen Priester und der spirituellen Pilger sein.

Die *Traum* schlingerte ungebärdig und rauschte durch die wirbelnden Sturmwinde wie ein Kind auf einer Schaukel. Hans Handschuhe erwiesen sich an den viel zu kleinen diagnostischen Kontrollen als schwerfällig und plump, während er die Stabilisatoren einsetzte, um den Sinkflug

auszubalancieren. Während Han noch versuchte, ein Gefühl für die Kontrollen zu erlangen, brachte er das Schiff nach Backbord vom Kurs ab; anschließend übertrieb er die Kurskorrektur und ließ den Raumer nach Steuerbord ausbrechen.

Auf der Infrarotanzeige erschien bedrohlich ein großer roter Fleck. *Ein gewaltiger Sturm*, dachte Han und glich den Sinkflug mit den seitlichen Stabilisatoren wieder aus. Er gestattete der *Traum*, ein paar Grad nach Norden abzutreiben, da er glaubte, dem Sturm auf diese Weise ausweichen und später, sobald er den Mahlstrom über sich wußte, wieder auf südlichen Kurs einschwenken zu können.

Han stellte fest, daß sich die ionisierten Partikel im Gefolge der Blitze verheerend auf die Instrumente auswirkten. Er schnappte nach Luft, fühlte einen massiven Druck auf der Brust und mußte gegen eine aufsteigende Panik ankämpfen. Gute Piloten konnten es sich nicht leisten, daß ihnen ihre Gefühle ins Handwerk pfuschten, oder sie würden als Leiche enden – und das würde dieser Reise ein jähes Ende bereiten.

»R2«, sagte Han fest, »finde heraus, ob du diese Orkanregionen vorab erfassen kannst, damit ich den Ionenspuren der Blitze ausweichen kann. Konzentriere dich auf die direkte Luftlinie zwischen unserer derzeitigen Position und dem Landefeld auf dem östlichen Kontinent.«

»Ja, Sir«, bestätigte die R2-Einheit.

Augenblicke später erschienen die Schauplätze der elektrischen Stürme vor seinen Augen. »Gib mir eine verkleinerte Version der Grafik in eine Ecke des Monitors, R2«, befahl Han. Es war eigentlich die Aufgabe des Navcomputers, die beabsichtigte Flugbahn mit den geographischen Gegebenheiten in Übereinstimmung zu bringen und einen Kurs vorzuschlagen, den der Pilot dann ausführen und nach eigenem Ermessen modifizieren konnte.

Han hatte sich noch nie so sehr gewünscht, einen

Navcomputer zur Verfügung zu haben, wie in diesem Moment.

Er bremste ihren Sturzflug ein wenig ab und war im nächsten Augenblick gezwungen, die Triebwerke einzuschalten, um den Raumer vor einem neuen Windstoß aus dem Zentrum eines Orkans in Sicherheit zu bringen.

Der Schweiß rann ihm über das Gesicht, während er mit den winzigen Kontrollen kämpfte und die *Traum* in Flugmanöver trieb, deren Bewältigung man bei Verstand nur von einem Flitzer oder wendigen Kampfschiff hätte erwarten können. Han bemerkte, daß er noch immer nach Luft rang, und fragte sich für den Bruchteil einer Sekunde, ob die Belastung und das Adrenalin dafür verantwortlich waren oder ob ihm einfach der Sauerstoff ausging.

Doch den Augenblick, den er gebraucht hätte, um den Luftvorrat zu kontrollieren, konnte er unmöglich erübrigen.

Sie befanden sich unterdessen nur noch einen Kilometer über der Planetenoberfläche und kamen im Sturzflug runter. Sie waren viel zu schnell! Han schaltete die Bremstriebwerke zu und verlangsamte so ihr Tempo. Die Andruckkräfte hielten ihn fest im Griff, und er fühlte sich, als würde seine Brust in einen riesigen Schraubstock gespannt. Er keuchte anhaltend und wagte einen Blick auf seine Luftreserve.

Leer! Die Statusanzeige verharrte im roten Bereich.

*Reiß dich zusammen, Han, empfahl er sich selbst. Du mußt einfach weiter atmen. Es muß noch genug Luft für ein paar Minuten in deinem Anzug sein – wenigstens.*

Er schüttelte den Kopf. Er fühlte sich benommen, und ihm war schwindlig. Seine Lunge brannte bei jedem Atemzug.

Doch ihre Geschwindigkeit war jetzt so weit gedrosselt, daß er allmählich das Landemanöver einleiten konnte. Han bremste vorsichtig weiter ab, und plötzlich bockte das Schiff. *Jetzt hab' ich den vorderen Stabilisator verloren!*

Han tat alles, um den Verlust zu kompensieren. Sie waren noch immer zu schnell, aber daran konnte er gegenwärtig

nichts mehr ändern. Er schnippte die Repulsorliftgeneratoren an und leitete den Landevorgang ein, dabei spürte er die Vibrationen des Schiffes in den Kniegelenken und Beinen, während er auf dem Deck kniete.

*Reiß dich zusammen, Baby!* feuerte er die *Traum* in Gedanken an. *Reiß dich bloß zusammen ...*

Mit einem langgezogenen dumpfen Dröhnen versagte der vordere Backbordrepulsor. Die *Traum* brach ungestüm nach Backbord aus, berührte den Boden und hob noch einmal ab; der Steuerbordrepulsor brannte durch, und das Schiff schlug mit der ganzen Länge der Steuerbordseite hart auf den Boden auf und überschlug sich um ein Haar.

*Rums!* Die *Traum* bohrte sich mit einem grauenhaften Knirschen, das Han in jeder Faser seines Körpers spürte, endgültig in die Planetenoberfläche, erzitterte noch einmal und lag dann still.

Han wurde mit Wucht durch den Kontrollraum geschleudert. Sein Helm krachte gegen eine Spundwand, und er lag, alle viere weit von sich gestreckt und benommen, auf Deck und kämpfte gegen eine Ohnmacht an. Wenn er jetzt das Bewußtsein verlor, *würde er nie wieder* zu sich kommen. Er versuchte sich in eine sitzende Stellung hochzurappeln und stöhnte vor Aufregung. Schwärze rollte in bedrohlichen Wellen auf ihn zu. Er drückte die Sprechaste des Anzugkoms. »R2 ... R2 ... melde dich!«

»Ja, Sir. Ich bin hier, Sir.« Die mechanische Sprache des Droiden klang ein wenig zittrig. »Wenn es Ihnen nichts ausmacht, daß ich es so formuliere, möchte ich sagen, daß dies eine höchst unkonventionelle Landung war. Ich fürchte ...«

»Sei STILL und ÖFFNE DIE FRACHTSCHLEUSE!« brachte Han keuchend heraus. Es gelang ihm, sich aufzusetzen, doch er befürchtete, nicht lange oben bleiben zu können. Er schwankte wie ein Betrunkener im Wind.

»Aber Sir, ich hatte Sie gewarnt, daß sämtliche Ausgänge

im Interesse der Sicherheit versiegelt bleiben müssen, bis ...«

Han fand den Blaster, den er in eine Außentasche des Raumanzugs geschoben hatte, zog die Waffe und richtete sie auf R2. »R2, *ENTWEDER DU ÖFFNEST AUF DER STELLE DIESE LUFTSCHLEUSE, ODER ICH ZERLEGE DEINE METALLHAUT IN IHRE ATOME!*«

Die Lämpchen des Droiden flackerten wild. Während er noch darüber nachdachte, ob er überhaupt die Kraft haben würde, zur Schleuse zu kriechen, spannte Han den Finger um den Abzug. An den Rändern seines Gesichtsfeldes lauerte tiefschwarze Finsternis.

»Jawohl, Sir«, sagte R2. »Ich werde Ihrem Wunsch nachkommen.«

Als kurz darauf Sauerstoff ins Innere der *Traum* strömte, spürte Han die Erschütterung mit beinahe explosiver Wucht. Er zählte keuchend bis zwanzig, nahm dann mit letzter Kraft den Helm ab und ließ sich zurück aufs Deck sinken.

Er schnappte nach Luft, stellte fest, daß er atmen konnte, und schlang gierig frische Luft in seine Lungen – warme, feuchte Luft, die von Gerüchen erfüllt war, die er nicht identifizieren konnte. Doch sie war reich an Sauerstoff und ausgesprochen atembar, und das war alles, was ihn im Augenblick interessierte.

Han schloß die Augen und konzentrierte sich allein auf die Atmung. Er fühlte, wie die Erschöpfung ihn übermannte. Sein Kopf dröhnte, und er brauchte bloß einen Moment Ruhe. Nur einen Moment ...

Als Han an die Oberfläche seines Bewußtseins zurückkehrte und die Augen aufschlug, blickte er in ein Gesicht aus einem Alptraum. *Das ist das häßlichste Monster, das ich jemals gesehen habe*, war sein erster Gedanke. Nur die jahrelange Erfahrung im Umgang mit nichtmenschlichen Wesen jeglicher Art versetzte ihn in die Lage, seine anfängliche Reaktion zu unterdrücken.

Das Gesicht war breit – darin zwei kugelrunde, vorspringende Augen – und von einer gräulichen Lederhaut überzogen. Es gab keine sichtbaren Ohren und nur schmale Schlitz anstelle von Nasenlöchern. Über den geschlitzten Nüstern saß ein großes, stumpfes Horn, das beinahe so lang war wie Hans Unterarm. Der »Mund« war eine breite, lippenlose Schneise in dem riesigen Kopf.

Han schüttelte seinen Brummschädel und schaffte es, sich aufzusetzen; seiner Umgebung nach zu urteilen, schien er sich in einer Art Krankenstation zu befinden. Am gegenüberliegenden Ende des Raumes schwebte mit blinkenden Lichtern ein Medidroide.

Sein Gastgeber (falls es sich bei der Kreatur darum handelte), so stellte Han jetzt fest, war von hochgewachsener Gestalt, sogar um einiges größer als ein Wookiee. Das Wesen hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Berriten, da es sich wie diese auf vier baumstamm-dicken Beinen fortbewegte, doch es war viel größer. Der Schädel des Geschöpfes wuchs aus einem kurzen, buckligen Hals, der wiederum mit einem schweren Leib verbunden war. Han schätzte, daß, wenn er aufrecht stand, der Rücken des Wesens sich auf der Höhe seiner Schulter befinden würde. Die lederne Haut hing in knittrigen, runzligen losen Falten vom Körper herab, besonders von dem kurzem, kaum vorhandenen Hals, und glänzte fettig.

Die vier kurzen Beine liefen zu riesigen weichen Tatzen aus; den langen, peitschenförmigen Schwanz trug das Geschöpf in Wellen über den Rücken gelegt. Im ersten Moment fragte sich Han, ob es irgendwelche Greifglieder besaß, doch dann bemerkte er zwei vor der Brust verschränkte, zu klein geratene Arme, die von den lockeren Hautfalten am Hals halb verborgen waren. Die Hände des Wesens waren zartgliedrig, fast feminin, und jede Hand endete in vier langen, beweglichen Fingern.

Das Wesen öffnete den Mund und sprach in einem

fremdartig unterfütterten, aber gut verständlichen Basic. »Ich grüße Sie, Mr. Draygo. Gestatten Sie mir, Sie auf Ylesia willkommen zu heißen. Sind Sie ein Pilger?«

»Aber ich bin nicht ...«, murmelte Han. Ihm schwirrte der Kopf. Einen Moment lang verband er nichts mit diesem Namen, doch dann rastete die Erinnerung wieder ein. Natürlich. Er preßte die Lippen zusammen und dachte, daß der Schlag auf den Kopf möglicherweise härter ausgefallen war, als er gedacht hatte. Vykk Draygo war der Name des Mannes, dessen ID er in letzter Zeit gebraucht hatte.

Han besaß verschiedene *Alter egos* samt dazugehörigen Dokumenten, mit denen er sich ausweisen konnte. Es war eine Ironie des Schicksals, daß er jedoch keinen auf seinen richtigen Namen ausgestellten Ausweis hatte.

»Tut mir leid«, brummte er und preßte die Hände an den Kopf. Er hoffte, sein Versprecher würde als Folge der Kopfverletzung durchgehen. »Schätze, ich bin noch ziemlich durcheinander. Nein, ich bin kein Pilger. Ich bin hierhergekommen, um mich auf eine Stellenanzeige zu melden, in der jemand – vorzugsweise ein Corellianer – gesucht wurde, der hier als Pilot arbeiten soll.«

»Ich verstehe. Aber wie kam es, daß Sie an Bord unseres Schiffes waren, als es abstürzte?« wollte das Wesen wissen.

»Ich wollte so schnell wie möglich nach Ylesia kommen, also ergriff ich die Gelegenheit, mich auf der *Ylesianischer Traum* zu verstecken«, erwiderte Han. »Ich hätte eine Woche auf einen kommerziellen Linienflug warten müssen, und in der Anzeige stand, daß *dringend* ein Pilot gebraucht würde. Haben Sie meine Nachricht bekommen?«

»Ja, haben wir«, antwortete das Wesen. Han blickte sein Gegenüber durchdringend an und wünschte sich, sein Mienenspiel deuten zu können. »Wir haben Sie erwartet – aber nicht auf der *Ylesianischer Traum* ...«

»Sehen Sie, ich habe die Anzeige dabei.« Han griff nach seinem Overall, der neben dem Bett über einem Stuhl hing,

und zog den Holowürfel heraus, der die ylesianische Stellenanzeige enthielt, auf die er geantwortet hatte. »Da heißt es, Sie brauchen jemanden, der *sofort* anfangen kann.«

Er reichte den Würfel weiter. »Also ... hier bin ich, Vykk Draygo, und ich bewerbe mich für den Job. Ich bin Corellianer und erfülle alle Voraussetzungen. Ich ... na ja, ich wollte nur sagen, daß es mir leid tut, die *Traum* zu Bruch geflogen zu haben. Ihr Schiff ist ein ganz anderes Kaliber als alles, was ich bisher geflogen bin, aber ein paar Stunden im Simulator werden das in Ordnung bringen. Außerdem fürchte ich, daß Ihre atmosphärischen Strömungen mich auf dem falschen Fuß erwischt haben.«

Das Wesen scannte den Würfel und legte ihn dann auf den Tisch. Die schweren, lippenlosen Mundwinkel bogen sich leicht nach oben. »Ich verstehe, Mr. Draygo, ich bin Teroenza, der Erhabenste Hohepriester von Ylesia. Willkommen in unserer Kolonie. Ihre Tatkraft beeindruckt mich, junger Mensch. An Bord eines Robotschiffs zu reisen, um sich umgehend auf unsere Anzeige zu melden, spricht für Sie.«

Han runzelte die Stirn. Er wünschte sich, sein Kopf würde nicht ganz so weh tun. »Tja ... danke.«

»Es beeindruckt mich außerdem, daß es Ihnen gelungen ist, ein Robotschiff zu beherrschen und zu landen. Nur wenige menschliche Piloten haben bisher schnell genug reagiert, um mit den schwierig zu meisternden Wetterbedingungen dieser Welt fertig zu werden. Unser Schiff hat keinen ernsthaften Schaden genommen und wird bereits repariert. Zum Glück sind Sie auf weichem Boden aufgekommen.«

»Heißt das, ich habe den Job?« fragte Han ungeduldig. *Klasse! Verrückt sind die nicht!*

»Wären Sie bereit, für ein Jahr zu unterzeichnen?« wollte Teroenza wissen.

»Vielleicht«, entgegnete Han und lehnte sich mit hinter

dem Kopf verschränkten Händen entspannt zurück.  
»Wieviel?«

Der Hohepriester nannte eine Summe, die Han innerlich lächeln ließ. Obwohl es sich dabei um weit mehr Geld handelte, als er gehofft hatte, war er viel zu sehr Händler, um nicht automatisch zu feilschen.

»Na, ich weiß nicht ...«, begann er und rieb sich nachdenklich das Kinn. »Bei meiner letzten Anstellung habe ich mehr verdient ...«

Das war eine Lüge, aber keine, die sie ihm nachweisen konnten. Vykk Draygo hatte wahrhaftig mehr verdient – Han hatte gut für die Gewißheit bezahlt, daß die Arbeitspapiere seines *Alter ego* ihn als jemanden auswiesen, der die höchsten Gehälter fordern konnte. Das hatte seine gesamten Ersparnisse verschlungen plus den Erlös aus zwei riskanten Beutezügen, von denen Garris Shrike keine Ahnung gehabt hatte und die dazu dienten, die erforderlichen Änderungen in den Papieren seines anderen Ichs zu finanzieren – doch Han wollte Vykk Draygo unbedingt in den Stand versetzen, hohe Bezahlung verlangen zu können.

Teroenza bedachte die Information, dann sagte er: »Also gut, ich kann Ihnen dreißigtausend im Jahr anbieten sowie eine Prämie nach den ersten sechs Monaten, vorausgesetzt, Sie übernehmen jeden Flug, den man Ihnen zuweist.«

»Die Prämie beträgt fünfzehn«, antwortete Han unwillkürlich. »Und Sie sorgen für die Übungssimulationen.«

»Zwölf«, konterte Teroenza, »und Sie bezahlen die Simulationen selbst.«

»Dreizehn«, sagte Han, »und *Sie* übernehmen die Simulationen.«

»Zwölfeinhalb, und wir sorgen für die Simulationen«, antwortete der Hohepriester. »Mein letztes Angebot.«

»Okay«, nickte Han. »Sie haben einen Piloten gefunden.«

»Ausgezeichnet!« Teroenza lachte leise, ein tiefes, dröhnendes, merkwürdig melodisches Geräusch.

Der Vertrag war schnell aufgesetzt, und Han unterzeichnete; anschließend ließ er einen Netzhautscan zu, um seine Identität zu bekräftigen. *Ich hoffe, die machen's hier wie alle anderen*, dachte er, *und nehmen nur eine ganz allgemeine systemübergreifende Überprüfung meiner Netzhaut vor*. Falls die Priester eine detaillierte – und überaus kostspielige –, alle Systeme umfassende Untersuchung angeordnet hatten, um festzustellen, ob »Vykk Draygos« Retina wirklich einmalig war, würden sie schließlich herausfinden, daß sie genau das keineswegs war. Vykk Draygo, Jenos Idanian, Tallus Bryne, Janil Andrus und Keil d'Tana teilten sich dasselbe Netzhautmuster – was keine Überraschung war, denn alle diese Personen waren in Wirklichkeit Han Solo.

Ehe Han die *Händlerglück* verließ, hatte er zur Sicherheit – für den Fall, daß er rasch seine Identität wechseln mußte – einen kleinen Kreditvorrat und einen kompletten Satz Ausweisdokumente in einem Schließfach auf Corellia untergebracht. Garris Shrike hatte den Jungen vor jedem Schwindel, an dem Han beteiligt war, mit anderen Dokumenten ausgestattet, und dieser hatte alle Papiere sorgfältig aufbewahrt und bei Bedarf auf den neuesten Stand gebracht.

Der Corellianer wußte indes, daß keiner seiner gefälschten Ausweise imperialen Scannern standhalten würde. Han war sich darüber im klaren, daß er auf Coruscant, bevor er daran denken konnte, den Aufnahmetest der Akademie zu absolvieren, ein kleines Vermögen an Bestechungsgeldern würde hinblättern müssen, um Ausweisdokumente zu erhalten, die so echt wirkten, daß sie anstandslos eine imperiale Sicherheitsüberprüfung überstanden.

Unter Berücksichtigung der Geschäftsordnung zitierte Teroenza einen Unterpriester – oder Sakredot, wie diese genannt wurden – zu sich und wies ihn an, Han herumzuführen. Doch zunächst wurde er allein gelassen, um

seinen Overall wieder anzuziehen, nachdem man ihm versichert hatte, daß ihm bald Kleidung mit dem Symbol der Ylesianer – einem großen, weit geöffneten Auge und einem ebensolchen Mund – ausgehändigt würde.

Als er in seine Kleidung und die Stiefel schlüpfte, bemerkte er, daß er stark schwitzte. *Heiß und feucht*, dachte er. *Wunderbares Klima*. Doch für das Geld, das die Priester ihm bezahlten, war er gerne bereit, ein Jahr Ungemach auf sich zu nehmen. Dieser Job würde ihm jede Menge Erfahrung auf großen Schiffen und Zugang zu Übungssimulationen verschaffen. Das sollte reichen, um den Aufnahmetest für den Eintritt in die Akademie zu bestehen.

Das Geld bedeutete außerdem, daß er die Bestechungssummen aufbringen konnte, die erforderlich waren, damit seine Bewerbung zügig bearbeitet wurde und die für die Aufnahme zuständigen Beamten überhaupt erreichte. Er hatte sich erkundigt und wußte daher, daß es ohne Schmiergelder häufig einen ganzen Monat oder mehr dauerte, bis ein Kadettenanwärter einen Antrag gestellt und alle relevanten Prüfungen durchlaufen hatte, persönlich befragt und endlich als Neuzugang auf der Imperialen Akademie zugelassen würde.

Der Sakredot erschien und stellte sich als »Veratil« vor. Han folgte ihm durch einen langen Gang, vorbei an einem großen Amphitheater und durch einen Komplex, der sich als Aufnahmebereich entpuppte. »Unser Begrüßungszentrum«, erklärte der Priester. Veratil führte Han nach draußen. Er trat aus der Tür, und ehe er noch Luft holen konnte, war er bereits in Schweiß gebadet. Dampfende Hitze und Feuchtigkeit schlugen ihm beinahe wie ein Faustschlag ins Gesicht. Die Luft war voll von Ausdünstungen – schwere Blumendüfte, verrottende Vegetation und ein weiterer Geruch, den seine Nase wiedererkannte, aber den er nicht genau einzuordnen vermochte.

Han stand am oberen Ende der kurzen Rampe, die von dem

Gebäude nach unten führte, und blickte in den Himmel, der von einem durchsichtigen Blaugrau war. Die Sonne, die an diesem Himmel stand, leuchtete orangerot und wirkte größer, als er es gewohnt war. Dieser Stern mußte seinem Planeten näher stehen als die Sonne Corel ihrer Welt Corellia. Er warf einen kurzen Blick auf die Schatten und sah, daß es weit nach Mittag war, dann blickte er auf das Chrono an seinem Handgelenk. »Wie lang sind die Tage hier?« fragte er Veratil.

»Zehn Standardstunden, Sir«, erwiderte der Sakredot.

*Kein Wunder, daß es so stürmisch ist, dachte Han. Eine heiße Welt mit hoher Luftfeuchtigkeit, die sich sehr schnell dreht.*

Han blickte hinaus auf das Freigelände. Der Permabeton endete abrupt und machte dem natürlichen Boden und Pflanzenwuchs Platz; kleine Teiche kündeten von sintflutartigen Regenfällen in jüngster Zeit; rötlicher Schlamm bildete einen markanten Kontrast zu der üppigen, blaugrünen Vegetation; die Blüten, die überall von den Ranken und Bäumen des ausufernden Urwalds herabhingen, waren groß und farbenfroh – es gab Scharlachrot, tiefes Purpur, leuchtendes Gelb.

»Das hier ist Kolonie Eins«, erklärte Veratil. »Wir haben noch zwei weitere Kolonien für die Pilger gegründet. Vor zwei Jahren haben wir Kolonie Zwei ins Leben gerufen und im vergangenen Winter Kolonie Drei errichtet, die noch sehr klein ist. Kolonie Zwei liegt ungefähr hundert-fünfzig Kilometer weiter im Norden und Kolonie Drei etwa siebenzig Kilometer südlich von hier.«

»Und wie lange existiert Kolonie Eins schon?«

»Fast fünf Standardjahre.«

Han ließ den Blick über Kolonie Eins schweifen. Dem Begrüßungszentrum genau gegenüber lag das Landefeld. Ein kleiner Frachter hatte dort festgemacht und schaukelte auf seinen Repulsoren. *Das muß die Traum sein*, dachte Han, dem in diesem Moment klar wurde, daß er das Schiff noch nie von

außen gesehen hatte.

Die *Ylesianischer Traum* war ein kleines Schiff, das wie eine dicke, irgendwie unförmige Träne geformt war. An der Unterseite befand sich eine Ausbuchtung, die einen Geschützstand beherbergte und bewies, daß der Raumer nicht immer als Frachter gedient hatte. Ein zweiter, größerer Buckel bezeichnete die Stelle, unter der sich der Hauptladerraum verbarg. Ein hübsches Schiff, das höchstwahrscheinlich auf Corellia gebaut worden und klein genug war, um sich als sehr wendig zu erweisen.

Han sah schwere Werftdroiden, die sich an dem Schiff zu schaffen machten und anscheinend die Repulsoren in Stand setzten. Das Raumschiff, die Droiden, die nähere Umgebung – alles war als Folge der Bruchlandung mit rötlichem Schlamm bespritzt.

Weit im Nordosten, hoch über den Baumriesen des Urwalds, erhaschte Han einen Blick auf schneebedeckte Gipfel. Er wies in die Richtung. »Was sind das für Berge?«

»Die Berge der Erhabenen«, teilte Veratil ihm mit. »Der Altar der Hoffnungen, wo sich jede Nacht die Gläubigen versammeln, um erhöht zu werden. Sie werden es sehen, wenn Sie heute abend an der Andacht teilnehmen.«

*Oh, toll*, dachte Han, *muß ich etwa auch den Gottesdienst besuchen?* Dann erinnerte er sich daran, wieviel die Ylesianer ihm bezahlten, und nickte beifällig. »Ich wette, das muß man gesehen haben.«

Zu seiner Linken konnte der Pilot einen ausgedehnten Streifen des rötlichen Schlammes ausmachen. Einige Wesen von Teroenzas und Veratils Art räkelten sich in Schlammlöchern, wobei ihnen Droiden und Diener unterschiedlicher Spezies zur Hand gingen. Han erkannte ein paar Rodianer, einige Gamorreaner und mindestens einen Menschen. »Das sind die Schlammniederungen«, sagte Veratil und winkte den Badenden und ihrem Gefolge mit einer zierlichen Hand zu. »Mein Volk genießt diese

Schlammhäder.«

»Wer ist *Ihr* Volk?« fragte Han. »Kommen Sie von Ylesia?«

»Nein, wir kommen ursprünglich – zumindest so *ursprünglich* wie unsere entfernten Vetter, die Hutts – von Nal Hutta«, erwiderte Veratil. »Wir sind die t'landa Til.«

Han nahm sich vor, so bald wie möglich die Sprache der t'landa Til zu lernen. Eine Sprache zu beherrschen, von der niemand wußte, daß man sie sprach, konnte bisweilen von Vorteil sein ...

Der Sakredot führte Han auf die Rückseite des Begrüßungszentrums. Han machte große Augen, als er das gewaltige gerodete Gelände überblickte, das sich vor ihm ausdehnte. *So viel Urwald zu roden muß ziemlich aufwendig gewesen sein.* Das gerodete Areal war annähernd rechteckig und erstreckte sich über eine Länge von mindestens einem Kilometer. Die Berge lagen jetzt linker Hand hinter ihm, während er ganz weit rechts das blaugraue Schimmern von Wasser sah. »Ein See?« fragte er und deutete in die Richtung.

»Nein, das ist Zoma Gawanga, das Westliche Meer«, belehrte in Veratil.

Han zählte die großen Bauten, die sich diesseits der Schlammniederungen erhoben. Er sah neun Gebäude, fünf davon hatten drei Stockwerke, die restlichen vier waren lediglich einstöckig, doch jedes erreichte mühelos die Ausmaße eines Häuserblocks corellianischer Großstädte. »Wohnen dort die Pilger?« erkundigte er sich und führte eine vage Handbewegung in Richtung der Gebäude aus.

»Nein, das Dormitorium unserer Pilger befindet sich dort«, erwiderte Veratil und deutete auf ein großes zweistöckiges Bauwerk auf der linken Seite. »In *diesen* mehrstöckigen Gebäuden verarbeiten wir Ryll, Andris und Carsunum. Die einstöckigen Häuser, die Sie dort sehen, reichen bis weit unter die Erde, eine Notwendigkeit, die aus der Verarbeitung von Glitzerstim folgt, das in vollkommener Dunkelheit behandelt

werden muß.«

*Andris, Ryll, Carsunum und Glitzerstim ...* Han streckte die Nase in die Luft. *Natürlich, das erklärte jenen Geruch! Diese Gebäude sind Fabriken zur Gewürzverarbeitung.* Er erinnerte sich, daß die *Ylesianischer Traum* ursprünglich eine Ladung hochwertiges Glitzerstim transportiert hatte, die teuerste und exotischste Gewürzsorte überhaupt. Die anderen Sorten waren meistens viel billiger – wengleich auch sie zu den lohnendsten Gütern gehörten, die ein Schmuggler an Bord nehmen konnte.

»Wir erhalten mehrmals im Monat Schiffsladungen Rohmaterial von Welten wie Kessel, Ryloth und Nal Hutta«, fuhr Veratil fort. »Anfangs landeten die Robotfrachter, die uns belieferten, hier in Kolonie Eins, doch diese Praxis mußte bald aufgegeben werden.«

»Wieso?« erkundigte sich Han, der sich im selben Moment fragte, ob er das wirklich wissen wollte.

»Unglücklicherweise ist es zwei Schiffen nicht gelungen, unsere tückische Atmosphäre zu überwinden, und sie stürzten ab. Daraufhin bauten wir eine Raumstation und beschlossen, die Gewürzrohstoffe von lebenden Piloten zu den Fabriken überführen zu lassen. Wir hatten drei Piloten, von denen nur noch einer übrig ist, und der unglückliche Sullustaner, der uns bis vor kurzem als Pilot diente, wurde leider ... krank. Aus diesem Grunde brauchen wir *Sie*, Pilot Draygo.«

*Es ist doch schön, wenn man gebraucht wird*, dachte Han sarkastisch. »Äh ... Veratil ... was ist denn mit den anderen passiert?«

»Einer stürzte ab, der andere ist einfach ... verschwunden. Wir haben außerdem mehrere Robotschiffe verloren, wodurch unsere Gewinnspanne schmerzlich beschnitten wurde«, berichtete Veratil betrübt. »Der Gewürzexport ist ein einträgliches Geschäft, aber Raumschiffe sind *sehr* kostspielig.«

»Ja-ah«, stimmte Han ihm verdrießlich zu. »Diese ganzen

Abstürze reißen sicher ein Loch in Ihre Geschäfte.« *Kein Wunder, daß denen von Piloten nicht gerade die Türen eingerannt wurden, dachte er. Die meisten erfahrenen Kollegen haben wahrscheinlich überall herumgezählt, wie gefährlich dieser Planet für unseren Berufsstand ist ...*

Han kannte sich ein wenig mit den unterschiedlichen Gewürzsorten aus; das meiste hatte er von Shrike und den anderen Schmugglern aufgeschnappt, wenn diese über deren Eigenschaften diskutierten.

Glitzerstim, das aus Kessel gefördert wurde, war das bei weitem wertvollste Gewürz. Wenn man es ans Licht brachte und rasch zu sich nahm, verschaffte es dem Konsumenten vorübergehend telepathische Fähigkeiten, die diesen in die Lage versetzten, oberflächliche Gedanken und Gefühle anderer wahrzunehmen. Spione nahmen es, Liebende nahmen es, und das Imperium setzte es bei Verhören von Gefangenen ein. Das Imperium beanspruchte das gesamte auf Kessel geförderte Glitzerstim als seinen rechtmäßigen Besitz – daher war es so selten und eine so erträgliche Schmuggelware.

Ryll kam von Ryloth, der Welt der Twi'lek, wo es vollkommen legal abgebaut und als Schmerzmittel eingesetzt wurde. Es gab indes auch illegale Anwendungsmöglichkeiten, und es konnte zur Herstellung unterschiedlicher Toxine und Halluzinogene verwendet werden.

Carsunum war ein sehr seltenes und wertvolles schwarzes Gewürz von Sevarcos. Die Konsumenten durchlebten euphorische Zustände und einen Anstieg ihrer Fähigkeiten, da der Einfluß der Droge sie stärker, schneller und klüger machte. Aber natürlich gab es einen Nachteil. Mit nachlassender Wirkung wurden die Benutzer häufig antriebslos und depressiv; manche waren sogar verstorben, nachdem die Substanz ihren Metabolismus vergiftet hatte.

Sevarcos versorgte die Galaxis außerdem mit Andris, einem weißen Pulver, das Nahrungsmitteln beigegeben wurde, um deren Geschmack zu verbessern und sie haltbarer

zu machen. Manche, die es benutzten, behaupteten, die Droge verursache einen leichten Rausch und intensiviere die Sinneswahrnehmungen.

*Nichts davon wird hier abgebaut, überlegte Han. Diese Fabriken verarbeiten lediglich die Rohstoffe und verwandeln sie in das Endprodukt.*

»Die Fabriken«, nahm Han seine Gedanken auf, »sind sehr groß ...«

»Ja, und Ylesia hat ausgezeichnete Produktionsraten aufzuweisen, die uns befähigen, mit den Preisen der Gewürze zu konkurrieren, die direkt von Kessel, Ryloth oder Sevarcos verschifft werden«, erklärte Veratil. »Wir sind außerdem die einzige Einrichtung, die eine so breite Gewürzpalette anbietet. Die Käufer wollen häufig mehrere Sorten für ihre Kunden erwerben, und wir stellen diese bereit.«

Han sah Gestalten die Fabrikgebäude betreten und verlassen, darunter viele Menschen und einige Nichtmenschen. Er erkannte Twi'leks, Rodianer, Gamorreaner, Devaronianer, Sullustaner ... und andere Spezies, die er nicht kannte. Alle Menschen und Zweibeiner trugen hellbraune Kutten, die ihnen bis zu den Knien reichten, und hellbraune Kapuzen, die ihre Haare verbargen.

Han deutete auf die Menge. »Sind das Fabrikarbeiter?«

Der Sakredot zögerte, dann sagte er: »Das sind die Pilger, die sich dafür entschieden haben, in unseren Produktionsstätten dem All-Einen zu dienen.«

»Oh«, murmelte Han. »Verstehe.«

Er sah vieles, das ihm jetzt nach und nach klarer wurde. Und was er sah, flößte ihm ein mieses Gefühl ein. *Diese Pilger kommen hierher, um religiöse Einkehr zu finden, und landen als Arbeiter in den Gewürzfabriken. Das riecht wie ein Vreht – wie ein toter Vreht.*

Die ylesianische Sonne stand mittlerweile bereits sehr tief, berührte fast schon den Horizont. Han bemerkte, daß Scharen hellbraun gekleideter Arbeiter auf die Berge im Nordosten

zuströmten. Veratil winkte Han mit einer kleinwüchsigen Hand. »Es ist nun für die glückseligen Pilger an der Zeit, an der Andacht teilzunehmen und in dem Einen erhöht zu werden und dem Ganzen ihre Gebete darzubringen. Beschreiten wir den Pfad des Einen zum Altar der Hoffnungen. Folgen Sie mir, Pilot Draygo.«

Han folgte dem Priester bereitwillig einen ausgetretenen gepflasterten Weg hinauf. Obwohl sie von Pilgern umgeben waren, beobachtete Han, daß sich niemand sehr weit in ihre Nähe wagte. Alle Pilger verbeugten sich mit über dem Herzen gefalteten Händen tief vor Veratil. »Sie entbieten ihren Dank für die Erhöhung, die ihnen bald zuteil wird«, erläuterte Veratil Han, während sie weitergingen.

Als sie sich von den Gebäuden fortbewegten, wurde der Urwald um sie herum immer dichter, bis der Pfad, den sie nun beschriften, von gewaltigen, weit ausgreifenden Ästen überschattet war. Han kam es fast so vor, als ginge er durch einen Tunnel.

Sie passierten ein weites, offenes Gelände, bei dem es sich offensichtlich um eine Art Moor handelte, da es vollkommen von großen Blüten bedeckt wurde, die so herrlich und exotisch waren, daß Han noch nie zuvor ihresgleichen gesehen hatte. »Die Blumenebene«, erläuterte Veratil, der noch immer den Fremdenführer spielte. »Und dies ist der Wald des Glaubens.«

Han nickte. *Ich bin gespannt, wieviel ich davon noch aushalte*, dachte er. *Ich hoffe, die erwarten nicht von mir, daß ich konvertiere.*

Nach einem Fußmarsch von etwa zwanzig Minuten gelangte die Versammlung zu einem großzügig angelegten, befestigten Areal, das an einem Ende von einem teilweise überdachten und durch drei monströse Säulen gestützten Altarraum dominiert wurde. Veratil bedeutete Han, daß er bei der Versammlung der Pilger bleiben sollte, während der Sakredot weiter auf die Säulen zuing. Han sah, daß sich

mehrere t'landa Til unter den Säulen versammelt hatten; in einem davon meinte er Teroenza zu erkennen. Sie standen in einer Reihe um einen niedrigen Altar aus einem durchscheinenden weißen Stein herum, der von innen heraus zu glühen schien.

Die hohen, von Schnee gekrönten Berge türmten sich über dem Urwald auf und bildeten den eindrucksvollen Hintergrund der Szene. Han verrenkte sich fast den Hals, als er nach oben ... und immer weiter nach oben schaute; die Spitzen der höchsten Gipfel waren hinter vorüberziehenden, im Sonnenuntergang rotgefleckten Wolken verborgen. Der Schnee an den Westhängen der Gipfel glühte purpurrot und rosa.

*Imposant*, mußte Han zugeben. Die Schlichtheit dieses naturgewachsenen Amphitheaters mit seinem befestigten Boden und dem von Säulen begrenzten Altarraum ließ diesen Ort wie eine mächtige natürliche Kathedrale erscheinen.

Die Gläubigen nahmen in Reihen Aufstellung und verharrten wartend.

Han hielt sich im Hintergrund, trat ungeduldig von einem Fuß auf den anderen und hoffte darauf, daß die religiöse Zeremonie, die jetzt stattfinden sollte, nicht lange währte. Er hatte Hunger, sein Schädel pochte, und die Hitze machte ihn schläfrig.

Der Hohepriester streckte die zierlichen Arme aus und stimmte eine Liturgie in seiner Muttersprache an. Die Sakredoten, einschließlich Veratil, sprachen ihm nach. Schließlich gab die versammelte Menge (Han schätzte ihre Zahl auf vielleicht vier- oder fünfhundert) die Phrasen des Hohenpriesters zurück. Han beugte sich zu dem ihm am nächsten stehenden Pilger, einem Twi'lek, hinüber. »Was sagen sie?«

»Sie sagen ›Der Eine ist das Ganze‹«, übersetzte der Twi'lek, der ausgezeichnet Basic sprach. »Wünschen Sie, daß ich die Andacht für Sie wiedergebe?«

Da Han fest entschlossen war, alsbald die Sprache der t'landa Til zu lernen, nickte er. »Wenn es Ihnen nichts ausmacht.«

Der Hohepriester begann die Liturgie von vorne. Han lauschte den rituellen Phrasen, die von den Sakredoten wiederholt und dann von den gläubigen Pilgern in einem monotonen Singsang aufgegriffen wurden.

»Das Ganze ist der Eine.«

»Wir sind der Eine. Wir gehören dem Ganzen.«

»Jeder Eine wird im Dienst des Ganzen erhöht.«

»Wir bringen Opfer, um dem Ganzen teilhaftig zu werden.

Wir dienen dem Einen.«

»In Arbeit und Aufopferung finden wir Alle Erfüllung. Wenn jeder Eine hart arbeitet, werden wir Alle erhöht.«

Han unterdrückte ein Gähnen. Es war furchtbar, immer das gleiche.

Endlich, nach beinahe fünfzehn Minuten Gesang, machten Teroenza und die übrigen Priester einen Schritt nach vorne. »Ihr habt gut gearbeitet«, sprach der Hohepriester. »Macht euch bereit für das heilige Geschenk der Erhöhung!«

Die Menge der Pilger gab einen Laut derart gieriger Erwartung von sich, daß Han darüber erschrak. Nun fielen sie in einer einzigen großen Wellenbewegung zu Boden, als wären sie wirklich *eins*, und blieben dort in einer Haltung atemloser Hoffnung und Begierde mit unter ihren Leibern verschränkten Armen und Beinen liegen.

Die Priester hoben die Arme. Han sah zu, wie die lockere, faltige Haut unter ihren Kehlen sich mit Luft füllte und zu pulsieren begann. Ein tiefes, dröhnendes Summen – oder war es nur eine Vibration? – schwoll ringsum in der Luft an.

Hans Augen weiteten sich, als er etwas in seinen Geist und seinen Körper eindringen fühlte. Halb Vibration, halb hörbarer Klang? Er war sich dessen nicht sicher. Handelte es sich um Empathie oder um Telepathie, oder löste diese Vibration irgend etwas in seinem Gehirn aus? Er wußte es

nicht. Er wußte nur, daß es sehr *stark* war ...

Die Kraft überrollte ihn in einer enormen Welle. Emotionale Wärme, physisches Entzücken – sie brachte all dies und noch mehr. Han stolperte rückwärts, über den Rand der Permabeton-Fläche, bis er jäh vom Stamm eines, der Urwaldriesen aufgehalten wurde. Er klammerte sich an den Baum, der Kopf schwirrte ihm. Er grub die Fingernägel in die Borke und hielt sich an dem Stamm fest. Seine Hände an der Rinde waren anscheinend das einzige, was ihn davon abhielt, von jener Welle angenehmer Empfindungen und ekstatischer Freude fortgerissen zu werden ...

Han klammerte sich körperlich an den Baum, aber auch sein Verstand richtete sich ganz darauf und wehrte sich dagegen, von der Woge verschlungen zu werden. Er konnte nicht mit Sicherheit sagen, woher er die Kraft nahm, aber er kämpfte so hart wie noch nie zuvor. Sein ganzes Leben lang war er sein eigener Herr gewesen, der Herrscher über seinen Verstand und seinen Körper, und *nichts* konnte daran etwas ändern. Er war *Han Solo*, und er brauchte keine Fremden, die gewaltsam in seinen Kopf oder Körper eindrangen, damit er sich wohl fühlte.

*Nein!* dachte er. *Ich bin ein freier Mann, keiner dieser Pilger oder eure Marionette! Frei, hört ihr?*

Han stemmte sich mit zusammengebissenen Zähnen gegen diese Invasion, wie er gegen einen physischen Gegner angekämpft hätte, und dann, ganz plötzlich, war die Empfindung so schnell, wie sie über ihn gekommen war, verschwunden – und er war frei.

Doch es war nicht zu übersehen, daß dies keineswegs auch für die Pilger galt. Ihre Leiber krümmten sich auf dem Steinboden, gedämpfte Laute des Entzückens und der Seligkeit verbanden sich zu einem unterdrückten Crescendo.

Han richtete den Blick angeekelt auf die Priester. Sie waren, im Unterschied zu den Pilgern, augenscheinlich nicht betroffen. *Deshalb also bleiben diese armen Betrogenen auch*

*dann noch hier, nachdem sie herausgefunden haben, daß von ihnen erwartet wird, in den Gewürzfabriken zu ackern, dachte Han und empfand einen Anflug bitteren Grolls gegen die Priester. Sie ackern den ganzen Tag, dann wandern sie hierauf und kriegen eine Dosis Wohlgefühl, die im Vergleich dazu sogar das beste Gewürz alt aussehen läßt.*

Han fragte sich, ob man von ihm erwartete, daß er jeden Tag an dieser »Abendandacht« teilnahm, und hoffte, daß dem nicht so war. Es war anstrengend genug gewesen, den ungebetenen Ansturm von Behagen und Glück an diesem Abend abzuwehren. Er fürchtete, nicht genug Kraft, genug Entschlossenheit aufzubringen, um sich dem »Muntermacher« der ylesianischen Priesterschaft zu widersetzen, wenn man ihn dem hier jeden Abend aussetzte.

Für heute erhoben sich die Pilger; einige torkelten unstedt umher. Die Augen aller waren glasis, und viele sahen wie die Süchtigen aus, die Han in den Gewürz- und Oobalahhöhlen auf Corellia und anderen Welten gesehen hatte.

»Machen die das jeden Abend?« raunte er dem Twi'lek an seiner Seite zu.

Die rötlichen Augen des Alien glänzten vor Glück. »Oh, ja. War es nicht großartig?«

»Klasse«, versetzte Han, doch der Twi'lek war so trunken vor Glück, daß er den Sarkasmus überhörte.

»Finden diese ›Andachten‹ irgendwann auch mal nicht statt?« erkundigte Han sich neugierig.

»Die Andacht wird nur dann abgesagt, wenn es in den Fabriken Ärger gegeben hat. Einmal drehte ein Arbeiter durch und nahm einen Vorarbeiter als Geisel, anschließend verlangte er eine Passage weg von dieser Welt. Daraufhin wurden die Andacht und die Erhöhung abgesagt – es war furchtbar.«

»Und was wurde aus dem durchgedrehten Arbeiter?« fragte Han und dachte, daß der »Verrückte« ihm völlig normal vorkam.

»Noch vor dem Morgen gelang es uns, ihn zu überwältigen und den Wachen auszuliefern – Dank dem Einen«, entgegnete der Twi'lek.

*Ja, darauf würde ich wetten, dachte Han. Ohne ihre kleine nächtliche Auffrischung der Batterien haben die es nicht mehr ausgehalten.*

Die Zeremonie war offenbar zu Ende.

Auf dem Rückweg zur zentralen Ansiedlung gesellte sich Veratil wieder zu Han, der keine Lust verspürte, sich zu unterhalten, und sich wahrheitsgemäß darauf berief, hundemüde zu sein. Der Sakredot, der angab, dafür vollstes Verständnis zu haben, führte den corellianischen Piloten zurück auf die Krankenstation.

»Sie können heute hier speisen und übernachten«, sagte er, »und morgen weisen wir Ihnen ein ständiges Quartier in unserem Verwaltungszentrum zu.«

»Wo ist das?« fragte Han, wobei er halbwegs auf einem Bissen eines mittelmäßigen – aber sättigenden – Reedoxeintopfs herumzukauen aufhörte.

Der Sakredot führte eine ungefähre Armbewegung in nordöstlicher Richtung aus. »Man kann es von hier aus nicht sehen, doch es führt ein Weg zwischen den Bäumen hindurch dorthin. Ich werde Sie hier in, sagen wir ... sechs Standardstunden wieder treffen. Wird das ausreichend Schlaf für Sie sein?«

Han nickte. Er konnte sich ja später noch irgendwann ein Nickerchen genehmigen. »Fein.«

Nachdem der Priester gegangen war, zog Han Kleidung und Stiefel aus. Er sah, daß er morgen unbedingt saubere Sachen bekommen mußte, sonst wäre er für die feine Gesellschaft nicht präsentabel genug. Er überlegte, ob er vor dem Zubettgehen noch duschen sollte, doch er war einfach zu müde.

Han hatte immer schon die Gabe besessen, zu jeder gewünschten Zeit aufzuwachen, die er sich selbst vorab

diktierte, daher stellte er sich jetzt darauf ein, nach fünfeinhalb Stunden Schlaf wieder zu erwachen. Dann bettete er sich mit dem Kopf voller Bilder und Eindrücke auf das schmale Krankenlager und war kurz darauf fest eingeschlafen.

Am nächsten Morgen brauchte er ein paar Minuten, bis er sich daran erinnerte, wer er war (*Vykk Draygo, nicht vergessen!*) und was er an diesem stickigen, heißen Ort wollte. Han wagte sich unter die Dusche und stellte mit Befriedigung fest, daß die Erfrischungszelle alles bereithielt, was ein menschliches Wesen benötigte.

Er summtte unmelodisch vor sich hin, während er sich einseifte, doch als er einen Fuß hob, um sich auch dort zu waschen, erstarrte er vor Überraschung und Bestürzung: Zwischen den Zehen wuchs eine struppige, blaugüne moosartige Substanz!

. Han untersuchte alarmiert seinen ganzen Körper und stieß voller Ekel auf Flecken, die unter den Armen, im Nacken und an anderen, intimeren Stellen zu sprießen begonnen hatten.

Er schrubbte fluchend den widerwärtigen Pilz bis auf die Haut ab, und als er bemerkte, daß er spät dran war, stürzte er aus der Duschkabine. *Wo bin ich hier nur gelandet?*

Als er in den Schlafraum zurückkam, stieß er auf den Medidroiden, der ihn mit einer über den Arm gelegten brandneuen Pilotenuniform erwartete. In der anderen Hand hielt er eine Büchse mit einem schleimigen grauen Zeug. »Verzeihung, Sir«, sagte der Droide, »aber darf ich mich erkundigen, ob Sie möglicherweise ... einen Pilzbefall Ihrer Haut entdeckt haben?«

»Ja-ah«, knurrte Han. »Das Klima hier ist gräßlich. Keiner verdient es, in diesem Dreckloch zu leben.«

»Ich verstehe Sie vollkommen, Sir«, versicherte der Droide, der sich deutlich bemühte, teilnahmsvoll zu klingen. »Darf ich Ihnen den Inhalt dieser Büchse empfehlen. Wenn

Sie diese Salbe regelmäßig auftragen, dürfte sie weiterem Pilzbefall vorbeugen.«

»Danke«, entgegnete Han kurz und zog sich zurück, um die befallenen Stellen zu behandeln. Das Zeug stank furchtbar, doch es linderte die Hautreizung. Anschließend kleidete er sich an und bewunderte sich in seiner ersten richtigen Fliegeruniform. Die Abzeichen daran sahen ziemlich flott aus.

Han versagte es sich, mitfühlend an die Pilger zu denken, die er am vergangenen Abend beobachtet hatte. Niemand hatte diese willensschwachen Narren gezwungen hierherzukommen, also mußte er auch keinen Gedanken an ihr Schicksal verschwenden. Er würde sich um Han Solo kümmern müssen – oder genaugenommen um *Vykk Draygo*.

*Außerdem, sagte sich Han, werde ich für diese Ylesianer fliegen. Ich werde Zugang zu einem Schiff haben, und wenn sich herausstellt, daß es mir hier nicht gefällt, nehme ich einfach mein Geld und ... verschwinde. Was könnten die schon unternehmen, um mich aufzuhalten?*

In einem Anfall von Großspurigkeit grinste Han sein Spiegelbild an und entbot sich selbst einen zackigen militärischen Gruß. »Kadett Han Solo meldet sich zum Dienst. Sir!« flüsterte er versuchsweise. Der Traum von der Akademie schien noch nie so greifbar nah gewesen zu sein.

Als Han die Krankenstation verließ, war Teroenza die erste Person, auf die er stieß. Han nickte seinem Arbeitgeber freundlich grüßend zu. »Guten Morgen, Sir!«

Der Hohepriester neigte den massigen Schädel. »Auch Ihnen, Pilot Draygo. Gestatten Sie mir, Ihnen jemanden vorzustellen, mit dem Sie viel Zeit verbringen werden, während Sie für uns arbeiten.«

Der Hohepriester winkte, und Han hörte jemanden hinter sich. Er wirbelte herum und konnte nicht umhin, rasch einen Schritt zurückzuweichen.

Sein erster Eindruck war der von Größe, dann nahm er

scharfe Zähne und messerscharfe Klauen wahr. Das Wesen war fast drei Meter groß und überragte damit sogar jeden Wookiee; sein »Mund« war mit nadelspitzen Fängen ausgestattet, und es besaß Krallen, die aussahen, als könnten sie Durastahl zerfetzen. Obwohl es von Fell bedeckt war, trug das Wesen Kniehosen; an seinem Gürtel hing ein gebogener Dolch, und ein Holster samt Blaster war am Oberschenkel festgebunden; am ganzen Körper sah man geschmeidige Muskeln in Bewegung.

Der Neuankömmling grinste und offenbarte dabei noch mehr Zähne. »Ich grüße ...«, sagte das Wesen mit einem deutlichen Lispeln.

»Das ist Muuurgh«, stellte Teroenza die Kreatur vor. »Er ist Togorianer, eine der ehrbarsten empfindungsfähigen Spezies dieser Galaxis. Wußten Sie, daß der Ruf der Togorianer, sich stets ehrlich und loyal zu verhalten, seinesgleichen sucht?«

Han blickte zu dem riesigen Wesen auf und schluckte. »Äh ... nein ...«, brachte er heraus.

»Wir haben Muuurgh mit der Aufgabe betraut, Ihr ... Leibwächter zu sein, Pilot Draygo. Muuurgh wird Sie sowohl auf unserer Welt als auch im All überallhin begleiten ... Ist es nicht so, Muuurgh?«

»Muuurgh hat sein Ehrenwort gegeben«, beteuerte der Togorianer.

Der Hohepriester verschränkte die zu klein geratenen Arme vor seinem voluminösen Leib, und seine Mundwinkel bogen sich zu einem anscheinend spöttischen Lächeln nach oben. »Muuurgh wird zuverlässig dafür Sorge tragen, Pilot Draygo, daß Sie, wohin Sie auch gehen oder was Sie auch tun ... stets in Sicherheit sein werden.«

## 4. Kapitel Muuurgh

Han starrte das riesige, von schwarzem Fell bedeckte Geschöpf an, und ihm wurde klar, daß der Tanz soeben begonnen hatte. Teroenzas Standpunkt war unmißverständlich: Weiche vom Weg ab, und Muuurgh wird dich dafür in Stücke reißen! Han beäugte den Togorianer und stellte fest, daß der Nichtmensch dazu ohne weiteres in der Lage wäre.

Es gelang ihm, sich zusammenzureißen, und er lächelte zu dem Togorianer hinauf. »Schön, dich kennenzulernen, Muuurgh«, sagte er. »Es wird sehr nett sein, auf den langen Flügen richtige Gesellschaft zu haben.«

»Sso isst ess«, bestätigte der Leibwächter und kam näher. Han bemerkte bestürzt, daß er dem Togorianer gerade bis zur Brust reichte. Der Nichtmensch wirkte so katzenhaft, daß Han überrascht war, keinen Schwanz zu entdecken. »Muuurgh liebt Weltraumreisen ...«, erklärte der Leibwächter in seinem von einem starken Akzent gefärbten, lispelnden Basic. Sein Fell war im Gesicht schwarz, die Schurrhaare und der Brustpelz waren jedoch weiß; die Augen strahlten in einem erstaunlichen Hellblau und hatten glänzende, grüne geschlitzte Pupillen. »Muuurgh besucht viele Raumhäfen – je mehr, desto besser.«

Han tat sich ein bißchen schwer, das Basic des Togorianers zu verstehen, doch er wurde immerhin einigermaßen schlau daraus. Der junge Corellianer fragte sich, wie klug dieses Wesen sein mochte. *Ich muß ihn erst mal besser kennenlernen*, beschloß er. *Daß er nicht gut Basic spricht, heißt noch lange nicht, daß er dämlich ist. Aber falls er es doch ist ...*

Han lächelte.

»Wir dachten, wir gewähren Ihnen noch einen Tag Zeit,

um sich einzugewöhnen, Pilot Draygo«, sagte Teroenza jetzt. »Suchen Sie die Unterkunft auf, die wir Ihnen im Verwaltungsgebäude zugewiesen haben. Muuurgh wird Ihnen den Weg dorthin zeigen. Morgen möchten wir dann, daß Sie anfangen, Waren und Passagiere zwischen den Kolonien hin und her zu transportieren, und sobald die nächste Gewürzladung an unsere Raumstation geliefert wird, halten Sie sich bereit, die Fracht für uns auf den Planeten zu bringen. Nach dem heutigen Tag werde ich Jalus Nebl, unserem anderen Piloten, befehlen, sich auszuruhen. Er hat in letzter Zeit zu hart gearbeitet.«

Han nickte. *Ich muß diesen Sullustaner unbedingt zu einem Erfahrungsaustausch treffen.* »Großartig. Kann ich ... mich ein wenig umsehen? Ich würde gerne mal die Lage sondieren.«

Teroenza neigte abermals den schweren Kopf. »Selbstverständlich, solange Muuurgh bei Ihnen bleibt und Sie während der Besichtigung der Fabriken alle Sicherheitsbestimmungen beachten.«

»Natürlich«, nickte Han.

Teroenza verbeugte sich andeutungsweise. »Wenn Sie mich nun entschuldigen wollen – wir erwarten heute morgen eine Schiffsladung Pilger von unserer Station im Orbit. Die Vorbereitungen zu ihrer Begrüßung werden mich sehr in Anspruch nehmen.«

Han nickte und dachte daran, was diese Pilger erwartete. Er wußte, daß der Gewürzabbau im allgemeinen als sehr gefährlich und als äußerst unerfreuliche Aufgabe erachtet wurde – die Verbannung in die Gewürzminen auf Kessel war sogar die reguläre Strafe für Schwerverbrecher -, doch Han wußte nur sehr wenig darüber, was mit den Gewürzen geschah, nachdem sie einmal gefördert worden waren.

Nun, genau das wollte er herausfinden. Vielleicht gab es eine Möglichkeit, die Lage, in der er sich befand, zu seinem Vorteil zu wenden. Man konnte nie wissen ... und es zahlte

sich stets aus, unter jeden Stein zu blicken. Han Solos Überzeugung zufolge führte Wissen häufig zu Macht – oder wenigstens zu einer schnelleren Flucht.

Muuurgh geleitete Han einen gepflasterten Weg entlang durch den Urwald, bis sie ein großes, sehr modernes Gebäude erreichten. »Verwaltungszentrum«, sagte der Togorianer und deutete auf das Gebäude.

Der »Leibwächter« dirigierte Han zu einem Seiteneingang und dann durch einen Flur bis vor eine Tür. »Du und Muuurgh schlafen hier«, erklärte er und öffnete die Tür.

Dahinter befand sich eine kleine Wohnung, die aus einem Schlafrum, einer Erfrischungszelle und einem bescheidenen Aufenthaltsraum bestand. Han sah erfreut, daß Teroenza sich an den Wortlaut des Vertrages gehalten hatte: In einer Ecke des Schlafraums stand ein Flugsimulator mit allen Schikanen. Muuurgh marschierte zur Tür des Schlafraums und beschrieb das Zimmer mit einer Geste einer krallenbewehrten Hand. »Deins. Pilot schläft hier.«

»Und wo wirst du übernachten?« fragte Han.

Muuurgh deutete wie erwartet auf den Aufenthaltsraum. »Muuurgh hier.«

*Großartig*, dachte Han. *Diese Priester trauen mir nicht mehr als ich ihnen. Wenn Muuurgh zwischen mir und dem Ausgang schläft, brauche ich schon eine Menge Glück, um mich nachts unbemerkt nach draußen zu schleichen. Wirklich großartig.*

»Das scheint mir aber nicht sonderlich bequem zu sein«, stellte Han mit seiner besten Imitation einer Unschuldsmiene fest. Insgeheim fragte er sich, ob Muuurgh wohl einen tiefen Schlaf haben mochte. »Vielleicht solltest du dir ein eigenes Zimmer nehmen, damit du ruhig schlafen kannst.«

»Muuurgh am ruhigsten, wenn er Ehrenwort hält«, meinte der Togorianer. Han starrte das katzenähnliche Wesen an. Hatte er da nicht einen Anflug von Humor in diesen blaugrünen Augen mit den geschlitzten Pupillen erblickt?

»Muuurgh versprochen, immer auf Pilot achtzugeben; Muuurgh ganz ruhig und bequem *hier*.«

Han nickte. »In Ordnung.«

Einen Augenblick lang fixierte er den Blaster an der Seite des Togorianers. »Als ich herkam, hatte ich auch einen Blaster, aber ich hab' keine Ahnung, wo er abgeblieben ist«, bemerkte er. »Schätze, ich muß darum bitten, ihn zurückzubekommen.«

»Pilot braucht keinen Blaster.« Muuurgh bewegte die Finger, und die einziehbaren Krallen kamen zum Vorschein. »Hohepriester sagt, Pilot braucht keinen Blaster.«

»Und was, wenn ich von irgendeinem ... Raubtier angegriffen werde?« Han deutete auf den allgegenwärtigen Urwald vor dem Gebäude. Da draußen gab es wahrscheinlich Dutzende von Raubtierarten, die zum Zweck der Nahrungsaufnahme oder nur zum Spaß liebend gerne einen Außenweltler jagen würden.

Der gewaltige Alien schüttelte den Kopf mit den Schnurrhaaren. »Kommt nicht vor. Pilot hat Muuurgh, der hat Blaster.«

»Äh ... richtig«, räumte Han ein. Doch im Geist machte er sich eine Notiz, Teroenza um *irgendeine* Waffe zu bitten. Ohne fühlte er sich nackt, obwohl er nur wenige Tage lang überhaupt eine besessen hatte.

»Also, Muuurgh, gehen wir auf Entdeckungsreise?« fragte Han. »Wie du siehst, besitze ich kein Gepäck, das ich vorher noch auspacken müßte.«

»Was entdecken?« wollte der Togorianer wissen.

»Ich möchte mir die Fabriken ansehen«, erwiderte Han. »Und dieses Verwaltungszentrum.«

»Gut«, sagte der Togorianer. »Komm, Pilot.«

»Bin hinter dir«, rief Han und ließ seinen Worten Taten folgen.

Sie wanderten durch die Korridore des Verwaltungszentrums, warfen einen Blick in die Messe,

besichtigten den Flügel der Wächter und schauten verstohlen in die Unterkünfte der Priester. Als Han einen kurzen Blick in die Waffenkammer warf, ging ihm auf, daß die Priesterschaft in Furcht vor einem Aufstand der Pilger leben mußte, da der Anteil der Wächter, verglichen mit der Zahl der Pilger, sehr hoch war und die Waffenkammer geradezu mit Unmengen von Hochleistungswaffen zur Niederschlagung von Aufständen – Energiepiken und Betäubungsgasen – protzte. Die Wachen, die ihnen begegneten, kamen von vielen verschiedenen Welten: Außer Humanoiden sah Han Rodianer, Sullustaner, Twi'leks und schweineähnliche Gamorreaner.

»Damit ich das richtig verstehe«, wandte er sich an Muuurgh, während sie einen Abschnitt des Verwaltungszentrums umgingen, den Hinweistafeln in zahlreichen Sprachen als EINGESCHRÄNKT ZUGÄNGLICH auswiesen. »Die Wachen schlafen alle die meiste Zeit hier, ja? Aber warum nicht in der Nähe des Dormitoriums der Pilger, wenn die Priester sicher sein wollen, daß die Arbeiter unter Kontrolle bleiben?«

»Schlafenszeit nicht das Problem«, antwortete der Togorianer in seinem stockenden Basic. »Wenn Pilger erhöht wurden, sie können kaum nach Hause laufen, gehen gleich schlafen. Pilger drehen nur durch, nur böse auf Bosse, vor Erhöhung.«

Das *ergibt Sinn*, dachte Han düster. *Gib den Süchtigen ihren Stoff, und sie schlafen sich bis zum nächsten Tag alles von der Seele.* »Also sind die Sicherheitswachen ...«

Der Pilot verstummte abrupt, als er einen Blick auf etwas Großes und Graues erhaschte, das weit hinten in dem gesperrten Bereich durch den Gang glitt. Han spähte in das Halbdunkel. »He ... Was war denn *das?*« murmelte er. »Das sah aus wie ...« Han brach ab, als das Objekt um eine Ecke verschwand. Mit einem Affenzahn nahm er die Verfolgung auf.

Muuurgh streckte vergeblich eine Hand nach seinem Schützling aus, doch Han war flinker als der große Nichtmensch und duckte sich. Er rannte den »verbotenen« Flur entlang und lauschte angestrengt auf Schritte, doch es war nichts zu hören.

Als Han die Kreuzung erreichte, bog er um die Ecke und starrte in den Gang, in dem er den Anschein einer gleitenden Bewegung erblickt hatte. Seine Augen weiteten sich.

*He, das ist doch ein Hutt! Was hat ein Hutt hier verloren?* Es konnte über die Identität der großen, auf einem Repulsorschlitten ruhenden schneckenartigen Gestalt keinen Zweifel geben.

Als der Corellianer innehielt, stürzte Muuurgh sich wie ein Vrelt auf ihn und hob ihn gewaltsam hoch. Han unterdrückte ein konsterniertes Aufjaulen, als der Togorianer ihn einfach unter einem seiner muskulösen Arme fortzerrte und mit ihm durch den Korridor eilte, bis sie wieder in dem als UNEINGESCHRÄNKT ZUGÄNGLICH gekennzeichneten Bereich des Zentrums waren. Muuurgh stellte Han wieder auf die Füße und wedelte mit einer Hand unter dessen Nase herum. »Meine Leute sagen, jeder darf nur EINEN Fehler machen«, dozierte der Leibwächter. »Pilot hat *seinen* gemacht. Keine Fehler mehr, oder Muuurgh muß Pilot lehren wie Nachwuchs. Muuurgh hat Ehrenwort gegeben, weißt du noch? Klar?«

Han beäugte die Krallen, die scharf und blank wie Rasiermesser vor seiner Nase schimmerten. »Äh ... klar«, brachte er heraus. »Ich hab's begriffen, Muuurgh. Menschen sind bloß ... neugierig, weißt du?«

»Neugier manchmal tödlich«, knurrte Muuurgh.

»Ich verstehe deinen Standpunkt«, erwiderte Han trocken. »Oder besser, deine *Standpunkte*.« .

Muuurgh sah die scharfen, blanken Spitzen seiner Krallen an, dann entblößte er die Fangzähne und gab einen leisen, miauenden Laut von sich. Han erstarrte, doch dann faßte er

den Togorianer ins Auge und erkannte, das der Nichtmensch auf diese Weise lachte. Muuurgh hatte den Scherz offensichtlich kapiert.

Han brachte ein schwaches Kichern zustande. »Wie wär's, wenn wir jetzt erst mal was essen und uns danach die Fabriken ansehen, was meinst du, Kumpel?« fragte er.

»Muuurgh immer hungrig«, stimmte der Togorianer ihm zu und führte sie zur Messe. »Was bedeutet ›Kumpel?‹«

»Oh, ein Kumpel ist ein Freund, ein Gefährte, weißt du? Jemand, den man mag und mit dem man seine Zeit verbringt«, erklärte er.

»Ja ...«, sagte der Togorianer und nickte. »Pilot ist ›Würfling‹.«

»Genau.«

»Gut«, meinte der Leibwächter. »Muuurgh vermißt seine Würflinge.«

Han erinnerte sich der Worte Teroenzas, der gesagt hatte, sein Volk stamme von Nal Hutta, der Heimatwelt der Hutts, aber Han war sich nicht darüber im klaren gewesen, daß dies offenbar bedeutete, daß Hutts auf Ylesia lebten. Als er sich danach erkundigte, bestätigte Muuurgh, einige der »Schneckenmeister, die auf Luft reiten«, wie er sie nannte, mit eigenen Augen gesehen zu haben.

*Es gibt nur einen Grund, warum Hutts hier sind, überlegte Han. Sie sind die wahren Herren von Ylesia, und sie kontrollieren den Gewürzschmuggel ...*

Das Mittagessen war gut, wenngleich es – für Hans Geschmack – arm an Gewürzen war. Doch der Koch war keineswegs unfähig. Das Brot, daß er oder sie zubereitet hatte, war sehr schmackhaft, befand Han, während er einen Bissen alderaanischen Fladenbrots kaute. Plötzlich ging ihm unter Gewissensbissen auf, daß er seit beinahe einem ganzen Tag nicht mehr an Dewlanna gedacht hatte; ein Gedanke, der ihm ein vages Gefühl der Untreue einflößte, doch dann faßte

er sich wieder. Dewlanna würde nicht wollen, daß er Trübsal blies und um sie trauerte. Sie hatte das Leben stets genossen, und sie würde von Han nicht erwarten, darauf zu verzichten, nur weil sie fort war ...

Er erwachte aus seinen Träumereien und sah, daß Muuurgh ihn neugierig beobachtete. »Pilot denkt an jemand weit weg«, bemerkte der Togorianer und wedelte mit dem Knochen herum, den er soeben abgenagt hatte. Obwohl Muuurgh ihn, wie Han feststellte, bereits beeindruckend gesäubert hatte, hingen doch noch einige winzige Fleischfetzen daran, und er ließ nicht den kleinsten Rest aus. Offenbar bedurfte es großer Mengen rohen Fleisches, um diesen gewaltigen Körper bei Laune zu halten.

»Ja-ah«, pflichtete Han ihm seufzend bei. »An jemanden, der so weit weg ist, wie man nur sein kann.«

»Pilot hat Schatz?«

Han schüttelte den Kopf. »Na ja, es gab hier und da mal ein Mädchen«, gab er zu, »aber niemand Besonderes. Nein, ich habe an die Person gedacht, die mich mehr oder weniger großgezogen hat.«

Muurgh nahm einen großen Schluck einer schaumigen Substanz aus einem Humpen. »Menschen ziehen ihre Jungen ganz anders auf als meine Leute«, sagte er.

»Wirklich? Erzähl mir was über deine Heimatwelt.«

Muurgh ließ willfährig eine Beschreibung Togorias vom Stapel, einer Welt, deren männliche und weibliche Bewohner zwar gleichgestellt waren, aber dennoch voneinander getrennt in unterschiedlichen Gesellschaften lebten. Die Männer waren Nomaden und Jäger; sie glitten auf ihren großen, gezähmten Flugechsen, die sie »Mosgoths« nannten, über die Ebenen und jagten in Rudeln.

Die Frauen hingegen hielten Nutztiere, die als Nahrung dienten, und mußten daher nicht auf die Jagd gehen; die weiblichen Togorianer lebten in Städten und Dörfern, und sie waren es auch, die für die Entwicklung der gesamten

planetaren Technologie verantwortlich zeichneten.

»Aber wenn dein Volk nicht zusammenlebt, wie ...« Han suchte nach einer manierlichen Umschreibung.

» ... äh ... kommt ihr dann zusammen, du weißt schon, um ... äh ... euch fortzupflanzen?«

»Einmal im Jahr wir gehen in die Stadt, um mit unserer Gefährtin zusammenzusein«, erwiderte Muuurgh. »In der Zwischenzeit wir denken viel aneinander. Togorianer sehr gefühlvoll, können innig lieben«, fügte er aufrichtig hinzu. »Vor allem Männer. Muuurgh hier wegen inniger Liebe. Männer meiner Art verlassen selten unsere Welt, wußte Pilot das?«

»Jetzt weiß ich's«, antwortete Han. »Aber Muuurgh ... was meinst du, wenn du sagst, du bist wegen einer großen Liebe nach Ylesia gekommen? Hast du eine Gefährtin?«

Der Togorianer nickte. »Eine versprochene Gefährtin. Eines Tages wir werden für immer gepaart – wenn Muuurgh sie bloß finden könnte.« Der riesige Nichtmensch seufzte. Er sah so traurig aus, daß Han Mitleid mit ihm empfand.

»Wie heißt sie denn?«

»Mrrov. Schöne, schöne Mrrov. Wie bei togorianischen Frauen üblich, sie beschloß, große Galaxis anzusehen. Muuurgh sie angefleht, nicht zu gehen, aber Weibchen sind sehr stur.«

Der Alien blickte Han an, der beifällig nickte. »Ja-ah, an so eine bin ich auch schon geraten.«

»Mrrov hat mich verlassen vor langer Zeit, Jahre her. Als sie nicht wiederkam zur Paarung, Muuurgh so traurig, daß er nicht auf Togoria bleiben konnte. Muß herausfinden, was ihr passiert.«

»Und ... hast du?« Han nahm einen kleinen Schluck Polanis-Bier.

»Muuurgh ihr gefolgt, von Welt zu Welt zu Welt.«

»Und?« soufflierte Han, als der Togorianer eine Pause einlegte.

»Und Muuurgh sie verloren. Einer auf Ord Mantell sagt, er hat sie an Bord von Schiff gehen sehn; Muuurgh prüft Liste und entdeckt, viele Pilger an Bord, mehrere Anlaufhäfen. Muuurgh ergreift Chance und kommt hierher.« Der große Felinoide ließ einen langen Seufzer hören und knabberte an einem weiteren fleischigen Knochen. »Risiko nicht gut. Muuurgh fragt, und Priester sagen, keine Togorianer hier. Muuurgh weiß nicht, wo noch hingehen. Muuurgh braucht Credits für Suche ...« Der Alien verschlang den letzten Bissen und ließ die Schnurrhaare hängen.

»Also hast du dich entschlossen, hier als Aufpasser zu arbeiten, bis du genug Geld zusammen hast, um deine Suche fortzusetzen«, erriet Han das logische Ende der Geschichte.

»Sso isst ess ...«

Han schüttelte den Kopf. »Eine traurige Geschichte, Kumpel. Ich hoffe, du findest sie. Es ist hart, jemanden zu verlieren, den man liebt.«

Der Leibwächter nickte.

Nach dem Mittagessen gingen sie runter zu den Fabriken und umrundeten die mächtigen Gebäudekomplexe. Han schnüffelte und roch die vermischten Düfte der unterschiedlichen Gewürze. Es prickelte in seiner Nase, und er fragte sich, ob schon der bloße Geruch der Gewürze zu Vergiftungserscheinungen führen konnte. Er deutete auf die Glitzerstimanlage. »Laß uns *da* hineingehen. Ich habe gehört, wie dieses Gewürz verarbeitet wird, und würde den Vorgang gern mal mit eigenen Augen sehen.«

Als sie das tief in den Untergrund getriebene Gebäude betraten, wurden sie von einer Wache aufgehalten, die sich mit Muuurgh besprach und von diesem erfuhr, um wen es sich bei Han handelte. Der rodianische Wachhabende handigte ihnen darauf Ansteckkarten und Infrarotsichtgeräte aus und winkte sie durch.

»Sichtgeräte?« bemerkte Han auf rodianisch. Er beherrschte diese Sprache perfekt, lediglich seine Aussprache

war ein wenig schwerfällig. »Müssen wir die aufsetzen?«

Die purpurfarbenen Augen des Wächters funkelten, als er einen Menschen in seiner Sprache reden hörte. »Ja, Pilot Draygo, unterhalb der Bodenebene ist keinerlei sichtbare Beleuchtung gestattet. Sie nehmen den Turbolift nach unten. Jedes weitere Stockwerk markiert einen höheren Grad der Gewürzqualität. Die längsten und besten Fasern werden tief unter der Oberfläche bearbeitet, um jede Möglichkeit auszuschließen, daß sie durch die Einwirkung von Licht verderben.«

»Okay«, nickte Han und winkte Muuurgh. Die beiden durchquerten mit Vorräten angefüllte Korridore, ehe sie den Turbolift im Zentrum der Anlage erreichten. »Laß uns bis ganz runter fahren und uns das allerbeste Zeug anschauen«, beschied er dem Togorianer. Ingeheim dachte Han darüber nach, ob es ihm wohl gelingen mochte, lange Finger zu machen und ein paar jener kleinen schwarzen Hülsen zu stehlen. Nebenbei in einer Hafenstadt ein bißchen Glitzerstim zu verkaufen würde sein Kreditkonto sprunghaft ansteigen lassen ...

Han drückte den Knopf für, das unterste Stockwerk, und die Plattform machte sich leicht schwankend auf den Weg nach unten.

Kühle Luft wehte aus der Tiefe herauf, während der Turbolift in der Finsternis nach unten glitt. Die Veränderung fühlte sich nach der feuchten Hitze des ylesianischen Urwalds wundervoll an.

Im nächsten Stockwerk wurde es stockdunkel. Han tastete nach seinem Sichtgerät und zog es sich über die Augen. Nun konnte er wieder sehen, wenngleich sich ihm alles ringsum bloß in schwarzen und weißen Schattierungen darbot. Die Beleuchtung rührte von kleinen, in die Wände eingelassenen Lichtbalken her. Der Turbolift fiel weiter in die Tiefe, und Han sah Arbeiter, die über ihre Werkbänke gebeugt standen; Garben unbearbeiteter, mit winzigen Kristallen gespickter

ausgefranster Fasern lagen aufgeschichtet vor ihnen.

Schließlich berührte der Turbolift nach sechs Etagen den Boden. Han und Muuurgh stiegen aus. »Bist du schon mal hier unten gewesen?« fragte Han den Leibwächter leise. Muuurghs Nackenfell war gesträubt, und die weißen Schnurrhaare unter den von Brillengläsern verdeckten Augen hatten sich aufgerichtet.

»Nein ...«, gab der Togorianer halblaut zurück. »Meine Leute Steppenbewohner, mögen keine Höhlen, mögen keine Dunkelheit. Muuurgh glücklich, wenn Pilot diesen Ort wieder verlassen will. Nur Ehrenwort hält Muuurgh in erbärmlicher Dunkelheit.«

»Immer mit der Ruhe«, gebot Han ihm. »Wie bleiben nicht lange hier. Ich will mich nur mal umschaun.«

Er führte sie tiefer in die Fabrik hinein. Die höhlenartige Anlage war von leisem Rascheln erfüllt, abgesehen davon war es still. An den Wänden und in den Gängen waren lange Tische aufgestellt, jeder Tisch war ein Arbeitsplatz, und vor jedem saß oder kauerte, je nach individueller anatomischer Beschaffenheit, ein Arbeiter. Han entdeckte unter ihnen zahlreiche Menschen, die auf hohen Stühlen über ihre Arbeit gebeugt saßen.

Ein paar blickten auf, als Han und Muuurgh auf die Aufseherin dieser Ebene, eine pelzige Devaronianerin, zugingen und sich identifizierten. Die Aufseherin wies mit einer rötlichen, mit scharfen Fingernägeln ausgestatteten Hand auf ihr Stockwerk. »Meine Arbeiter sind die geschicktesten«, verkündete sie stolz. »Man muß schon *sehr* geschickt sein, um die Garben so abzumessen und zuzuschneiden, daß jede Ration die richtige Menge Gewürz enthält. Es kommt darauf an, die Fasern so genau in einer Reihe auszulegen, daß sie alle im selben Augenblick fotoaktiv werden, sobald man sie sichtbarem Licht aussetzt, was sehr schwierig ist.«

»Ist die Substanz ein Mineral?« wollte Han wissen. »Ich

weiß, daß sie in Minen abgebaut wird.«

»Sie kommt in der Natur vor, aber wir wissen nicht, auf welche Weise sie gebildet wird, Pilot. Wir glauben an einen biologischen Ursprung, doch genau weiß das niemand. Man findet das Gewürz tief unten in den Gewölben von Kessel, und es muß, wie Sie hier sehen, in vollkommener Dunkelheit abgebaut werden.«

»Und die Fasern müssen dann in diese Hülsen verpackt werden.«

»Richtig. Eine unangemessene Ausrichtung der Fasern kann dazu führen, daß die kleinen Kristalle splitteln. Wenn das geschieht, werden sie zu einem weit weniger wirksamen – und weniger wertvollen – Pulver zermahlen. Ein tüchtiger Arbeiter benötigt mitunter eine Stunde, um ein oder zwei Hülsen Glitzerstim richtig auszulegen.«

»Verstehe«, sagte Han fasziniert. »Haben Sie etwas dagegen, wenn wir uns hier umschauchen? Ich verspreche, wir werden nichts anfassen.«

»Meinetwegen. Aber vermeiden Sie es bitte, die Arbeiter abzulenken, die damit beschäftigt sind, die Gewürzfasern auszulegen.«

»Ich verstehe«, nickte Han.

Die unbearbeiteten Glitzerstimgarben waren ohne Ausnahme schwarz, doch Han wußte vom Hörensagen, daß sie zu einer leuchtendblauen Farbe entflammten, sobald sie dem Licht ausgesetzt wurden. Han blieb hinter einem der menschlichen Arbeiter stehen und sah fasziniert zu, wie dieser ebenholzfarbene Gewürzfasern aussortierte und mit äußerster Vorsicht vor sich ausbreitete. Die Fasern rollten sich um die Finger des Arbeiters; manche waren dünn wie feingesponnene Seide, doch die winzigen Kristalle machten sie zu einem unerhört scharfkantigen Werkstoff.

Der Arbeiter schob eine Garbe außerordentlich verheddeter Fasern zwischen die Klemmbbacken eines kleinen Schraubstocks, dann machte er sich daran, die

einzelnen Fäden gewissenhaft voneinander zu trennen, bis die kristallinen Gebilde Linien bildeten. Die Finger des Arbeiters bewegten sich fast zu geschwind, als daß man ihnen hätte folgen können, und Han erkannte, daß er einen äußerst geschickten Handwerker vor sich sah – der sich im nächsten Augenblick als *Handwerkerin* entpuppte. Han war erstaunt, daß diese Pilger etwas bewerkstelligten, das so große Fingerfertigkeit erforderte. Nachdem er sie am Abend des vergangenen Tages während der »Erhöhungszeremonie« beobachtet hatte, war er mehr oder minder davon ausgegangen, es mit schwerfälligen Kretins zu tun zu haben. Und zweifellos sahen sie auch so aus ...

Die Glitzerstimarbeiterin griff nach einem Satz winziger Zangen, um einen besonders hartnäckigen Knoten zu lösen. Sie grub eine feingliedrige Zange vorsichtig in das verwickelte Material und sah genau hin, um die Stelle zu entdecken, wo die scharfen kleinen Kristalle ineinandergriffen. Das faserige Glitzerstim schlängelte sich um ihre Finger wie kleine Tentakeln; die winzigen, scharfen Kristalle glitzerten. Die Arbeiterin ließ die Hände in einer ruckartigen Bewegung zurückschnellen, und mit einemmal glättete sich der Strang, bis jede einzelne Faser perfekt ausgerichtet war.

Bis auf eine.

Han beobachtete besorgt, wie sich ein mit scharfen Kristallen gespickter Glitzerstimmfaden zwischen Daumen und Zeigefinger in das Fleisch der Frau grub. Ein dünnes Blutrinnsal drang aus der tiefen Schnittwunde. Han hielt den Atem an. Nur ein kleines Stück tiefer, und die Daumensehne wäre durchtrennt gewesen. Die Frau stöhnte vor Schmerz, murmelte etwas in Basic und befreite ihre Hand, um die Blutung zu stoppen. Han erstarrte, als er ihren Akzent vernahm. Diese Pilgerin kam von Corellia.

Er hatte die Frau zuvor gar nicht richtig angesehen; ihre Gestalt war von der hellbraunen Kutte verhüllt, die Kapuze

hatte sie tief in die durch das Sichtgerät verdeckte Stirn gezogen. Jetzt aber sah er, daß sie jung und keineswegs eine alte Frau war. Sie verzog ein wenig das Gesicht, als sie den Schnitt untersuchte. Sie kehrte die Hand mit der Innenfläche nach oben, drehte ihren Stuhl um und hielt die Hand über den Boden ausgestreckt, damit das Blut nicht auf die Werkbank tropfte.

Han wußte, daß er nicht mit den Arbeitern sprechen durfte, doch die Frau arbeitete im Augenblick ja gar nicht, und er machte sich Sorgen um ihr Wohl. Sie blutete stark. »Du bist verletzt«, begann er. »Laß mich die Aufseherin rufen, damit man dich verarztet.«

Das Mädchen – sie war so alt wie er, vielleicht jünger -fuhr ein wenig zusammen und hob dann den Blick zu ihm. Ihr Gesicht war ein grünweißer verschwommener Fleck unter dem Sichtgerät und der Kapuze und wirkte im Infrarotlicht entsetzlich blaß. *Kein Wunder*, dachte Han. *Sie ist den ganzen Tag hier unten eingesperrt, ohne mal an die Sonne zu kommen.*

»Nein, bitte nicht«, entgegnete sie. Sie sprach Basic mit jenem weichen Akzent, der verriet, daß sie von Corellias südlichem Kontinent stammte. »Wenn sie mich auf die Krankenstation schickt, verpasse ich die Erhöhung.« Der Gedanke, vielleicht aber auch die Kälte, ließ sie erschauern. Han begann selbst langsam zu frösteln, und *er* war noch nicht seit Stunden hier unten. Wie hielten die Pilger es bloß aus, den ganzen Tag in diesem kalten, finsternen Loch zu schuften?

»Aber der Schnitt sieht böse aus«, widersprach er.

Sie zuckte die Achseln. »Es hat aufgehört zu bluten ...«

Han sah, daß sie recht hatte. »Aber was ist mit ...?«

Sie schüttelte den Kopf und fiel ihm ins Wort. »Ich weiß deine Besorgnis zu schätzen, aber es ist nichts. Das passiert dauernd.« Sie streckte ihm mit einem bitteren Lächeln die Hände hin. Han hielt den Atem an. Ihre Finger, Handgelenke und Unterarme waren von kleinen Schnittwunden übersät.

Einige waren alt, weiß und völlig verheilt, viele andere aber noch frisch und sicher schmerzhaft. Han erblickte außerdem kleine phosphoreszierende Flecken zwischen ihren Fingern und dachte, daß es sich dabei um den gleichen Pilzbefall handeln mußte, den er an diesem Morgen an sich selbst entdeckt hatte. Während er noch schaute, wuchs plötzlich ein phosphoreszierender Ableger der Substanz und wucherte auf den neuen Schnitt zwischen Daumen und Zeigefinger zu. Die Frau ließ einen unterdrückten Ausruf hören und kratzte die Wunde frei.

»Der Pilz liebt frisches Blut«, erklärte sie, als sie seinen Abscheu bemerkte. »Er kann eine Wunde infizieren und einen sehr leicht krank machen.«

»Ekelhaftes Zeug«, meinte Han. »Bist du sicher, daß du das da nicht behandeln lassen solltest?«

Sie schüttelte abermals den Kopf. »Wie du siehst, kommt das andauernd vor. Entschuldige, aber ... du bist Corellianer, nicht wahr?«

»So wie du«, erwiderte Han. »Ich bin Vyk Draygo, der neue Pilot. Und wer bist du?«

Sie preßte flüchtig die Lippen zusammen. »Ich ... darf eigentlich mit niemandem reden. Ich mache mich besser wieder an die Arbeit.«

Jetzt ergriff Muuurgh das Wort, der die Szene bisher schweigend beobachtet hatte. »Arbeiterin hat recht. Pilot muß Arbeiterin jetzt weitermachen lassen.«

»Alles klar, Kumpel, ich hab's mitgekriegt«, antwortete Han dem Togorianer, doch dann fügte er an die corellianische Frau gerichtet hinzu: »Vielleicht können wir uns ein andermal unterhalten. Vielleicht beim Abendessen.«

Doch sie schüttelte nur stumm den Kopf und nahm ihre Tätigkeit wieder auf.

Muurgh bedeutete Han, ihren Weg fortzusetzen.

Der Corellianer entfernte sich einen Schritt, doch er fuhr unbeirrt zu reden fort. »Na gut. Aber ... man weiß ja nie. Wir

*müssen* uns wieder über den Weg laufen, dieser Ort ist schließlich nicht so besonders groß. Also ... *wie* heißt du?»

Wieder schüttelte sie den Kopf und blieb stumm.

Muuurgh entließ ein tiefes Grollen aus seiner Kehle, aber Han blieb hartnäckig und rührte sich nicht weiter vom Fleck. Muuurghs unterschwellige Drohung hatte die Frau anscheinend beunruhigt. Während sie eine Bandage um die Schnittwunde wickelte, sagte sie: »Wir haben unsere Namen mit allen weltlichen Gütern für die spirituelle Zuflucht auf Ylesia aufgegeben.«

Han empfand eine wachsende Enttäuschung. Hier war jemand, der diesen Ort ganz genau kannte, und darüber hinaus war dieses Mädchen die erste Person von seiner Heimatwelt, die er hier getroffen hatte. »Bitte«, rief er, während Muuurgh ihn mit sanftem Nachdruck fortstieß. »Die müssen dich hier doch irgendwie ansprechen«, sagte er und lächelte so ermutigend und einnehmend, wie er nur konnte. Muuurgh grollte abermals, vernehmlicher diesmal, und zeigte seine Fangzähne.

Die Augen der Frau wurden angesichts dieser Zurschaustellung von Zähnen riesengroß. »Ich bin Pilgerin 921«, sagte sie schnell. Han gewann den Eindruck, daß sie nur deshalb den Mund aufmachte, um ihn vor Muuurghs Zorn zu bewahren.

Muuurgh packte Hans Arm und marschierte davon, wobei er den Corellianer mühelos hinter sich her zog. »Danke, Pilgerin 921«, rief Han ihr über die Schulter zu und winkte fröhlich, als wäre es ein völlig alltägliches Ereignis, von dem Togorianer mehr oder weniger weggetragen zu werden. »Viel Glück mit deinen Fasern. Wir sehen uns!«

Sie blieb ihm eine Antwort schuldig. Als Muuurgh ihn am Ende des Ganges schließlich losließ, trottete Han folgsam hinter dem Togorianer her und erwartete halb eine Belehrung durch das riesenhafte Geschöpf. Doch Muuurgh schien sich damit zufriedenzugeben, daß Han ihm nunmehr gehorchte,

und verfiel wieder in sein mißtrauisches Schweigen.

Han warf einen kurzen Blick zurück und sah, daß die corellianische Frau sich unterdessen wieder auf ihre Arbeit konzentrierte, als hätte sie ihn bereits vergessen.

*Pilgerin 921*, dachte er. *Ich frage mich, ob ich sie überhaupt wiedererkennen würde ...* Das Sichtgerät, die Kapuze und sein eigenes eingeschränktes Gesichtsfeld hatten ihm keinen deutlichen Eindruck von ihrem Aussehen vermittelt – mal abgesehen von der Feststellung, daß sie jung war.

Han ging durch die gesamte Anlage und beobachtete verschiedene andere Arbeiter, wie sie Fasern und Kristalle zu einer vollkommen symmetrischen Ordnung auslegten. Er versuchte nicht, mit einem von ihnen zu sprechen. Schließlich kamen sie wieder zu der devaronianischen Aufseherin zurück. »Und wer packt die Fasern und Kristalle in ihre Hülsen, wenn die Arbeiter hier fertig sind?« erkundigte sich Han.

»Das wird auf der fünften Etage gemacht«, teilte ihm die Aufseherin mit.

»Vielleicht schaue ich mir auch das noch an«, sagte Han. »Das hier ist wirklich faszinierend, wissen Sie?«

»Selbstverständlich«, entgegnete die Aufseherin.

*Na schön, dann wird die Verarbeitung der hochwertigen Rohstoffe also ein Stockwerk höher abgeschlossen*, dachte Han, während er und Muuurgh in tiefer Dunkelheit nach oben glitten. Der Togorianer gab ein leises Jaulen des Protestes von sich, als Han sie nur ein Stockwerk weiter brachte.

»Nimm's leicht, Muuurgh«, empfahl Han. »Ich will mich nur ganz kurz hier umsehen.«

Er wanderte durch die Gänge und hielt unauffällig nach dem Ort, Ausschau, an dem das hochwertige Glitzerstim in die kleinen schwarzen Hülsen gepackt wurde, die jeder Glitzerstimkonsument kannte. Doch als er den Bereich entdeckte, sank ihm der Mut: Vier bewaffnete Posten bewachten das Förderband und ließen die kleinen Hülsen

keinen Moment aus den Augen, während die Arbeiter die vollen Körbe zu dem Band trugen und auskippten. Han spürte einen warmen Luftstrom über sich hinweggehen und entdeckte eine kleine Heizeinheit, die, offenbar zur Bequemlichkeit der Wachen, gegen die Kälte ankämpfte.

*Vier* Wachen? Han strengte sich noch mehr an, das Halbdunkel zu durchdringen. Nein, Augenblick mal! Er nahm eine schemenhafte Bewegung wahr, konnte sie zunächst jedoch nicht lange genug erfassen. Dann, als er den Blick darauf fixierte, formte sich allmählich eine aalglatte, wie Stein anmutende Schwärze, die sich kaum von den schwarzen Mauern dahinter abhob. Mitten in dieser Schwärze waren Augen zu erkennen – vier stechende, orangefarbene Augen. Han blinzelte, verhielt sich ruhig und strapazierte seine Sehkraft. Dann sah er zwei Blaster, die an schrundige schwarze Oberschenkel gebunden waren.

*Aar'aa* stellte er fest. *Hautwandler*.

Die *Aar'aa* waren eine Spezies von einem Planeten auf der anderen Seite der Galaxis, dessen Bewohner dazu in der Lage waren, stufenweise ihre Farbe zu ändern, um praktisch mit ihrer unmittelbaren Umgebung zu verschmelzen. Diese Fähigkeit sorgte dafür, daß sie, besonders in der Dunkelheit, nur schwer zu erkennen waren.

Han hatte bereits vor den *Aar'aa* gehört, war aber bis jetzt noch keinem von ihnen begegnet. Sie waren eine Reptilienrasse, was erklärte, warum dieser Teil der unterirdischen Fabrik beheizt wurde. Viele Reptilien wurden träge und schwerfällig, wenn es kalt war.

Han spähte weiter in das Halbdunkel, und ganz langsam, nach und nach, machte er die Umrisse der beiden *Aar'aa*-Wächter aus. Die Oberfläche ihrer Haut glich der von Steinen, die Hände und Füße waren mit Klauen ausgestattet, und ein kleiner Kamm aus Haut säumte den Rücken; sie hatten große Köpfe mit vorspringenden Brauenwülsten, unter denen die Augen nur halb so groß wirkten, wie sie in

Wirklichkeit waren; die Gesichter liefen in kurzen Schnäbeln aus, und als eines dieser Geschöpfe den Mund aufat, sah Han eine dünne, klebrige rote Zunge und scharfe weiße Zähne; zwischen den Augen begann eine kräftige Hautfalte, verlief über die Stirn bis zum Hinterkopf und vereinigte sich schließlich mit dem Kamm auf dem Rücken.

Diese Wesen schienen ungeachtet ihres etwas plumpen Äußeren sehr beweglich und flink zu sein. Han gelangte zu dem Schluß, daß er sich lieber nicht mit ihnen einlassen wollte. Obwohl sie kleiner waren als er, hatten sie doch breitere Schultern und waren sicher erheblich schwerer als er.

Han seufzte. *Vergiß Plan A.*

Von den Aar'aa einmal abgesehen, sahen auch die übrigen Wachen – zwei Rodianer, ein Devaronianer und ein Twi'lek – ziemlich böse aus und nahmen ihre Aufgabe offensichtlich überaus ernst. Da es sich nicht um Gamorreaner handelte, bestand kaum eine ernsthafte Chance, die Wachen zu verwirren, aus dem Konzept zu bringen, abzulenken oder sonstwie zu bequatschen, ihm auf der Stelle ein Vermögen in Gewürzen auszuhändigen. Han zog eine Grimasse und machte sich auf den Rückweg zu Muuurgh und dem Turbolift. *Und einen Plan B hab' ich nicht*, dachte er entmutigt. *Ich schätze, ich muß meine Credits mit ehrlicher Arbeit verdienen.*

Es kam ihm irgendwie überhaupt nicht in den Sinn, daß Gewürzschmuggel an sich schon ein schweres Verbrechen war ...

Pilgerin 921 knabberte an einem trockenen Getreideriegel und versuchte sich den jungen Corellianer aus dem Kopf zu schlagen, denn sie an diesem Vormittag getroffen hatte. Sie war schließlich eine Pilgerin, ein Teil des Ganzen, eins mit dem Einen, und weltliche Belange wie gutaussehende junge Männer lagen für immer hinter ihr. Sie war hier, um zu arbeiten, auf daß sie erhöht werde und ihre Gebete zum

Lobpreis des Einen als Teil des Ganzen sprach – Unterhaltungen mit jungen Männer namens Vykk Draygo waren nicht vorgesehen.

Und dennoch fragte sie sich noch immer, wie er wohl unter dem Sichtgerät aussehen mochte. Welche Farbe hatte sein Haar? Seine Augen? Sein Lächeln hatte sie ungeachtet der Kälte ringsum mit Wärme erfüllt ...

Pilgerin 921 – *Ich vergesse noch meinen Namen!* – schüttelte den Kopf und versuchte die Erinnerung an Vykk Draygos schiefes, umwerfendes Lächeln wie etwas Böses auszutreiben. Sie mußte beten und sich rechtschaffener Andacht hingeben. Sie mußte Buße tun, weil sie sich in Gedanken von dem Einen entfernt hatte, damit sie nicht ausgestoßen werde aus dem Ganzen.

Doch noch immer stürmten lästerliche Gedanken auf sie ein. Gedanken ... und Erinnerungen. Er war Corellianer ... genau wie sie.

Pilgerin 921 dachte an ihren Heimatplaneten und gestattete sich einen kurzen Moment lang, sich an ihre Welt und Familie zu erinnern. Ob ihre Eltern wohl noch lebten? Und ihr Bruder?

Wie lange war sie jetzt schon hier? 921 versuchte sich zu erinnern, doch ein Tag war wie der andere: Arbeit, ein paar Krumen schauerhaften Essens, Erhöhungszeremonien und Gebete, und schließlich der Schlaf der Erschöpfung. Alle Tage wurden zu einem, und Ylesia hatte fast keine unterscheidbaren Jahreszeiten ...

Einen Moment lang überlegte sie noch, wie lange sie bereits hier war. Monate? Jahre? Wie alt war sie eigentlich? Hatte sie bereits Falten? Graues Haar?

Die vernarbten Hände flogen zu ihrer Stirn, den Wangen. Sie fühlte Knochen unter dem Fleisch, vorspringende Knochen, viel weiter vorspringend als je zuvor.

Aber keine Falten. Sie war also nicht alt. Vielleicht war sie erst seit Monaten hier – und nicht bereits seit Jahren.

Wie alt war sie gewesen, als sie von Ylesia gehört und ihren gesamten Schmuck verkauft hatte, um sich die Passage auf einem Pilgerschiff leisten zu können? Siebzehn ... sie hatte gerade erst die letzte Schulklasse abgeschlossen und sich darauf gefreut, ihre Welt zu verlassen, um die Universität auf Coruscant zu besuchen. Sie war auf dem besten Wege, eine Studentin der ... Archäologie zu werden; Schwerpunkt: Kunst des Altertums. Ja, das war's. Sie hatte sogar bereits ein paar Sommer hintereinander in einer Ausgrabungsstätte gearbeitet und gelernt, antike Schätze zu konservieren.

Sie wollte Kuratorin eines Museums werden.

Schon als Kind hatte sie sich am meisten für Geschichte interessiert. Sie liebte es, von den Jedi-Rittern zu hören, und war fasziniert von deren Abenteuern. Sie war in der Zeit nach den Klon-Kriegen aufgewachsen und begeisterte sich später auch für diese Epoche und für die Geburt der Republik vor langer, langer Zeit ...

921 seufzte, während sie einen Bissen des staubtrockenen Getreideriegels hinunterwürgte. Manchmal betrückte es sie, wenn sie merkte, daß ihre Erinnerungen verblaßten und mit der Möglichkeit, die Außenwelt wahrzunehmen, auch ihre geistigen Fähigkeiten abnahmen. Sie wußte sehr gut, daß sie als Pilgerin alles Weltliche meiden und ihrem Körper ebenso wie ihrer Phantasie die Freuden des Fleisches versagen mußte.

Früher waren flüchtige Vergnügen der Mittelpunkt ihres Daseins gewesen, ihr Leben hatte, verglichen mit der Gegenwart, kaum einen Sinn gehabt, und sie hatte ihren Aufenthaltsort ebenso rasch gewechselt wie Freunde und Parties ...

Alles war früher so *bedeutungslos*.

Doch heute hatte ihr Leben eine *Bedeutung*. Jetzt war sie erhöht. Jeden Abend verlieh der Eine ihr durch die Priester seine Gnade. Auf dem Weg der Erhöhung sprach das Ganze zu den Pilgern. Die Zeremonie war eine tiefgreifende

spirituelle Erfahrung – und sie tat so *gut* ...

921 glaubte, jede Erinnerung an Vykk Draygo und sein Lächeln erfolgreich aus ihrem Gedächtnis verbannt zu haben, und wandte sich wieder ihren Glitzerstirngarben zu – um sich wenige Minuten darauf dabei zu ertappen, wie sie überlegte, ob er wirklich nach ihr Ausschau halten und noch einmal versuchen würde, mit ihr zu sprechen ...

Sie fröstelte in der allgegenwärtigen feuchten Kälte und gab sich alle Mühe, Vykk Draygo und alles, wofür er stand, zu vergessen.

An diesem Abend schwänzte Han die religiöse Andacht, um statt dessen ein paar Simulationen auszuprobieren. Er hatte hier zum ersten Mal die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt auf »ehrliche« Weise zu verdienen, und das wollte er auf keinen Fall vermässeln. Han hatte gehört, daß jeder Bürger sich normalerweise darüber beklagte, wie schwer er zu arbeiten hätte, und er nahm an, daß dies irgendwie zum Erfolg beitrug. Es stimmte zwar, daß auch Betteln, Taschendiebstahl, Einbruch und Betrug häufig erhebliche Aufwendungen an Zeit und Energie erforderten, doch Han wußte, daß man beides irgendwie nicht miteinander vergleichen konnte.

Han trat an den Simulator in seinem Schlafraum. Er machte sich daran, das System zu studieren, und verschaffte sich Zugriff auf die verfügbaren Programme. Teroenza hatte Wort gehalten: Alle Simulationsprogramme waren vorhanden. Er stellte fest, welche geöffnet werden konnten, wählte die Simulation aus, mit der er beginnen wollte, und befahl dem System, verschiedene Sequenzen bereitzustellen. Er achtete darauf, daß jede Übungseinheit »atmosphärische Turbulenzen« beinhaltete.

Han blickte zu Muuurgh auf, der neben ihm stand und zusah. »Ich hab' eine Weile zu arbeiten«, erklärte er. »Warum gönnst du dir nicht ein bißchen Freizeit?«

Doch Muuurgh schüttelte nur langsam den Kopf.  
»Muuurgh läßt Pilot nicht allein. Nicht gestattet.«

»Schön.« Han hob die Schultern. »Wie du willst.«

Muuurgh beobachtete nervös, wie Han die Visihaube aufsetzte, den Kontakt mit der realen Außenwelt abbrach und sich zu einem Übungsflug anschickte, der sich scheinbar in nichts von der Wirklichkeit unterschied. Der Togorianer fühlte sich in der Gegenwart von Technik unbehaglich.

Han ließ sich in den Simulator sinken, und binnen weniger Minuten hatte das Gerät eine seiner vornehmsten Aufgaben erfüllt: Han *vergaß*, daß er sich in einem Simulator befand. Er war überzeugt, wirklich zu fliegen – wirklich mit hoher Geschwindigkeit Asteroidenfelder zu durchqueren, wirklich durch die ylesianische Lufthülle zu sausen und wirklich unter allen denkbaren widrigen Umständen zur Landung anzusetzen.

Der Corellianer tauchte erst nach zwei Stunden wieder aus dem Simulator auf, nachdem er erfolgreich Landungen, Flüge und Starts trainiert und die ganze Bandbreite der Manöver ausgeführt hatte, zu denen die Fähre, die er am nächsten Tag zu Kolonie Zwei und Kolonie Drei fliegen sollte, in der Lage sein würde. Außerdem war er noch einmal die Instrumente der Frachterkategorie durchgegangen, die er steuern würde – die *Ylesianischer Traum* wurde gegenwärtig für den manuellen Betrieb umgebaut -, und hatte sich darüber hinaus mit den Kontrollen von Teroenzas privater Yacht vertraut gemacht.

Der kurze ylesianische Tag war zu dieser späten Stunde fast vorüber. Muuurgh döste in einem Sessel, doch er fuhr sofort auf, als Han sich streckte. Dieser betrachtete den Togorianer und bedauerte dessen Wachsamkeit. Es würde sehr schwierig werden, den nächtlichen Streifzug zu unternehmen, den er sich vorgenommen hatte.

Zufrieden, daß sein Schützling den Vorschlag gemacht hatte, für ein spätes Abendessen die Messe aufzusuchen,

marschierte Muuurgh hinter dem Piloten her. Der Togorianer war jederzeit hungrig. Sein Volk war es gewohnt, zu jagen und zu töten und die Beute zu teilen; frisches Fleisch war ein fester Bestandteil seiner Nahrung. Hier mußte er sich an rohes Fleisch gewöhnen, daß zuvor eingefroren war.

Ehe der Pilot in sein Leben getreten war, hatte er bisweilen Zeit gefunden, in den Urwald zu gehen und Wild zu erlegen, damit seine Krallen ebenso scharf blieben wie seine Geschicklichkeit zuverlässig.

Er vermißte seine Mosgoth, er vermißte es, auf ihrem Rücken durch die Luft zu gleiten und zu spüren, wie ihre kraftvollen Flügel sie über den togorianischen Himmel trugen.

Muurgh seufzte. Der Himmel über Togoria leuchtete blaugrün, seine Farbe glich in nichts dem ausgewaschenen Blaugrau des ylesianischen Himmels. Er vermißte den Himmel. Würde er ihn jemals wiedersehen? Würde er jemals wieder auf seiner Mosgoth vor einem purpurfarbenen Sonnenuntergang über diesen leuchtenden Himmel reiten?

Die Priester hatten ihn dazu gebracht, einen Vertrag zu unterzeichnen, der ihn sechs Monate lang an den Wachdienst band, und er hatte sein Ehrenwort gegeben, diesen Vertrag auch einzuhalten. Es würde noch viele Zehntage dauern, bis er sich wieder auf die Suche nach Mrrov begeben konnte.

Muurgh stellte sie sich vor, ihr Fell, das die Farbe von frischer Sahne hatte, die orangefarbenen Streifen darin, ihre leuchtendgelben Augen. Liebliche Mrrov. Sie war nun schon so lange ein Teil seines Lebens, daß die Unkenntnis ihres gegenwärtigen Aufenthaltsorts wie eine Wunde in seinem Innern brannte. War sie möglicherweise längst nach Togoria zurückgekehrt? War sie wieder auf ihrer Welt und wartete dort auf ihn?

Muurgh sehnte sich danach, eine Nachricht an seine Heimat schicken zu können, um sich zu erkundigen, ob Mrrov zurück war, doch Botschaften über interstellare

Entfernungen waren sehr teuer, und wenn er trotzdem eine Nachricht absetzen wollte, würde dies seinen Aufenthalt hier auf Ylesia beinahe um zwei volle Monate verlängern.

Dennoch ... Muuurgh überlegte, dann dachte er daran, daß der Pilot sicher nichts dagegen haben würde, wenn er auf einem ihrer Flüge, bei denen sie Gewürze nach Nal Hutta verschiffen würden, eine Nachricht sendete. Der Togorianer traute den ylesianischen Priestern nicht weit genug über den Weg, um von ihrer Welt aus einen Funkspruch abzusetzen.

Der Pilot schien für einen Menschen ein ganz anständiger Bursche zu sein, dachte Muuurgh. Er war gerissen, schnell und ständig auf der Suche nach dem Weg des geringsten Widerstands, aber so waren Menschen häufig. Immerhin hatte er Muuurghs Dominanz als Anführer ihres kleinen Rudels akzeptiert. Darin hatte er sich als klug erwiesen. Er würde auf diese Weise viel länger leben ...

Muurgh hoffte aufrichtig, daß der Pilot sich auch weiterhin klug verhalten würde. Er konnte ihn gut leiden und wollte ihm nicht weh tun müssen.

Doch falls der Pilot sich nicht an die Regeln hielt, würde Muuurgh keinen Augenblick zögern, dem Corellianer weh zu tun – oder ihn gar zu töten. Teroenza hatte ihm diesbezüglich genaue Anweisungen erteilt, und der Togorianer würde sie ausführen, so gewissenhaft er dies vermochte. Er hatte sein Ehrenwort verpfändet, und das war die bedeutsamste Handlung in der gesamten Vorstellungswelt seines Volkes.

Der Togorianer putzte zerstreut seine Schnurrhaare und das Gesichtsfell und dachte, daß alles in Ordnung sein würde, solange der Pilot nicht vom rechten Weg abkam.

## 5. Kapitel

### Gewürzkrriege

Am nächsten Tag übernahm Han die ylesianische Fähre nach Kolonie Zwei und Kolonie Drei. Er fand heraus, daß es ihm sehr gefiel, größere Schiffe zu fliegen, und seine Leistung als Pilot war makellos. Er holte auf dem Rückflug nach Kolonie Eins ein paar zusätzliche Minuten raus und nutzte diese Zeit, um das Fliegen in niedriger Höhe zu trainieren. Er brachte die Fähre so weit runter, daß ihre Unterseite beinahe die Wipfel der Urwaldriesen streifte. Neben ihm, auf dem Platz des Kopiloten, wurde Muuurgh zwischen Überschwang und Entsetzen hin und her gerissen, als er Sturzflüge, Kreiselmanöver und sogar längere bei hoher Geschwindigkeit auf dem Kopf zurückgelegte Strecken über sich ergehen lassen mußte. Han hingegen war ganz in seinem Element und trieb die Fähre in Manöver, die er zuvor lediglich im Simulator ausgeführt hatte. Der Corellianer ertappte sich dabei, wie er angesichts der puren Erregung vor Freude laut jauchzte.

Um den letzten Beweis seiner präzise ausgeführten Flugkünste anzutreten, steuerte Han die rasende Fähre in ein ausgetrocknetes steiles Flußbett, pendelte zwischen den Felswänden hin und her und ließ dabei so wenig Platz zwischen Fähre und Fels, daß Muuurgh aufjaulte, die Augen zukniff und sich weigerte, sie vorläufig wieder aufzumachen. Als sie wieder in den offenen Luftraum aufstiegen, mußte Han den Arm des Togorianers ergreifen, den großen Nichtmenschen schütteln und ihm mehrmals versichern, daß er seine Übungen für heute beendet hatte.

»Muuurgh sicher, Pilot verrückt«, bemerkte der Togorianer, der zaghaf die Augen aufschlug und sich in seinem Kopilotensitz aufrichtete. »Muuurgh fliegt zu Hause auf Mosgoth, aber nicht so. Mosgoth zu vernünftig, um so zu

fliegen. Muuurgh auch zu vernünftig. Pilot ...« Er warf Han einen wehleidigen Blick zu. » ... muß Muuurgh versprechen, *nie wieder* so verrückt zu fliegen.«

»Aber, Muuurgh«, sagte Han, während er die Fähre vorsichtig auf dem Landefeld von Kolonie Eins aufsetzte, »ich muß doch jede Chance nutzen, die ich kriegen kann. Weißt du ...« Er zögerte, doch dann beschloß er, Muuurgh einen Teil der Wahrheit anzuvertrauen. » ... ich habe ein bißchen übertrieben, als ich Teroenza von meinen Erfahrungen als Flieger berichtet habe. Ich meine, ich bin wirklich ein Meisterpilot, das ist schon richtig, bloß ... ich *muß* mit dieser Fähre noch üben. Und auf den größeren Pöten. Simulationen sind prima, aber an die Wirklichkeit reichen sie nicht ran.«

Muurgh faßte Han lange und ruhig ins Auge, dann nickte er. »Muurgh versteht. Pilot Muuurgh vertraut, nicht zu erzählen Teroenza.«

»Ja, so etwas in der Art«, bestätigte Han. »Und, kann ich? Dir vertrauen, meine ich?«

Der Togorianer putzte nachdenklich die weißen Schnurrhaare. »Solange Pilot nicht abstürzt, Muuurgh sagt auch nichts.«

»Das ist nur fair, Kumpel«, erwiderte Han mit einem Grinsen.

Als er und Muuurgh die Schiffsrampe herabkamen, erwartete Veratil sie im strömenden Regen. Han hatte sich mittlerweile an die täglichen heftigen Schauer gewöhnt, wengleich ihn die dampfende Hitze noch immer fertigmachte. »Der Hohepriester wünscht Sie unverzüglich zu sprechen, Pilot Draygo«, begrüßte ihn Veratil.

Der Sakredot führte den Corellianer und dessen Leibwächter zu den persönlichen Quartieren des Hohenpriesters, die einen großen Teil des unter der Oberfläche gelegenen Bereiches des Verwaltungszentrums einnahmen.

Nachdem Veratil den gesicherten Zugangskode eingegeben hatte und sie durch eine riesige Doppeltür das persönliche Allerheiligste des Hohenpriesters betraten, konnte Han sich einen leisen Pfiff der Bewunderung nicht verkneifen. »Nette Bleibe!«

»Dies ist der Ausstellungssaal des Hohenpriesters«, erläuterte Veratil. »Er ist ein passionierter Sammler und überaus stolz auf seine Kollektion seltener Stücke.«

»Mit Recht«, bemerkte Han aufrichtig.

Der Raum war mühelos zehnmal so groß wie Hans kleine Wohnung im ersten Stock des Gebäudes. Auf Ausstellungstischen, Regalen und in Vitrinen waren Schätze und Antiquitäten aus allen Teilen der Galaxis zur Schau gestellt. Skulpturen von einem Dutzend Welten, Gemälde und andere Kunstwerke fanden sich neben prunkvollen alten Waffen; Gobelins bedeckten die Wände; Teppiche von erlesener Schönheit lagen unter schützenden Kraftfeldern, die sich unter Hans Füßen weich anfühlten.

Halbedelsteine schmückten eine Sammlung von Flöten und anderen Musikinstrumenten; mit den seltensten Likören der gesamten Galaxis gefüllte Flaschen ruhten in einem Gestell mit goldenem Zierat.

Hans Finger *juckten* buchstäblich die ganze Zeit, während er den Ausstellungssaal durchquerte. *Wenn ich nur fünf Minuten hier drin allein sein könnte, wäre ich ein gemachter Mann!* dachte er wehmütig, als er seine Schritte verlangsamte, um einen aus lebendem Eis getriebenen Dreeelb zu bestaunen. Die kleine Figur war von einer Staubschicht überzogen, die von Hans Atem aufgewühlt wurde. Der Staub erhob sich in die Luft, und der Pilot nieste donnernd.

*Staub oder nicht, diese Ausstellung ist mehrere Vermögen wert. Wenn ich nur ...*

Han rief sich streng ins Gedächtnis, daß er eine neue Seite aufgeschlagen und sich in einen ehrbaren, hart arbeitenden Bürger verwandelt hatte.

Veratil führte sie jetzt durch eine weitere gesicherte Tür in die Privatunterkunft des Hohenpriesters. Dann wurden die Besucher von einem alten zisianischen Majordomus, den Teroenza ihnen als Ganar Tos vorstellte, in den Empfangsraum geleitet. Der Zisianer war humanoid, doch seine grüne Haut war faltig und baumelte in schlaffen Lappen von einem zurückweichenden Kinn; er besaß orangefarbene, wäßrige Augen und schniefte ohne Unterbrechung, als leide er an einer Infektion der Nebenhöhlen. *Vielleicht eine Stauballergie*, dachte Han.

Der Hohepriester bot Han und Muuurgh Stühle an und begann zu sprechen. »Schön, daß Sie gekommen sind, Pilot Draygo. Ich habe Gutes über Ihren Flug zu Kolonie Zwei und Drei gehört. Der Medidroide hat heute unseren anderen Piloten, Jalus Nebl, für unbestimmte Zeit krank geschrieben, also werden *Sie* ab sofort seine interstellaren Flüge übernehmen.«

Han nickte und versuchte seine Aufregung nicht zu verraten. »Gut, Sir. Ich fliege nach Plan. Wann soll's losgehen?«

»Übermorgen«, erwiderte Teroenza. »Muuurgh wird Sie natürlich begleiten.«

»Welche Fracht werde ich fliegen und an welchen Zielort, Sir?« wollte Han wissen.

»Sie werden sich mit einem Schiff von Nal Hutta treffen; die Koordinaten werden wir Ihnen erst in letzter Minute mitteilen. Diese Sicherheitsvorkehrungen sind unerlässlich, wie Sie sicher verstehen. Wie Sie wissen, hatten wir in der Vergangenheit Probleme mit Piraten.« Teroenza nahm ein kleines, weiches Geschöpf von einem Tablett, das der Majordomus ihm hinhielt, und unterbrach sich, um es zu verschlingen. »Haben Sie Muuurgh am Geschütz ausgebildet?«

»Äh, nein, noch nicht, Sir.«

»Dann sehen Sie zu, daß Sie das nachholen. Ein guter Pilot

ist auf alle Eventualitäten vorbereitet, richtig?«

»Jassir«, antwortete Han. »Ich kümmere mich darum. Äh, Sir, um welche Fracht geht es?«

»Sie werden eine Ladung verarbeitetes Carsunum an Bord nehmen und auf dem Rückweg ein Kontingent unbehandeltes Ryll von Ryloth aufnehmen.«

»Aber das Schiff, das ich treffe, kommt von Nal Hutta?«

»Ja.« Teroenza führte das nicht weiter aus, daher ließ Han das Thema fallen und nahm sich vor, die Ohren zu spitzen. Er spürte, daß ihm der Hohepriester noch mehr verheimlichte, aber in seiner Position konnte er kaum verlangen, über alles und jeden informiert zu werden.

Teroenza richtete sich auf seinem gewaltigen Gesäß auf, die dünnen Ärmchen deuteten auf das Portal, durch das Muuurgh und Han eingetreten waren. »Ich vermute, mein Ausstellungsraum hat Ihnen gefallen?«

»Gefallen?« Han hatte Gelegenheit zu vollkommener Offenheit. »Er ist *phantastisch!* Ich habe noch nie zuvor außerhalb eines Museums so viele Schätze gesehen.«

»Die Angehörigen meiner Rasse werden wie unsere Vettern, die Hutts, sehr alt«, erklärte Teroenza. »Ich habe meine Sammlung im Verlauf von mehreren hundert Standardjahren zusammengetragen – während eines weit größeren Zeitraums, als Sie ihn sich in Ihrer Jugend vorzustellen vermögen, Pilot.«

»Ich würde mir gerne mal alles genauer anschauen«, sagte Han.

»Ich wünschte, meine Sammlung wäre in der Verfassung, aus der Nähe betrachtet zu werden«, entgegnete Teroenza mit Bedauern. »Ganar Tos ist, obwohl er ein ausgezeichnete Koch und ein nützlicher Hausdiener ist, nicht dafür ausgebildet, sie zu pflegen, geschweige denn, die einzelnen Stücke zu katalogisieren und angemessen zu arrangieren. Und ich selbst bin zu beschäftigt, um mich dieser Tätigkeit hinzugeben.« Das riesige Wesen bedeutete ihnen mit einer

Geste einer winzigen Hand, daß sie entlassen waren. »Das wäre dann alles für heute. Ich sehe Sie nach Ihrer Rückkehr, Pilot.«

»Jassir.« Han erhob sich und winkte Muuurgh. In Begleitung Veratils verließen sie den Hohenpriester.

Sie hatten den Raum kaum verlassen, als der Sakredot sie auch schon sich selbst überließ, um einen anderen Auftrag zu erledigen. Han warf einen Blick auf sein Chrono und dann auf die Sonne, die sich bereits dem westlichen Horizont zuneigte. »Heute abend fangen wir damit an, dich in die Aufgaben eines Kanoniers einzuweisen«, teilte er dem Togorianer mit, »aber ich denke, jetzt haben wir uns erst mal eine Pause verdient. Es ist genau die richtige Zeit, um in das Refektorium zu gehen, wo die Pilger essen. Komm!«

»Warum?« fragte Muuurgh. »Pilot nicht mögen, was Pilger essen. Pilot und Muuurgh essen in Messe ... richtiges Essen, nicht Müll.«

Han schüttelte den Kopf und betrat den Weg, der durch den Urwald in den Bereich der Pilger führte. »Ich hab' nicht vor, mit den Pilgern zu *essen*, Kumpel«, erklärte er. »Ich will mich bloß mit ein paar von ihnen unterhalten. Ich vermute, sie kommen beim Abendessen alle zusammen, so daß ich ... *sie* ... leichter finden kann.«

»Sie«, wiederholte Muuurgh. »Wie viele *sie*?«

»Äh ... nun ja, weißt du ...«, begann Han, dann unterbrach er sich und verzog das Gesicht. »Nur eine«, gab er zu. »Pilgerin 921, die eine, die ich neulich kennengelernt habe. Ich möchte sehen, wie sie *wirklich* aussieht.«

Muurgh nickte. »Ah, ja ... Muuurgh versteht sehr gut, was Pilot möchte.«

Han fühlte sein Gesicht heiß werden und war froh, daß der Togorianer dieses verräterische Signal nicht als ein Zeichen von Scham identifizieren würde.

»Weißt du, Muuurgh, alter Freund«, wechselte er mit Bedacht das Thema, »du sprichst ziemlich gut Basic für

jemanden, der diese Sprache erst vor weniger als einem Jahr gelernt hat. Doch etwas beherrscht du noch nicht so gut, und das sind die Pronomina. Ich hätte nie gedacht, daß ich mal den Lehrer spielen müßte, aber ...«

Die beiden gingen weiter den Waldweg entlang, während Han umständlich die grammatikalischen Regeln für den richtigen Gebrauch der Pronomina abhandelte ...

Nachdem sie das Refektorium erreicht hatten, sahen sie sich in dem riesigen Speisesaal um. Hans Blick wanderte von einem Gesicht zum anderen. Er fragte sich, ob er sie ohne ihr Infrarotsichtgerät und in normalern Licht überhaupt wiedererkennen würde. Ihr Haar war unter der Kapuze verborgen gewesen, daher wußte er nicht einmal, ob es dunkel oder hell war.

Er ging schneller, als er bemerkte, daß die Essenszeit fast vorüber war. Vielleicht war 921 ja gar nicht hier. Vielleicht ging sie ja mit einer anderen Schicht zum Essen, was, wie er gehört hatte, einige Pilger taten. Aber er nahm an, daß die meisten Humanoiden dieser Schicht angehörten und zu dieser Zeit beköstigt wurden.

*Da ist sie. Das muß sie sein!* Han hätte nicht einmal zu sagen vermocht, warum er sich so sicher war ... aber er wußte es mit solcher Bestimmtheit, als hätte sie ein Schild um den Hals getragen, das sie als PILGERIN 921 auswies.

Im Normallicht konnte er sehen, daß sie groß war, und dünn – viel zu dünn. Ihre Wangenknochen standen deutlich sichtbar hervor, und die Augen wirkten in dem schmalen, unnatürlich blassen Gesicht noch größer, als sie es eigentlich waren.

Doch zu dünn oder nicht, sie war einfach hübsch. Keine klassische Schönheit; das Kinn war ein wenig zu breit und kantig, die Nase ein bißchen zu lang für eine klassische Schönheit. Aber sie war hübsch – o ja ...

921 hatte große blaugrüne Augen, lange dunkle Wimpern

und makellose weiße Haut. Ein paar Strähnen ihrer kurzen Locken hatten sich unter der Pilgerkapuze hervorgestohlen, und Han konnte erkennen, daß ihr Haar rotgolden leuchtete – wie der corellianische Sonnenuntergang an einem klaren Tag.

Das Refektorium war gewöhnlich ein ziemlich stiller Ort. Die Pilger, die von der Mühsal eines langen Tages in den Fabriken erschöpft waren und der Erhöhungszeremonie entgegensahen, sprachen nicht viel. Doch gleichwohl saßen sie beim Essen in Gruppen zusammen.

921 jedoch saß ganz allein.

Han sah, daß sie lustlos in ihrem Abendessen herumstocherte, und nach einem Blick auf das unappetitliche Untereinander aus einer Art Haferbrei, verkochtem Grünzeug und Fladenbrot auf ihrem Teller konnte er sie dafür nicht schelten. Das Essen roch übel – wie verdorben. Han zog die Nase kraus, während er sich den Stuhl ihr gegenüber heranzog und Platz nahm. Er war sich vage der Anwesenheit Muuurghs bewußt, der an der Wand lehnte und ihn beobachtete.

921 – *ich muß sie dazu bringen, mir ihren richtigen Namen zu verraten!* – blickte auf und riß die türkisfarbenen Augen auf, als sie ihn erkannte. Han war darüber außerordentlich erfreut und grinste sie an. »Hallo. Hab’ dich gefunden, siehst du?«

Sie starrte ihr Gegenüber mit großen Augen an, dann senkte sie den Blick auf ihren Teller. Han beugte sich über den Tisch. »Was gibt’s zum Abendessen? Das sieht nicht besonders gut aus, muß ich sagen, aber du mußt schon mehr tun, als das Zeug auf dem Teller herumschieben, weißt du?«

Sie schüttelte widerwillig den Kopf. »Bitte ... geh weg.« Ihre Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. »Ich darf nicht mit dir sprechen. Du gehörst nicht dem Einen.«

»Klar doch«, versetzte Han. »Ich bin bloß mehr ... Einer für mich selbst, wie du wohl sagen würdest.«

Ihr Mundwinkel zuckte ein klein wenig, und Han ertappte sich dabei, daß er sich wünschte, sie *richtig* zum Lächeln zu bringen. »Du weißt gar nicht, worüber du redest, Pilot Draygo«, entgegnete sie mit gesenkter Stimme. »Ich fürchte, das ist sonnenklar.«

»Tja, dann bekehre mich mal«, forderte Han sie auf. »Ich bin für alles aufgeschlossen. Vielleicht schaffst du's ja, daß ich konvertiere.« Er lächelte, glücklich darüber, daß er sie gefunden hatte und sie wenigstens mit ihm sprach:

921 schüttelte abermals den Kopf. »Ich fürchte, du bist durch und durch ein Ungläubiger, Pilot«, sagte sie.

Han langte über den Tisch und nahm ihre Hand – die Hand, an der sie sich verletzt hatte. »Ich heiße ›Vykk‹«, belehrte er sie und mußte gegen den verrückten Drang ankämpfen, ihr seinen *richtigen* Namen zu verraten. Doch es gelang ihm, sich zusammenzureißen. »Wie geht's deiner Hand? Hast du seit gestern irgendwelche Beschwerden gehabt?«

Als er sie anfaßte, erstarrte sie zunächst und schien die Hand zurückziehen zu wollen, doch als er sich nach der Schnittwunde erkundigte, entspannte sie sich. »Es heilt«, teilte sie ihm mit und bekräftigte damit, was er bereits mit eigenen Augen gesehen hatte. »Es wird nicht lange dauern.«

»Das ist ein harter Job, den ganzen Tag da unten in der Dunkelheit und Kälte zu schufteln«, fuhr Han fort. »Würdest du nicht lieber eine etwas ... leichtere Arbeit machen?«

»Zum Beispiel?« wollte sie wissen.

»Keine Ahnung«, antwortete er. »Was kannst du denn gut? Was hast du gelernt?«

»Na ja ... früher wollte ich mal Kuratorin an einem Museum werden«, berichtete sie, und ihre Stimme klang ein wenig wehmütig. »Ich war drauf und dran, Archäologie zu studieren. Ich kenne mich ein bißchen damit aus.«

»Doch anstatt weiter zu studieren, bist du *hierher* gekommen«, erriet Han.

»Ja«, nickte 921. »Dieses Leben hier bedeutet eine spirituelle Erfüllung. Mein altes Leben war leer und sinnlos.«

Han zögerte einen Augenblick. »Woher willst du *wissen*, daß die Lehre, die hier verbreitet wird, die richtige ist? Es gibt eine Menge Religionen in der Galaxis.«

Sie dachte sorgfältig über die Frage nach; schließlich erwiderte sie: »Weil ich mich dem Einen sehr nah fühle, wenn wir die Erhöhung erfahren. Das ist ein mystischer Moment, in dem ich mich eins fühle mit dem Ganzen. Ich bin überzeugt, daß die Priester die göttliche Gabe besitzen, die es ihnen ermöglicht, die Pilger an der Erhöhung teilhaben zu lassen.«

»Hmmm«, machte Han. »Hört sich an, als sollte ich das vielleicht auch mal ausprobieren.« *Nur über meine Leiche*, dachte er bei sich, doch er achtete darauf, seine wahren Gefühle zu verbergen.

»Vielleicht solltest du das wirklich«, meinte sie. »Es ist jetzt Zeit, zum Altar der Hoffnungen aufzubrechen. Vielleicht wirst du ja auch gesegnet, wenn du die Erhöhung erfährst.«

»Man kann nie wissen«, sagte Han. »Darf ich dich begleiten?«

Sie lächelte kaum sichtbar und mit niedergeschlagenen Augen. »Na gut.«

Von Pilgern umgeben, gingen sie nebeneinander über den Urwaldpfad, während Muuurgh ihnen folgte. Han versuchte die Unterhaltung fortzusetzen, doch 921 gab sich schweigsam und zugeknöpft. Als sie den Altar erreichten, hielt Han sich diesmal nicht im Hintergrund, sondern blieb an der Seite von 921 mitten zwischen den Gläubigen stehen.

»Du solltest nicht hier sein«, flüsterte sie. »Es ist nicht zu übersehen, daß du kein Pilger bist.«

»Wenn sich jemand beschwert, sag einfach, ich wäre ein angehender Pilger«, versuchte Han sie freundlich zu necken, aber 921 ging nicht darauf ein. Sie machte ein finsternes Gesicht, wandte sich von ihm ab und konzentrierte sich ganz

auf die Zeremonie.

Teroenza und die übrigen Priester riefen die Gläubigen zu einer Andacht, die sich in nichts von jener unterschied, die Han bereits besucht hatte. Doch diesmal fiel es ihm nicht schwer, sich der Wirkung der Erhöhung zu widersetzen – er behielt die ganze Zeit über einen klaren Kopf. Statt dessen beobachtete er 921, ihr angespanntes Gesicht, und schüttelte innerlich den Kopf. *Wie kann sie nur auf diesen lächerlichen Unsinn hereinfliegen?* fragte er sich. *Sie ist doch ganz offensichtlich intelligent. Wieso erkennt sie nicht, daß das, was die Priester hier tun, nur irgendein Trick sein kann – und keine göttliche Gabe?*

Han sah gequält zu, wie 921 zu Boden sank, um die Erhöhung entgegenzunehmen, und als sie sich wie in Krämpfen wand, ging er neben ihr in die Hocke. *Es ist ein Wunder, daß ihre Herzen nicht einfach stehenbleiben*, dachte er. Später, als der Moment der Erhöhung vorüber war und die Priester gegangen waren, half er ihr, sich aufzusetzen. Sie lächelte, allerdings sehr schwach.

»Bist du in Ordnung?« fragte er besorgt. Welche anderen körperlichen und emotionalen Folgen die Erhöhung darüber hinaus auch zeitigen mochte – sie schien die Pilger vollkommen auszulaugen. »Du siehst nicht sonderlich gut aus.«

»Mir geht's gut«, antwortete sie, noch immer zitternd, und versuchte, wieder auf die Beine zu kommen. Han fing sie schnell auf und reichte ihr eine stützende Hand.

»Danke«, hauchte sie unter noch immer unstillen Atemzügen. »Mir geht es gleich wieder gut.«

»Ich bringe dich zurück zu deinem Quartier«, sagte er. »Nur für alle Fälle. Du siehst ziemlich wackelig aus.«

Sie widersprach nicht, als er ihren Arm nahm. Gemeinsam machten sie sich auf den Heimweg. Es wurde bereits dunkel, und Ylesia besaß keinen Mond. Han konnte kaum den Pfad vor Augen erkennen, doch 921 zog plötzlich das

Infrarotsichtgerät aus den Falten ihrer Kutte und setzte es auf. Sie übernahm die Führung, obwohl Han weiter ihren Arm festhielt, um ihr Halt zu geben.

»Vermißt du Corellia manchmal?« wollte er wissen.

»Nein«, erwiderte sie, doch er sah, daß sie log. »Und du?«

»Die Bewohner vermisse ich nicht, nur den Planeten«, erklärte Han aufrichtig. »Corellia ist ein schöner Ort. Ich wollte immer mal ans Meer, doch ich hatte nie Gelegenheit dazu. Warst du schon mal am Meer?«

»Ja ...«, antwortete sie zögerlich, als würde die Frage an Erinnerungen rühren, an die sie lieber nicht denken wollte.

»Lebt deine Familie auf Corellia?«

»Ja ...«, sie hielt kurz inne, dann fügte sie hinzu: »Zumindest glaube ich das. Ich habe seit über einem Jahr nicht mit ihnen gesprochen.«

»Bist du so lange schon hier?« erkundigte sich Han.

»Ja.«

Sie bahnten sich schweigend ihren Weg durch die schwüle, feuchte Finsternis. Han war sich ihres Arms unter dem weiten Ärmel der Kutte sehr bewußt. Die Knochen lagen zu dicht unter der Haut, aber dennoch fühlte er sich warm und weich und sehr weiblich an.

»Also hast du vor, für immer hierzubleiben?« fragte Han, während eine kleine Pilgerschar in der Dunkelheit an ihnen vorbeitrottete. »Oder soll das hier nur vorübergehend sein?«

»Vorübergehend?« Er konnte kaum den hellen, von den dunklen Umrissen des Sichtgeräts eingerahmten Fleck ihres Gesichts erkennen, als sie sich ihm zuwandte. »Wie könnte *dies* nur vorübergehend sein? Ich will dem Einen, der ein Teil des Ganzen ist, für alle Zeiten dienen.«

»Oh«, machte Han. »Na ja, äh ... und was ist ... wenn du dich mal verliebst oder reisen willst – oder dich irgendwo niederlassen und Kinder haben möchtest?«

»Wir geben solche Bande auf, sobald wir ein Teil des Ganzen werden«, erklärte sie, doch es lag ein Anflug von

Bedauern in ihrer Stimme.

»Zu schade«, bemerkte er.

Es begann ohne Vorwarnung gleichmäßig zu regnen. Han spürte, wie 921 ungeachtet der Hitze leicht erschauerte. Er zog ein Regencap aus der Tasche und breitete es über ihre Köpfe aus. Unter dem Cape zusammengekauert, liefen sie weiter; ihre Körper berührten einander. Han war sich der Tatsache bewußt, daß Muuurgh ihnen in einem diskreten Abstand folgte. *Armer Teufel. Er haßt es, naß zu werden ...*

Der Pilot hob die Stimme, um durch den prasselnden Regen Gehör zu finden. »Weißt du, ich kann dich unmöglich weiterhin 921 nennen. Wenn wir Freunde werden sollen, mußt du mir schon deinen Namen verraten.«

»Wer sagt denn, daß wir Freunde werden?« gab sie zurück.

»Ich weiß es einfach«, versicherte Han. Er grinste und wußte, daß sie es trotz der Dunkelheit sehen konnte. »Wenn ich mir Mühe gebe, bin ich einfach *unwiderstehlich*.«

»Eingebildet bist du, sonst gar nichts«, rief sie halb verärgert, halb amüsiert. »Eingebildet, großspurig, arrogant ... unerträglich ...« Sie brach kichernd ab. Han wurde klar, daß dies das erste Mal war, daß er sie lachen hörte.

»Oh, bitte, nur weiter so!« protestierte der Pilot scherzhaft und fiel in ihr Lachen ein. »Ich liebe es, wenn Frauen mir Komplimente machen. Das ist Musik in meinen Ohren.« Er war hoch erfreut, daß sie sich so *lebendig* anhörte.

»Ich bin müde«, sagte sie, als ihre momentane Heiterkeit sich wie Frühdunst auflöste. »Da ist auch schon das Dormitorium. Danke, daß du mich zurückbegleitet hast ... Pilot Draygo.«

Ein schwacher Lichtschein fiel aus den Fenstern des Dormitoriums, und Han hielt sie am Rande des Lichtkreises zurück, so daß er sie sehen konnte, ohne daß sie im hellen Licht den Blicken irgendwelcher Beobachter ausgesetzt waren.

»Nicht Pilot«, erinnerte er sie. »Vykk.«

Sie versuchte zurückzuweichen, weg von ihm, doch Han verstärkte den Griff um ihren Arm, wobei er gleichermaßen darauf achtete, sanft zu sein und sie nicht loszulassen. »Vykk, okay?«

»Vykk ... in Ordnung«, nickte sie. »Jetzt laß mich ... bitte geh. Und komm nicht wieder. Bitte.«

»Warum nicht?« Han war verletzt.

»Weil ... du nicht gut für mich bist. Für meinen spirituellen Kern.«

Er lächelte in der schwülen Dunkelheit. »Gib es zu. Du magst mich.«

»Nein, tue ich nicht.«

»Doch, tust du. Gib es zu.« Er machte einen Schritt auf sie zu und schaute auf ihr Gesicht hinunter. Sie war groß, nur einen halben Kopf kleiner als er. Han streckte vorsichtig die Hände aus, um das verdeckende Sichtgerät in ihre Stirn zu schieben und ihre Augen zu enthüllen. Seine Finger lagen während dieser Geste auf ihren Wangen. »So«, sagte er weich. »Das ist schon besser. Es ist ein Fehler ... ein Riesenfehler ... dieses Gesicht zu verdecken, diese Augen ...«

»Du ... du ... sprichst lästerlich«, stammelte sie atemlos, doch sie zuckte nicht zurück.

»Nein, das ist nicht wahr«, beharrte er. »Sag mir deinen Namen.«

Sie schüttelte kläglich den Kopf; ihr Blick wirkte gepeinigt. »Vykk ... ich kann nicht ...«

»Schon gut.« *Ich kann warten*, dachte Han. »Aber ich kann dich wiedersehen, ja?«

Sie zauderte so lange, daß Han unwillkürlich der Atem stockte. Schließlich zog sie den Kopf ein und nuschelte:

»Ja.« Dann machte sie sich los, und für dieses Mal ließ Han sie ziehen.

921 rannte davon, in das Dormitorium, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Han lehnte sich im Pilotensitz nach vorne und warf einen kurzen Blick auf die Ziffern, die über den Bildschirm des Navcomputers liefen. »Bereit für den Wiedereintritt in den Normalraum bei Rendezvouskoordinaten«, sagte er laut. »Drei ... zwei ... zwei ... eins ...«

Er zog an dem entsprechenden Hebel, und mit einemmal dehnten sich die Sterne um die *Ylesianischer Traum* zu dünnen Lichtstreifen, die alle einem zentralen Punkt zustrebten – dem Punkt, auf den das Schiff zustürzte. Die Triebwerke heulten noch einmal auf, ehe die Geschwindigkeit gedrosselt wurde, und dann fielen sie mit einer Unmittelbarkeit, an die man sich erst gewöhnen mußte, in den Normalraum zurück.

»Wir sind auf Kurs, Muuurgh«, verkündete Han triumphierend. »Ich beherrsche den Interstellarflug neuerdings doch wie am Schnürchen, was meinst?«

»*Meinst du*«, verbesserte ihn der Togorianer. »Ich habe Buch gelesen, das Pilot mir gegeben ...« Er unterbrach sich. »... äh, gegeben *hat*, und ›meinste‹ ist nicht richtiges Basic.«

»Erinnere mich daran, daß ich dir mal was über die Artikel beibringe«, brummte Han. »Bekomme ich nicht mal einen goldenen Stern dafür, daß ich uns diesmal wunschgemäß zum Treffpunkt gebracht habe?«

»Besser als beim ersten Mal«, bemerkte Muuurgh und sprach damit ihre erste interstellare Reise vor drei Wochen an. Han hatte sich um eine Kleinigkeit verrechnet, als er den Punkt in den Navcomputer eingab, an dem dieser sie aus dem Hyperraum holen sollte, und die *Traum* war drei Parsec von dem Punkt entfernt gelandet, an dem sie eigentlich hätte auftauchen sollen. Han mußte einen zusätzlichen Hypersprung ausführen, um sie zu der richtigen Position zu bringen.

»He«, protestierte Han, »das war mein erstes Mal! Außerdem ist es nicht meine Schuld, daß der Bildschirm so

alt ist, daß jede Acht wie 'ne Sechs aussieht.«

»Pilot hat gelernt seitdem«, stellte Muuurgh anerkennend fest. »Zweite und dritte Reise gingen gut.«

»Darauf kannst du wetten«, brummte Han. »Ich *bin* gut, Muuurgh ... bin ich wirklich. Ich wette, ich würde jetzt sogar die Aufnahmeprüfungen für die Imperiale Akademie bestehen. Noch ein paar Monate, und ich bin bestens vorbereitet.«

»Muuurgh wird vermissen ...« Der Togorianer verstummte kurz. »Verbesserung: *Ich* werde Pilot vermissen, wenn er geht.«

»Ich werde dich auch vermissen, Kumpel«, entgegnete Han ehrlich. »Aber keine Sorge, wir können ...«

Die *Ylesianischer Traum* durchlief ein gewaltiges Beben, während die Schiffshülle von einem lauten Dröhnen widerhallte. »Was, zur ...?« Han drückte Knöpfe und aktivierte den rückwärtigen Bildschirm. »Muuurgh, uns hat was getroffen!«

»Asteroid?« vermutete der Togorianer.

*Wummm!*

»Nein!« schrie Han und starrte ungläubig auf den Schirm. »Zwei Schiffe! Das müssen Piraten sein! Geh in den Geschützstand!«

Während er noch auf den Bildschirm starrte, feuerte der Raumer auf der rechten Seite einen weiteren Schuß ab. »Festhalten!«

Muuurgh, der seine Gurte gelöst hatte und aufgestanden war, um sich in den Geschützstand zu begeben, jaulte auf, als der nächste Feuerstoß den Schiffsrumpf erschütterte und ihn mit schmerzhafter Wucht wieder zurück in den Sitz warf.

Han fluchte und riß die *Traum* hart nach Backbord. Wer waren diese Typen? Piraten gaben gewöhnlich Warnschüsse ab und forderten das attackierte Schiff zur Übergabe auf. Sie waren darauf aus, die Fracht zu stehlen, das Schiff in ihre Gewalt zu bringen und die Besatzung am Leben zu lassen, um

sie als Sklaven zu verkaufen. Das Schiff zu zerstören oder auch nur schwer zu beschädigen und die Besatzung zu töten galt als nicht besonders gewinnbringend.

»Muuurgh! Runter mit dir! Die werden uns in unsere Atome zerlegen. Wir haben schon einen Schutzschild verloren.«

Während der Togorianer sich mit rudernden Armen aus dem Sitz des Kopiloten befreite und aus dem Kontrollraum stolperte, streiften zwei weitere Schüsse die *Ylesianischer Traum*. Die zielen auf den Hyperantrieb. Sie wollen uns fluguntauglich schießen.

Han trieb das Schiff in ein verzweifelt Ausweichmanöver, kippte es gerade rechtzeitig auf die Seite, um einem neuen Schuß auszuweichen, der um ein Haar die Unterseite gezeichnet und den Quadex-Energiekern ausgebrannt hätte.

Er startete brutal durch, in dem Versuch, ihren Abstand zu den Freibeutern hinter ihnen hinreichend zu vergrößern, um wenden und den Beschuß erwidern zu können. Dabei setzte er wenig Vertrauen in Muuurghs Talent, auch wirklich irgend etwas zu treffen. Der Togorianer war schnell und geschickt, aber er hatte noch nie wirklich auf ein »lebendes«, geschweige denn auf ein bewegliches Ziel gefeuert.

Während Han das Schiff rücksichtslos ins Getümmel warf und die Triebwerke bis zum Äußersten belastete, öffnete er mit einer beiläufigen Handbewegung einen Komkanal. Er mußte für den Fall, daß die *Traum* lahmgelegt wurde und sie Gelegenheit fanden, in eine Rettungskapsel zu steigen, irgend jemanden darüber informieren, was mit ihnen geschah.

»Ylesia Kolonie Eins, hier spricht die *Ylesianischer Traum*. Kolonie Eins, hier spricht die *Traum*. Wir werden angegriffen ... ich wiederhole ... angegriffen. Zwei Schiffe haben sich auf uns gestürzt, nachdem wir gerade den Hyperraum verlassen hatten!« Hans Stimme brach unter der Belastung fast zusammen. »Ehrlich, ich konnte nichts dafür!

Sie jagen uns, und ich führe Ausweichmanöver aus ... Pilot Draygo, Ende!«

Hans Blick streifte den unteren Bildschirm mit den Anzeigen der Sensoren und sah, daß sich der Abstand zu ihren Verfolgern – er hatte die Piratenschiffe noch immer nicht genau erkennen können – vergrößert hatte. Er zwang das Schiff daraufhin in eine steile Abwärtsspirale, die sie unter die herannahenden Angreifer brachte. Als die fremden Raumer über sie hinwegsetzten, drückte er sein Schiff in einer engen Kurve nach »oben«. »Muuurgh! *Jetzt!*« schrie er ins Bordinterkom.

Auf sein Kommando erfolgten ein togorianisches Fauchen und ein Energieblitz – doch Muuurgh verfehlte sein Ziel komplett. Einer der Piraten wendete und feuerte wieder ...

*Rums!*

Die *Ylesianischer Traum* wurde gewaltig durchgeschüttelt, als das Schiff einen schweren Treffer erhielt. Hans Magen machte einen Satz, als aus dem Geschützstand ein Geheul purer Agonie an sein Ohr drang. »Muuurgh? *Muuurgh?* Bist du getroffen?« brüllte er, bekam jedoch keine Antwort.

Ein schneller Status-Check verriet ihm, daß sie einen leichten Druckabfall erlitten hatten, das Leck war jedoch unverzüglich von den internen Systemen automatisch versiegelt worden.

»Na schön, ihr Widerlinge ...«, knurrte Han, richtete die Zielerfassung seiner Arakyd-Vibroraketen auf die Angreifer und visierte den rechts fliegenden Freibeuter an. » ... nehmt *das!*«

Die *Traum* schlingerte heftig beim Abschuß der Raketen. Han verzog das Gesicht, als der Pirat im letzten Moment auswich. Er unternahm einen zweiten Anlauf. Wenn er den Gegner doch nur dazu bringen könnte, näher an seine Backbordseite heranzurücken ...

»Ja!« schnaubte Han wild, als er eine weitere Rakete genau in die Flugbahn des Piraten feuerte, nachdem er dessen

Ausweichmanöver vorausgesehen hatte. »Erwischt!«

In der nächsten Sekunde breitete sich ein greller gelbweißer Blitz in alle Richtungen aus, der zu einem Feuerball von strahlender Schönheit wuchs. Han mußte die Augen abwenden, und als er wieder hinsah, verzog sich der zweite Pirat mit Höchstgeschwindigkeit in die entgegengesetzte Richtung.

»O nein, das läßt du schön bleiben«, zürnte Han. »Dich kriege ich auch noch ...« Mit einer grimmigen Bewegung zielte und feuerte er noch einmal.

Die Vibrorakete nahm die Verfolgung des Ziels auf, doch dann verschwand das gegnerische Schiff plötzlich in explodierenden Lichtstreifen und entkam mit einem Sprung in die Unantastbarkeit des Hyperraums. Han unterdrückte eine Verwünschung, aktivierte den Autopiloten der *Traum* und rannte hinunter in den Geschützstand. Was war mit Muuurgh? War er in Ordnung?

Augenblicke später stand Han vor den Überresten des Geschützsockels und entdeckte die Versiegelung, die von den Systemen der *Traum* automatisch ausgelöst worden war, um das entstandene Leck abzudichten und den Druckverlust auszugleichen. Es roch stark nach Ozon, und Brandspuren zeigten an, wo sie getroffen worden waren.

Muuurgh saß noch immer angeschnallt in dem beweglichen Kanonierssitz, aber der Togorianer war bewußtlos zusammengesunken und rührte sich auch nicht, als Han ihn von den Sicherheitsgurten befreite. Halb trug er ihn, halb schleifte er ihn darauf zu der Leiter, die zum Kontrollraum führte.

Der Togorianer atmete noch, aber direkt unterhalb des rechten Ohrs zog sich eine Brandwunde quer über eine Gesichtshälfte. Auf der Suche nach weiteren Verletzungen fuhr Han mit den Fingern durch das schwarze Fell und entdeckte hinter dem Ohr eine rasch anschwellende Beule. Der Togorianer hatte offensichtlich einen bösen Schlag gegen

den Kopf einstecken müssen. Han wußte nicht recht, was er unternehmen sollte – er kannte sich mit Erster Hilfe für Menschen und für ein paar nichtmenschliche Spezies ganz gut aus, doch Muuurghs Volk war nicht in der ganzen Galaxis bekannt.

*Ich muß ihn in irgendeine medizinische Einrichtung schaffen,* dachte er, während er eine Decke über den ohnmächtigen Alien legte und sich daranmachte, den Navcomputer zu befragen. *Wie weit ist das nächste System entfernt?*

Han scannte kartographisch erfaßte Sterne, bis er mit dem Zeigefinger auf das Ergebnis tippte. »Okay«, sagte er kaum hörbar. »Das ist es.« Er drehte sich kurz nach dem Togorianer um. »Halte durch, Muuurgh!«

Han programmierte das Raumschiff für einen kurzen Hypersprung, doch bevor er das entsprechende Kommando erteilte, überprüfte er die Triebwerke. Der typische Geruch einer durchgeschmorten Leitung ließ ihn die Nase rümpfen und das Gesicht verziehen. *Vielleicht sollte ich besser den Reservehyperantrieb benutzen.*

Doch die Reservemaschine arbeitete wesentlich langsamer, und es gab keinen Weg herauszufinden, wie ernst Muuurghs Zustand war. Also rang sich Han dazu durch, es trotz allem mit dem Haupttriebwerk zu probieren. Er hielt gespannt die Luft an, als er den Sprung in den Hyperraum einleitete. Die verzögerte Reaktion des Schiffs sowie die Arbeitsgeräusche der Maschinen trieben ihm den Schweiß auf die Stirn.

Die *Traum* ächzte unter der Belastung und vibrierte heftig, doch mit einemmal zersprangen die Sterne vor ihm zu hellen Streifen, und sie führten den Sprung aus.

Kurze Zeit später tauchte das Schiff wieder aus dem Hyperraum auf, und Han dankte seinem Glücksstern, daß die *Ylesianischer Traum* den kurzen Satz heil überstanden hatte. Der Supralichtantrieb des Schiffes bedurfte definitiv einer dringenden Reparatur ...

Der Corellianer setzte Kurs auf das Sonnensystem, das er ausgewählt hatte, und steuerte die einzige bewohnte Welt an. Als er noch ziemlich weit davon entfernt war, schaltete er die *Traum* auf Autopilot und ging in den rückwärtigen Teil des Schiffes, um den Container mit Glitzerstim zu checken. Der Planet, den er ausgesucht hatte, verfügte bekanntermaßen über Zollbehörden und nahm Gewürzkontrollen vor, also öffnete er das Geheimfach, das die Priester in das Schiffsdeck eingebaut hatten, und entnahm diesem die Frachtkisten mit doreenianischem Ambra-Parfüm, die er als »Scheinladung« mit an Bord genommen hatte. Han ächzte vor Anstrengung, während er die schweren Parfüm-Container in den Laderaum schlepte und dort absetzte. Anschließend verstaute er die viel kleineren, mit Glitzerstimhülsen angefüllten Kisten in dem verborgenen Fach und überzeugte sich schließlich davon, daß es fest verschlossen war. Niemand würde es jemals finden, es sei denn, er wußte von seiner Existenz, da die Bodenluke so konstruiert worden war, daß sie Scannern ohne weiteres standhielt.

Als Han wieder im Pilotensitz Platz nahm, wurde die ausgewählte Welt auf dem Bildschirm immer größer. Als er näher kam, sah Han, das es sich um einen schönen Planeten handelte, der blau, weiß und hellbraun vor der Nachtschwärze des Weltraums hing.

Während er in den Sinkflug ging, fiel Han unvermittelt wieder ein, daß sein Komsystem abgeschaltet war, seit er den Notruf an Ylesia gerichtet hatte. *Ich gehe besser wieder auf Sendung, dachte er, melde mich bei der Raumhafenverwaltung und besorge mir eine Landeerlaubnis ...* Er sah sich nach Muuurgh um, der sich die ganze Zeit nicht geregert und keinen Laut von sich gegeben hatte ... *und Sorge für einen raschen Transport zum nächsten Krankenhaus.*

Als seine Finger klickend über die Komeinheit huschten, füllte sich der Vidmonitor mit dem Konterfei eines freundlich

aussehenden Mannes, auf dessen Schoß ein kleines dunkelhaariges Mädchen thronte. Han erschrak, dann ging ihm auf, daß diese Botschaft aufgezeichnet sein mußte und an jedes auf einem Annäherungsvektor fliegende Raumschiff übertragen wurde.

Eine Stimme stellte den Mann als »Seine Majestät, Bail Prestor Organa, Vizekönig und Erster Vorsitzender« vor. Han grinste den Monitor an. »Ich grüße Sie und heiße Sie in meinem und im Namen meines Volkes auf Alderaan willkommen.«

## 6. Kapitel Alderaan und zurück

Han hörte nur mit einem Ohr zu, während der Mann -König Soundso oder wie auch immer er genannt worden war – mit seiner Vid-Grußbotschaft fortfuhr. »Wie viele unserer Besucher bereits wissen, ist Alderaan eine friedfertige Welt, auf der jeder Gebrauch von Waffen geächtet wurde. Wir bitten Sie, während Sie unser Gast sind, unsere Sitten und Gesetze zu respektieren, indem Sie Ihre Waffen für die Dauer Ihres Aufenthalts der zuständigen Hafenbehörde aushändigen.

Sie werden herausfinden, daß Alderaan seinen Besuchern viel zu bieten hat. Es gibt fast keine Kriminalität ...«

*Klar, dachte Han. Da gehe ich jede Wette ein.*

» ... und keine Umweltverschmutzung. Unsere Seen sind sauber, unsere Luft rein, und das Volk ist glücklich. Wir besitzen wundervolle Museen und laden Sie zu einem Besuch ein. Versäumen Sie es keinesfalls, bei Ihrem Landeanflug unsere berühmten Grasbilder zu besichtigen. Unsere Grasbildner zählen zu den größten Künstlern der Galaxis. Wir heißen jeden Besucher auf unserer schönen Welt willkommen und bitten Sie nur darum, in Frieden zu landen, und beachten Sie bitte ...«

Han beugte sich mit einem unterdrückten Fluch nach vorne, schaltete den Audioempfang der Übertragung ab und entbot dem Monitor eine rüde Geste. *Ein ganzer Planet voller ehrbarer Bürger? Das glaube ich erst, wenn ich's sehe ...*

Ein paar Minuten später trat ein lebendiger Lotse der Hafenbehörde an die Stelle von Bail Organas aufgezeichneter Grußbotschaft, und Han schaltete wieder um auf »Audio«. »Captain Draygo an Bord der *Ylesianischer Traum*«, sagte Han steif. »Erbitte Landerlaubnis. Ich wurde von Piraten angegriffen, mein Schiff ist beschädigt, und ich habe einen verwundeten Bordschützen. Können Sie für einen

Krankentransport sorgen, sobald ich gelandet bin?«

»Selbstverständlich, Captain Draygo. Ich habe Ihnen bereits einen bevorzugten Anflugvektor zugewiesen. Wir lotsen Sie zur Andockbucht 422; folgen Sie einfach dem Funkfeuer zu Ihrem Landeplatz. Ein Krankengleiter und ein Medidroide erwarten Sie bereits.«

»Danke.«

Hans Anflugvektor führte ihn tatsächlich über die Grasbilder, und ungeachtet seiner Besorgnis konnte er nicht umhin, ihnen Bewunderung zu zollen. Die ausgedehnte Ebene im Wind wogenden Grases glänzte mit einem viele Kilometer durchmessenden abstrakten Muster aus willkürlich angepflanzten, vielfarbigen, wilden Blumen. *Hübscher Trick*, dachte er. *Ich frage mich, wie sie das anstellen? Und warum sie sich überhaupt damit abgeben? Es ist ja nicht so, daß man diese Art Kunst verkaufen und in bare Münze verwandeln könnte ...*

Die Hauptstadt von Alderaan, Aldera, lag auf einer Insel in der Mitte eines Sees. Der See hatte sich offenbar gebildet, nachdem Wasser aus unterirdischen Quellen einen Krater aufgefüllt hatte, der einst durch einen Meteor verursacht worden war. Die Überbleibsel des riesigen und (wenigstens nach geologischem Maßstab) »jungen« Kraters umgaben den See in Form einer Reihe niedriger, schartiger Hügelausläufer, deren Flanken von grünen Feldern und Waldstücken gefleckt waren. Das Wasser in der jahrtausendealten Kratermulde glitzerte in den Strahlen der frühen Morgensonne in einem leuchtenden Eisblau.

Der Raumhafen befand sich auf der gegenüberliegenden Seite der Insel, und Han glitt auf seinem Vektor im niedrigen Sinkflug über die Stadt. Er brachte die *Ylesianischer Traum* binnen weniger Minuten in einem perfekten Landemanöver nach unten. Er hatte mittlerweile so viel Erfahrung mit Landungen in schweren Stürmen und heimtückischen atmosphärischen Strömungen gesammelt, daß ihm das

Aufsetzen auf einem normalen Planeten wie ein Kinderspiel vorkam.

Der medizinische Droide erwartete ihn wie versprochen. Han schnallte rasch Muuurghs Blaster von dessen Hüfte und versteckte die Waffe, dann nahm er den Medidroiden samt Antigravtrage an Bord und half, Muuurgh auf der Trage festzuschmallen. »Denkst du, er wird wieder?« fragte er den wartenden Droiden.

»Meine vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß kein lebensbedrohliches Trauma infolge der Kopfverletzung vorliegt«, erwiderte der Droide. »Aber es bedarf natürlich der Durchführung weiterer Tests. Ich kann schon jetzt sagen, daß Ihr Mannschaftsmitglied eine Nacht in unserer medizinischen Einrichtung verbringen muß.«

»In Ordnung«, sagte Han. *Ich muß einen Weg finden, wie ich für Muuurghs Behandlung aufkommen kann*, überlegte er, während er beobachtete, wie die Trage mit dem Togorianer darauf in dem Krankengleiter verschwand, der sofort abhob und in südlicher Richtung davonschwebte.

Als er eine Technikerin vorbeigehen sah, winkte er die Frau zu sich. »Hören Sie, ich habe ein paar Schäden davongetragen. Kann ich eine Reparaturmannschaft kriegen?«

»Lassen Sie mich mal nachschauen, wie schlimm es ist«, antwortete die Frau. Han führte sie in den Geschützstand und anschließend in den Maschinenraum, um den Hyperantrieb in Augenschein zu nehmen. »Beide Reparaturen werden mindestens sechs Stunden in Anspruch nehmen«, teilte sie ihm mit, »aber wir können heute noch anfangen.«

»Gut«, meinte Han. Er hatte während seiner Zeit als Risikopilot selbst einige kleinere Instandsetzungsarbeiten an Flitzern und Gleitern durchgeführt, aber an etwas so Großes hatte er sich niemals herangewagt, und er wollte sichergehen, daß der Job zuverlässig erledigt wurde.

Als die Reparaturmannschaft an Bord der *Traum* kam, fragte sich Han, was *er* als nächstes tun sollte. Er entschied

sich dafür, Kontakt mit Ylesia aufzunehmen. Die Priester würden für die Bezahlung der Reparaturen und Muuurghs Behandlung aufkommen müssen.

Han machte sich auf den Weg zum Kontrollraum, um unverzüglich eine Verbindung herzustellen. Seine Hand lag schon auf dem Schalter, als er erstarrte.

*Moooment mal ..., dachte er. Was tue ich hier eigentlich? Ich sitze hier mit einer Ladung Glitzerstim fest, dem wertvollsten Gewürz von allen, und habe nichts Besseres zu tun, als es nach Ylesia zurückzubringen, damit die das Zeug noch einmal verkaufen können?*

Han prüfte die Aufzeichnungen des automatischen Logbuchs und hörte sich an, was er bei der Übertragung gesagt hatte. Er grinste. *Das ist das große Los! Ich brauche den Priestern bloß weiszumachen, daß die Piraten mein Schiff geentert und das Glitzerstim gestohlen haben. Muuurgh war weggetreten, er hat keine Ahnung, was passiert ist. Ich kann das Gewürz auf Alderaan verkaufen und das Geld hier auf einem Konto verschwinden lassen und später anfordern. Das kriegen die nie raus.*

Doch wenn er weiter für die ylesianischen Priester fliegen wollte, mußte er die Sache zügig hinter sich bringen. Er hatte sich von den Rendezvouskoordinaten gemeldet, und die Priester waren nicht blöd. Sie konnten sich leicht vergewissern, wie lange ein Schiff vom Ort des Überfalls bis nach Alderaan brauchen würde. Er konnte ein paar zusätzliche Stunden durch den Hinweis auf den Schaden, den die *Traum* erlitten hatte, rechtfertigen und sich auf die langsame Reisegeschwindigkeit sowie die Notwendigkeit berufen, das Schiff zu schonen ...

*Also gut, dachte Han. Das verschafft mir ungefähr fünf Stunden, für die ich mir was aus den Fingern saugen kann ... nicht mehr. Danach muß ich mich melden und sie wissen lassen, daß ich noch lebe, daß ihr Schiff beschädigt ist und daß sie für die Begleichung der Rechnungen sorgen müssen.*

*Nur ein bißchen mehr Zeit, und sie schöpfen Verdacht.*

Han zog seine verschlissene Jacke aus brauner Echsenhaut aus dem Spind und brachte die abgetragene Pilotenkombi, so gut er konnte, in Ordnung. Dann kämmte er sich die Haare. *Bloß nicht verwahrlost aussehen*, dachte er ironisch und erinnerte sich an Dewlanna und daran, wie die Wookiee ihm oft versichert hatte, er sähe gut aus mit widerspenstig abstehendem Haar, wie ein Angehöriger ihrer Rasse.

Er zog die Jacke über die graue Uniform und sah mit Bedauern Muurghs Blaster an, den er gerne umgeschlallt hätte. *Dämlicher Planet. Hat man schon jemals von einer Welt gehört, auf der Waffen verboten sind?* Han schüttelte seufzend den Kopf und überließ die *Ylesianischer Traum* der Reparaturmannschaft.

Er lief rasch auf das Portal des Raumhafens zu und bestieg einen der freien Shuttles in die Hauptstadt Aldera. Die Metropole funkelte weiß im Sonnenlicht, makellos und verschwenderisch wie eine Traumstadt. Han blickte aus den Fenstern des Shuttles und ließ die ultramodernen Hochhäuser, Kuppeln und aufeinandergetürmten Gebäude auf sich wirken, deren weiße Etagen sich mit begrünten Terrassen abwechselten. Die Insel war hügelig, und die Architekten hatten sich weitgehend nach der natürlichen Struktur der Umgebung gerichtet, anstatt diese einfach einzuebnen. Das Resultat bot dem Auge einen freundlichen und abwechslungsreichen Anblick ... schön und modern, ohne streng oder künstlich zu wirken.

Das aufgezeichnete Informationsprogramm des automatisierten Shuttles wies während des Fluges auf interessante Sehenswürdigkeiten hin. Han sah Museen, riesige eingefriedete Galerien, Bürohäuser und Regierungsgebäude, und schließlich, als er sich dem Herzen der Stadt näherte, erblickte er die schlanken, spitz zulaufenden Türme und flachen Kuppeln des königlichen Palastes, die weiß und

golden in der Sonne glänzten. Han lächelte spöttisch, als er an die kleine Prinzessin dachte, die er gesehen hatte, und daran, ob sie sich wohl irgendwo dort aufhielt und ihr reiches, vollkommenes Leben führte. *Mit ein bißchen Glück bin ich auch bald reich ...*

Han blieb in dem kleinen Verkehrsmittel sitzen, das schwebend seinen Weg fortsetzte, und fuhr fort, die Stadt mit Blicken zu messen. Der Shuttle ließ die großen Gebäude hinter sich und durchflog jetzt die Wohngebiete am Stadtrand.

Han mußte zugeben, daß sich hier augenscheinlich gut leben ließ, während er die zahlreichen Plätze und Höfe mit ihren Springbrunnen bestaunte, die von Wohlstand zeugenden Häuser und die sauberen Straßen, auf denen er gutgekleidete Alderaaner erblickte. *Aber das hier ist nicht das Viertel, das ich suche ... Besser, ich schaue mich auf eigene Faust um. Die wollen sicher nicht, daß Touristen die Gegend sehen, in die ich gehen will.*

Nachdem der Shuttle ihn hatte aussteigen lassen, umrundete Han das Stadtzentrum und sondierte die Lage. Er wandte sich intuitiv einem Stadtteil zu, dessen Häuser kleiner und weniger gut instand gehalten waren. Schließlich entdeckte er ein Viertel, dessen Bewohner eindeutig weniger gut betucht waren und das mehr Wirtshäuser und Pfandleihen aufwies.

Han beobachtete die Straßen, durch die er auf der Suche nach einem bestimmten Menschenschlag ging. Schließlich fand er, wonach er Ausschau gehalten hatte: Ein Junge, dessen Kleidung hart an der Grenze zu verschlissen, verdreckt und zu klein balancierte, schlenderte die Straße entlang und faßte jeden Passanten wie zufällig ins Auge. Han erkannte das Kind auf Anhieb, obwohl er den Kleinen noch nie zuvor gesehen hatte. Ein Taschendieb. Vor zehn Jahren war *er* solch ein Kind gewesen.

Han machte größere Schritte, bis er mit dem Jungen gleichgezogen hatte. Wie nicht anders zu erwarten, verlagerte

der Bursche sofort das Gewicht und änderte seine Gangart, um Han anzurempeln, sobald der Corellianer an ihm vorübergehen würde. Ebenso vorhersehbar waren die blitzschnellen Finger, die tief in die Tasche der Fliegerjacke eintauchten. Die Finger kamen leer wieder zum Vorschein; Hans ID und die paar Credits, die er bei sich trug, waren sicher in der Innentasche seines Overalls verstaut.

Han verlängerte seine Schritte, bis er sich vor den Jungen gesetzt hatte, dann wirbelte er ohne Vorwarnung auf dem Absatz herum und stellte sich dem Kleinen in den Weg. »He, du«, begann er, lächelte freundlich und hielt die Identidisk und das Geld des Jungen in die Höhe. »Was verloren?«

Dem Burschen klappte vor Verblüffung die Kinnlade runter, dann erholte er sich von dem Schreck und starrte Han aus glühenden schwarzen Augen an.

Han lehnte sich lässig gegen eine Ladenfront. »Nicht sehr achtsam von dir, diese Sachen zu verlieren ...«

Der Junge plusterte sich auf wie eine giftige Mrelfa-Eidechse und stürzte sich mit Feuereifer in eine Beschreibung von Hans erblich bedingten persönlichen Angewohnheiten sowie seines mutmaßlichen Endes. Han hörte geduldig zu, bis der Gassenjunge ins Stottern geriet und sich zu wiederholen begann, dann bedeutete er ihm, still zu sein. »Ich geb's dir ja wieder«, versprach er liebenswürdig. »Im Austausch gegen ein paar Informationen.«

Der Junge gab ihm einen mürrischen Blick zurück und schüttelte sich das viel zu lange Haar aus dem Gesicht. »Was für Informationen, du Sohn einer kranken Perversen?«

Han schnippte eine der Kreditmünzen in die Luft und fing sie mühelos und ohne hinzusehen wieder auf. »Hüte deine Zunge, Junior. Ich will bloß wissen, wo man in dieser Stadt hingeht, wenn man Geschäfte machen will.«

»Was für Geschäfte?«

»Du weißt, was für Geschäfte. Geschäfte, von denen das Gesetz nichts mitzukriegen braucht. Geschäfte mit

Substanzen, die man legal nicht erwerben kann.«

»Gewürze?« Der Junge runzelte die Stirn. »Welche?«

»Glitzerstim.«

Die Stirn des anderen zeigte noch mehr Falten. »Was ist das?«

*Ich bin wirklich ein Glückspilz*, dachte Han. *Ich gerate an den einzigen dämlichen Taschendieb von Aldera. Großartig.*

»Glitzerstim«, wiederholte Han. »Das ist ... nun ja, wirklich wertvoll. Sogar wertvoller als Carsunum.«

Der Junge schüttelte wieder den Kopf. »Davon hab' ich auch noch nie gehört.«

*Das glaube ich einfach nicht!* »Was ist mit Andris? Gibt's hier kein Andris? Man schmeckt damit Essen ab, benutzt es zur Konservierung.«

Das Kind nickte. »Ja. Andris. Das gibt's hier. Teures Zeug.«

»Genau«, nickte Han. »Und wenn man Andris kaufen will, an wen wendet man sich da?«

»Ich kaufe keines, Mann«, entgegnete der Junge. »Jetzt gib mir mein Geld und meine ID zurück!«

»Einen Augenblick. Geduld«, ermahnte Han ihn und hielt beides außerhalb der Reichweite des Kindes in die Höhe.

»Also schön, du kaufst also selbst kein Andris. Aber wenn du oder deine Kumpels welches wollt, wo würdet ihr es dann bekommen? In einem Laden? Oder bei einer Regierungsstelle?«

Der Junge setzte eine vielsagende Miene auf, während er den Kopf schüttelte. »Nein, Mann. Wir kaufen es von Darak Lyll.«

*Endlich! Ein Name!* »Das wollte ich hören. Darak Lyll. Wie sieht er aus?«

»Größer als du. Langhaarig. Bart. Fette Wampe.«

»Alt oder jung?«

»Alt. Graue Haare.«

»Wo finde ich ihn?« erkundigte sich Han.

»Sehe ich aus wie sein Aufpasser?« wollte der Taschendieb spöttisch wissen.

Han atmete tief durch. »Nenn mir nur die Namen aller Orte, an denen er für gewöhnlich an einem ganz normalen Tag auftaucht. Und lüg mich nicht an, sonst werde ich dich anzeigen, weil du versucht hast, mich auszunehmen.«

Der Junge zählte sechs Wirtshäuser auf und sagte Han, daß jedes von ihnen zu Fuß binnen fünf Minuten zu erreichen sei. Han richtete sich auf und warf dem Kleinen ID und Geld zu. »Steck die Sachen das nächste Mal *in* deine Klamotten«, riet er ihm. »Dicht am Körper.« Er klopfte auf seine eigene Barschaft und lächelte dem jungen Burschen herablassend zu.

Der Junge knurrte Han böse an und stapfte fluchend davon.

Alderaanische Wirtshäuser waren viel zu sauber und hell erleuchtet, stellte Han eine Stunde später fest. Er hatte bisher drei der sechs Kneipen abgeklappert; keine erschien ihm schummrig genug für seine Zwecke. Und weit und breit keine Spur von Darak Lyll.

In einer Bar erhaschte er einen Blick auf einen Kerl im Hintergrund, der einem anderen unter der Hand etwas zusteckte und im Gegenzug eine Kreditdisk erhielt, die ihm nicht weniger heimlich zugespielt wurde. Han wartete, bis der erste Mann aufstand, und ging ihm nach. Als der Mann herauskam, erwartete Han ihn in dem schwach beleuchteten Gang.

»Auf ein Wort, Freund«, sprach er ihn an.

Der Dealer, ein kleiner Mann mit einem spitzen Gesicht, der Han an einen Ranater erinnerte, beäugte Han voller Mißtrauen und kam schließlich offenbar zu dem Schluß, daß er keine Bedrohung darstellte. »Ja-ah? Worüber?«

»Sie handeln mit Gewürzen?«

Der Kerl zögerte lange. »Was brauchen Sie?«

»Falsch, Freund, ich will verkaufen, nicht kaufen. Interessiert?«

»Was haben Sie?«

»Glitzerstim. Hundert Hülsen.«

»Glitzerstim!« Die Stimme des Mannes wurde hoch und schrill; er senkte sie überstürzt und trat näher. »Woher haben Sie denn *das Zeug*, Sohn?«

»Ich bin nicht Ihr Sohn, und es geht Sie nichts an, woher ich den Stoff habe. Interessiert?«

»Glauben Sie mir, auf jeder anderen Welt außer dieser *wäre* ich interessiert, aber ...« Der Kerl schüttelte bedauernd den Kopf. »Nein. Hier existiert keine Möglichkeit, das Zeug abzustoßen. Ich müßte es drauf ankommen lassen und die Lieferung von dem Planeten schmuggeln, und das ist mir zu riskant. Man würde mich nach Kessel in die Minen verbannen, um das Teufelszeug selbst auszubuddeln. Glitzerstim kann eine sehr gefährliche Ware sein, wissen Sie? Wenn man zuviel davon nimmt, macht es einen blind. Die Bith werden davon sogar wahnsinnig, wissen Sie?«

»Das weiß ich alles«, gab Han ungeduldig zurück. »Danke für gar nichts, Freund.«

Mißmutig stapfte er aus der Bar.

Schließlich stieß er in der fünften Kaschemme, die er aufsuchte, auf Darak Lyll. Han erkannte den Mann aufgrund der Beschreibung, die der Taschendieb ihm gegeben hatte. Lyll spielte Sabacc, und als er Han entdeckte, der sich in der Nähe postierte und dem Spiel zusah, winkte er den jungen Corellianer freundlich heran. »Keine Lust, auf eine Partie Platz zu nehmen?«

Han hatte bereits Erfahrung mit dem Sabaccspiel, doch deshalb war er nicht hier. Er blickte Darak Lyll unverwandt an und hob eine Augenbraue. »Hängt davon ab, um welchen Einsatz Sie spielen wollen, Lyll.«

Der Gesichtsausdruck des Mannes änderte sich um kein Jota, als er beiläufig aufsaß. »Haben Sie was Gutes anzubieten, Pilot?«

»Vielleicht.«

»Nun, der Mindesteinsatz beträgt zwanzig Credits.«

Han schüttelte den Kopf. »Hab's mir anders überlegt. Ich geh' mal raus, frische Luft schnappen.«

Han stand ungefähr fünf Minuten draußen auf der Gasse gegen die Mauer gelehnt, als er jemanden näher kommen hörte. Er sagte: »Das hat ja lange gedauert. Sie haben wohl gewonnen.«

»Narrenhand«, entgegnete Lyll und benutzte den Ausdruck der Sabaccspieler für ein gepfeffertes Gewinnblatt. »Also, was haben Sie zu bieten?«

Han wandte sich dem Mann zu und sah ihn offen an. »Glitzerstim. Einhundert Hülsen.«

»Huuuh!« Darak Lyll ließ einen anerkennenden Pfiff hören. »Wie sind Sie denn *da* drangekommen?«

»Das ist nicht Ihre Sache«, antwortete Han. »Wollen Sie die Ware? Ich mache Ihnen einen guten Preis ...«

»Ich wünschte, ich könnte zugreifen, junger Freund. Ich wünschte, ich könnte zugreifen«, entgegnete Lyll mit Bedauern. »Doch ich wäre ein Narr, wenn ich mich darauf einließe. Hier auf Alderaan existiert einfach kein Markt dafür.«

Han fluchte verhalten und drehte sich um. *Was soll ich bloß anfangen?* fragte er sich. Ihm lief unweigerlich die Zeit davon. Vielleicht sollte er eine Interkontinentalfähre zu einer anderen Stadt nehmen. Vielleicht war Aldera ja der einzige derart abartig saubere Ort auf diesem Planeten.

Han seufzte. *Ich habe keine Zeit mehr. Entweder verkaufe ich den Stoff innerhalb der nächsten Stunde, oder ich ...*

Eine Hand fiel auf seine Schulter. Han war so aufgedreht, daß er seine gesamte Selbstkontrolle mobilisieren mußte, um nicht schreiend davonzulaufen. Statt dessen drehte er sich einfach um und starrte den dunkelhäutigen Mann in mittleren Jahren an, der zu ihm aufgeschlossen hatte. »Ich glaube, Sie verwechseln mich mit jemandem«, sagte er gelassen.

»Das denke ich nicht, Vykk«, entgegnete der Mann. »Pilot Vykk Draygo von Ylesia, nicht wahr?«

»Na und?« versetzte Han. »Ich kenne Sie nicht.«

»Marsden Latham«, stellte sich der andere vor und hielt Han eine Holo-ID-Marke unter die Nase. »Alderaanische Behörde für Innere Sicherheit.«

*Oh, nein ...*

»Wir haben Sie im Auge behalten, Pilot Draygo, seit Sie heute morgen hier eingetrudelt sind. Wir sind erfreut, Ihnen bei Ihren Reparaturen und der Wiederherstellung Ihres Partners behilflich sein zu können ... Sie haben die Botschaft gesehen, als Sie in den Sendebereich von Alderaan eingeflogen sind?«

»Hab' ich gesehen.«

»Nun, man sollte sie ernst nehmen. Wir mögen hier keinen Ärger.« Der Mann lächelte plötzlich und offenbarte sehr gleichmäßige und sehr weiße Zähne. »Sie wollen uns doch keinen Ärger machen, Pilot Draygo?«

Han gab sich alle Mühe, ein gleichmütiges Gesicht zu bewahren. *Die wissen, daß ich versucht habe, einen Deal anzuzetteln ... Sie müssen mich den ganzen Vormittag über beobachtet haben ...* Insgeheim verfluchte er den Beamten. Laut sagte er: »Natürlich nicht, Sir. Ich bin ein friedliebender Typ.«

»Das habe ich meinem Chef auch gesagt, und ich bin froh, daß ich meinen Eindruck bestätigen konnte. War nett, mit Ihnen zu plaudern, Pilot Draygo. Genießen Sie Ihren Aufenthalt auf Alderaan.«

Der Mann beschleunigte seine Schritte, er entfernte sich von Han und ging rasch die Straße entlang.

Der Corellianer zwang sich dazu, langsam weiterzugehen und sich nicht umzusehen. Sie waren da, kein Zweifel, und beschatteten ihn. Das Spiel war aus; er hatte verloren und war blank. Han setzte ein finsternes Gesicht auf und schüttelte, halb empört und halb bewundernd, den Kopf. Diese Sicherheitsagenten mußten wirklich gut sein. Er hatte nicht den geringsten Verdacht geschöpft, daß sie ihn verfolgten.

Die »Plauderei« des Mannes war fraglos eine kaum verhohlene Warnung gewesen, jeden weiteren Versuch, seine Fracht loszuschlagen, sofort aufzugeben. Er würde sie wieder zurück nach Ylesia mitnehmen müssen. Es gab keine anderen Planeten, die nah genug waren, um den Verkauf dort abzuwickeln.

Er sah nach, wieviel Zeit ihm noch blieb, und stellte fest, daß er gerade noch genug Zeit hatte, nach Muuurgh zu sehen, ehe er sich mit Ylesia in Verbindung setzen mußte. Han ging schneller und strebte der nächsten Station des öffentlichen Beförderungssystems zu.

Die medizinische Einrichtung der Universität, in die man den Togorianer eingeliefert hatte, war dem Campus der Universität von Alderaan angegliedert. Han sprang schwungvoll von dem öffentlichen Repulsorfeld, blieb einen Moment stehen und schaute sich um. *Hübsch*, dachte er, *wirklich hübsch*. Er fragte sich einen Augenblick lang, ob die Akademie auch so aussehen mochte. *Wahrscheinlich nicht*, vermutete er schließlich. *Die Akademie ist eine militärische Einrichtung. Ich wette, sie wird mehr wie eine Kaserne aussehen ... aber das hier ... das hier ist echt nobel.*

Grüner und blauer Rasen erstreckte sich über den großen zentralen Innenhof; Blumenbeete bildeten leuchtende bunte Farbtupfer rund um den Springbrunnen im Zentrum; in der Mitte des Brunnens wiederum erhob sich eine mächtige, aus lebendem Eis geformte Statue, die ein junges alderaanisches Paar darstellte, das einander bei den Händen hielt und in den Himmel deutete. *He, das ist bestimmt einen Batzen Credits wert*, dachte Han, betrachtete die Skulptur und gelangte zu dem Ergebnis, daß er vor einem unbezahlbaren Kunstwerk stehen mußte.

*Ein absolut nobler Laden*, entschied Han, während er an dem imposanten Springbrunnen vorüberging und die eindrucksvolle, aus weißem Stein gearbeitete Freitreppe zur

medizinischen Einrichtung emporstieg.

Der Infodroide am Empfang gab ihm die Zimmernummer des Togorianers. Han lief eilig durch die Korridore und legte vor dem Krankenzimmer eine Pause ein, um mit dem Medidroiden zu sprechen. »Ihr Freund hat einen schweren Schlag gegen die Schädeldecke erhalten«, erklärte der Droide. »Einen Humanoiden hätte diese Verletzung wahrscheinlich getötet. Zum Glück verfügen Togorianer über sehr starkes Knochenmaterial, daher ist er relativ unversehrt geblieben. Wir haben ihn seit seiner Einlieferung einem Schnellheilverfahren unterzogen, und er wird uns voraussichtlich morgen früh verlassen können.«

»Danke«, sagte Han, öffnete die Tür und trat ein.

Muuurgh lag zusammengerollt auf einer großen, runden Pritsche. Der Togorianer war über und über mit kleinen Abtastern behaftet, die Rechenschaft über seine Verfassung ablegten. Als Han hereinkam, schlug er die blauen Augen auf. Muuurgh richtete sich halb auf. »Pilot!«

»He, wie geht's dir, Kumpel?« Han registrierte überrascht, daß ihn eine Welle der Erleichterung überlief, als er den Togorianer bei Bewußtsein und klarem Verstand fand. Er hatte bisher noch gar nicht realisiert, wie sehr er den großen Felinoiden mochte. »Behandeln sie dich hier gut?«

»Pilot ...« Muuurgh schien total perplex, Han vor sich stehen zu sehen.

»Du bist anscheinend überrascht, mich zu sehen«, bemerkte Han. Doch das war eine krasse Untertreibung. Muuurgh sah nicht überrascht aus – er wirkte vollkommen überwältigt.

»Muuurgh ist ...« Der große Nichtmensch schüttelte ein wenig zittrig den pelzigen Kopf. »Ich meine, ich *bin* überrascht. Ich hätte nicht gedacht, dich noch mal wiederzusehen.«

Han warf sich in die Brust. »Und wieso nicht? Hast du etwa gedacht, ich lasse dich hier hängen und reiße mir die

Ladung unter den Nagel?«

»Ja«, erwiderte Muuurgh schlicht.

»Tja, da bin ich, oder etwa nicht? Wenn ich uns nicht mit knapper Not in den alderaanischen Raum gebracht hätte, wärest du jetzt ein toter Mann. Das solltest du nicht vergessen, Kumpel. Du schuldest mir was.«

Muurgh nickte benommen. »Ja, Pilot ... Ich schulde dir was.«

Han warf ihm einen düsteren Blick zu und ließ sich auf der Kante der Pritsche nieder. »Und laß dieses förmliche ›Pilot‹. Nenn mich von jetzt an Vykk, okay?«

Muurgh streckte eine seiner Tatzen aus und legte sie sanft auf Hans Arm; die enormen Finger, deren Krallen er in diesem Augenblick eingezogen hatte, ließen den menschlichen Arm winzig erscheinen. »Okay, Vykk.«

Nachdem Han den Togorianer der fürsorglichen Pflege der Medidroiden überlassen hatte, kehrte er in die *Traum* zurück und stellte eine Verbindung mit Ylesia her. Teroenza war nicht erreichbar, also bat er darum, mit Veratil sprechen zu können. Als das breite, gehörnte Gesicht des Ylesianers auf dem Bildschirm erschien, gab Han ihm eine kurze Zusammenfassung seiner Abenteuer und versprach, am nächsten Tag nach Ylesia aufzubrechen. Veratil versicherte seinerseits, für die Kosten der Reparaturen am Schiff und für Muuurghs Behandlung aufzukommen. Als er die Verbindung getrennt hatte, stellte Han fest, daß er hungrig war, und nachdem er seinen bescheidenen Kreditvorrat gezahlt hatte, suchte er ein kleines Gasthaus auf dem Campus der Universität von Alderaan auf, das sich als Kombination aus Kneipe und Restaurant erwies. Das Gasthaus befand sich in einem etwas abseits gelegenen Hof, und ein in allen Regenbogenfarben schillernder Springbrunnen sprühte vor dem Eingang Schauer winziger kristallklarer Tropfen in die Luft.

Han zog die Tür auf und trat ein.

Die Gaststätte war mit modisch gekleideten jungen Leuten gefüllt, die sich unterhielten, lachten, tranken und aßen. Han verharrte zögernd auf der Schwelle. Er fühlte sich mit einemmal befangen, doch schließlich gewann sein Wagemut die Oberhand. *Ich bin nicht weniger als die*, dachte er trotzig und folgte dem Kellnerdroiden zu einem kleinen Tisch. Doch ungeachtet der unerschrockenen Fassade war sich der junge Corellianer unangenehm bewußt, wie sehr sich sein verschwitzter Overall und die zerschlissene Jacke von der eleganten, modischen Kleidung der Studenten abhob, die an den Tischen ringsum schwatzten und lachten.

Nachdem er sich gesetzt hatte, bestellte Han ein alderaanisches Ale. Er studierte die Speisekarte und fand heraus, daß das Restaurant »Nerf-Würfel und Knollen in Weinsauce« als Spezialität anpries. Das Gericht war zwar ein bißchen teuer, aber Han bestellte es trotzdem, da er wußte, daß Nerf-Fleisch als Delikatesse galt. Das Stew wurde mit einem Teller Fladenbrot serviert, das ihn an Pilgerin 921 denken ließ. *Ich wünschte, sie wäre jetzt hier*, dachte er. *Es wäre schön, mit jemandem reden zu können ...* Er tunkte ein Stück Fladenbrot in die Schüssel, kostete, kaute und lächelte. *Das ist wirklich klasse!* Es war schon sehr lange her, daß er zuletzt wirklich gut gegessen hatte ... Die »Bewohner« der *Händlerglück* hatten während ihrer Reisen oft nur von Weltraumrationen gelebt, und Han hatte immer nur dann gut gegessen, wenn er eine Rolle in einer von Garris Shrikes Betrügereien spielen mußte. Er erinnerte sich an ein Barbecue auf Corellia: Traladon-Rippchen mit einer speziellen Sauce ...

Doch nicht einmal gegrillte Traladon-Rippchen reichten an Nerf heran, stellte er fest und machte sich hungrig über das Essen her. Als er etwa halb fertig war, betrat eine hübsche junge Frau mit langen, kastanienbraunen Locken und hellblauen Augen die kleine Bühne. Sie nahm auf einem

Hocker Platz und entlockte ihrer Mandoviola ein paar Akkorde, und einen Moment später erhob sie lieblich und rein ihre Stimme zu einer traditionellen alderaanischen Ballade.

Das Lied war nichts Besonderes. Es ging um ein Mädchen, das seinen Liebsten an die Lockungen des Weltraums verloren hatte, und nun wartete sie, aber er kehrte niemals heim ... Die Stimme der Sängerin jedoch war so klar und ungekünstelt, daß sie den abgedroschenen Phrasen echtes Gefühl und Würde verlieh.

Als sie geendet hatte, fiel Han in den begeisterten Beifall der übrigen Gäste ein. Die junge Frau sang noch ein weiteres Lied, dann stieg sie von der Bühne und kam geradewegs auf Han zu. Im ersten Moment dachte – hoffte – er, daß sie kam, um sich zu ihm zu setzen, doch so viel Glück war ihm nicht beschieden. Sie glitt auf einen Stuhl am Nebentisch.

Da das Restaurant sich offenbar größter Beliebtheit erfreute, standen die Tische dicht beieinander, und das Mädchen war nur eine Armeslänge von Han entfernt. Auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches saß ein junger Mann mit einem runden Gesicht, der ein oder zwei Jahre älter war als der Pilot. *Wahrscheinlich ihr Freund*, dachte Han und musterte den jungen Mann verstohlen. Sein Haar war hellbraun, und die Augen hatten das Grün eines Haselnußstrauchs. Im Unterschied zu dem Mädchen, das ein einfaches, knöchellanges blaues Kleid und Sandalen trug, zollte die Kleidung ihres Begleiters der neuesten Mode Tribut. Seine purpurne Tunika wurde von einem breiten orangefarbenen Gürtel zusammengehalten, dessen Farbe mit dem Rot der kniehohen Stiefel im Widerstreit lag; die gelbe Hose haftete an den Beinen wie eine zweite Haut. Han fühlte sich in seiner abgetragenen grauen Fliegermontur wie eine Spottdrossel neben einem Paradiesvogel.

Als die Sängerin ihre Mähne schüttelte und siegesgewiß lächelte, gelang es Han, ihren Blick einzufangen. Er tat, als würde er applaudieren, und sie lächelte und verbeugte sich.

»Sie waren großartig«, sagte er.

»Vielen Dank!« entgegnete sie. »Das war das erste Mal, daß ich mich getraut habe, vor Publikum zu singen.« Die junge Frau wirkte erhitzt, sie war ganz außer Atem – und sehr anziehend. Er erwiderte ihr Lächeln. *Ich hätte nichts dagegen einzuwenden, den Abend – und die Nacht – mit ihr zu verbringen ...* Laut sagte er: »Dann sind wir ein sehr glückliches Publikum, wir durften dem Beginn einer großen Karriere beiwohnen.«

»Danke!« Sie reichte ihm die Hand. »Ich bin Aryn Dro, und dies ist Bornan Thul.«

Han nahm ihre Hand und beugte sich, anstatt sie zu schütteln, darüber, als wäre die Sängerin eine Angehörige des corellianischen Adels. Seine Lippen berührten den Handrücken nicht, aber er näherte sich ihr weit genug, daß sie die Wärme seines Atems auf der Haut spüren konnte. »Es ist mir eine Ehre, Aryn«, sagte er. »Vyk Draygo.«

Als er ihre Hand losließ und sich ihrem Begleiter zum Gruß zuwandte, konnte er erkennen, daß der junge Mann sich belästigt fühlte und keinen Versuch unternahm, es zu verbergen. »Hallo«, sagte Han einfach, da er nicht wußte, welche Grußformel auf Alderaan als angebracht galt.

»Hallo«, erwiderte Thul. »Aryn, du warst wunderbar. Hast du Lust, woanders hinzugehen, um deinen Erfolg zu feiern?«

*Er scheut Konkurrenz ...*, stellte Han bei sich fest und unterdrückte ein boshaftes Grinsen. Auch er hatte gesehen, wie Aryns blaue Augen aufleuchteten, als er sich vorgestellt hatte.

»Hören Sie, ich will nicht aufdringlich sein«, fuhr er fort und schenkte der Sängerin sein charmantestes Lächeln. »Ich wollte Ihnen nur sagen, wie sehr mir Ihr Gesang gefallen hat, aber ich will Ihnen nicht noch mehr von Ihrer Zeit stehlen.«

Thul machte ein Gesicht, als wollte er im nächsten Moment »Gut!« sagen, aber er traute sich nicht.

Aryn schüttelte den Kopf und legte beschwichtigend eine

Hand auf Hans Arm. »Oh, nein, Sie sind überhaupt nicht aufdringlich ... Vykk.« Sie musterte den Overall. »Ich wollte Sie gerade fragen, ob Sie hier zur Schule gehen, aber das tun Sie nicht, oder?«

Han schüttelte den Kopf. »Nein, ich bin nur einen Abend hier. Ich bin heute früh gelandet, um Reparaturen durchführen zu lassen. Ich hatte eine Auseinandersetzung mit ein paar Piraten, bei der mein Schiff beschädigt wurde.«

Die großen blauen Augen wurden noch größer. »Gelandet? Piraten? Sind Sie ein Weltraumpilot?«

Han zuckte bescheiden die Achseln. »Ja-ah.«

Der Corellianer sah, daß es Bornan Thul inzwischen zu heiß unter dem Kragen wurde. Es *gefällt ihm nicht, daß sich sein Mädchen mit einem Malocher wie mir unterhält, dieser hochnäsige, verdammte ...na ja, verbissene Bruder Bornan ...*

»Oh«, seufzte Aryn. »Das ist so ... aufregend. Richtige Piraten? Was ist passiert?«

Han zuckte wieder die Achseln. »Ich kam gerade aus dem Hyperraum, da klebten sie schon an mir wie der Gestank an 'nem Skeeg. Sie waren zu zweit. Einen hab' ich weggepustet, doch inzwischen war auch schon mein Hyperantrieb demoliert, also bin ich zur Reparatur nach Alderaan gekommen.«

»Sie haben einen abgeschossen?« fuhr Bornan scharf dazwischen und hob eine Augenbraue. »Womit?«

»Mit einer Arakyd-Rakete, Freund«, antwortete Han gelassen. »Ich hab' seinen Hintern in Stücke geschossen.«

Aryn erschauerte, halb vor Erregung, halb vor Kummer. »Das hört sich ja ... gruselig an.«

Han nahm einen Schluck Ale. »Mein tägliches Brot«, bemerkte er betont lakonisch.

Jetzt hatte Bornan endgültig genug. Er lief rot an und ergriff Aryns Arm. »Liebling, laß uns gehen. Ich führe dich in den besten Club der Stadt. Wenn Sie uns bitte entschuldigen wollen ... Pilot Draygo.«

Das Mädchen ließ sich lange Zeit. *Ich könnte sie haben*, dachte Han. *Ich weiß, ich könnte. Das würde diesen Schwachkopf aus der Oberklasse wirklich wurmen, wenn ich hier mit seinem Mädchen rausspaziere ...*

Einen Moment lang fühlte sich Han in Versuchung geführt, doch dann beruhigte er sich und ließ die Herausforderung verstreichen. Er spürte, daß Aryn ein wirklich nettes Mädchen war; sie hatte es nicht verdient, wie ein Wetteinsatz behandelt zu werden, damit er Punkte gegen ihren rotnäsigen Freund machen konnte. Han stellte fest, daß ein Grund, warum er sie anziehend fand, die Tatsache war, daß sie ihn mit ihren großen blauen Augen und dem süßen Lächeln ein wenig an 921 erinnerte.

*Außerdem sind mir wahrscheinlich immer noch diese Sicherheitstypen auf den Fersen*, überlegte Han. *Der alte Bornan ist vielleicht Manns genug, sich auf einen Kampf einzulassen, und wenn die immer noch an mir dran sind, könnte es eng für mich werden.*

Han erhob sich respektvoll und verbeugte sich höflich vor Aryn. »Es war mir wirklich ein Vergnügen«, versicherte er. »Genießen Sie Ihre Feier.«

»Danke«, entgegnete sie und schenkte ihm ein letztes kurzes Lächeln, ehe sie sich von Bornan hinausführen ließ.

Han nahm wieder vor seinem kalt werdenden Essen Platz und dachte, daß ihn der kleine Zwischenfall daran erinnert hatte, wie sehr er hochnäsige reiche Leute verabscheute. Er war, während er für Shrike arbeitete, auf Corellia vielen von ihrem Schlag begegnet, und allein die Tatsache, daß die meisten keinen Blasterschuß wert waren, hatte ihn in die Lage versetzt, seine Rolle in jenen betrügerischen Inszenierungen zu spielen.

Als er auf die *Ylesianischer Traum* und zu der kleinen Koje zurückkehrte, die in einer Ecke des Laderaums für ihn eingebaut worden war, fühlte er sich ein wenig angetrunken von dem alderaanschen Ale. 921 ging ihm nicht aus dem

Sinn. Er brach das Schweigen um ihn mit einem vernehmlichen Fluch und wünschte sich, nicht länger an sie denken zu müssen. Han hatte noch nie zuvor eine Frau getroffen, an die er auch dann dachte, wenn sie nicht bei ihm war ...

Die Erkenntnis, daß 921 sich so tief in sein Gedächtnis eingegraben hatte, beunruhigte Han und vermittelte ihm ein beklemmendes Gefühl. *Sie ist bloß ein Mädchen, Solo. Du kennst nicht mal ihren verflixten Namen. Hör auf zu träumen. Kriegst du langsam eine weiche Birne oder was?*

Han warf sich auf die Koje, gähnte laut und ließ die Ereignisse des Tages Revue passieren. *Was für eine Welt,* dachte er erschöpft. *So verdammt gut, daß ein Kerl hier nicht mal eine Ladung Glitzerstim verkaufen kann ...*

Die Rückreise nach Ylesia verlief ereignislos. Han steuerte die *Traum* ohne den geringsten Zwischenfall und ohne daß das Schiff nennenswert schlingerte durch die dichte Wolkendecke. Nicht mal Muuurgh, der sich noch immer mit Kopfschmerzen herumplagte, hatte irgend etwas auszusetzen. Es war Han mittlerweile in Fleisch und Blut übergegangen, die gewaltigen Sturmfronten des Planeten zu erkennen, zu analysieren und zu meiden.

Im selben Moment, in dem das Schiff auf dem Landefeld aufsetzte, regte sich Hans Kom und zitierte ihn unverzüglich zu einem Treffen mit Teroenza. Han hatte das erwartet. Er schickte Muuurgh auf die Krankenstation, um die Kopfschmerzen behandeln zu lassen, und machte sich allein auf den Weg zum Verwaltungsgebäude.

Diesmal wurde er von Ganar Tos in Empfang genommen und in das Allerheiligste des Hohenpriesters geleitet, das er bereits kannte. Teroenza ruhte auf einem höchst ungewöhnlichen Möbelstück, einer Art Schlinge oder Hängematte, die es ihm gestattete, das gewaltige Hinterteil darauf zu plazieren und so seine Hinterbeine zu entlasten; die

dicken Vorderläufe wurden von einem gepolsterten beweglichen Fußschemel gestützt, den man ein- und ausfahren konnte, damit der Hohepriester sich auf der seltsamen Vorrichtung niederlassen konnte.

In der Sekunde, in welcher der Hohepriester Han (der allmählich lernte, dessen Mienenspiel zu deuten) erblickte, nahm dessen Gesicht einen ausgesprochen wohlwollenden Ausdruck an. »Pilot Draygo«, dröhnte er. »Ich sehe, Sie sind ein wahrer Held. Ihre Tapferkeit und Ihr Mut sind unbezahlbar, doch ich habe Anweisung gegeben, eine Sonderprämie auf Ihr Konto zu überweisen.«

Han blinzelte, dann lächelte er. »Danke, Sir.«

»Wir haben in den vergangenen anderthalb Jahren zwei Schiffe verloren, denen es nicht gelungen ist, heil von ihren Treffpunkten zurückzukehren«, fuhr Teroenza fort. »Sie sind der erste Pilot, der die Angreifer mit eigenen Augen gesehen hat und der wiedergekommen ist, um uns zu berichten, wer sie waren. Was haben Sie gesehen?«

Han zuckte die Schultern. »Na ja, es ging alles sehr schnell, und ich hatte alle Hände voll zu tun, Sir. Aber ich bin ziemlich sicher, daß das von mir zerstörte Schiff von den Drell gebaut wurde. Es sah zumindest so aus. Der weißelförmige Bug und das stumpfe Heck waren ziemlich unverkennbar.«

»Haben sie Kontakt zu Ihnen aufgenommen? Ihnen vor dem Angriff die Chance gewährt, sich zu ergeben?«

»Nein. Sie haben zu schießen angefangen und dann nicht mehr damit aufgehört. Aber sie hatten nicht vor, die *Traum* zu zerstören – wenn sie das gewollt hätten, wär's ihnen auch gelungen. Sie hatten kein Interesse an dem Schiff, was einigermaßen seltsam ist ... Die meisten Piraten versuchen ein Schiff kampfunfähig zu schießen, um es anschließend zu entern; sie sorgen dafür, daß ihre Beute leicht zu reparieren ist, um sie selbst benutzen oder verkaufen zu können. *Diese* Typen waren darauf aus, die *Traum* zu Schrott zu schießen

und mich und Muuurgh zu töten.«

»Wie haben sie angegriffen?«

»Von hinten. Sie hätten uns festnageln können, bevor mir überhaupt aufgegangen wäre, daß sie da waren. Sie hatten mindestens zweimal freies Schußfeld, und die Schilde der *Traum* sind nicht so toll.« Han mußte bei der Erinnerung an die Raumschlacht tief durchatmen. »Ich denke, wir sollten die Schutzschilder verstärken, Sir.«

»Ich werde das in die Wege leiten, Pilot«, stimmte Teroenza ihm zu. Der riesige t'landa Til verschränkte die winzigen Arme, und die breite Stirn legte sich in Falten, als er über das, was Han ihm mitgeteilt hatte, nachdachte. »Bemerkenswert, daß sie zuerst angegriffen haben, ohne einen Traktorstrahl einzusetzen oder einen Versuch zu unternehmen, Sie zur Übergabe aufzufordern.«

»Ja-ah ... das dachte ich mir auch.«

Han hatte an Bord der *Glück* einige Händler kennengelernt, die sich zeitweilig auch Piratenbanden anschlossen, und er hatte den prahlerischen Erzählungen über ihre Abenteuer gelauscht. Ein offener Angriff entsprach nicht ihrem Stil; Tiefraum-Freibeuter gaben normalerweise einen Warnschuß ab und enterten das angegriffene Schiff, sobald der Pilot sich ergeben hatte. »Komisch, es scheint fast so, als hätten sie geplant, die *Traum* kampfunfähig zu schießen, wobei Muuurgh und ich wahrscheinlich umgekommen wären, und das Schiff erst zu entern, wenn es führerlos im Weltraum getrieben wäre.«

»Absolut keine Kommunikation und keine Aufforderung zur Übergabe?«

»Nichts«, beteuerte Han.

Teroenza glättete nachdenklich die lockeren Hautlappen unter dem Kinn. »Also wollten sie lieber das Risiko eingehen, die *Traum* mitsamt der Fracht zu vernichten, als mit Ihnen zu sprechen ...«

»Ja, das würde ich auch sagen.«

»Wie nah waren Sie dem Treffpunkt, als der Angriff erfolgte?«

»Wir waren weniger als fünf Minuten zuvor aus dem Hyperraum gekommen. Kein Zweifel, Sir, die haben dort auf uns gewartet. Die wußten, daß wir kommen würden.«

»Hatten Sie vorher irgendwelche Nachrichten hinsichtlich Ihrer Route oder der Koordinaten abgesetzt, Pilot Draygo?«

»Nein, Sir. Ich habe auftragsgemäß strikte Komstille auf allen Frequenzen gehalten.«

Teroenza entließ tief aus der Brust ein gedankenvolles Brummen, dann neigte er den schweren gehörnten Schädel. »Noch einmal, ich bewundere Ihre Tapferkeit. Wie geht es Muuurgh?«

»Der kommt wieder in Ordnung. Obwohl er einen harten Schlag gegen den Kopf abbekommen hat.«

»Ich möchte mit ihm reden, sobald es ihm gut genug geht. Sehr schön, Pilot Draygo, Sie dürfen gehen.«

Han wich nicht von der Stelle. »Sir ... Ich möchte Sie um einen Gefallen bitten.«

»Ja?«

»Als ich auf Ylesia ankam, hat man mir meinen Blaster abgenommen. Ich hätte ihn gerne wieder. Falls die Möglichkeit besteht, daß ich irgendwann von Piraten geentert werde, wäre ich gerne in der Lage, auch zurückzuschießen.«

Teroenza dachte einen Moment darüber nach, dann bekundete er nickend seine Zustimmung. »Ich erteile den Befehl, Ihnen Ihre Waffe zurückzugeben, Pilot. Sie haben Ihre Loyalität nachdrücklich unter Beweis gestellt und sich mit Ihrer Handlungsweise während der letzten Tage unser Vertrauen verdient.« Das riesige Wesen gestikulierte mit einer kleinen Hand. »Verraten Sie mir, Pilot Draygo, haben Sie jemals daran gedacht, Ihre Ladung zu verkaufen und uns weiszumachen, die Fracht wäre den Freibeutern in die Hände gefallen?«

Han schüttelte den Kopf. »Nein, Sir, niemals«, antwortete

er ernsthaft.

»Sehr gut. Ich bin ... beeindruckt.« Teroenzas breiter, lippenloser Mund verzog sich zu einem Ausdruck, der nur ein anerkennendes Lächeln sein konnte. »Höchst beeindruckt.«

Han verließ das Verwaltungsgebäude voller Dankbarkeit für das Talent, überzeugend lügen zu können, das er seit seinem siebten Lebensjahr besaß. Besonders stolz war er auf seine Fähigkeit, dabei aus den Eingebungen des Augenblicks zu schöpfen.

Seine Schritte führten ihn Richtung Krankenstation. Es war Zeit, nach Muuurgh zu sehen und herauszufinden, wie es dem Togorianer ging. Und ... es war an der Zeit, Jalus Nebl zu treffen, den sullustanischen Piloten, der auf der Krankenliste stand.

Han wollte dem Sullustaner ein paar Fragen stellen.

## 7. Kapitel

### Bria

Muuurgh lag zusammengerollt auf einer der großen Pritschen, die sein Volk zum Schlafen bevorzugte. Han ging auf den Togorianer zu und setzte sich neben ihn. »Was macht der Kopf?«

»Kopf tut noch weh«, erwiderte Muuurgh. »Der Medidroide sagt, ich muß die ganze Nacht hierbleiben. Aber ich hab' ihm gesagt, das geht nicht, weil Vykk mich vielleicht braucht.«

»Nein, mir geht's prima«, versicherte Han dem großen Katzenwesen. »Ich werde den Sullustaner besuchen, was essen, ein paar Runden im Simulator drehen und Zielübungen machen. Danach haue ich mich früh hin – es war ein langer Tag.«

»Hat Vykk Teroenza von den Piraten erzählt?«

»Ja-ah, habe ich. Er will mit dir reden, wenn du wieder auf der Höhe bist. Und ... die gute Nachricht: Teroenza gibt mir meinen Blaster zurück.«

»Gut«, sagte Muuurgh. »Vykk muß sich selbst gegen Piraten schützen.«

»Genau das hab' ich ihm auch erklärt, Kumpel.« Han erhob sich. »Hör mal, ich gehe nach nebenan und rede mit dem anderen Piloten. Ich komme dich morgen früh wieder besuchen, in Ordnung?«

Muuurgh streckte sich behaglich und rollte sich auf seiner Pritsche zusammen, bis er beinahe wie ein riesengroßer schwarzer Kreis aus Fell aussah. »In Ordnung, Vykk.«

Han marschierte den Flur hinunter, bis er auf den Medidroiden stieß und ihn darum bat, ihn zum Krankenzimmer des sullustanischen Piloten zu bringen.

Dort angekommen, betätigte Han die Türglocke, und im nächsten Moment hörte er eine Stimme auf sullustanisch

sagen: »Herein.«

Han öffnete die Tür und wurde von einem Schwall gestauter Luft getroffen, die den Eingang wie ein Vorhang verschloß. Han mußte unter der Tür durchtreten, um in kühle, erfrischende Luft zu gelangen. Hinter ihm wurde die Tür mit einem Zischen versiegelt. *Konservierte Atemluft*, erkannte Han. *Der Sullustaner wird hier in einer ständig wiederaufbereiteten Atmosphäre gehalten. Warum bloß?*

Jalus Nebel saß vor einer Unterhaltungsvid-Einheit, die ein galaktisches Nachrichtenmagazin zeigte. Han trat auf das großäugige Wesen mit den Hängebäckchen zu und reichte ihm die Hand.

»Hi, ich bin Vykk Draygo, der neue Pilot. Erfreut, Sie kennenzulernen.«

Er sprach Basic und hoffte, der Nichtmensch würde ihn verstehen. Der Alien nickte Han mit hüpfenden Backen zu und antwortete in seiner schrillen, wie Schnellfeuer klingenden Sprache: »Verstehen Sie die Redeweise meines Volkes, oder sollen wir einen Übersetzer zu dem Gespräch hinzuziehen?«

»Ich verstehe sie«, entgegnete Han in extrem stockendem Sullustanisch, »spreche sie aber nur schlecht. Sie verstehen Basic, ja?«

»Ja«, nickte der Sullustaner. »Ich verstehe Basic recht gut.«

»Fein«, sagte Han und kehrte zu seiner eigenen Sprache zurück. »Was dagegen, wenn ich mich setze?«

»Bitte sehr«, antwortete der Pilot. »Ich habe schon eine Zeitlang mit Ihnen reden wollen, aber ich war ziemlich krank und, wie Sie sehen, an diese Räumlichkeiten gebunden, in denen die Luft speziell für mich gefiltert wird.«

Han ließ sich auf einer Bank nieder und faßte den Nichtmenschen genau ins Auge, doch er vermochte keine äußere Verletzung zu erkennen. »Das ist schlimm, Freund. Was war denn? Überarbeitung?«

Der Sullustaner verzog unglücklich den kleinen, feuchten Mund. »Zu viele Missionen, ja. Zu viele Stürme, durch die ich geflogen bin. Zu viele Beinahezusammenstöße, mein Freund. Eines Tages wurde ich wach, und meine Hände ...« Der Sullustaner streckte die kleinen, feingliedrigen Hände mit den schmalen ovalen Krallen aus. » ... wollten nicht mehr zu zittern aufhören. Ich konnte die Kontrollen meines Schiffs nicht mehr bedienen.« Die ohnehin bereits betrübt anmutende Miene des Nichtmenschen wurde noch trauriger. Han rechnete fast damit, Tränen in die großen, stets feuchten Augen treten zu sehen.

Er blickte auf die Hände des Nichtmenschen hinunter und sah, daß sie tatsächlich unkontrollierbar zuckten. Er empfand eine Mischung aus Bestürzung und Mitgefühl. *Armer Teufel! Das muß schrecklich sein!* »Das ist 'ne böse Geschichte, Kumpel«, stellte er fest. »Sind Ihnen einfach die Sicherungen durchgebrannt, oder was?«

»Streß, ja«, bestätigte der Sullustaner. »Zu viele Missionen, wenig Ruhepausen und immer so weiter ... Zu viele Stürme. Aber auch ... zu viele Glitzerstimtransporte. Der Medidroide meint, ich reagiere irgendwie nicht gut darauf. Der Stoff macht Jalus Nebl wirklich ziemlich krank.«

Han rutschte unbehaglich auf der Bank herum. »Sie meinen, Sie sind *allergisch* gegen Glitzerstim?«

»Ja. Das fand ich heraus, als ich anfing, die Substanz zu befördern; ich habe versucht, ihr aus dem Weg zu gehen, aber sie liegt hier in der Luft. Wenn Jalus Nebl sie tagelang, wochenlang, länger als ein Planetenjahr einatmet ... hat sie eine böse Wirkung. Muskelkrämpfe. Verlangsamte Reflexe. Übelkeit. Atemnot ...«

»Deshalb also hält man Sie auf der Krankenstation fest, mit diesen Luftfiltern«, sagte Han. »Sie versuchen, das Zeug aus Ihrem Organismus zu bekommen.«

»Richtig. Ich *will* wieder fliegen, Freund und Kollege Draygo. Sie sind einer der wenigen, die das verstehen können,

richtig?«

Han dachte darüber nach, wie *er* sich fühlen würde, wenn *er* überarbeitet und von Gewürzrückständen vergiftet worden wäre und seine Hände unaufhörlich zitterten, und nickte. »He, Kumpel«, versicherte er aufrichtig, »das tut mir wirklich leid. Ich hoffe, es geht Ihnen bald besser.« Er senkte seine Stimme und verfiel in den Jargon der Schmuggler. »Verstehn Sie die Schmugglersprache, Freund?«

Der Sullustaner nickte. »Ich spreche sie nicht«, erwiderte er fast ebenso leise, »verstehe sie aber gut.«

Han blickte zur Decke. Ob die Ylesianer oder ihre Aufpasser diesen Raum wohl überwachten? Man konnte nie wissen. Doch er hatte noch nicht allzu viele Droiden getroffen, die das Argot der Schmuggler übersetzen konnten, da es sich dabei um eine vieldeutige Mixtur aus einem Dutzend Sprachen und mehreren Dialekten ohne festgelegte Syntax handelte. Er signalisierte dem Unterhaltungsvid, die Lautstärke der Nachrichtensendung zu erhöhen, und wiederholte die Geste mehrmals, dann bewegte er, kaum einen Laut verursachend, die Lippen. »FLIEGERKUMPEL, BISTE NICHT MEHR BAUFÄLLIG, MACH DIE BIEGE VOM SPICEKLUMPEN, ABER HOPP-HOPP, UND NIX BYE-BYE. KLARO?«

Der Sullustaner nickte.

Han senkte die Lautstärke des Vid wieder ein wenig und fuhr fort, als wäre nichts gewesen. »Ich bin gestern von Piraten angegriffen worden.«

Der Sullustaner beugte sich vor. »Was ist passiert?«

»Sie haben auf mein Schiff geschossen und den Hyperantrieb beschädigt, aber einen von ihnen konnte ich mit einer Rakete abschießen«, berichtete Han und deutete mit einer Handbewegung – BUMM! – die Explosion an. »Ich mußte nach Alderaan, um das Schiff reparieren zu lassen. Schon mal dort gewesen?«

»Nette Welt«, kommentierte der Sullustaner trocken. »Zu

nett für manche Sachen.«

»Erzählen Sie mir nichts«, warf Han leidenschaftlich ein. »Auf jeden Fall, als ich hierher zurückkam, hat Teroenza mich mit hundert Fragen darüber gelöchert, was für Schiffe die Piraten hatten, warum sie keine Warnschüsse abgegeben oder nicht versucht haben, die *Traum* an sich zu bringen ... und so weiter. Ich hab' so ein untrügliches Gefühl, daß es mit diesem Angriff mehr auf sich hatte als mit einem wahllosen Piratenüberfall. Zum Beispiel haben die am Rendezvouspunkt auf mich gewartet. Woher hatten sie die Koordinaten?«

»Oh«, meldete sich Jalus Nebl zu Wort. »Vielleicht steckt tatsächlich mehr hinter dieser Attacke, Pilot.«

»Bitte ... nennen Sie mich Vykk. Wir Piloten müssen zusammenhalten.«

»Dann sagen Sie Nebl zu mir, das ist mein Nestname.«

»Danke. Was also, glauben Sie, ist da im Gange?«

»Ich glaube, die t'landa Til machen sich Sorgen, daß diese Piratenschiffe in Wirklichkeit von Nal Hutta kommen könnten. Hutt-Schiffe, als Freibeuter getarnt.«

Han pfiß leise durch die Zähne. »Bei allen Minions von Xendor ... Das schlägt alles. Die Hutts liegen miteinander im Clinch?«

»Das ist gar nicht so unwahrscheinlich, wenn man schon mal mit Hutts zu tun gehabt hat«, meinte Nebl trocken. »Hutt-Allianzen werden geschmiedet und gebrochen, während eine Kreditmünze sich dreht. Die Treue eines Hutt vergeht angesichts von Verlust und Profit oder Macht sehr schnell, wissen Sie?«

»Langsam erkenne ich ein Muster«, sagte Han und rutschte unruhig auf der harten Sitzbank herum, als er daran dachte, wie nah dran er gewesen war, in kosmischen Staub verwandelt zu werden. »Es gibt verschiedene Lager von Hutts auf Nal Hutta?«

»O ja. Ein Familienverband oder Clan gelangt zu Macht und Wohlstand und stürzt, sobald eine andere Familie seinen

Untergang betreibt. Es ist nicht verwunderlich, daß Hutts die mißtrauischsten Wesen der Galaxis sind ... Vorkoster für einen Hutt zu sein ist in den meisten Fällen eine befristete Anstellung, Vykk. Es ist sehr schwierig, einen Hutt zu vergiften, doch das hält Attentäter nicht davon ab, es zu versuchen – gelegentlich mit Erfolg. Die Clans schrecken auch nicht davor zurück, Raketen, Meuchelmörder oder Bodentruppen einzusetzen, um ihre Ziele durchzusetzen.«

»Aber die Hutts sind doch diejenigen, die hier in Wirklichkeit das Sagen haben«, führte Han an.

»Oh! Dann haben Sie Zavval gesehen?«

»Wenn das der aufgeblasene Hundesohn ist, der auf einem Repulsorschlitten unterwegs ist, dann hab' ich ihn allerdings gesehen. Ich hatte bis jetzt jedoch noch nicht die Ehre, ihn persönlich kennenzulernen.«

»Beten Sie, daß Ihnen das erspart bleibt, Vykk. Zavval kann man es, wie den meisten Hutts, nicht leicht recht machen. Die Priester können schwer zu befriedigende Herren sein, aber verglichen mit den Hutts, *ihren* Herren, sind sie ein Klacks.«

»Was also stimmt nicht mit dieser Welt? Der Planet wird von Hutts beherrscht, die mit anderen Hutt-Clans von Nal Hutta aneinandergeraten sind ... Warum?« Han dachte einen Moment nach, dann beantwortete er die Frage selbst. »Ja, natürlich. Wegen des Gewürzhandels.«

»Ganz genau. Die Hutts und die t'landa Til, ihre Sachwalter, profitieren auf zweifache Weise von Ylesia. Zum einen von der Gewürzverarbeitung. Doch die ylesianischen Hutts müssen ihre Gewürze von anderen Hutt-Familien kaufen, die das Rohmaterial anbieten. Haben Sie schon mal von Jiliac oder Jabba gehört?«

»Jabba?« Han runzelte die Stirn. »Jabba der Hutt? Ja, ich glaube, ich hab' schon mal von ihm gehört. Ist das nicht der Typ, von dem es heißt, daß er Nar Shaddaa kontrolliert, den Schmugglermond, der um Nal Hutta kreist?«

»So ist es. Er verbringt einen Teil seiner Zeit in seinem Haus auf Nal Hutta, den Rest in einem Umschlaghafen für Gewürze, den er auf einem abgeschiedenen Planeten namens Tatoonie unterhält.«

»Tatoonie? Nie gehört.«

Nebl erschauerte. »Glauben Sie mir, da wollen sie auch gar nicht hin. Ein Dreckloch«

»Ich werd's mir merken. Also dieser Jabba und Jiliac haben die unbehandelten Gewürze und transportieren sie zur Verarbeitung hierher, richtig?«

»Ja. Aber ich vermute, in letzter Zeit haben sie versucht, ihren Profit zu maximieren, indem sie als Freibeuter getarnte Schiffe geschickt haben, um diese ylesianischen Gewürzfrachter zu entführen. Auf diese Weise bekommen Jabba und Jiliac den verarbeiteten Stoff, ohne dafür bezahlen zu müssen – etwas, das ihnen sehr behagen würde.«

Han spitzte die Lippen zu einem stummen Pfiff. »Wie geht noch der Spruch von dem, der die Hand beißt, die ihn füttert?«

»Genau. Und es fällt mir nicht schwer, daran zu glauben, daß sie dazu fähig sind.«

Han fuhr sich mit der Hand durch das Haar und seufzte. Es war ein *sehr* langer Tag gewesen. »Ja-ah, nach allem, was ich so gehört habe, würde ein Hutt für ein paar Credits seine eigene Großmutter verkaufen – vorausgesetzt, sie haben so was.«

»Sie müssen also sehr, sehr vorsichtig sein, junger Vykk. Sagen Sie Teroenza, Sie brauchen stärkere Schilde.«

»Hab' ich schon.«

»Gut. Größere Feuerkraft wäre auch nicht verkehrt.«

»Ja, Sie haben recht.« Han sah den Sullustaner lange unverwandt an. »Nebl, da wir so offen miteinander reden, verraten Sie mir etwas: An dieser Religion, die die Priester den Pilgern unterjubeln, ist nicht wirklich was dran, oder?«

»Ich glaube nicht, Vykk. Aber ich weiß nicht mal genau,

was die Erhöhung eigentlich ist. Ich bin kein Gläubiger, daher habe ich noch nie etwas dabei empfunden, aber nach der Reaktion der Pilger zu urteilen, ist sie giftiger als jede beliebige Gewürzdosis.«

»Ja-ah, es ist der Hammer«, stimmte Han ihm zu. »Ich denke, dieses ganze Theater auf Ylesia ist nichts weiter als ein Riesenschwindel, um die verfluchten Gewürze billig verarbeiten zu können.«

»Aber das ist nicht das einzige Motiv, Vykk. Wissen Sie noch, ich sagte, es gibt zwei Arten Profit, die die Priester und die Hutts aus dieser Kolonie schlagen?«

»Klar«, nickte Han. »Also, fahren Sie fort. Worin besteht die zweite?«

»Sklaven«, erwiderte Nebl frei heraus. »Ausgebildete, gehorsame Sklaven. Sobald die Ylesianer meinen, daß die Pilger fertig ausgebildet sind und ihr Wille zum Aufbegehren gebrochen ist, holen sie ihre Schäfchen aus den Gewürzfabriken und bringen sie auf andere Welten, wo sie verkauft werden. Ihr Platz in den Fabriken wird dann von neu eingetroffenen Pilgern eingenommen.«

»Und die Sklaven werden einer Gehirnwäsche unterzogen und dermaßen eingeschüchtert, daß sie sich nicht beklagen oder verraten, was auf Ylesia wirklich vorgeht und die neuen Pilger hier erwartet?« vermutete Han.

»Richtig. Und selbst wenn sie reden würden ... Wer hört schon einem Sklaven zu? Wenn ein Sklave den Mund aufmacht ...« Nebl fuhr sich mit einer plötzlichen unmißverständlichen Handbewegung über die Kehle. »Es ist leicht, einen Sklaven zum Schweigen zu bringen.«

Han dachte unwillkürlich an 921. Sie hatte erzählt, daß sie bereits seit fast einem Jahr auf Ylesia war ...

»Und wie lange behalten die Priester die Arbeiter hier, bevor sie als Sklaven verschifft werden? Und wohin werden sie gebracht?«

»In der Regel ein Jahr. Viele der kräftigsten Arbeiter

werden nach Kessel geschickt, wo sie in den Gewürzminen arbeiten müssen. Und niemand entkommt lebend von Kessel, wissen Sie? Und die gutaussiehenden ... nun, sie sind die glücklichen Gewinner. Sie finden als Tänzerinnen oder Tänzer Verwendung, oder in den Freudenhäusern der Soldaten. Das mag ein unwürdiges Leben sein, aber es ist viel besser, als in den Minen zu rackern und zu krepieren.«

Nebels feuchte, glänzende Augen ließen Han nicht los. »Warum fragen Sie? Interessieren Sie sich für einen speziellen Sklaven?«

»Na ja ... schon«, gab Han zu. »Eine Arbeiterin in der untersten Ebene der Glitzerstimfabrik. Sie ist jetzt seit fast einem Jahr hier.«

»Wenn sie Ihnen etwas bedeutet, sollten Sie das Mädchen von hier fortbringen, Vykk«, riet ihm der Sullustaner. »Die Sterblichkeitsrate der Glitzerstimarbeiter ist außerordentlich hoch. Sie schneiden sich an den Gewürzfasern, und der Pilz dringt in ihren Blutkreislauf ein, dann ...« Er schnippte wegwerfend mit den Fingern. »Bringen Sie sie von hier weg, sonst besteht ihre einzige Hoffnung darin, als Sklavin von dieser Welt runterzukommen.«

»Von dieser Welt?« Han kämpfte bei dem Gedanken, Pilgerin 921 vielleicht nie wiederzusehen, einen stechenden Anflug von Furcht nieder. »Heißt das, ich soll *hoffen*, daß sie als Spielzeug für gelangweilte imperiale Sturmtruppler in irgendein Soldatenbordell verschleppt wird?«

»Immer noch besser, als elend an einer schleichenden Blutvergiftung zu sterben.«

Hans Gedanken rasten, und was er dachte, gefiel ihm nicht. »Hören Sie, Nebl, ich bin froh, daß wir miteinander geredet haben. Ich komme Sie demnächst wieder besuchen, aber jetzt ... muß ich was erledigen.«

Der Nichtmensch nickte freundlich. »Ich verstehe, Vykk.«

Als Han nach draußen kam, stellte er fest, daß der kurze

ylesianische Tag bereits verblaßte. Die Pilger waren sicher schon bei der Abendandacht. Wenn er sich beeilte, konnte er 921 noch einholen und ein paar Worte mit ihr wechseln. Er mußte sich eine Möglichkeit einfallen lassen, wie er sie aus dieser Fabrik holen konnte, ohne daß sie Ylesia verlassen mußte.

Ungeachtet der drückenden Hitze und des feinen Nieselregens, der inzwischen eingesetzt hatte, rannte Han auf dem mittlerweile vertrauten Fußweg durch den Urwald. Schon nach ungefähr fünf Minuten brannten seine Lungen bei jedem Atemzug, doch er weigerte sich, dem Rechnung zu tragen und seine Schritte zu verlangsamen. Er mußte unbedingt ihr Gesicht sehen und sich vergewissern, daß sie noch auf Ylesia war.

Was, wenn sie bereits von hier weggebracht worden war? Er würde sie niemals finden ... niemals! Han fühlte, wie Panik an den Rändern seines Verstandes zerrte, und verfluchte sich in jeder ihm bekannten Sprache. *Was ist nur in dich gefahren, Solo? Reiß dich zusammen! Alles läuft hier auf Ylesia hervorragend für dich. Bis zum Jahresende erwartet dich auf einem Konto auf Coruscant ein Haufen Kredits. Das ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, wegen irgendeiner verrückten religiösen Fanatikerin den Kopf zu verlieren. Komm darüber hinweg!*

Doch Körper und Herz wollten nicht auf seinen Verstand hören. Hans Schritte wurden immer länger und schneller, bis er mit weit vorgebeugten Schultern rannte. Er sprintete um eine enge Kurve in der Nähe der Blumenebene und prallte um ein Haar mit dem ersten der Pilger zusammen, die gerade von der Abendandacht zurückkamen und mit dem typischen betäubten, ekstatischen Ausdruck in den glänzenden Augen über den Pfad stolperten und trotteten.

Han bahnte sich mit den Ellbogen einen Weg durch die Menge und kam sich dabei vor wie ein Fisch, der gegen den Strom schwimmt. Er spähte in der zunehmenden Dunkelheit

in Gesichter, schielte unter Kapuzen, suchte und suchte ...

Wo war sie?

Han griff mit wachsender Sorge nach den Armen einzelner Pilger und verlangte zu wissen, ob irgend jemand 921 gesehen hatte. Die meisten ignorierten ihn oder starrten blöde und mit heruntergeklappten Kinnladen vor sich hin, doch endlich deutete eine alte corellianische Frau mit dem Daumen hinter sich. Han wandte sich in die angegebene Richtung und erblickte 921 ein Stück hinter den anderen. Erleichterung durchflutete ihn. Er schloß rasch zu ihr auf, noch immer nach Luft ringend, verschwitzt und zerzaust vom schnellen Lauf.

»Hi«, keuchte er und hoffte, daß die Begrüßung sich in ihren Ohren nicht ebenso lahm ausnahm wie in seinen eigenen.

Sie schaute im Zwielficht zu ihm auf. »Hi«, entgegnete sie unbestimmt. »Du warst eine Weile weg.«

»Außerhalb des Planeten«, erklärte Han, nahm ihren Arm und stellte sich auf ihre Gangart ein. »Mußte Fracht verschiffen.«

»Oh.«

»Wie ist es dir ergangen?« erkundigte er sich.

»Gut«, entgegnete sie. »Die Erhöhung heute abend war wundervoll.«

»Ja-ah«, nickte Han grimmig. »Davon bin ich überzeugt.«

»Wie war deine Reise, Vykk?« wollte sie nach einer Minute des Schweigens oder mehr wissen. Han freute sich über die Frage, war dies doch das erste Mal, daß sie Interesse an ihm und seinem Leben zeigte.

»Es lief ganz gut« antwortete er, während er mit Bedacht seine Schritte auf den schlammigen Pfad setzte, um seine Stiefel möglichst nicht noch mehr zu versauen, als sie es ohnehin bereits waren. Seit seinem Lauf waren seine Hosen bis hinauf zu den Knien bespritzt. »Obwohl Piraten auf mich geschossen haben.«

»Oh, nein!« Sie wirkte ehrlich bestürzt. »Piraten! Du

hättest verletzt werden können!«

Er lächelte sie an und verlagerte seinen Griff, so daß sie Hand in Hand gingen. »Wie schön zu wissen, daß du dir Sorgen machst«, bemerkte er mit einem Anflug seiner alten, abgelegten Großspurigkeit. Einen Moment lang glaubte er, sie würde sich losreißen, doch sie ließ ihn auch weiter ihre Hand halten.

Als sie das Dormitorium der Pilger erreichten, war es bereits dunkel. Han dirigierte sie zu ihrer alten Stelle zwischen Licht und Schatten und nahm ihr Infrarotsichtgerät ab. »Was tust du da?« fragte sie nervös.

»Ich will dich sehen«, erwiderte Han. »Weißt du, das Sichtgerät verdeckt deine Augen.« Er nahm ihre Hand, führte sie an seine Lippen und küßte sie auf den Handrücken. »Ich hab' dich vermißt, als ich fort war«, flüsterte er.

»Wirklich?« Er wußte nicht zu sagen, ob diese Vorstellung sie erfreute oder erschreckte. Vielleicht beides.

»Ja-ah. Ich habe an dich gedacht«, fuhr er zärtlich fort. Ihm war, als sei dies das erste Mal, daß er einem Mädchen seine wahren Gefühle so aufrichtig offenbarte. Zum ersten Mal im Leben spielte er keine Rolle. »Das wollte ich gar nicht«, fügte er ehrlich hinzu, »aber es ist passiert. Du sorgst dich *wirklich*, ja? Wenigstens ein bißchen?«

»Ich ... ich ...«, stammelte sie. »Ich weiß es nicht.«

Sie versuchte, ihre Hand aus der seinen zu lösen, aber Han ließ sie nicht los. Er küßte ihre Finger, ihre vernarbten, mit Schnittwunden übersäten Finger. Die Berührung ihrer Haut auf seinen Lippen berauschte ihn ebenso sehr wie das alderaanische Ale. Er bedeckte ihre Knöchel, ihre Fingerspitzen mit einem Schauer zärtlicher kleiner Küsse.

»Hör auf«, hauchte sie. »Bitte ...«

»Warum?« fragte er und drehte ihre Hand um, damit er das Handgelenk lieblosen konnte. Han jubilierte, als er den rasenden Puls an seinen Lippen spürte. Er preßte den Mund in ihre Handfläche und folgte den Furchen alter und neuer

Narben. »Magst du das denn nicht?«

»Doch ... nein ... ich weiß es nicht!« brach es aus ihr hervor. Es hörte sich an, als wäre sie den Tränen nah. Sie entriß ihm die Hand, und diesmal gab Han sie frei. Doch er machte einen Schritt nach vorne und packte sie am Ärmel.

»Bitte ...«, sagte er und hielt sie mit den Augen ebenso fest wie mit seiner Hand. »Bitte ... geh nicht. Siehst du nicht, daß du mir etwas bedeutest? Daß ich mich um dich Sorge und immer an dich denke? Du bedeutest mir etwas ...« Er schluckte schmerzhaft. »Sehr viel.«

Als sie nach Luft schnappte, klang es wie ein Schluchzen. »Ich will nicht, daß ich dir etwas bedeute«, sagte sie mit brüchiger Stimme. »Weil mir solche Gefühle nicht erlaubt sind ...«

»Du willst mir nicht einmal deinen Namen sagen«, schloß Han, ohne die Bitterkeit in seiner Stimme verbergen zu können.

Wie ein zur Flucht bereiter Vogel stand sie mit großen, gequälten Augen vor ihm. »Du bedeutest mir auch etwas«, räumte sie schließlich kaum hörbar ein. Ihre Stimme zitterte. »Aber das darf nicht sein. Nur der Eine darf wichtig sein für mich, und das Ganze! Du willst, daß ich meine Schwüre breche, Vykk! Wie könnte ich alles, woran ich glaube, einfach aufgeben?«

Als Han hörte, wie sie zugab, Gefühle für ihn zu hegen, überschlug sich sein Herz. »Sag mir deinen Namen«, bat er inständig. »Bitte!«

Sie starrte ihn an, Tränen glitzerten in ihren Augen, dann flüsterte sie: »Ich heiße Bria. Bria Tharen.«

Ohne ein weiteres Wort raffte sie die Röcke ihrer Kutte und eilte davon, rannte durch den Eingang ins Innere des Dormitoriums.

Han blieb in der Dunkelheit zurück und spürte, wie sich langsam ein breites Grinsen in sein Gesicht stahl. Die Erschöpfung fiel von ihm ab, und seine Beine fühlten sich an,

als steckten sie in Repulsorstiefeln. Er ließ das Dormitorium noch immer lächelnd hinter sich und bemerkte kaum, wie der Himmel sich auftat und ein heftiger Platzregen begann.

*Sie empfindet etwas für mich, dachte er, während er durch den allgegenwärtigen Matsch stapfte. Bria ... ein hübscher Name. Klingt wie Musik. Bria ...*

Am folgenden Tag, nach langen Stunden des Nachdenkens und Planens während einer nahezu schlaflosen Nacht, machte sich Han auf die Suche nach Teroenza. Er fand den Hohenpriester und Veratil bei einem entspannenden Bad in den Schlammniederungen, die etwa einen Kilometer von dem flachen ylesianischen Meer entfernt im Binnenland lagen. Die beiden Priester ruhten behaglich bis zu den breiten Schultern im warmen roten Schlamm; hin und wieder wälzte sich einer der beiden herum, strampelte und streckte sich ein wenig, um einen Teil des Körpers zu benetzen, der inzwischen getrocknet war.

Die beiden Gamorreaner, die sie bewachen mußten, sahen unverkennbar so aus, als würden sie ihre Herren beneiden. Han jedoch kam dem Schlammbad nahe genug, um einen Hauch zu erhaschen, und verzog angewidert das Gesicht. *Puh! Das riecht ja, als wäre vor 'ner Woche irgendwas da drin gestorben!*

Der Corellianer balancierte gefährlich dicht am Rand der Grube und winkte, um Teroenzas Aufmerksamkeit zu erregen. »Äh, Sir? Ich würde gern mal mit Ihnen reden, wenn's geht.«

Der Hohepriester war anscheinend guter Stimmung, das Bad schien ihn zu entspannen. Er winkte mit einer zu klein geratenen Hand zurück. »Unser heldenhafter Pilot! Bitte, leisten Sie uns Gesellschaft!«

*Freiwillig in diesen Jauchetümpel steigen?* dachte Han und verkniff sich eine angewiderte Grimasse. Doch ihm war klar, daß die t'landa Til ihm eine große Ehre angedeihen ließen. Er

seufzte.

Als Teroenza ihm erneut zuwinkte, grinste Han und erwiderte die Geste liebenswürdig. Er löste seinen Waffengurt und ließ den jüngst zurückgeforderten Blaster mitsamt Holster zu Boden gleiten. Nachdem er die Stiefel weggekickt hatte, öffnete er die Fliegermontur, schlüpfte heraus und stand nur noch in seinen Shorts da. Er legte die Gürteltasche mit der Öffnung zum Schlammloch vorsichtig oben auf den Kleiderstapel.

Dann verließ der Corellianer das Ufer mit einer sauren Miene, die er in ein Lächeln zu verwandeln versuchte. Roter Schlamm gurgelte an seinen Beinen hinauf, und einen Augenblick lang, als er sich vorstellte, vollständig unterzutauchen, geriet Han beinahe in Panik. Doch dann fühlte er den festen Boden unter dem Schlamm. Lächelnd und den beiden t'landa Til zuwinkend, stapfte Han entschlossen weiter, bis er bis zu den Hüften durch den Matsch watete.

»Ist das nicht wunderbar?« fragte Veratil, der großzügig eine riesige Schlammblase einfieng und auf Hans Rücken zum Zerplatzen brachte. »Es gibt nichts Schöneres in der ganzen Galaxis als ein gutes Schlammbad!«

Han nickte leidenschaftlich. »Ja-ah! Großartig!«

»Ich schlage vor, daß Sie sich einmal rumwälzen«, dröhnte Teroenza. »Das erfrischt mich jedesmal nach den Anstrengungen des täglichen Lebens. Versuchen Sie's!«

»Klar doch!« stimmte Han ihm zu und lächelte mit zusammengebißenen Zähnen. »Einmal ganz herumwälzen ... das hört sich unschlagbar an!« Behutsam tauchte er weiter in den Schlamm ein, und mit einem gewaltigen Klatschen und Platschen drehte er sich einmal ganz in dem schleimigen, stinkenden Zeug herum. Es trug nicht zur Besserung seiner Laune bei, daß er im Schlamm lange, weiße Würmer bemerkte. Han nahm an, daß sie keine Fleischfresser waren, denn sonst würden die Priester sich hier bestimmt nicht so wohl fühlen.

*Bria, Süße, ich hoffe, du weißt das hier gebührend zu schätzen*, dachte er, während er seine Drehung vollendete und sich nunmehr, vom Hals abwärts besudelt, wieder aufrichtete. »Wunderbar!« rief er. »So ... glibberig!«

»Nun, Pilot Draygo, warum wollten Sie mich sprechen?« wollte Teroenza wissen, während er sich träge tiefer in das Schlammbad sinken ließ.

»Ich habe möglicherweise eine Lösung für Ihr Problem gefunden, Sir. Das Problem, wie Sie Ihre Sammlung in Schuß halten können, meine ich.«

Teroenzas schwerer Schädel drehte sich auf dem kaum vorhandenen Hals. »Wirklich? Und wie?«

»Ich habe mich mit jemandem unter den Pilgern angefreundet, mit einer jungen Frau von meiner Heimatwelt. Bevor sie als Pilgerin hierherkam, war sie Studentin und wollte Museumskuratorin werden, und sie weiß eine Menge darüber, wie man mit kostbaren Dingen umgeht. Antiquitäten, Sammlerstücke und solche Sachen. Ich wette, sie würde Ihre Sammlung anständig katalogisieren und betreuen.«

Teroenza hörte aufmerksam zu, dann stützte sich der Hohepriester auf seine Hinterläufe. Schlamm spritzte rings um ihn auf. »Ich hatte ja keine Ahnung, daß unter unseren Pilgern manche so gut ausgebildet sind. Ich werde unter Umständen einmal mit dieser Gläubigen sprechen. Wie lautet ihre Bezeichnung?«

»Pilgerin 921, Sir.«

»Und wo arbeitet sie?«

»In der Glitzerstimfabrik.«

»Wie lange ist sie schon auf Ylesia?«

»Fast ein Jahr, Sir.«

Teroenza wandte sich Veratil zu, und die Priester besprachen sich in ihrer eigenen Sprache.

*Ich muß mir unbedingt dieses Kauderwelsch aneignen*, dachte Han. Er hatte ein Sprachprogramm aufgetrieben, das ihn in den vergangenen Monaten die Grundlagen des

Huttischen gelehrt hatte. Doch er hatte keine Sprachführer oder Übersetzungsprogramme gefunden, die ihm die Sprache der t'landa Til vermittelt hätten. Er spitzte, in der Hoffnung, trotzdem entschlüsseln zu können, worüber die Priester sprachen, die Ohren, aber t'landa Til unterschied sich offenbar so deutlich von der Hutt-Sprache, daß Han sich außerstande fand, irgend etwas zu verstehen.

Veratil wandte sich Han zu und sagte: »Diese Pilgerin 921 ... würden Sie sagen, sie ist anziehend, nach den Maßstäben Ihrer Spezies? Käme sie beispielsweise als potentielle Sexualpartnerin für Sie in Frage?«

Han drückte sich – unsichtbar unter der Oberfläche des Tümpels – selbst die Daumen. »921? Oh, nein, Sir. Sie ... nun, um offen zu sein, sie ist so häßlich, daß ich, wenn ich eine Flamme mit so einem anheimelnden Gesicht hätte, ihr wahrscheinlich beibringen würde, rückwärts zu gehen.«

Als sie Hans Worte vernahmen, brachen beide Priester in schallendes Gelächter aus und klatschten sich die Hände auf die Brust, eine Geste, bei der es sich anscheinend um die Art ihrer Spezies handelte, einem gelungenen witzigen Spruch Beifall zu zollen.

»Sehr schön, Pilot Draygo«, kollerte Teroenza. »Sie sind wirklich ein gewiefter Bursche. Ich werde mir diese junge Dame anschauen.« Er plantschte ein wenig im Schlamm und ließ die dickflüssige Brühe an seinen gewaltigen Flanken hochspritzen. »Aaah ...«, stöhnte er voller Wohlbehagen.

»Veratil«, begann Han und drehte sich mühsam im Schlamm herum, bis er den Sakredot im Blick hatte, »etwas hat meine Neugier erregt. Darf ich Sie etwas fragen?«

»Selbstverständlich«, nickte der jüngere Priester.

»Wie stellt ihr Jungs das an, war ihr jeden Abend während der Andachten mit den Pilgern macht? Die Erhöhung, wie sie das nennen. Das ist wirklich der Hammer – was auch immer es ist.«

»Die Erhöhung?« Veratil lachte – ein tiefes dröhnendes

Geräusch. »Dieser Augenblick der Verzückerung, den die Pilger für ein göttliches Geschenk halten?«

»Genau«, nickte Han. »Ich habe es noch nie am eigenen Leib erfahren können«, gestand er. *Weil ich mit aller Kraft dagegen angegangen bin*, ergänzte er für sich selbst. *Weil das letzte, was ich gebrauchen kann, ein häßliches Monster wie du bist, das meine Euphorieuronen unter Strom setzt ...*

»Das liegt daran, daß Sie ein sehr willensstarkes Individuum sind, Pilot Draygo«, erklärte Veratil. »Unsere Pilger suchen uns auf, weil sie keinen so starken Willen besitzen; sie sind schwach und verlangen nach Führung. Und ihre Verpflegung wurde so zusammengestellt, daß sie noch ... formbarer werden.«

Teroenza ergriff das Wort. »Die Erhöhung ist die Verfeinerung einer Fähigkeit, die wir männlichen t'landa Til einsetzen, um während der Paarungszeit unsere Weibchen anzulocken. Wir erzeugen im Gehirn der Empfängerin eine Resonanz auf gleicher Wellenlänge, die das Lustzentrum stimuliert. Die summende Vibration entsteht, wenn beim Einatmen Luft über die Zilien in unseren Halssäcken strömt und sie aufbläst. Unsere Frauen finden das unwiderstehlich.«

»Wir Männer verfügen darüber hinaus über eine schwach ausgeprägte Gabe der empathischen Projektion«, griff Veratil die Erklärung auf. »Indem wir uns auf angenehme Empfindungen konzentrieren, können wir diese Gefühle auf die Pilgerschar übertragen. Beide Effekte ergeben zusammengenommen die Erhöhung.«

»Netter Trick«, bemerkte Han anerkennend. »Ist das sehr schwierig?«

»Überhaupt nicht«, antwortete Teroenza. »Was uns jedoch Probleme bereitet, ist die Notwendigkeit, die Pilger bei den endlosen Gottesdiensten und Gebeten anzuleiten. Ich habe mich manchmal so gelangweilt, daß ich ums Haar eingeschlafen wäre, während ich darauf wartete, bis *ich* an der Reihe war, die Andacht zu übernehmen.«

»Letztes Jahr ist einer der Sakredoten *tatsächlich* eingeschlafen«, warf Veratil ein und platzte mit der t'landa-Til-Version eines schallenden Gelächters heraus. »Palazidar kippte einfach um. Die Pilger waren völlig aufgelöst.«

Die beiden Priester schwelgten in der Erinnerung. Han fiel in ihr Lachen ein, aber innerlich kochte er vor Wut, als er an die Pilger dachte, wie sie mit von religiöser Hingabe und tiefem Glauben glänzenden Augen über den Waldweg stolperten. *Verglichen mit dem, was hier vorgeht, waren Garris Shrikes Betrügereien gar nichts*, dachte er angeekelt. *Jemand sollte diesem gierigen Pack den Laden einfach dichtmachen.*

Einen Augenblick lang sehnte er sich danach, selbst derjenige zu sein, der dies in Angriff nahm. Doch dann erinnerte sich Han daran, daß die Neigung, für jemanden den Kopf hinzuhalten, eine vortreffliche Methode war, um Kopf und Schultern dauerhaft voneinander zu trennen. *Warum also tust du das alles für Bria?* meldete sich sein verräterischer Verstand voller Sarkasmus zu Wort.

*Weil, gab sein Herz zurück, Brias Wohlergehen mir mittlerweile ebenso wichtig ist wie mein eigenes. Da kann man nichts machen, so ist das eben!*

Nachdem er nunmehr erfahren hatte, was er wissen wollte, richtete er seine Überlegungen auf die Frage, wie er sich möglichst elegant (metaphorisch gesprochen!) aus der Affäre ziehen konnte, um dem Schlamm und der Gesellschaft der Priester zu entkommen.

Die Rettung erfolgte in der Gestalt eines Hutt, der auf einem Repulsorschlitten auf die Schlammniederung zugeschwebt kam. Eine kleine, in der Hitze keuchende Abordnung von Wächtern trabte flott nebenher und strengte sich mächtig an, auf gleicher Höhe zu bleiben.

»Zavval!« begrüßte Teroenza, der sich respektvoll erhoben hatte, seinen Hutt-Gebieten. Han tat es ihm nach und kam sich dabei vor wie ein Idiot.

Dies war das erste Mal, daß der Corellianer einem Hutt Auge in Auge gegenüberstand, und er gab sich alle Mühe, die riesige liegende Gestalt, ihre in Tränensäcke eingebetteten Augen inmitten lederartiger hellbrauner Haut und den grünen Schleim, der aus den Mundwinkeln des Geschöpfes tropfte, nicht offen anzustarren. *Bah ... die sind ja noch häßlicher als Teroenza und seine Kumpane*, dachte Han und rief sich ins Gedächtnis, daß die Hutts wahrscheinlich auf eine ältere Zivilisation zurückblickten als seine eigene Spezies; trotzdem gelang es ihm nicht ganz, den Abscheu loszuwerden, den ihre äußere Erscheinung hervorrief.

Vielleicht war es aber auch das Wissen, daß es die Hutts waren, die den Plan ausgeheckt hatten, auf Ylesia zur Versklavung von unschuldigen Gläubigen eine Religion zu stiften, das ihn abstieß.

Der Hutt beugte sich zu Teroenza vor und sagte auf huttisch: »Ich habe eine Nachricht von zu Hause erhalten. Jabba und Jiliac streiten alles ab, und wir haben keine Beweise. Das Clankonzil weigert sich ...« Han bekam die nächsten Worte nicht mit. » ... daher bleibt uns nichts anderes übrig, als ...« Er beendete den Satz mit einer Floskel, die Han nicht zu übersetzen vermochte.

»Bedauerlich«, erwiderte Teroenza in der Sprache der Hutts. »Und wie ist es um meine Eingabe um mehr Truppen, Bewaffnung und bessere Schilde für unsere Schiffe bestellt, Eure Exzellenz?«

»Genehmigt«, versicherte ihm Zavval. »Das alles müßte jeden Tag hier eintreffen.«

»Gut.«

Teroenza fuhr in Basic fort: »Ich würde Ihnen gerne unseren tapferen Piloten vorstellen, Vykk Draygo, der unsere Ladung Glitzerstim gerettet hat.«

Der große Hutt lachte. Das »Hehehe!« ertönte so tief und klangvoll, daß Han es ebenso fühlen wie hören konnte. »Seien Sie begrüßt, Pilot Draygo. Wir sind Ihnen zu ewiger

Dankbarkeit verpflichtet.«

»Danke, Sir ...«

Teroenza machte mit einer kleinwüchsigen Hand auf sich aufmerksam. »Die korrekte Form der Anrede lautet ›Eure Exzellenz‹, Pilot Draygo.«

»Na schön, dann also: Danke, Eure Exzellenz. Ich fühle mich geehrt, Euch dienen zu können.«

Der Hutt kicherte abermals und wandte sich in seiner Sprache an Teroenza. »Ein überaus höflicher und gelehriger junger Mann – für einen Menschen. Haben Sie für eine Prämie gesorgt? Wir wollen doch, daß er hier weiterhin glücklich ist.«

»Ja, ich habe mich darum gekümmert, Eure Exzellenz«, erwiderte Teroenza.

Han ließ sich natürlich nicht anmerken, daß er jedes Wort des auf huttisch geführten Zwiegesprächs verstanden hatte.

»Gut, gut«, nickte Zavval.

Han verfolgte, wie der Nichtmensch seinen Repulsorschlitten wendete und davonschwebte. Teroenza und Veratil machten sich daran, unter angestregten Grunzlauten aus dem Schlamm zu stapfen. Der Hohepriester wandte sich in Basic an Han. »Der Exzellenz hat Ihr Auftritt eben gefallen, Pilot. Hat der Leiter der Fabrik Sie davon in Kenntnis gesetzt, wann die nächste Ladung für den Abtransport bereit sein wird?«

Han arbeitete sich neben ihm auf das Ufer zu. »Er sagte, am Ende dieser Woche, Sir. Bis dahin werden zwei Schiffsladungen neuer Pilger auf der Raumstation ankommen, eine morgen, eine am Tag darauf.«

»Gut. Wir wollen keinen Engpaß in den Fabriken.«

Han hatte das Ufer kaum betreten, als er auch schon seine Kleidungsstücke aufnahm, dann wandte er sich nach Osten und deutete auf das Meer in einem Kilometer Entfernung. »Ich werde mal zum Wasser runter und mir den Schlamm abwaschen«, verkündete er, »bevor ich mich anziehe.«

»Ja, natürlich«, entgegnete Veratil. »Wir benutzen den Schlamm als Reinigungssubstanz, aber er klebt nicht so an unserer Haut, wie das offenbar bei Ihnen der Fall ist. Sobald wir trocken sind, müssen wir uns nur noch kräftig hin und her bewegen ...« Er schüttelte sich nachdrücklich, und Staubwolken stiegen in die Höhe. » ... und die Rückstände bröckeln ab, wie Sie sehen.«

»Ja, ich sehe«, sagte Han. »Ich brauche allerdings Wasser, um mich zu säubern.«

»Aber seien Sie vorsichtig, wagen Sie sich nicht zu weit ins Meer hinaus, Pilot Draygo«, warnte Teroenza. »Einige der Bewohner des ylesianischen Meeres sind ziemlich groß und ziemlich gefräßig.«

»Jassir«, erwiderte Han.

Er hielt seine Kleidung und Stiefel auf Armeslänge von seinem mit rotem Schlamm besudelten Körper weg und bahnte sich barfuß vorsichtig einen Weg zum Meer. Er konnte das Wasser noch nicht erkennen, das hinter einem Dünenkamm verborgen lag, doch er vermochte das warme, schwach salzige Wasser bereits zu riechen.

Als er kurz darauf die Wasserlinie erreichte, wagte er sich behutsam so weit hinein, bis er knietief im Wasser stand, dann ging er in die Hocke, um die heranrollende Brandung über sich hinwegspülen zu lassen. Wieder und wieder schlugen die Wellen über dem Corellianer zusammen und wuschen jede Spur des roten Drecks von ihm ab.

Anschließend lief Han auf den Sandstrand, fand eine ruhige Stelle und streckte sich zum Trocknen aus. Er spürte die fahle ylesianische Sonne auf der Haut, wie ihre Strahlen ihn trockneten und seine Haare mit Salz verkrusteten und zerzausten. *Aber alles ist besser als dieser Schlamm*, dachte er schläfrig.

Er war fast schon eingeschlafen, als er plötzlich auffuhr und sich an etwas erinnerte, das er fast vergessen hatte. Er sprang auf die Füße, lief zu seinen Kleidungsstücken und

kämpfte mit der Gürteltasche. Er schaute wachsam in die Runde, ehe er der Tasche den kleinen Audiologbuch-Recorder entnahm, den er sich von der *Ylesianischer Traum* »ausgeliehen« hatte. Als er sah, daß das Gerät noch immer aufzeichnete, schaltete er es mit einem entschlossenen Fingerschnippen ab.

Zufrieden, den vollständigen Wortwechsel zwischen ihm und den ylesianischen Priestern aufgezeichnet zu haben, kehrte Han zu seinem Strandplatz zurück, legte sich in den warmen Sand und gönnte sich ein wohlverdientes Nickerchen.

## 8. Kapitel

### Enthüllungen

Während der folgenden drei Monate flog Han zahlreiche Missionen für die Ylesianer. Dabei gelang es ihm mit Muuurghs Unterstützung einige Male, kleine »Ausflüge« zu unternehmen, bei denen er seine Fähigkeiten als Pilot verbessern und Muuurgh Gelegenheit geben konnte, an den Waffen zu trainieren. Han landete erfolgreich auf atmosphärelosen Trabanten und Eismonden, sogar auf kleinen Asteroiden, die kaum größer waren als sein Schiff. Er lernte, an Weltraumstationen anzudocken und Luftschleusen schon beim ersten Versuch perfekt anzusteuern.

Als Folge von Hans Zusammenstoß mit den »Piraten« verstärkten die ylesianischen Hutts die Bewaffnung ihrer Raumschiffe und rüsteten sie mit leistungsfähigeren Schutzschilden aus. Darüber hinaus verschärfen sie die Sicherheitsmaßnahmen hinsichtlich der Termine und Bestimmungsorte der Ladungen und weigerten sich beharrlich, sich auf die Verabredung weiterer Treffpunkte im offenen Weltraum einzulassen. Han wurde statt dessen angewiesen, seine Fracht zu einem Planeten zu befördern und das verarbeitete Gewürz dort gegen den Rohstoff einzutauschen. In einer dichtbesiedelten Umgebung war es weniger wahrscheinlich, auf einen Schwindel hereinzufallen und womöglich in einen Hinterhalt zu geraten.

Teroenza machte Muuurgh unmißverständlich klar, daß Vykk Draygo den Ansprüchen an einen vertrauenswürdigen Angestellten vollauf genügt hatte, so daß der Togorianer sich nicht länger gezwungen sah, jeden wachen Augenblick an der Seite des Corellianers zu verbringen. Doch Muuurgh war nach wie vor an das Ehrenwort gebunden, auf den Piloten aufzupassen, und das vergaß er niemals.

Teroenza hielt sich an sein Versprechen und redete mit

Bria. Er beauftragte die corellianische Frau, seine Sammlung zu betreuen und zu katalogisieren, und Han konnte sie an jedem Tag sehen, den er auf Ylesia zubrachte. Nachdem sie das bessere Essen in der Messe bekam und sich an der gesunden frischen Luft und in der Sonne bewegte, besserte sich ihr Aussehen allmählich; ihre Augen wurden heller, ihre Schritte leichter, und sie lächelte bereitwilliger als früher.

Die neue Arbeit gefiel ihr gut, da sie es einerseits liebte, sich um die Antiquitäten zu kümmern, und sich andererseits geehrt fühlte, dem Hohenpriester dienen zu dürfen. Bria ließ nicht davon ab, jeden Morgen zu beten und am Abend die Andacht zu besuchen. Wenn Han auf Ylesia weilte, brachte er sie gewöhnlich dorthin und holte sie auch wieder ab.

Ihr wurde eine Unterkunft im Verwaltungszentrum angeboten, aber sie teilte Teroenza mit, daß sie es vorzog, im Dormitorium der Pilger zu bleiben. Sie liebte nicht nur die Gesellschaft ihrer Mitpilger während der Gebetsstunden, sondern stellte darüber hinaus fest, daß der Gedanke, eine Wohnung in demselben Gebäude zu beziehen, in dem auch Vykk Draygo lebte, sie mit Unbehagen erfüllte. Bria Tharen nahm sich noch immer vor dem Corellianer in acht und wehrte sich dagegen, den Gefühlen nachzugeben, die er in ihr geweckt hatte. Sie rief sich ohne Unterlaß ins Gedächtnis, daß sie eine Pilgerin war. Ihre Treue, ihre Pflicht und ihr spirituelles Selbst gehörten allein dem All-Einen.

Gleichwohl konnte es keinen Zweifel geben, daß sie Vykk's Gesellschaft genoß. Er war so lebendig, so voller Energie, so liebenswert und anziehend ... Bria hatte noch nie jemanden wie ihn getroffen.

Sie hatte sich die Angewohnheit zu eigen gemacht, Vykk und Muuurgh (die fast pausenlos zusammen waren) in der Stunde vor der Abendandacht aufzusuchen, wenn ihre tägliche Arbeit mit der Sammlung des Hohenpriesters erledigt war; dann gingen sie zu dritt auf eine Tasse Stimtee in die Messe ...

Bria ging durch den Urwald und genoß die kurze Erholung von der Hitze, die ihr die untergehende Sonne brachte. Eine leichte Brise wehte vom Meer herauf, wohin sie gerade unterwegs war. Sie ging schnell und fühlte, wie die Röcke ihrer hellbraunen Pilgerkutte über die Pflanzen strichen, die am Rand des Weges wuchsen. Leuchtende Blumen hingen an schweren Ranken ... scharlachrot, purpurfarben und grün-gelb. Ihr scharfer, leicht beißender Duft stieg ihr in die Nase, während sie an ihnen vorbeilief.

Der Erhabene, Teroenza, hatte ihr gesagt, sie könnte statt der unförmigen Pilgerkluft normale Kleider anlegen, und darauf hingewiesen, daß es ihr so weniger Mühe bereiten würde, sich seiner Sammlung anzunehmen; doch solange sie an ihrer Kutte festhielt, hielt sie auch an ihren Gelübden fest.

Die junge corellianische Frau erreichte die Schlammniederungen und hielt inne, um den beiden Priestern, die sich im Schlammbad reckelten, ihre Reverenz zu erweisen. Die Priester beachteten sie nicht, doch daran war Bria gewöhnt. Sie zollten den Pilgern stets wenig Aufmerksamkeit, es sei denn, sie mußten ihnen während der Arbeitsstunden Anweisungen erteilen. Das war ganz natürlich ... ihre Gedanken weilten in höheren Gefilden, schwebten sich auf zu spirituellen Höhen, die Menschen wie Bria niemals zu erreichen hoffen durften.

Als Bria zum ersten Mal gesehen hatte, wie sich die Priester in dem roten stinkenden Matsch wälzten, war sie schockiert gewesen. Es war ein verstörender Anblick, sie bei einer derart ... profanen Beschäftigung zu beobachten.

Doch während der vergangenen drei Monate, seit sie für Seine Erhabenheit Teroenza arbeitete, hatte sich Bria an diesen Anblick gewöhnt.

Sie war froh, nicht länger in der Finsternis der Glitzerstirfabrik schuften zu müssen. Im Verwaltungszentrum zu arbeiten war wesentlich angenehmer. Es gab eine Klimaanlage, gute Beleuchtung, und das Essen ...

das Essen war *viel* besser. Es hatte fast einen ganzen Monat gedauert, bis Bria dazu in der Lage gewesen war, normale Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Sie war zunächst so antriebslos gewesen, so ausgepumpt, daß sie – wie in den Monaten zuvor – lange nur lustlos im Essen herumgestochert hatte. Der Medidroide hatte sie ebenso wegen Unterernährung wie wegen einer Erkrankung des Blutes durch Pilzwuchs behandeln müssen.

Doch mittlerweile ging es ihr gut.

Sie mußte zugeben, daß sich die Dinge für sie zum Besseren gewendet hatten, seit Vykk Draygo in ihr Leben getreten war. Wenn er nur ...

Bria runzelte die Stirn und seufzte. Wenn Vykk nur ein Pilger wie sie wäre. Dann könnten sie die Andacht gemeinsam besuchen, gemeinsam an den Gebetsstunden teilnehmen und Seite an Seite das Sakrament der Erhöhung entgegennehmen. Aber Vykk ... Sie konnte die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß er ein Ungläubiger war, obwohl er das niemals unumwunden zugab. Vykk glaubte einzig und allein an sich selbst.

Wenn sie gemeinsam zur Andacht gingen, hielt er auf dem Rückweg zum Dormitorium ihren Arm oder ihre Hand, um sie zu stützen. Die Berührung ließ sie an ihrer Ergebenheit gegenüber dem All-Einen zweifeln, und das gefiel Bria nicht. Sie wollte nichts, das ihren Glauben erschütterte oder sie an ihren Gelübden zweifeln ließ.

Sie erreichte die Sanddünen. Sie hatte das Zischen und Knistern eines Blasterschusses, das an ihr Ohr drang, bereits halb erwartet. »Vykk!« rief sie gellend, da sie sich nicht an einen Mann heranschleichen wollte, der mit Zielübungen beschäftigt war. »Vykk! Ich bin's!«

Als sie den Kamm der Dünen erklomm, griff der Wind nach ihrer Kutte und wehte die Röcke bis hinauf über ihre Knie. Sie mußte die Kapuze festhalten, sonst hätte der Meereswind sie ihr vom Kopf gerissen.

Sie sah Vykk mit gespreizten Beinen in der Haltung eines Schützen unten auf dem Strand stehen; der Blaster steckte im Holster, den er tief am Oberschenkel festgeschnallt trug. Muuurgh hatte mit mehreren schwarzen Zielscheiben aus Keramik in einiger Entfernung von dem Corellianer Aufstellung genommen. Der große Togorianer schleuderte zwei der Scheiben ohne Vorwarnung in die Luft, eine im hohen Bogen nach links, die andere in einer flachen Kurve nach rechts.

Vykk's Hand war eine verwischte Bewegung, die so schnell erfolgte, daß Brians Augen ihr kaum zu folgen vermochten. Ein Blasterschuß sprengte zuerst das rechte, dann das linke Ziel. Winzige Tropfen geschmolzener Keramik regneten in die rastlose ylesianische Brandung.

Muurgh tat jaulend seine Anerkennung kund. Vykk wandte sich um, um Fernschüsse auf die stationären Ziele zu üben, die sie im Sand aufgestellt hatten, und entdeckte Bria auf dem Dünenkamm. Er winkte ihr lächelnd zu, schob den Blaster in das Holster und hielt mit großen Schritten auf sie zu.

Bria verschlug es wie jedesmal die Sprache, als sie bemerkte, wie gut er aussah, mit den ebenmäßigen Gesichtszügen, den braunen Haaren und Augen und der schlanken Gestalt. Alles in allem mochte er vielleicht nicht als das Urbild des gutaussehenden Mannes durchgehen – doch keiner Frau, die jemals sein Lächeln empfing, würde das überhaupt auffallen.

»Hii« rief er und lief zu ihr hinauf.

Ehe Bria ihn abwehren konnte, hatte er schon einen Kuß auf ihre Stirn gedrückt. Sie stieß ihn atemlos von sich. »Nein, Vykk. Das ist gegen mein Gelübde.«

»Weiß ich«, entgegnete er ohne Reue, »doch eines Tages wirst du meinen Kuß erwidern.«

»Ich hab' mich gefragt, ob ihr Lust habt, vor der Andacht eine Tasse Stimtee zu trinken«, schlug sie vor.

»Heute nicht«, antwortete Han und sah ihr mit einemmal voller Ernst ins Gesicht. »Wir müssen uns über etwas unterhalten, Bria. Ich habe gewartet, bis ... es dir besser ging, weil ich Angst hatte, du könntest darüber schockiert sein. Aber du mußt es irgendwann sowieso erfahren.«

Bria blickte ihn an und fragte sich, was los sein mochte. »Wovon sprichst du, Vykk?«

»Komm, setzen wir uns«, forderte er sie auf. »Dort drüben am Strand, in Ordnung?«

Er führte sie zu einer ruhigen Stelle im Sand, und als Muuurgh kam, um sich zu erkundigen, ob sie zurückgingen, schüttelte Vykk verneinend den Kopf. »Laß uns mal eine Weile allein, Kumpel, ja?«

Der Togorianer ging und stieg auf den Dünenkamm. Bria sah ihm nach, bis die tintenschwarze Gestalt hinter den Sandhügeln verschwunden war.

Ihr Herz raste, als Vykk ein kleines Gerät aus seiner Tasche zog. »Das hier ist ein Audiologbuch-Recorder, den ich aus den Kontrollpaneelen der *Traum* ausgebaut habe«, erklärte er ihr. »Ich werde dir eine Aufnahme vorspielen, die ich vor ein paar Monaten gemacht habe, bevor Teroenza dich gebeten hat, seine Sammlung zu betreuen. Hab Geduld und hör genau zu, einverstanden?«

»Ich bin mir nicht sicher ... Ich weiß schon jetzt, daß mir die Aufnahme nicht gefallen wird«, murmelte sie. »Ich habe ein ganz schlechtes Gefühl dabei.«

»Bitte«, entgegnete Han. »Tu es für mich. Hör einfach zu.«

Bria nickte und rang die Hände im Schoß. Ungeachtet der Sonne, die sich nach Westen neigte, zitterte sie plötzlich in der Brise vom Meer, die ihr eben noch so angenehm erfrischend vorgekommen war.

Vykk schaltete den Recorder ein, und Bria lauschte der folgenden Unterredung ... Sie hörte Vykk die Priester begrüßen und vernahm, wie diese ihn zu einem Schlammbad einluden. Bria erkannte die Stimmen Teroenzas des

Erhabenen und des Sakredot Veratil, die mit dem Piloten sprachen. Schlamm-bäder ... Sie erklärten, wie entspannend die Schlamm-bäder für sie waren. Bria regte sich unruhig, und Han hob warnend den Zeigefinger und bedeutete ihr flüsternd: »Warte!«

Sie zwang sich dazu, still zu sitzen, obwohl sie sich immer unbehaglicher fühlte. Die Priester hatten ganz sicher keine Ahnung, daß Han ihr Gespräch aufzeichnete; er benahm sich schlimmer als ein heimlicher Lauscher, eher schon wie ein ausgesprochener Spion!

Und dann – Bria hielt bestürzt den Atem an – hörte sie Teroenza und Veratil schallend lachen und sich über die Erhöhung verbreiten. Sie sagten, die Zeremonie sei *kein* göttliches Geschenk; sie sagten, das Ganze hätte nichts zu tun mit irgendeinem All-Einen!

Brias Augen weiteten sich, dann verwandelte ungestüme Wut sie zu schmalen Schlitzten, und sie sprang auf die Füße. Der Wind riß ihr die Pilgerkapuze ab und gestattete ihren rotgoldenen Locken, frei um ihre Stirn zu flattern, doch sie achtete nicht darauf. Sie zitterte vor Zorn, als sie Vyk anstarrte. Als er ihre Reaktion sah, schaltete er den Recorder aus und erhob sich, um ihr Auge in Auge gegenüberzustehen.

»Wie *konntest* du nur?« verlangte Bria mit leiser, bebender Stimme zu wissen. »Ich dachte, du wärst mein Freund.«

Er machte mit besänftigend ausgestreckten Händen einen Schritt auf sie zu. »Bria, Schatz, ich *bin* dein Freund. Ich habe es für dich getan ... du mußt die Wahrheit erfahren. Es tut mir leid, wenn du ...«

Brias Arm schien sich aus eigenem Antrieb zu bewegen, als er sich zu einer weit ausholenden Ohrfeige hob, die mit Wucht gegen Vykks Wange klatschte. Vyk taumelte mit einer auf das Gesicht gepreßten Hand zurück. »Du lügst«, schrie sie. »Du lügst! Du hast das gefälscht, damit ich meine Schwüre breche! Gib es zu!«

Er ließ die Hand sinken und starrte das Mädchen reglos an;

sein Blick offenbarte Traurigkeit und Mitleid. Vykk schüttelte langsam den Kopf. »Es tut mir leid, Liebes«, versicherte er. »Mehr als ich sagen kann. Aber ich habe diese Aufnahme *nicht* gefälscht. Was du eben gehört hast, ist die Wahrheit, und sauer auf mich zu sein ändert daran auch nichts. Teroenza und seine Kumpane haben keine göttlichen Gaben zu verteilen; sie haben diesen ganzen Schwindel nur inszeniert, um Fabrikarbeiter zu kriegen und sie anschließend als Sklaven verkaufen zu können.«

Der Abdruck ihrer Hand auf seiner Wange lief mattrot an. Bria erkannte die Umrisse ihrer Finger. Sie kämpfte gegen den Impuls an, sich vor ihm niederzuwerfen und Entschuldigungen hervorzusprudeln. Wie konnte sie ihm nur so weh tun?

Doch Bria war auch noch immer wütend. Sie spürte, wie die Muskeln in ihrem Gesicht arbeiteten. Ihr Kinn zitterte, als sie versuchte, sich zusammenzureißen. »Nein!« Sie preßte die Hände zusammen. »Nein! Das ist nicht wahr! Du hast das getan. Was ist los mit dir? Bist du ein Telepath? Woher wußtest du von Sakredot Palazidar? Du warst damals noch gar nicht *hier*.«

Er schüttelte den Kopf. »Ich wußte es *nicht*, Bria. Ich wußte es nicht, und ich habe diese Aufnahme auch nicht gefälscht, das werde ich dir beweisen.« Er faßte in seine Tasche und förderte ein kleines schwarzes Röhrchen zu Tage.

Bria wußte nur zu gut, worum es sich dabei handelte. »Glitzerstim. Wo hast du das her?«

»Stibitz. Während einer Lieferung«, antwortete Vykk. »Du weißt, wie es wirkt, nicht wahr?«

Bria nickte vorsichtig.

»Das hier ist die einzige Möglichkeit, dir zu beweisen, daß ich nicht lüge. Wenn du diese Hülse öffnest und die Substanz darin dem Licht aussetzt und zu dir nimmst, wird sie dir für kurze Zeit telepathische Fähigkeiten verschaffen. Du wirst meine Gedanken lesen können und wissen, daß ich dich, was

die Erhöhung angeht, nicht belogen habe – und daß ich die Aufnahme nicht gefälscht habe. Hier ...«Er streckte die Hand aus und ließ die Hülse in die ihre fallen. » ... nimm es!«

Bria blickte auf die Hülse hinunter. »Ich ... muß darüber nachdenken, Vykk. Ich muß mich für das Richtige entscheiden.«

»Ich habe nicht gelogen, Süße, ich schwöre es.« Er näherte sich ihr und ergriff ihre Hände. »Vertraue mir.«

Sie wich vor ihm zurück. »Laß mich jetzt bitte allein, Vykk. Wir ... sehen uns später. Nach der Andacht. Ich muß jetzt gehen.«

Er sah sie an. »Du könntest die Andacht schwänzen. Wenigstens diesmal. Es ist ja nicht so, daß Anwesenheitslisten geführt würden.«

Der Erhöhung fernbleiben? Der Gedanke allein bereitete Bria körperliche Übelkeit, und diese Reaktion entsetzte sie. Was, wenn Vykk recht hatte? Was, wenn die sogenannte Erhöhung nichts anderes war als eine Kombination aus physisch verursachten Schwingungen und einer unterschwellig mentalen Verführung durch eine nichtmenschliche Spezies? Wenn es hier kein göttliches Geschenk gab, waren die Pilger nichts anderes als Süchtige, die sich ihre nächste Dröhnung abholten.

Bria blickte prüfend in Vykk's Augen und hatte das unangenehme Gefühl, daß er die Wahrheit sprach. Ihre Finger schlossen sich um den kleinen schwarzen Zylinder mit Glitzerstim. Darin lag die Antwort. Damit konnte sie die Wahrheit aufdecken ...

Sie drehte sich um und ging davon, ließ Vykk am Strand zurück. Bria hörte ihn nach ihr rufen, doch sie winkte ihm nur mit einer zurückweisenden Geste und ging weiter. Ihr blieb nicht mehr viel Zeit, wenn sie noch rechtzeitig zur Andacht erscheinen wollte.

Eine halbe Stunde später stand sie inmitten der Pilgerschar und sah zu, wie die Sonne in einem blutroten Glorienschein

hinter dem Altar der Hoffnungen versank. Sie schaute sich um und dachte, daß sie bald zu Werk gehen sollte, wenn sie dies denn tatsächlich zu tun beabsichtigte. Sie zog verstohlen den schwarzen Zylinder aus der Tasche ihrer Kutte. Licht ... sie benötigte Licht, um das Glitzerstim zu aktivieren. Und außerdem ... Sie konnte es unmöglich tun, wenn ihr irgend jemand dabei zusah.

Endlich kam der Augenblick, auf den sie gewartet hatte, das Zeichen, das den Gläubigen bedeutete, daß die Erhöhung nun begann.

Bria hatte sich einen Platz in der Menge ausgesucht, von dem aus sie genau beobachten konnte, wie der Hohepriester und die Sakredoten die Pilger während der Andacht leiteten. Doch sie stand sehr weit hinten, weit genug, um das Glitzerstim mit den weiten Ärmeln der Kutte vor den Blicken der t'landa Til verbergen zu können. Und die anderen Pilger wären wahrscheinlich so mit der Erhöhung beschäftigt, daß sie nicht einmal einen Blasterschuß mitbekommen würden.

Überall um sie her sanken die Pilger auf die Knie. Bria folgte ihrem Beispiel, und während sie noch auf die Knie fiel, öffnete sie rasch den Verschuß der Glitzerstimhülse. Sie beugte sich von den Hüften an nach vorne und zog die faserige Dosis der Droge im Schutz ihres Körpers hervor – und fragte sich einen verrückten Augenblick lang, ob sie selbst diese Dosis vielleicht hergestellt hatte.

Als die Pilger sich zu Boden geworfen hatten, begannen sich die faltigen Halssäcke der Priester aufzublähen, und als die ersten vibrierenden, summenden Klänge über ihre Köpfe hallten, streckte Bria die Hand mit dem Glitzerstim aus und setzte die Substanz den letzten Strahlen der untergehenden Sonne aus.

Sekunden später wurde die Substanz aktiv und sprühte blaue Funken, ohne jedoch die Aufmerksamkeit eines der Pilger zu erregen; auch dem Hohenpriester blieb der Effekt verborgen. Obwohl sie noch nie zuvor Glitzerstim genommen

hatte, wußte Bria genau, wie lange sie warten mußte. Dann schob sie die Faser in den Mund und ließ ihren Speichel die knisternde Substanz auflösen.

Während sie sich die Droge in den Mund steckte und hinunterschluckte, begann die Erhöhung.

Bria erbebte, als hätte sie ein Blasterschuß getroffen. Die Wirkung des Glitzerstim setzte augenblicklich ein. Das Blut raste durch ihren Körper wie ein Schiff durch den Hyperraum. Ihr Kopf hämmerte.

Doch die physische Wirkung war nichts im Vergleich mit den mentalen Folgen. Ihr Geist öffnete sich auf eine Weise, die sie nachträglich niemals würde beschreiben können. Als die Welle der Erhöhung sie erfaßte, empfand sie die Freuden aller anderen Pilger in der Menge.

Das Gefühl war so überwältigend, daß sie beinahe in Ohnmacht fiel. Nur der Zorn, der in ihr brodelte, seit Vykk ihr die Aufnahme vorgespielt hatte, hielt sie bei Verstand – und erlaubte es ihr, sich zu konzentrieren.

*Ich muß ... meine Augen ... aufmachen*, dachte sie. *Mich konzentrieren ...*

Mit weit offenem Mund, keuchend, öffnete Bria die Augen und wurde von Wellen des Glücks geschüttelt, die von solcher Intensität waren, daß sie sich beinahe in Schmerz verwandelten. Sie starrte Teroenza an und zwang sich dazu, den Blick nicht abzuwenden und ihre Konzentration so zu bündeln, daß sie ausschließlich Teroenzas Gedanken erfaßte.

Bilder nichtmenschlicher Vorstellungswelten überfluteten Brias Geist und prägten sich ihrem Bewußtsein unauslöschlich ein. So sehr sie sich auch wünschen würde, sie zu vergessen, sie wußte schon jetzt, daß es ihr nie im Leben gelingen würde. Teroenzas Geist war – wie die Gedanken aller Fühlenden – mit oberflächlichen Belanglosigkeiten angefüllt: Er fragte sich, was er heute abend am liebsten essen würde, empfand Langeweile angesichts der Zeremonie, dachte über die neuen Sicherheitsbestimmungen nach, die

ihm die Hutts durchzusetzen befohlen hatten, und richtete seine Aufmerksamkeit auf ein unbedeutendes Beben in seinem Magen-Darm-Trakt ...

Es gab nicht das geringste Anzeichen für Göttlichkeit in den Gedanken des Hohenpriesters, und er glaubte auch nicht an den All-Einen. Teroenza war in Wirklichkeit stolz darauf, den All-Einen selbst erfunden zu haben, um diesen arglosen Pilgern etwas zu geben, woran sie glauben konnten.

Bria schnappte nach Luft. Sie fühlte den bitteren Nachgeschmack des Glitzerstim im Mund. Es war schwer, während der Erhöhung einen klaren Gedanken zu fassen, doch Bria zwang sich, ihre Aufmerksamkeit weiter auf den Geist des Hohenpriesters zu richten ... ihn regelrecht zu durchsieben, um absolut sicherzugehen, daß es sich bei dem, was er tat, um nichts anderes als einen physischen und mentalen Trick handelte – um etwas, das alle Männer seiner Spezies auf Abruf zu tun vermochten.

Plötzlich fuhr Teroenza aus seiner Lethargie auf und blickte sich wild um. Seine Gedanken wurden von Mißtrauen überflutet, an dessen Stelle im nächsten Augenblick Gewißheit trat. Er wußte, daß er telepathisch ausgeforscht wurde!

Die Andacht geriet ins Wanken und verging mit einem Mal ganz, als der Hohepriester zu summen aufhörte. Zwar setzten die Sakredoten ihre immer brüchiger werdende Liturgie fort, doch ohne den Vorsänger war das Ende der Erhöhung besiegelt. Zahlreiche Pilger schrien entsetzt auf, und einige sanken sogar ohnmächtig zu Boden.

Bria riß sich von Teroenzas Geist los, fiel in das bestürzte Geheul der Pilger ein und taumelte wehklagend ziellos vor und zurück. Viele standen zitternd und jammernd, während sie die Priester flehentlich anstarrten.

Teroenza stapfte von dem Podium vor den Altar und drängte sich durch die Menge. Der t'landa Til spähte in Gesichter und murmelte ungeduldig Segenswünsche, während

er versuchte, die Tatsache zu verleugnen, daß er verzweifelt nach dem Pilger suchte, der seine Gedanken gelesen hatte.

Zum Glück befand sich Bria weit hinten in der Versammlung, in der Nähe des rückwärtigen Teils des natürlichen Amphitheaters. Sie ließ sich weiter nach hinten schieben, bis ihre Füße den Permabeton verließen und weichen, lehmigen Urwaldboden betraten. Mit einer energischen Bewegung bohrte Bria einen Fuß in einen Klumpen aus zertrampelten Blättern und Matsch und hob ihn an. Ihre Finger ließen den Glitzerstimzylinder los, der zu Boden fiel und in dem Loch verschwand.

Bria drehte sich um, und in der Bewegung drückte sie den Matschklumpen mit dem Fuß zurück in den Urwaldboden. Der ganze Vorgang hatte nur eine Sekunde gedauert.

Anschließend bewegte sie sich langsam außen an der Versammlung an der Pilger vorbei auf den Waldweg zu und ließ sich von der Flut aufgelöster, jammernder, verwirrter und unzufriedener Gläubiger forttragen.

Ein vorsichtiger Blick nach hinten verschaffte ihr die Gewißheit, daß Teroenza die Suche inzwischen aufgegeben hatte, da ihm anscheinend aufgegangen war, wie hoffnungslos sein Unterfangen war und wie sehr sein untypisches Verhalten die Pilger aus der Fassung brachte. Bria hoffte, er würde den Vorfall einem relativ unerfahrenen neuen Pilger zuschreiben, der sich darauf eingelassen hatte, mit einer gestohlenen Glitzerstimhülse zu experimentieren.

Sie wankte mit langsamen, unsicheren Schritten wie betäubt über den Pfad. Die Wirkung des Glitzerstim hatte so rasch nachgelassen, daß sie die Gedanken und Emotionen derer, die in ihrer unmittelbaren Nähe liefen, kaum mehr wahrnehmen konnte.

Sie war nicht überrascht, als Vykk an ihrer Seite erschien. Wie gewöhnlich nahm er ihren Arm, um sie zu stützen. Bria lehnte sich voller Dankbarkeit für seine Hilfe gegen ihn. Sie fühlte, wie sein Arm ihre Hüfte umfaßte.

Die unvermittelt hereinbrechende äquatoriale Nacht umfing sie jetzt. Bria konnte Vykk kaum erkennen. Er führte sie den Waldweg entlang und mied die tiefsten Schlammputzen. Als sie das Dormitorium erreichten, hielt sie inne. »Ich ... gehe noch nicht hinein«, flüsterte sie kaum hörbar. »Ich muß ... Ich muß mit dir reden, Vykk.«

Er nickte. Seine Gestalt war in dem Licht, das aus den offenen Türen fiel, kaum auszumachen. »In Ordnung. Ich denke, es wird niemand etwas dagegen haben, wenn wir auf eine Tasse Stimtee in die Messe gehen. Du siehst aus, als könntest du eine vertragen.«

Sie wandten sich um und verschwanden gemeinsam in der Dunkelheit. Bria lehnte sich gegen Vykk, während sie den Weg beschriften. Sie hatte sich noch nie so müde gefühlt. Ein Droide hätte sich lebhafter bewegt als sie.

Als sie die Messe betraten, dirigierte Vykk sie auf einen Stuhl und besorgte ihnen zwei Tassen Stimtee sowie ein Stück gezuckertes Gebäck, das er Bria hinschob. »Hier«, sagte er. »Iß das. Du siehst aus, als könntest du was Eßbares brauchen.«

Sie schlürfte gehorsam ihren Tee und knabberte an dem Gebäck. Sie hatte noch nichts zu sich genommen, und das Essen schien sie zu kräftigen und die Welt wieder ins rechte Licht zu setzen.

Sie beugte sich zu Vykk und wollte zu sprechen beginnen, doch als sie den Mund öffnete, schüttelte er warnend den Kopf. »Ich schätze, ich bringe dich besser zum Dormitorium zurück«, sagte er laut. »Das wird dich lehren, Mahlzeiten ausfallen zu lassen, 921. Ich hab' vorhin gedacht, du würdest mir jeden Moment zusammenklappen.«

Bria verstand den Hinweis, kam auf die Füße und folgte ihm nach draußen.

Als sie vor dem Verwaltungsgebäude standen, zog Vykk ein Infrarotsichtgerät aus der Tasche und setzte es auf. »Hast du deines dabei?«

Bria nickte, fand ihr Sichtgerät und rückte es auf ihrer Nase zurecht. Die Nacht löste sich plötzlich zu geisterhaften Schatten und grünweißen Schemen auf. Sie konnte Vykks halb von dem Sichtgerät verdecktes Gesicht jetzt deutlich erkennen. Als sie gemeinsam den Urwaldpfad betraten, legte er wieder den Arm um sie. »Du hast das Glitzerstim genommen«, stellte er leise fest.

»Ja«, entgegnete sie. Sie fühlte sich benommen, als hätte man sie kürzlich bewußtlos geprügelt. »Du hattest recht. Verzeih mir, daß ich an dir gezweifelt habe ...«

»He«, unterbrach er sie und versuchte ohne jeden Erfolg, vergnügt zu klingen. »Ich hätte meine Geschichte an deiner Stelle auch überprüft. War es ... war es schlimm?«

Sie nickte. Sie fühlte sich auf einmal von einer schwarzen Flutwelle zurückgeworfen, die sie erzittern und nach Luft schnappen ließ. »Oh, Vykk!« stammelte sie. »Es war in seinem Geist, Teroenzas Geist, meine ich, und es war so schrecklich! Kein göttliches Geschenk, nur ein gelangweiltes, selbstsüchtiges Wesen, das sich bereichern will, um seine Sammlung zu vergrößern!«

»Nimm's nicht so schwer«, empfahl Vykk und legte ihr die Hände auf die Schultern, um sie zu trösten. »Das war ein furchtbarer Schock für dich.«

»Ich fühle ... ich fühle mich ... so ... verraten«, brachte Bria zwischen klappernden Zähnen heraus. »Es war ... schrecklich ...«

»He, Süße ...« Er schloß sie in die Arme, und diese Geste des Mitgeföhls öffnete ihre Schleusen. Bria schluchzte. Ein gewaltiges, würgendes, quälendes Schluchzen, das weh tat. Vykk half ihr, das Sichtgerät abzunehmen, dann hielt er sie einfach im Arm, streichelte ihr über das Haar, tätschelte ihren Rücken, flüsterte besänftigende Worte der Beruhigung und gab ihr zärtliche Kosenamen.

Sie hielt sich mit beiden Händen an der Vorderseite seines Overalls fest, drehte und drückte den Stoff und weinte so

heftig, daß sie sich vor sich selbst ängstigte. Bria hatte noch nie zuvor so geweint. Das Gefühl der Verzweiflung war entsetzlich.

»Ich ... habe jetzt ... nichts mehr«, würgte sie hervor, während sie von neuen Weinkrämpfen geschüttelt wurde. »Nichts ... nichts ...«

»Natürlich hast du noch etwas«, flüsterte Vykk. »Du hast *uns*, oder nicht?«

»Uns ...?« hauchte sie.

»Sicher. Wir werden Zusammensein, Liebling. Wir werden von diesem Höllenplaneten verschwinden, und wir werden glücklich sein.«

Bria hob den Kopf und starrte blind in die Dunkelheit, mit eigenen Augen vermochte sie kaum den Schemen seines Gesichtes zu erkennen. »Aber sie lassen Pilger niemals von hier fort«, murmelte sie. »Das habe ich in Teroenzas Gedanken gelesen.«

»Wir werden sie nicht um Erlaubnis bitten, Süße. Wir hauen einfach ab.«

»Du meinst, wir fliehen?« erwiderte sie tonlos.

»Du sagst es«, bestätigte er. »Sobald ich einen geeigneten Fluchtweg gefunden habe, verschwinden wir von hier. Ich habe mir schon ein paar Gedanken gemacht.« Er küßte sie flüchtig auf die Wange. »Vertraue mir. Ich kenne mich mit so etwas ganz gut aus. Ich lasse mir was einfallen.«

»Aber ... aber dein Geld«, widersprach sie. »Du hast einen Vertrag unterschrieben, den du unmöglich brechen kannst. Wenn du wegläufst, verlierst du dein ganzes Geld. Du hast mir doch erzählt, daß du die Kredits, die sie dir hier bezahlen, brauchst, um auf die Akademie zu gehen. Wie kannst du das aufgeben?«

Er zuckte die Achseln. »Ein Kredit ist so gut wie jeder andere. Ich muß Teroenza eben auf andere Weise erleichtern.«

Brias Verstand war von Erschöpfung und dem Kummer

des Verrats vernebelt; sie brauchte eine volle Minute, bis sie begriff, worauf Vykk hinauswollte. »Die Sammlung ...«, flüsterte sie. »Du willst Teroenzas Sammlung stehlen und dich anschließend absetzen.«

»Sehr gut«, nickte er beifällig. »Bist du sicher, daß deine rasche Auffassungsgabe nicht doch noch auf das Glitzerstim zurückzuführen ist?«

»Ich glaube nicht«, entgegnete Bria matt. »Ich weiß nur, daß du mich oft genug danach gefragt hast und wissen wolltest, welche Gegenstände die kostbarsten sind. Denkst du wirklich, du kannst die Sicherheitsschlösser knacken und die Sammlung stehlen?«

»Nicht die ganze«, erklärte er. »Um die ganze Sammlung von hier wegzubringen, brauchte man einen größeren Frachter, als Ylesia zu bieten hat. Ich werde nur die kleinen Sachen einstecken – die *richtig wertvollen* kleinen Sachen.« Vykk faßte sie aufmerksam ins Auge. »Und du wirst mir dabei helfen, nicht wahr?«

Sie zögerte. Antiquitätendiebstahl stand im Widerspruch zu allem, was sie bisher für gut und richtig erachtet hatte. Aber Teroenzas Antiquitäten befanden sich ja nicht in einem Museum, wo sie der Öffentlichkeit zugänglich waren – sie wurden von einem habgierigen privaten Sammler gehortet. Wenn Vykk sie stahl, würden sie nur wieder zu Objekten des Kunsthandels, und es bestand eine reelle Chance, daß wenigstens ein paar Stücke wieder öffentlich in Sammlungen oder Galerien ausgestellt wurden.

»Na schön«, sagte Bria und nahm einen langen, ängstlichen Atemzug. »Ich helfe dir, Vykk.«

»Gut. Du und ich, wir werden ein Raumschiff kapern und gemeinsam von dieser Welt verschwinden. Ich habe genug von der Hitze, ich hab' die Feuchtigkeit satt, und diese Priester und ihr fauler religiöser Zauber machen mich ganz krank.«

Bria atmete tief durch. *Von hier weggehen? Nie wieder die*

*Andacht besuchen und die Erhöhung erfahren? Wie soll ich ohne all das leben?*

Sie verbannte diese Fragen mit Nachdruck aus ihren Gedanken. Sie würde es schon irgendwie schaffen. Vielleicht würde sie sich in der nächsten Woche, bis sie den Planeten verließen, langsam davon verabschieden können.

»Da wäre noch eine Sache, Vykk«, begann sie unsicher.

»Was, Liebling?«

»Muuurgh. Was ist mit Muuurgh? Du hast mir erzählt, er hätte sein Ehrenwort gegeben, auf dich aufzupassen – als dein Bewacher und dein Beschützer. Was hast du mit *ihm* vor?«

Vykk holte tief Luft, und sie sah, wie der Schemen seines Gesichtes sich bewegte, als er den Kopf schüttelte. »Das ist der Vrelt in der Küche«, antwortete er mit einem corellianischen Ausdruck für den »Haken an der Sache« oder eine »unglückliche Fügung«. »Ich habe keine Ahnung, was ich wegen ihm unternehmen soll. Ich mag den großen Kerl wirklich gern, doch er hat mir das mit dem Ehrenwort bei seinem Volk erklärt. Ich fürchte, er wird Teroenza gegenüber auf jeden Fall loyal bleiben.«

»Du meinst, wenn er herausbekommt, was wir vorhaben, wird er uns anschwärzen?«

»Kann gut sein.«

»Oh, Vykk ...« Ihre Stimme stockte. »Was sollen wir bloß tun? Was, wenn wir nicht von hier weg können?«

»Keine Sorge, Süße. Überlaß das mir.« Vykk seufzte.

»Wenn's sein muß, werde ich mit Muuurgh schon fertig. Ich bin ein weit besserer Schütze als er und kann viel schneller ziehen.«

»Du würdest ihn *erschießen*?«

»Wenn ich mich für dich und mich oder Muuurgh entscheiden muß, ja, dann tu' ich's. Ich wünschte, ich könnte ihn davon überzeugen, sich uns anzuschließen. Wenn er das täte, würde ich ihn an jeden gewünschten Ort fliegen. Und ihm genügend Credits überlassen, um seine Suche

fortzusetzen.«

»Seine Suche?«

»Ja-ah. Er sucht seine Gefährtin, und er kam hierher, weil er dachte, sie wäre auf Ylesia. Doch da lag er falsch. Togorianer sind selten, so selten, daß ich noch nie von diesem Volk gehört hatte, bevor ich hierherkam. Wenn eine togorianische Frau auf dem Planeten wäre, würde man sie so wenig ignorieren können wie einen wunden Daumen.«

Bria sog alarmiert die Luft ein. »Aber ... Vykk! Hier *war* noch ein togorianisches Wesen! Ich erinnere mich, vor ... sechs, vielleicht auch acht Monaten eines gesehen zu haben. Ich habe es nur dieses eine Mal ganz kurz gesehen, aber was die Spezies angeht, bin ich ganz sicher.«

»Wirklich? War's ein Mann oder eine Frau? Wie sah das Wesen denn aus?«

»Ich weiß nichts über das Geschlecht«, gab Bria zurück. »Aber es war nicht so groß wie Muuurgh, und weiß mit orangefarbenen Streifen ... glaube ich. Ich hab' es an einem Abend gleich nach der Andacht gesehen, als es bereits dunkel wurde.«

»Das muß ich unbedingt Muuurgh erzählen«, meinte Vykk. »Diese Priester sind professionelle Lügner. Es ist sehr gut möglich, daß Mrrov – ich glaube, so lautet ihr Name – die ganze Zeit auf Ylesia gewesen ist. Vielleicht in Kolonie Zwei oder Drei.«

Er verfiel in Schweigen. Bria stand bei ihm und ließ sich durch den Kopf gehen, was er gerade gesagt hatte; schließlich hielt sie es nicht mehr länger aus. »Bitte, Vykk«, flehte sie, »versprich mir, daß du das nicht wirklich ernst gemeint hast, daß du Muuurgh erschießen willst, wenn er uns davon abhält, Teroenzas Sammlung zu stehen! Es muß eine Möglichkeit geben, das zu vermeiden!« Bria konnte Muuurgh gut leiden. Während der zurückliegenden Monate hatte sie ihn ein wenig kennengelernt und das große Katzenwesen schätzengelern.

»Ich werde ihn im Auge behalten und tun, was nötig ist.

Und wenn ich muß, werde ich ihn erschießen.« Vykks Stimme klang finster entschlossen. »Aber vielleicht kann ich ihn ja auch nur ... betäuben oder ihm eins über seinen Dickschädel ziehen und ihn gefesselt zurücklassen, damit die Priester ihm nicht die Schuld an unserer Flucht geben.«

»Oh, Vykk ...«, Brias Augen füllten sich wieder mit Tränen. »Bitte, laß dir etwas einfallen, damit Muuurgh nicht verletzt wird. Du bist so gut darin.«

»Das werde ich, Süße«, entgegnete er. »Das werde ich.«

Er beugte sich vor, um ihr einen flüchtigen Kuß auf die Stirn zu geben, und dieses Mal erinnerte sie ihn nicht an ihre Gelübde. *Es gibt keine Gelübde mehr für mich*, dachte Bria stumpf, während sie den Rückweg zum Dormitorium antraten. *Keine Gelübde, keine Religion ... gar nichts mehr ...*

Sie warf einen Seitenblick in die Dunkelheit.

*Außer Vykk.*

Muurgh glitt lautlos aus dem Urwalddickicht und trat auf den Pfad hinaus. Der Togorianer konnte nachts weitaus besser sehen als jeder Mensch, und sein Blick folgte jetzt mühelos dem Paar, das in einiger Entfernung den Waldweg entlangging. Die beiden hatten das Dormitorium schon fast erreicht.

Der Felinoide hatte sich während der vergangenen Minuten extrem vorsichtig durch das Unterholz herangeschlichen, um sich den beiden so weit zu nähern, daß er ihre geflüsterte Unterhaltung belauschen konnte. Doch der Togorianer war nur so nah herangekommen, daß er lediglich das Ende der Diskussion aufgeschnappt hatte – doch er hatte genug mitbekommen.

Der Pilot und Bria planten ihre Flucht. Sie hatten vor, seine Herren zu bestehlen, und der Pilot wollte Muuurgh »im Auge behalten«.

Der Togorianer schüttelte unglücklich den mächtigen Kopf. Muuurgh hatte seinen Herren sein Ehrenwort gegeben

– damit sollte eigentlich feststehen, wie er vorgehen mußte. Aber das tat es nicht.

Er wußte sehr gut, was er tun *sollte*. Er sollte gleich am nächsten Morgen zu Teroenza gehen und ihm mitteilen, was er gehört hatte. Oder er, Muuurgh, sollte den Piloten eigenhändig töten und den Priestern den Grund dafür erst nach vollendeter Tat offenbaren.

Doch da stand er nun und wußte nicht weiter. Es war unverkennbar, daß der Pilot verzweifelt genug war, um ihn um seiner Flucht willen zu erschießen. Doch Muuurgh hatte immerhin sein Ehrenwort gegeben, auf ihn aufzupassen.

Aber der Pilot war Vykk ... und Muuurgh betrachtete Vykk als seinen Freund. Und Vykk mußte seine Gefährtin beschützen. Das konnte Muuurgh gut verstehen. Er würde fast alles tun, um Mrrov zu beschützen – wenn er sie denn finden könnte ...

Muurgh gab ein tiefes verhaltenes Fauchen von sich. Vielleicht sollte er vorgeben, daß sie noch immer Freunde waren, damit der Pilot ihn nahe genug an sich herankommen ließ, daß er seine Zähne und Klauen benutzen konnte. Muuurgh war ein ausgezeichneter Jäger. Wenn er seine Beute einmal im Visier hatte, gab es kein Entkommen mehr für sie.

Aber *konnte* er Vykk töten, um sein Ehrenwort zu halten?

Muurgh fauchte abermals und verschwand wieder im tiefen Urwald. Heute nacht würde er auf die Jagd gehen, und er würde töten. Er würde seine frisch geschlagene Beute zerreißen und verschlingen. Vielleicht würde ihm das seinen klaren Verstand wiedergeben, damit er sich anschließend entscheiden konnte, was zu tun war.

Muurgh glitt lautlos und unsichtbar wie ein Waldgeist unter riesigen Urwaldbäumen hindurch ...

## 9. Kapitel

### Verloren und wiedergefunden

Am nächsten Morgen piff Han unter der Dusche ein fröhliches Lied, und nicht einmal die übelriechende graue Paste gegen den Pilzbefall, mit der er sich von Kopf bis Fuß einreiben mußte, konnte ihm die Laune verderben. Er und Bria würden diese Welt verlassen, und sobald sie die gestohlenen Stücke aus Teroenzas Sammlung verkauft hatten, würden sie außerdem eine ganze Menge Credits besitzen. Han würde eine neue ID, Essen und Unterkunft bezahlen können, während er die Aufnahmeprüfungen für die Akademie absolvierte.

Und sobald er das hinter sich gebracht hatte, wäre er ein Offizier, ein angesehener Mann, und Bria würde auf ihn warten ...

Er rieb das feuchte Haar mit einem Handtuch trocken und ging zu seiner Kleidung, die um die Kojen verstreut lag.

Nichts warnte ihn. Überhaupt nichts. In einer Sekunde durchquerte er noch den Raum, in der nächsten hatte ihn bereits etwas gepackt und so hart zu Boden gerissen, daß es ihm die Luft aus den Lungen preßte. Han japste wie ein gestrandeter Whaladon; vor seinen Augen tanzten Punkte.

Doch da war noch etwas anderes ... etwas, das ihn festhielt, etwas, das eine gewaltige Pranke auf seine Brust drückte. Han hielt intuitiv still, keuchte und schöpfte Atem, während ihm klar wurde, daß diese Pranke ihn wie eine Dilganuß zerquetschen konnte.

Seine Augen füllten sich mit wogender Schwärze – nein, die Schwärze war real. Real und pelzig, mit einem weißen Fleck mitten auf der Brust und gestäubten weißen Barthaaren. Han gelang es, den Blick scharf zu stellen. »Muuurgh ...?« keuchte er kläglich. »Was ist los?«

Muuurgh fauchte Han ins Gesicht, die enormen Fangzähne

kamen ihm so nahe, daß er den glänzenden Speichel daran erkennen konnte. »Pilot plant Flucht, nimmt Bria mit«, knurrte er. »Warum willst du ylesianische Herren bestehlen? Vykk will Muuurgh *im Auge behalten* ...«

»Aber ...« Die Hand auf Hans Brust verstärkte den Druck ein wenig, und seine Augen traten aus den Höhlen.

Muuurgh hob eine mächtige Prankenhand und ließ ganz leicht die Muskeln spielen. Krallen wie Krummdolche kamen zum Vorschein. »Der verräterische Pilot wird jetzt sterben«, grollte der Togorianer.

»Nein!« Han hob in einer flehentlichen Geste die Hände. »Bitte! Hör mir zu!«

»Muuurgh hat gestern abend *zugehört*. Muuurgh hat *viel* gehört«, stellte der Togorianer grimmig fest.

»He, Kumpel!« sprudelte Han hervor, während er sich vorstellte, was diese Krallen mit seiner entblößten Kehle anrichten würden. »Ich dachte, wir wären Freunde.«

»Muuurgh mochte Pilot. Muuurgh tut es leid, daß er Pilot töten muß. Doch er hat sein Ehrenwort gegeben. Muuurgh hat keine Wahl.«

Die Hand senkte sich herab. Han kniff die Augen zusammen und erwartete das Ende.

Er fühlte, wie der Luftzug von Muuurghs Hieb seine Wange streifte, seine Kehle ... doch die Berührung blieb aus. Nach mehreren Ewigkeiten schlug Han die Augen auf. Muuurgh starrte unverkennbar unschlüssig auf ihn herab.

Schließlich packte er Hans Schulter und Haarschopf, zerrte ihn auf die Füße und stieß den Corellianer in Richtung seiner Kleidung. »Zieh dich an! Muuurgh will nicht Blut an den Krallen. Wir werden Teroenza erzählen, was Pilot und Bria vorhaben. Priester befiehlt dann anderen Wächtern, Verräter zu töten.«

Han eilte zur Koje und zog rasch seine Sachen an. Wenigstens würde er nicht nackt und naß sterben. »Hör zu, Muuurgh«, sagte Han. Du *mußt* mir zuhören. Bitte! Was

macht das schon für einen Unterschied?«

»Pilot lügt. Muuurgh weiß, er lügt. Muuurgh ... *ich* werde nicht zuhören.«

*Das ist ein gutes Zeichen, daß er die Beherrschung zurückgewinnt, dachte Han. Die richtige Grammatik, die ich ihm beigebracht habe, macht sich wieder bemerkbar.*

Han schloß die Fliegermontur und setzte sich auf den Rand der Koje, um die Stiefel anzuziehen. »Dein Volk hat einen Ehrenkodex, richtig?« fuhr er fort, während seine Gedanken so schnell wie noch nie durch seinen Kopf wirbelten.

»Ja.«

»Wenn du jemandem, der dich einstellt, dein Ehrenwort gibst, mußt du es auf jeden Fall halten, richtig?«

»Ja. Pilot kann sich schneller bewegen. Zieh Stiefel an!«

Han schob langsam mit gestreckten Zehen den rechten Fuß in den Stiefel und machte sich daran, ihn nach oben zu ziehen. »Nun, mal angenommen, Kumpel, du verpfändest jemandem dein Ehrenwort und findest danach heraus, daß alles, was er dir über seinen Teil des Vertrages gesagt hat, eine glatte Lüge war. Welche Auswirkungen hätte das auf die Übereinkunft? Mußt du dein Wort auch jemandem gegenüber halten, der dich belogen und zum Narren gehalten hat?«

Muurgh betrachtete Han voller Mißtrauen, sagte jedoch nichts.

»Komm schon, was sagt dein Ehrenkodex über Verträge mit Lügern, hm?«

Muurgh schüttelte den gewaltigen Kopf und legte wütend die Ohren an. »Wenn ein Togorianer einem Lügner sein Ehrenwort gibt, ist Kontrakt ungültig. Einem Lügner schuldet man keine Ehre.«

»Also gut«, nickte Han mit einer Aufwallung von Befriedigung. Er griff nach dem linken Stiefel. »Hör mir zu, Kumpel. Ich glaube, Mrrov ist hier auf Ylesia. Ich glaube, Teroenza hat dich angelogen.«

Muurgh starrte Han an; seine blauen Augen wurden

schmal. »Du würdest lügen, um am Leben zu bleiben, Vykk.«

»Ja-ah, das würde ich, Kumpel«, gab Han ehrlich zu.  
»Aber ich schwöre dir, *das* ist keine Lüge.«

»Schwören? Was ist ›schwören‹?«

»Es ist ... auch eine Art Ehrenwort«, erwiderte Han.  
»Meine Leute schwören bei allem, was ihnen auf der Welt am meisten bedeutet. Es ist ... heilig, würdest du wohl sagen.«

»Und bei was schwört Vykk?«

Han dachte einen Moment darüber nach. »Ich schwöre«, begann er langsam und emphatisch, »bei Brias Leben. Du weißt, daß sie mir ... sehr viel bedeutet, nicht wahr?«

Muuurgh überlegte kurz, dann nickte er.

»Gut. Dann schwöre ich also bei Brias Leben, daß sie mir gestern abend erzählt hat, sie hätte hier vor sechs oder mehr Monaten eine Togorianerin gesehen. Das war doch zur gleichen Zeit, als du nach Mrrov gefragt hast, oder?«

Der Togorianer nickte stumm.

»Sie hat eine Togorianerin gesehen, Muuurgh. Frag sie selbst. Teroenza und seine Bande haben dich belogen, als sie dir weismachten, sie sei niemals hiergewesen. Wahrscheinlich ist sie noch immer auf Ylesia; vermutlich nicht in Kolonie Eins, das wäre zu riskant, aber es kann gut sein, daß sie sich in Kolonie Zwei oder Drei aufhält. Kolonie Zwei existiert allerdings schon länger, und dort befinden sich viel mehr Pilger als in Kolonie Drei. Ich wette, Mrrov lebt in Kolonie Zwei. Es würde sich doch lohnen, mal nachzusehen, oder etwa nicht?«

»Wie sah sie aus?« fragte Muuurgh stockend.

Han war einen Moment lang versucht zu lügen und zu behaupten, er wisse es nicht ... Was, wenn er sich irrte und die angebliche Togorianerin gar nicht Mrrov war? Was, wenn Muuurgh durchdrehte und ihn auf der Stelle umbrachte? Er holte tief Luft. »Bria sagte, ihr Fell sei weiß gewesen. Und sie hatte Streifen in einer anderen Farbe. Bria meinte, sie waren orangefarben, aber es war fast dunkel, deshalb war sie sich

nicht ganz sicher.«

*Ich hoffe inständig, Mrrov ist nicht einfarbig oder gefleckt!*

Muuurgh legte die Ohren an, gab ein Zischen wie ein durchlöcherteres Ventil von sich und fletschte martialisch die Zähne. Han sah sich verzweifelt nach einem Gegenstand um, mit dem er dem Togorianer den Schädel einschlagen konnte, doch es befand sich nichts in Reichweite. Er ergab sich schweigend dem Schicksal, im nächsten Augenblick in Stücke gerissen zu werden.

Da verwandelte sich Muuurghs gefährlich anmutendes Zischen in ein schmerzerfülltes gequältes Heulen. Der große Nichtmensch sank zu Boden, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und erhob ein herzerreißendes Trauergeheul. »Du hast sie genau beschrieben!« knurrte er schließlich. »Bei allen Göttern meiner Vorväter, kann sie denn die ganze Zeit hiergewesen sein, während ich diesen Lügnern *geglaubt* habe? Ich werde ihnen die Kehlen herausreißen und ihre Herzen verspeisen!«

»Puuh«, machte Han leise. *Was bin ich froh, daß das geklappt hat.*

Muuurgh sprang auf die Füße. Er schien entschlossen, seine Drohung unverzüglich in die Tat umzusetzen.

»Warte!« Han stand rasch auf und ergriff einen der mächtigen Arme. Er klammerte sich daran fest, während seine Füße über den Boden schleiften und er durch den Aufenthaltsraum und fast bis zum Ausgang gezerrt wurde. Er stemmte die Absätze gegen die Dielen und weigerte sich, weiter mitzukommen. »Muuurgh, *bleib stehen*, wenn du sie wiederhaben willst!«

Muuurgh verlangsamte seine Schritte und hielt schließlich inne. »Gut«, kommentierte Han ächzend. »Und jetzt laß uns wie vernünftige Leute darüber sprechen, okay? Setz dich hin.«

Muuurgh ließ sich auf seine Pritsche sinken. Han sorgte für musikalische Untermalung und zog den ramponierten Sessel

so nah an den Togorianer heran, daß sie einander beinahe berührten. »Sprich leise«, flüsterte er, und Muuurgh nickte.

»Ich habe einen Plan«, begann Han. »Ich denke, ich weiß, wie wir an sie rankommen, wenn sie noch auf Ylesia ist.« *Ich hoffe nur, die haben sie noch nicht in die Gewürzminen geschafft*, dachte er, ohne seine Befürchtung laut auszusprechen. Muuurgh wußte ebensogut wie er selbst, was bisher mit den Sklaven geschehen war.

»In Ordnung, Vykk«, antwortete Muuurgh nicht weniger leise. »Erzähle mir von deinem Plan.«

Han überlegte einen Moment. »Bei ein paar Dingen brauche ich deine Hilfe. Ich muß einige Vorbereitungen treffen, und ich will versuchen, alles so weit wie möglich zu regeln, bevor ich abfliege.«

»Abfliegen? Vykk geht weg?«

»Ja, aber ich spreche jetzt nicht von unserer eigentlichen Flucht. Ich muß in wenigen Tagen eine Nachricht und ein Geschenk von Zavval an einen Hutt namens Jiliac auf Nal Hutta liefern. Ich soll dort auf Antwort warten. Ich war noch nie auf Nal Hutta und kenne die Spielregeln dort nicht – Jalus Nebl schon.«

Muurgh nickte, um zu demonstrieren, daß er aufmerksam zuhörte, und putzte sich nervös die weißen Schnurrhaare.

»Also schön. Die *Traum* ist für drei Leute definitiv zu klein. Ich werde Teroenza darauf hinweisen und ihm mitteilen, daß Nebl als mein Kopilot in den aktiven Flugdienst zurückkehren will. Ich bin ziemlich sicher, daß er einverstanden sein wird, Nebl und mich gemeinsam auf diese Mission zu schicken. Ich werde ihm vorschlagen, daß du hierbleibst, weil auf dem Schiff nicht genug Platz für dich ist.«

Han stand auf und marschierte ruhelos auf und ab, während er nachdachte. »Die Priester wissen, daß du die Jagd liebst, oder? Wenn ich also die Erlaubnis erhalte, Nebl mitzunehmen, wirst du um ein paar freie Tage bitten, um

jagen gehen zu können. Du kannst dich schnell auf unebenem Gelände bewegen, richtig?«

»Sehr schnell«, bestätigte der Togorianer. »Jedenfalls schnell genug, um Beute aufzuspüren und zu töten.«

»Meinst du, du schaffst es zu Fuß bis Kolonie Zwei?«

»Ja.« Muuurgh klang vollkommen sicher.

»Nun, das ist unser großer Vorteil. Wenn Mrrov noch hier auf Ylesia ist, stehen die Chancen besser als fünfzig zu fünfzig, daß sie sich in Kolonie Zwei aufhält. Du gehst dorthin und versuchst die Lage auszukundschaften und herauszufinden, ob sie tatsächlich dort ist.«

»Und rette sie!« Muuurgh hielt es nicht auf seinem Platz.

»Nein!« schnappte Han. »Setz dich. Das wäre das Schlechteste, was du tun könntest. Sie würden sofort eine planetenweite Suche nach euch beiden beginnen und auf Togorianer geeichte Sensoren einsetzen, um euch festzunageln. Ihr würdet gefangen und wahrscheinlich umgebracht – oder nach Kessel in die Minen verbannt werden, was auf das gleiche hinausläuft.«

»Du willst, daß Muuurgh Mrrov sieht und sie ihn nicht?«

»Ganz genau. Finde sie, kundschaftete aus, wo sie schläft, ißt und so weiter. Wenn wir dann von hier abhauen, machen wir einen Abstecher nach Kolonie Zwei und holen sie da raus. Ich habe mich nachts ein paarmal heimlich dort umgesehen, falls du es nicht bemerkt hast.«

»Muuurgh hat bemerkt«, entgegnete der Togorianer trocken. »Wo Vykk auch hingegangen ist, Muuurgh war immer hinter ihm und hat aufgepaßt. Warum, glaubst du, konnte ich lauschen, als du gestern Bria heimgebracht hast?«

»Na egal, ich habe mir etwas ausgedacht, wie wir die Wachen ablenken und beschäftigen können, während wir uns die besten Stücke aus der Sammlung holen. Und ich weiß, wo die Komzentrale ist. Ich werde dafür sorgen, daß die Kommunikation zwischen den Kolonien zum Zeitpunkt unserer Flucht zusammenbricht. Wir fliegen kurz nach

Kolonie Zwei, und ehe jemand mitbekommt, was los ist, schnappen wir uns Mrrov und verschwinden von diesem Planeten. Dann bringe ich euch beide zurück nach Togoria, einverstanden?«

Muuurgh sah Han an, seine blauen Augen wurden klein, die Schnurrhaare zitterten vor Erregung. »Das würdest du für Muuurgh und Mrrov tun?«

»Ja, ich schwöre es. Wenn du mir und Bria hilfst, einzubrechen und Teroenzas Zeug zu stehlen, schwöre ich, daß wir diese Welt nicht ohne Mrrov verlassen werden.«

Der große Togorianer dachte lange darüber nach, dann trafen seine Augen Hans Blick. »Ich werde es tun«, sagte er. »Ehrenwort.«

Han nickte. »Abgemacht, Kumpel.«

Am selben Abend noch suchte Han Teroenzas Schatzkammer auf, um Bria zu sehen. Er hatte sich gefragt, ob sie jetzt, da sie wußte, daß sie getäuscht worden war, noch zur abendlichen Andacht gehen würde. Er verharrte vor der schweren metallverkleideten Tür und klopfte an. »Ich bin's«, rief er, als aus dem Innern des Raums ihre Stimme an sein Ohr drang.

Die Tür ging auf, und Bria kam heraus. Han machte große Augen. »He! Du siehst *phantastisch* aus.«

Zum ersten Mal, seit er sie kannte, hatte sie die unförmige hellbraune Kutte und die ihr Gesicht verhüllende Kapuze abgelegt, statt dessen trug sie eine einfache blaßblaue Tunika und Hosen. Obwohl ihre Kleidung sehr zurückhaltend und bescheiden war, offenbarte sie eine überaus schlanke, jedoch unverkennbar weibliche Figur.

»Teroenza der Erhabene hat gesagt, daß ich die Pilgerkutte während der Arbeit an seiner Sammlung nicht mehr zu tragen brauche«, berichtete sie. Als sie die Wärme in seinen Augen wahrte, errötete sie ein wenig. Dann lächelte sie. »Er hatte wohl Angst, ich bleibe mit der weiten Kutte an einem

Artefakt hängen und fege es vom Regal.«

»Tja, ich habe jedenfalls nichts dagegen«, erwiderte Han.  
»Hast du Lust auf eine Tasse Tee.«

»Klar.«

Als sie sich, jeder eine Tasse Stimtee vor sich, in der Messe gegenübermaßen, lächelte Bria Han schüchtern zu. »Dir gefällt also ... wie ich aussehe?«

»Darauf kannst du wetten«, versicherte er. »Du bist das hübscheste Mädchen auf diesem Planeten – im Ernst.«

Sie lächelte, dann verging ihr Lächeln, und Verärgerung trat in ihre Züge. »Du bist anscheinend nicht der einzige, der das findet, Vykk ...«

»Was soll das heißen?«

»Ich hatte heute morgen einen seltsamen Wortwechsel mit Ganar Tos, Teroenzas Majordomus. Er hatte mich offenbar zuvor nie wahrgenommen, aber seit ich diese Sachen angezogen habe, verfolgt er mich. Während ich damit beschäftigt war, ein paar Gegenstände umzustellen, lief er fast eine Stunde hinter mir her und wollte sich unterhalten – zumindest hat er's versucht. Seine orangeroten Augen haben mir Schauer über den Rücken gejagt. Er ist alt, aber er hat offensichtlich ... na ja ... noch ziemlich viel Leben in sich, wenn du verstehst, was ich meine. *Männliches* Leben.«

Han lehnte sich zurück. »Willst du damit sagen, der alte Lüstling hat versucht, dich anzubaggern?«

Sie erschauerte. »Ich fürchte, er hat. Er wollte wissen, wie alt ich bin, ob ich schon mal verheiratet war, ob ich Kinder habe. Er hat mich gefragt, aus welchem Grund ich nach Ylesia gekommen und Pilgerin geworden bin. Sehr persönliche Fragen. Er war ziemlich frech.«

Han beugte sich vor. »Und wieso *bist* du hierhergekommen? Oder hältst du das auch für zu persönlich, um es mir zu erzählen?«

Sie schenkte ihm ein dünnes Lächeln. »Natürlich nicht, Vykk. Wieso ich hier bin? Es ist so lange her, daß ich mich

kaum daran erinnern kann. Mir ging es damals nicht sehr gut. Ich war gerade mit der Schule fertig, und die Vorstellung, auf die Universität zu wechseln, jagte mir irgendwie Furcht ein. Ich war vorher noch nie auf mich selbst gestellt gewesen.

Meine Mutter hat mich immer an der kurzen Leine gehalten und mir das Gefühl gegeben, ich würde nie etwas richtig machen. Pauken und sich anständig aufführen hat ihr nicht gereicht.« Sie lächelte wieder, doch es zeugte nicht von Freude. »Mein Vater hat mich ermutigt, Karriere zu machen, meine Mutter dachte allerdings nur daran, wie ich eine ›gute Partie‹ ergattern könnte. Und als ich anfang, mich mit Dael zu treffen, glaubte sie am Ziel ihrer Träume zu sein.«

Han empfand einen Anflug von Eifersucht, doch dann erinnerte er sich daran, daß es in seinem Leben bereits andere Mädchen gegeben hatte. Mehr als nur ein paar, um ehrlich zu sein ...

»Wir standen kurz davor, uns zu verloben, als ich dahinterkam, daß er mit 'ner anderen ging. Also sagte ich ihm, es wäre aus. Meine Mutter war stinksauer, weil ich mit Dael Schluß gemacht hatte. Er stammte aus einer der reichsten Familien von Corellia, und sie steckte schon mitten in den Hochzeitsvorbereitungen«. Bria seufzte. »Sie befahl mir, zu ihm zu gehen und mich zu entschuldigen, um ihn dazu zu bewegen, mich zurückzunehmen. Zum ersten Mal im Leben habe ich ihr widersprochen.«

»Hört sich an, als wäre sie eine sehr ... entschlossene ... Frau«, warf Han vorsichtig ein.

»Entschlossen ist gar kein Ausdruck. Mutter hatte mich Dael bereits aufgedrängt, seit wir gemeinsam zur Schule gingen, und ich brachte nicht genug Mut auf, ihr zu sagen, daß ich ihn gar nicht so gerne mochte. Es ist schon komisch ...« Ihre blaugrünen Augen verschleierten sich. »Ich war gar nicht richtig verliebt in Dael, doch als ich herausfand, daß er sich heimlich mit einer anderen traf, fühlte ich mich trotzdem verraten und todunglücklich. Die Menschen sind seltsam,

nicht wahr?«

Han nickte. »Erzähl weiter«, ermutigte er sie.

»Na ja, ungefähr zu der Zeit hörte ich von Erweckungspredigten, die ein ylesianischer Missionar hielt. Ich war ziemlich unzufrieden mit mir selbst, weil ich ja nichts richtig machen konnte. Entwurzelt, verstehst du? Von allen abgeschnitten. Also ging ich zu dieser Erweckungspredigt. Der ylesianische Priester beschloß die Zusammenkunft mit einer Erhöhung, die nur ein paar Sekunden dauerte, aber das tat mir so gut ... als würde ich zu diesen Leuten gehören. Also verkaufte ich meinen Schmuck, verließ mein Zuhause und nahm das erste Schiff nach Ylesia.« Sie lächelte wehmütig. »Das ist meine Geschichte. Und um aufs Thema zurückzukommen, was, denkst du, soll ich unternehmen, um den armen alten Ganar Tos auf Abstand zu halten?«

»Tja, wenn er dich zu sehr nervt, mußt du dich an Teroenza wenden. Ich bin sicher, er will nicht, daß dich irgend etwas in deiner Arbeit behindert, und wenn Ganar Tos das tut, wird er ihn bestimmt in die Schranken weisen.«

»Okay«, entgegnete sie deutlich aufgeheitert. »Gute Idee.«

»Gehst du zur Andacht?« fragte Han und warf ihr einen vielsagenden Blick zu.

Sie schüttelte den Kopf. »Nein. Ich habe keine Lust.«

»Werden sie es nicht merken, wenn du nicht hingehst?«

»Ich kann sagen, ich hätte Kopfweh gehabt oder lange gearbeitet. Die meisten Pilger können es kaum erwarten, dort hinzugehen, und achten gar nicht darauf, wer alles da ist.«

»Das ist wahr. Wie wär's dann mit einem Spaziergang?«

»Gerne.«

Als sie die Messe verlassen hatten, führte Han sie geradewegs zur Blumenebene, bevor er das Thema anschnitt, das ihm schon die ganze Zeit im Kopf herumging. Er faßte rasch zusammen, was er am Morgen mit Muuurgh besprochen hatte. Bria zeigte sich beunruhigt darüber, daß der Togorianer sie beide am Abend zuvor belauscht hatte.

»Ja, ging mir genauso«, erwiderte Han. »Dieser große Kerl kann sich völlig lautlos bewegen, wenn er's drauf anlegt. Kein Wunder, daß er behauptet, der geschickteste Jäger auf diesem Planeten zu sein. Anscheinend hat er mich die ganze Zeit verfolgt, während ich die Lage gepeilt und herauszufinden versucht habe, wie wir am besten von hier verschwinden.«

»Wir sehen uns besser vor, wo wir gerade sind, wenn wir unseren Fluchtplan besprechen«, meinte Bria und schaute sich nervös um.

»Was glaubst du, warum ich uns hier rausgebracht habe, bevor ich überhaupt davon anfang? Die Bäume haben Ohren, und wir müssen sehr vorsichtig sein. Letzte Nacht war es bloß Muuurgh, deshalb sind wir noch wohlauf, aber es hätten auch ein paar von den Hautwandlern sein können, die unten in der Glitzerstimfabrik als Wächter arbeiten.«

Der Gedanke ließ sie erschauern. »Und was willst du mir sagen?«

»Muuurgh wird darum bitten, einen Jagdausflug unternehmen zu dürfen, während Jalus Nebl und ich nach Nal Hutta fliegen. Wir haben schon alles arrangiert. Teroenza hat nichts dagegen, daß ich Nebl heute mitnehme. Nal Hutta ist zwei Sonnensysteme von hier entfernt, und wir werden vier, vielleicht fünf Tage unterwegs sein. Ich habe Muuurgh versprochen, daß er so viel Zeit hat, um herauszufinden, ob Mrrov noch hier ist, und daß wir sie in dem Fall mitnehmen werden.«

»Das wäre gut«, stimmte Bria zu. »Die Vorstellung, Muuurgh hier zurückzulassen, hat mir überhaupt nicht gefallen. Teroenza wird so wütend sein, daß er ihn wahrscheinlich umbringt, weil er uns hat entkommen lassen, ob er nun die Verantwortung dafür trägt oder nicht.«

»Richtig.« Han seufzte. »Ich wünschte, ich wüßte einen Weg, wie ich in Teroenzas Unterkunft einbrechen und seine privaten Räume durchsuchen könnte, um herauszufinden, wo

er die Zugangskodes für die Raumschiffe und die Kodes für die Sicherheitsschlösser seiner Sammlung aufbewahrt. Aber was das angeht, bin ich mit meiner Weisheit am Ende. Ich hab' mir was ausgedacht, um die Wachen zu beschäftigen, aber wenn ich nicht an diese Kodes rankomme, muß ich meine Pläne wahrscheinlich ändern. Ich werde wohl das Begrüßungszentrum in Brand stecken müssen oder so etwas.«

»Sicherheitskodes?« Bria runzelte die Stirn und schloß die Augen. »Sicherheitskodes ...?« Sie atmete tief durch und leierte dann eine lange Reihe von Zahlen, Symbolen und Buchstaben herunter.

»Das hört sich richtig an!« Han ergriff aufgeregt ihren Arm. »Wo hast du die her?«

Sie ließ ein schüchternes Lächeln aufblitzen. »Sie waren in Teroenzas Gedächtnis. Und ich fürchte, sie haben sich mit allem anderen in mein Gehirn eingebrannt. Ich wünschte, ich könnte sie wieder vergessen – genau wie das ganze andere Zeug -, aber ich kann nicht.«

Er packte ihre Schultern und schüttelte sie begeistert. »Wünsche dir das nicht, ehe wir nicht aus diesem Schlammloch raus sind. Bria, Süße, das ist ja großartig! Du hast mir 'ne Menge Ärger erspart!«

Sie lächelte ihn unsicher an. »Ich habe dafür einen furchtbaren Preis gezahlt, aber wenn es uns nützt ... hat es sich wohl gelohnt.«

»Das wird es«, versicherte Han ihr. »Vertraue mir. Ich schwöre, das wird es.«

Sie nickte.

»Alles, was uns noch zu tun bleibt, ist, keinen Verdacht zu erregen, bis wir soweit sind. Damit werde ich kein Problem haben – Nebl und ich werden nicht auf Ylesia sein. Glaubst du, du kannst so tun, als ob nichts wäre, bis wir wieder zurück sind?«

»Ich denke schon«, antwortete sie. »Aber ... komm bald wieder.«

»Das werde ich, Liebling«, versprach er.

Bria warf Han einen flehentlichen Blick zu. »Wenn wir frei sind, Vykk, können wir dann nach Corellia gehen? Ich möchte meine Leute wiedersehen. Ich möchte sie wissen lassen, daß es mir gutgeht.«

Han schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln. »Natürlich, Schatz. Ich habe selbst etwas auf Corellia zu erledigen, also werden wir dort zuerst Station machen, in Ordnung?«

Ihre Antwort war ein strahlendes Lächeln. »In Ordnung.«

Als Vykk sich am Eingang des Dormitoriums von ihr trennte, nahm sich Bria vor, daß sie nur nach oben gehen wollte, um sich vor dem Essen kurz hinzulegen. Sollte jemand sie danach fragen, so wollte sie behaupten, daß Kopfweh sie daran gehindert hatte, die Abendandacht zu besuchen.

Doch als sie ihr Zimmer betrat, nahm sie ihre Kutte auf und stand nachdenklich da. *Morgen*, dachte sie. *Ich werde morgen damit aufhören, Ich habe immerhin ein paar anstrengende Tage hinter mir. Niemand kann von mir erwarten, daß ich der Erhöhung einfach so fernbleibe. Ich brauche schon einen Tag, um mich an den Gedanken zu gewöhnen ...*

Und ehe sie noch richtig begriff, was sie tat, hatte sie bereits die Pilgerkutte angezogen und die Kapuze übergestülpt und rannte den Pfad der Unsterblichkeit hinunter zum Altar der Hoffnungen.

Zwei Tage später warteten ein aufgekratzter Han und ein gelassener Jalus Nebl vor dem Audienzraum von Jiliac dem Hutt in dessen Winterpalast. Zu Hans Füßen stand ein kleines Holo-Aufzeichnungsgerät, das dazu diente, ein audiovisuelles Abbild des Absenders einer Nachricht zu projizieren. Nebl hielt mit einer Hand einen großen, kunstvoll verzierten Behälter auf einer Antigravereinheit fest. Der Behälter enthielt

das Geschenk, das Zavval der Hutt seinem Geschäftspartner und gelegentlichen Rivalen Jiliac überbringen ließ.

»Ich bin gespannt, wie lange wir noch warten müssen«, murmelte Han nervös und machte ein paar Schritte auf und ab. »Wir stehen seit fast einer Stunde hier.«

»Das ist nichts – bei einer Audienz bei einem Clanführer«, belehrte ihn Nebl. »Ich habe schon mal zwei volle Tage gewartet, nur um ins Vorzimmer vorgelassen zu werden. Und denken Sie daran, wir müssen eine Reaktion abwarten. Einmal habe ich eine ganze Woche ausgeharrt.«

»Erzählen Sie mir nicht so was«, murrte Han. »Ich will nichts über irgendwelche Dinge hören, die schiefgehen könnten. Ich bin noch immer skeptisch, ob wir hier lebend wieder rausspazieren. Hutts sind notorisch schlecht gelaunt, wissen Sie?«

»Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß wir vollkommen sicher sind«, gab der Sullustaner zurück.

»Vergeben Sie mir, wenn ich so begriffsstutzig bin, aber wie können Sie da so sicher sein?« schnaubte Han.

»Vor langer Zeit, als die Hutts gerade anfangen, Nal Hutta zu besiedeln, haben sie so viele Boten verloren, daß die Kommunikation zwischen den Clans völlig zusammenbrach und jeder deshalb Verluste machte«, erklärte Nebl. »Also schlossen alle Clans einen feierlichen Pakt: Jeder Bote oder Überbringer, der Nachrichten von einem Hutt zum anderen befördert, ist unantastbar. Solange wir die Überbringer von Zavvals Botschaft und Jiliacs Antwort sind, dürfen wir in keiner Weise angegriffen oder auch nur behindert werden.«

»Ja-ah, ich hoffe inständig, Sie haben recht«, brummelte Han. »Ich dachte, Zavval wäre sauer auf Jiliac«, fuhr er flüsternd fort, »warum schickt er ihm dann ein Geschenk?«

Nebl wiegte den Kopf. »Geschenke zu machen ist Tradition. Um die Aufmerksamkeit der Hutts zu erregen, muß man sie entweder bedrohen oder ihm oder ihr ein Geschenk machen. Manchmal machen Hutts beides gleichzeitig.«

Han verzog das Gesicht. »Verrückt. Haben Sie bestimmt keine Ahnung, was da drin sein könnte? Dieser Behälter ist groß genug für so ziemlich alles. Sogar für eine Leiche, wenn man sie zusammengeklappt hat. Ich würde mich besser fühlen, wenn ich Bescheid wüßte.«

»Der Behälter ist versiegelt«, erinnerte Nebl ihn. »Wenn wir ihn öffnen, wird Seine Exzellenz Jiliac das herausfinden, und wir wollen doch keinen Ärger.«

»Ja, schon klar.« Han zog eine Flappe und warf einen Blick in die Runde, um sich von seinen Sorgen abzulenken.

Das Vorzimmer besaß eine mit Oberlichtern versehene hohe Decke und helle Steinmauern; die fahlen Wände waren mit Wandteppichen verhängt, die (so wurde gemunkelt) von Jiliacs Feinden gewebt worden waren, während sie in seinen Kerkern schmachteten und der Gnade ihrer Hinrichtung harreten. Einer der Gobelins stellte die ursprüngliche Heimatwelt der Hutts dar, den trostlosen und öden Planeten Varl; ein weiterer die gewaltige Katastrophe, die ihre Welt vor langer, langer Zeit zerstört hatte; der nächste zeigte die große Umsiedlung der Hutts nach Nal Hutta im Y'Toub-System. Nal Hutta, soviel wußte Han, bedeutete auf huttisch das »glorreiche Juwel«.

Der letzte Wandteppich war ein lebensgroßes Porträt von Jiliac selbst, wie er herrschaftlich ausgestreckt auf seinem üppigen, aber durchaus geschmackvollen Thron ruhte.

Han hatte nicht viel von Nal Hutta gesehen, seit Nebl und er in einen von einem Droiden gesteuerten Landgleiter gedrängt und nach Süden zu Jiliacs abgelegenen Winterpalast gebracht worden waren. Das Refugium des Hutt lag auf einer kleinen Insel in der Nähe des Äquators. Jalus Nebl hatte Han davon in Kenntnis gesetzt, daß er sich glücklich schätzen durfte, da diese Insel, verglichen mit dem Rest von Nal Hutta, gewissermaßen ein »blühendes Eiland« auf dieser feuchten und giftigen Welt war.

Die Insel erinnerte Han an Ylesia – heiß, drückend und

voller riesiger Bäume, die von gewaltigen Ranken schier erstickt wurden.

Seine Aufmerksamkeit sprang zurück in das Hier und Jetzt, als er bemerkte, daß Dorzo, Jiliacs rodianischer Majordomus, ihnen winkte. »Seine Erlauchtste Exzellenz Jiliac, Clanführer und Protektor der Rechtschaffenen, wird euch jetzt empfangen.«

Han hob hastig seinen Recorder vom Boden auf, dann betraten er und Nebl den Audienzraum.

Der Saal war riesig. Während Han den Mittelgang entlangging, der auf Jiliacs Thron zuführte, spürte er die luxuriöse Dichte eines kostspieligen Teppichs unter den Stiefeln. Der Raum war mit kriecherischen Speichelleckern aller Rassen, stilvoll gekleideten Tänzerinnen und Tänzern sowie einem Orchester in einem entfernten Winkel bevölkert. Ein enormer, mit Speisen von einem Dutzend Welten überhäufter Tisch erregte die Aufmerksamkeit von Hans Nase, der sich daran erinnert fühlte, daß er das Mittagessen vergessen hatte.

Jiliac hatte es sich auf seinem Thron bequem gemacht und rauchte etwas, daß Han nicht zu identifizieren vermochte, von dem er aber keinen Zug nehmen wollte. Sogar der schwache Hauch des ausgestoßenen Rauchs, der ihm in die Nase stieg, machte ihn schwindelig.

Jalus Nebl stupste Han an, der darauf nervös vortrat. »Allmächtiger Jiliac«, begann er in der Sprache der Hutts und rekapitulierte die Rede, die Zavval mit ihm einstudiert hatte, »wir kommen von unserem ylesianischen Herrn Zavval dem Hutt, um Euch eine Botschaft und ein Geschenk zu überbringen ...« Er winkte Nebl, und der Sullustaner kam, wie verabredet, näher.

Jiliac glotzte auf sie herunter; dann befahl er auf huttisch: »Öffnen! Ich wünsche zu sehen, was Zavval meiner für würdig erachtet.«

»Jawohl, Eure Exzellenz«, quiekte der Sullustaner, der sich

daranmachte, die Siegel zu erbrechen und alle Riegel zu öffnen.

Han sah gebannt zu, wie der Sullustaner den Deckel des Behälters anhub und zwei Kristallkugeln mit Ständern aus Bronze herausnahm, einen über dem anderen balancierte und die ganze Vorrichtung schließlich auf einem robust anmutenden, geschwungenen Bronzesockel befestigte.

In alle Metallteile waren kunstvoll goldene und silberne Ornamente eingearbeitet; ein kleines Gehäuse auf der Rückseite der unteren Kugel barg eine Art Energiezelle, vermutete Han. Der Corellianer starrte das wundersame Ding entgeistert an. Er hatte nicht die geringste Ahnung, worum es sich bei dieser Apparatur handelte.

Jiliac indes wußte es. »Ein kombiniertes Hookah und Snackquarium!« dröhnte er, wobei er sich natürlich des Huttischen bediente, das Han mittlerweile recht gut verstand. »Und eines, das unserer Erhabenheit beinahe würdig ist! Genau das, was ich mir gewünscht habe! Woher wußte er das?« Er richtete seine Aufmerksamkeit jetzt wieder auf die beiden Überbringer und fuhr um einiges förmlicher fort: »Überbringer, Zavvals Geschenk erfreut mich. Hoffen wir, das gleiche gilt für seine Nachricht. Aktiviere sie, Mensch.«

Han bückte sich, plazierte den Recorder auf einem niedrigen Tisch und schaltete ihn ein. Sofort erschien ein holographisches Abbild von Zavval und füllte den Raum vor Jiliacs Thron. »Mein lieber Jiliac«, sagte Zavval und streckte dabei eine Hand nach Jiliac aus, als wäre er wirklich zugegen und könnte den anderen sehen, »während des vergangenen Jahres haben eine Reihe von unerfreulichen Vorkommnissen unsere Transportunternehmen ab Ylesia erschwert. Schiffe sind verschwunden, eines wurde offen angegriffen. In meiner Eigenschaft als einer der Führer unseres Kajidier war es meine Pflicht, diesen verabscheuungswürdigen Übergriffen auf den Grund zu gehen.«

Jiliac war der zufriedene Gesichtsausdruck vergangen, und

Han warf dem Sullustaner einen nervösen Blick zu. *Ich hoffe wirklich, er hat recht, was unsere Sicherheit angeht!*

»Wir haben die Spur der angeblichen Piraten bis nach Nal Shaddaa verfolgt, und vor kurzem haben meine Agenten einen Captain eines dieser Schiffe gefangengenommen und verhört. Dieses unglückselige Individuum hat uns – bevor es einer Herzschwäche erlag – eröffnet, von *dir* und deinem Großneffen Jabba rekrutiert und auf seine verbrecherischen Missionen geschickt worden zu sein. Deine Feindschaft verletzt uns tief und, was zweifellos von größerer Bedeutung ist, beschneidet unsere Gewinnspanne. Sei gewarnt, Jiliac. Laß unsere Transporte in Frieden. Jeder weitere Angriff wird unverzügliche Vergeltungsmaßnahmen gegen dich und deinen Clan nach sich ziehen. Wir haben eine große Flotte zusammengezogen, die deine armseligen Kräfte ohne Zweifel bezwingen wird.«

*Wir haben ...? dachte Han beunruhigt. Es gibt nur mich und Nebl! Oder hat Zavval in letzter Zeit noch andere Piloten angeheuert?*

Zavvals Botschaft ging unerbittlich weiter: »Nimm unser Geschenk als Friedensangebot an, oder bereite dich auf furchtbare Konsequenzen vor, unter denen dein Tod die geringste sein wird. Jiliac, im Namen der Bruderschaft der Hutts fordere ich dich auf, die Entführungen sowie jegliche Terrorakte gegen unsere Raumschiffe sofort einzustellen. Wir können weit höhere Profite erzielen, wenn wir zusammenarbeiten, anstatt uns gegenseitig zu bekämpfen.«

An dieser Stelle wichen Han und der Sullustaner entsetzt zurück, da Jiliac anschwell wie eine vergiftete Wunde.

»Hör auf meine Warnung, Jiliac. Unterbinde ...«  
»AiiiiileeeeeaaaaarrrrrRRGGGGGGGGHHHHHHHHH!«

Jiliacs Wutgeheul ließ Han und Nebl mit einem Sprung hinter dem Büfett in Deckung gehen. Der Schwanz des Hutt-Lords holte zu einem gewaltigen Peitschenhieb aus und fegte das Aufnahmegerät im hohen Bogen davon. Zavvals Abbild

verschwand.

Jiliac glitt vorwärts. Han beobachtete ihn mit fassungsloser Faszination. Es war das erste Mal, daß er einen Hutt-Lord sich aus eigener Kraft bewegen sah.

»Überbringer!« kreischte Jiliac. »Kommt heraus!« Han und Nebl krochen widerstrebend und in Zeitlupe um den Rand des Tisches herum und kamen schwankend auf die Beine. »Ja, allmächtiger Jiliac?« ließ sich Nebels zitternde Stimme vernehmen. Han war nicht dazu in der Lage, den Mund aufzumachen.

»Ich schicke euch zurück zu diesem von Würmern durchsiebten, schmarotzenden Seuchenherd, der sich Zavval nennt«, tobte Jiliac und schlug mit dem Schwanz, während er sich aufgebracht vor und zurück bewegte. »Sagt ihm, er hat mich und meinen Verwandten Jabba verleumdet. Sagt ihm weiter, sein hirnloser Versuch, mich zu einem überstürzten Angriff zu provozieren, ist kläglich gescheitert. Ich werde den richtigen Augenblick abwarten. Er ist ein toter Hutt, doch für den Moment mag ihm meine Gnade gestatten, sich noch unter den Lebenden zu wähen. *Ich* allein entscheide über den Zeitpunkt seines Todes – und der wird erfolgen, wann es *mir* paßt. Habt ihr mich verstanden, Überbringer?«

»Jawohl, Allmächtiger!« erwiderte Han, der seine Stimme wiedergefunden hatte. Es war nicht zu mißdeuten, daß Jiliac sie gehen lassen würde, und er wollte nichts mehr, als diese Welt hinter sich lassen. Er verbeugte sich, verbeugte sich noch einmal. »Ich werde ihm jedes Eurer Worte genau wiedergeben.«

»Gut. Ihr dürft gehen. Überbringt Zavval meine Botschaft – ohne Verzug!«

Han und Nebl zogen sich unter Verbeugungen aus dem Audienzraum zurück. Sie waren kaum draußen, als sie auch schon Hals über Kopf in den Gleiter sprangen und dem Droiden befahlen, sie umgehend zurück zum Raumhafen zu bringen.

Han war noch nie zuvor so erleichtert gewesen, die *Ylesianischer Traum* auf ihn warten zu sehen. Er und Nebl rannten quer über das Landefeld, stolperten die Rampe hinauf und stürzten in den Kontrollraum.

Erst als sie den offenen Weltraum erreicht hatten und Han den Hebel betätigte, der sie wie der Blitz in den Hyperraum katapultieren würde, brachte er wieder genug Humor auf, um dem Sullustaner ein dünnes Lächeln zuzuwerfen. »Na, Nebl«, rief er, »das lief doch prima, oder etwa nicht?«

Der Sullustaner rollte mit den großen, feuchten Augen. »Sie verstehen es noch immer nicht, Vykk«, gab er zurück. »Wenn man mit den Hutts zu tun hat, greift ein Zahnrädchen in das nächste, das wiederum das folgende antreibt. Es ist gut möglich, daß Zavval uns diese Nachricht mitgegeben hat, um Jiliac davon abzuhalten, offener anzugreifen, weil wir wehrlos sind. Wir sind nur Befehlsempfänger; wir sehen nur einen Ausschnitt des ganzen Bildes.

Das einzige, was man machen kann, ist, zu den Göttern zu beten, an die man glaubt, daß man niemals einen Hutt in Rage bringt. Da ist es schon besser, tot zu sein – und ich übertreibe keineswegs.«

Han nickte. »Ich glaube Ihnen. Aber trotzdem, wenn ich Zavval wäre, würde ich nachts nicht mehr allzu ruhig schlafen. Er hat vielleicht nicht mehr lange zu leben ...«

Muurgh glitt im Zwielflicht der kurzen ylesianischen Dämmerung durch den Urwald. Er hatte anderthalb Tage gebraucht, um die einhundertsevenundvierzig Kilometer lange Strecke bis Kolonie Zwei zurückzulegen. Daß er so langsam war, war zum Teil der gefahrvollen Überquerung des Gachoogai zuzuschreiben. Der Kampf gegen die reißenden Stromschnellen hatte ihn so erschöpft, daß er zwei Stunden seiner Reise darauf verwenden mußte zu jagen und eine weitere, um sich auszuruhen. Er war noch immer müde von der Anstrengung ... doch jetzt hatte er es geschafft.

Während er die Randbezirke der Siedlung umging, lauschte er dem Klang ferner Gesänge. In Kolonie Zwei lebte man, soviel er wußte, nach denselben Regeln wie in Kolonie Eins, daher mußten sich die Pilger zu diesem Zeitpunkt zur Abendandacht versammelt haben. Er reckte prüfend die Nase in den Wind und suchte nach einer togorianischen Witterung. Muuurgh bewegte sich einige Male auf Händen und Knien vorwärts und nahm schnüffelnd die Gerüche der Pilger auf, die diesen Weg in letzter Zeit beschriften hatten.

Fünf Minuten später zuckte er zusammen, als hätte er einen Schlag mit einem Energiestab erhalten. *Mrrov! Mrrov hatte diesen Weg vor nicht mehr als einem Tag benutzt!* Er schlich vorsichtig um die Gebäude am Rand der Kolonie herum und entdeckte zuerst das Dormitorium, in dem sie schlief, und dann die Fabrik, in der sie arbeitete.

Schließlich folgte er der frischesten Spur zu einem Pfad, von dem er als sicher annahm, daß er zum Altar der Hoffnungen führte. Kolonie Zwei war offensichtlich nach fast dem gleichen Muster wie Kolonie Eins angelegt worden.

Der Togorianer verschmolz, ohne weitere Nachforschungen anzustellen, wieder mit dem Urwald und hielt, so schnell er konnte, auf den Ort der Andacht zu. Einen Moment lang fragte er sich, ob Mrrov wohl bereits *seine* Witterung aufgenommen hatte, aber das war sehr, unwahrscheinlich. Er war in diesem Fluß bis auf die Knochen naß geworden und hatte es bewußt vermieden, seinem Instinkt zu folgen und sich an allem zu reiben und Duftmarken zu hinterlassen. Er wollte nicht, daß Mrrov den Versuch unternahm, ihm zurück nach Kolonie Eins zu folgen, und sich dabei womöglich im Urwald verirrte, sobald der Fluß seine Fährte unterbrach. Der Togorianer erreichte sein Ziel rechtzeitig und wehrte automatisch die mentalen und körperlichen Wellen der Erhöhung ab. Er kniff die Augen zusammen und musterte die Gestalten, die sich vor ihm krümmten ...

... und entdeckte Mrrov. Ihr Körper zuckte, aber sie wand sich nicht wie die anderen ... etwas stimmte nicht mit ihren Bewegungen und erlaubte es Muuurgh, sie mit Leichtigkeit unter den anderen auszumachen.

*Sie tut nur so, dachte er. Ich wußte, sie ist zu willensstark, um sich lange von diesen Lügneren einwickeln zu lassen.*

Er schärfte den Blick, um jede Linie ihres Körpers unter der Kutte zu erfassen. Doch er konnte nur ihren Kopf klar erkennen und die orangefarbenen Streifen, die einen lebhaften Kontrast zu ihrem weißen Fell bildeten. Er sehnte sich danach, ihre lieblichen gelben Augen zu sehen, aber er befand sich rechts hinter ihr, so daß sie ihn nicht sehen konnte.

Für einen Augenblick war Muuurgh drauf und dran, jede Vorsicht ebenso zu vergessen wie das Versprechen, das er Vykk gegeben hatte. Es kostete ihn seine ganze Kraft, sich nicht in die Versammlung der Pilger zu stürzen, seine zukünftige Gefährtin zu packen und mit ihr im Urwald zu verschwinden.

Doch er hatte Vykk sein Ehrenwort gegeben. Mrrov durfte nicht wissen, daß er hier war.

Während die Pilger am Ende der Erhöhung torkelnd wieder auf die Beine kamen, weiteten sich Muuurghs Augen, als er sah, daß Mrrov – wie ungefähr fünfzig der übrigen hundert Pilger auch – eine blaue Schärpe trug.

*Diese Schärpe. Das ist das Zeichen der Auserwählten. Oh, nein!* Aus Frustration und Furcht entfuhr ihm beinahe ein lautes Fauchen. Muuurgh lebte bereits seit vielen Monaten auf Ylesia, und er hatte schon viele solcher Schärpen gesehen.

Und richtig, als die Pilger begannen, in die Nacht hinaus zu schlurfen, richtete sich der Hohepriester auf und rief ihnen mit dröhnender Stimme zu: »Alle Pilger, die heute die blaue Schärpe erhalten haben, bleiben bitte noch hier. Euer Hoherpriester hat euch etwas mitzuteilen.«

Die Pilger mit den blauen Schärpen hielten gehorsam auf ihrem Weg in den Wald inne und trotteten statt dessen auf

den Altar zu. Mrrov sah aus, als würde sie daran denken, sich die Schärpe vom Leib zu reißen und das Weite zu suchen, doch sie tat es nicht. Muuurgh heulte innerlich auf. *Weiß sie etwa, was diese Schärpen bedeuten?*

»Jenen unter euch, die eine blaue Schärpe erhalten haben, ist die Ehre zuteil geworden, zu den Auserwählten zu gehören. Eure Frömmigkeit und eure Hingabe für den All-Einen haben uns bewogen, euch für eine besondere Ehre zu bestimmen. Ihr werdet morgen abend zum letzten Mal vor diesem Altar an einer Andacht teilnehmen. Im Morgengrauen des folgenden Tages werdet ihr mit einem Raumschiff zu unseren Missionaren geflogen; jeder von euch wird dann von einem der Missionare auserkoren, um diesen bei der Verkündung des Wortes des All-Einen zu begleiten und ihm zu dienen.«

Muurgh hörte das aufgeregte und begierige Murmeln der Menge und erkannte, daß die »wahren« Pilger über die Aussicht, die Erhöhung zukünftig ohne die Teilnahme von Hunderten weiterer Glaubensgenossen empfangen zu können, in Verzückerung gerieten.

*Dumm ...*, war Muuurghs erster Gedanke. *Sie sind nicht besser als die Bist oder Etelos, nur wert, gejagt und gefressen zu werden. Die Raumschiffe werden sie zu den Minen auf Kessel oder in die Freudenhäuser der imperialen Truppen bringen. Es wird keine Erhöhungen mehr geben, sie werden statt dessen in Erniedrigung und im Elend vegetieren, und die meisten von ihnen werden in einem Jahr tot sein ...*

Der nächste Gedanke jedoch führte dazu, daß sich ihm im Nacken und den ganzen Rücken hinab das Fell sträubte. *Nur noch anderthalb Tage, bis sie Mrrov von hier wegbringen. Da die Soldaten des Imperiums in ihren Freudenhäusern ausschließlich Humanoide verlangen, ist Mrrov zu einem Schicksal in den Minen von Kessel verurteilt. Und weil sie eine starke Togorianerin ist, denken sie, daß sie in den Minen lange überleben wird ...*

Muuurgh schmetterte eine Faust gegen einen Baumstamm. *Verflucht seien sie, mir bleibt nicht viel Zeit! Die ylesianischen Overlords werden bestimmt Vykk oder den Sullustaner damit beauftragen, diese Pilger auf die Raumstation überzusetzen, wo sie den nächsten Transport nach Kessel erwarten werden. Ich muß zurück nach Kolonie Eins, um Vykk zu helfen, damit wir alle zusammen fliehen können.*

Muuurgh sprang auf die Füße und eilte mit großen Schritten durch den Urwald. Er spürte, wie die Furcht die Erschöpfung von seinem Körper abfallen ließ. Er wandte sich nach Südosten, in die Richtung von Kolonie Eins. Es galt, keine Zeit zu verlieren ... Mrrovs Leben hing am seidenen Faden.

Der Togorianer rannte, setzte über umgestürzte Baumstämme und Bäche hinweg und duckte sich unter tiefhängenden Ästen hindurch. Er atmete leicht, doch er wußte, das würde nicht lange vorhalten. Er war des Reisens längst müde, doch darauf konnte er jetzt keine Rücksicht nehmen.

Der Togorianer rannte, ein schwarzer Schemen in der noch schwärzeren Nacht ...

Bria hatte soeben die abendliche Andacht beendet und ging auf den Waldweg zu, der sie zurück zum Dormitorium führen würde, als Ganar Tos neben ihr auftauchte. Sie versteifte sich, hielt den Kopf gesenkt und weigerte sich, zu ihm aufzublicken. *Ich wünschte, Vykk wäre wieder da. Er ist jetzt seit drei Tagen fort ... Ganar Tos würde nicht so hinter mir her sein, wenn Vykk hier wäre.*

Der betagte Zisianer streckte eine Hand aus und ergriff ihren Arm, doch Bria schüttelte ihn ab. Der Majordomus lächelte, machte einen schnellen Schritt und trat ihr in den Weg. »Seine Erhabenheit Teroenza will mit dir sprechen, Pilgerin 921«, sagte er.

*Oh, nein!* dachte sie alarmiert. Es kam ihr vor, als wollte ihr Herz stehenbleiben, doch im nächsten Moment klopfte es so heftig in ihrer Brust, daß sie fürchtete, Ganar Tos könnte es hören. *Teroenza hat herausgefunden, daß ich diejenige war, die seine Gedanken gelesen hat!*

»W-was will er denn?« brachte sie durch erstarrte Lippen heraus, während sie sich fragte, ob sie einen Fluchtversuch unternehmen sollte. Vielleicht konnte sie sich ja für einen Tag oder so, bis Vykk zurückgekehrt war, im Urwald verstecken.

»Er will etwas mit dir besprechen«, entgegnete Tos und lächelte sie an. Bria schreckte vor diesem Lächeln zurück, doch sie entschied, daß es keinen Sinn hatte, einfach wegzulaufen. Die Wächter würden sie ohne weiteres aufspüren und töten.

Also drehte sie sich um und ging zurück zum Altar der Hoffnungen.

Nachdem sie vor Teroenza getreten war und ihm die gebührende Huldigung erwiesen hatte, starrte der Hohepriester auf sie herunter. Brias Herz hämmerte, und sie fürchtete sich so sehr, daß sie sich ganz benommen und schwindlig fühlte.

»Pilgerin 921«, wandte sich Teroenza mit seiner dröhnenden Stimme an sie, »du hast uns treu gedient, und ich bin sehr zufrieden mit dir. Ich bin ebenso zufrieden mit meinem loyalen Diener Ganar Tos. Ich wünsche, euch beide zu belohnen.«

Bria warf dem Zisianer, dessen orangefarbene Augen vor Glück geradezu glühten, einen Seitenblick zu. *Oh, nein. Ich habe hierbei ein ganz schlechtes Gefühl ...*

Teroenza deutete auf seinen Majordomus. »Ganar Tos hat mich um deine Hand gebeten, und ich habe seiner Bitte mit Freuden entsprochen. Tretet vor mich, und ich werde die Worte sprechen, die dich zu seiner Gattin machen.«

Bria schnappte nach Luft und überlegte, ob sie einfach in Ohnmacht sinken sollte. Sie hatte das deutliche Gefühl, daß

ihr das problemlos gelingen würde. Schwarze Punkte tanzten vor ihren Augen, und die Ohren klingelten. Dann spürte sie, wie eine Woge des Entzückens über sie hinwegging, eines so köstlichen Entzückens, daß sie darüber beinahe das Bewußtsein verlor. Die Freude war so intensiv, so warm und lieblich, daß sie mit fast allem einverstanden gewesen wäre, wenn sie nur nicht nachließ.

Doch als sie gerade wie ein gefügiger Zombie nicken wollte, trat schemenhaft Vykks Gesicht vor ihr inneres Auge. Bria drückte den Rücken durch und reckte das Kinn. Sie durfte nicht in Ohnmacht fallen, denn wählte sie diesen Weg, so würde sie wahrscheinlich als Ganar Tos' Frau aufwachen. Allein der Gedanke ließ sie würgen, und die höchst angenehmen Schwingungen des Priesters verloren ihre Wirkung. Bria sah kurz, aber sehr lebensnah vor sich, wie sie das Bett mit Ganar Tos teilte, und eine schreckliche Sekunde lang befürchtete sie, sich übergeben zu müssen.

*Reiß dich zusammen!* befahl sie sich selbst. *Denke nach!*

»Aber, Erhabener«, hauchte sie schüchtern, während sie sich dazu zwang, bescheiden die Augen niederzuschlagen, »ich habe doch Enthaltbarkeit geschworen. Ich darf niemanden heiraten.«

»Deine Frömmigkeit spricht für dich, Pilgerin«, dröhnte Teroenza, »doch der All-Eine segnet fruchtbare Verbindungen ebenso, wie er den Zölibat segnet. Ich gewähre dir Dispens, damit du Ganar Tos heiraten und deine Kinder zu gläubigen Anhängern des All-Einen erziehen kannst.«

*Cleveres altes Ungeheuer*, dachte Bria. Sie haßte Teroenza in diesem Moment, wie sie noch nie im Leben jemanden gehaßt hatte. *Ich komme nicht gegen ihn an, ohne mich der Blasphemie schuldig zu machen.*

Sie atmete tief durch, um sich Zeit zum Nachdenken zu verschaffen. »Sehr gut, Erhabener«, sagte sie dann lammfromm. »Wenn Sie sagen, daß dies der Wille des All-Einen ist, werde ich mich dem beugen. Ich werde Ganar Tos

eine gute Frau sein.« Sie biß innerlich die Zähne zusammen und zwang sich, eine Hand auf Tos' schartigen, grünhäutigen Arm zu legen.

»Gut, Pilgerin«, nickte Teroenza und hob die Arme, um mit der Zeremonie zu beginnen.

»Aber, Erhabener«, hob Bria die Stimme ein wenig, »bevor ich mich als rechtmäßig verheiratete Frau betrachten kann, muß ich den Sitten meines eigenen Volkes Genüge tun.« Sie beeilte sich fortzufahren, ehe der Priester sie stoppen konnte. »Sie sind einfach und leicht zu befolgen, Erhabener. Ich bitte nur um einen Tag, um mich zu reinigen und über den heiligen Stand der Ehe zu meditieren. Auf Corellia ist es außerdem Tradition, daß eine Frau an ihrem Hochzeitstag ein grünes Gewand trägt. Ich kann den Schneiderdroiden leicht bitten, mir bis morgen abend eines zu nähen.«

Bria hielt den Atem an, während Teroenza offensichtlich zögerte. Schließlich schien der Hohepriester zu dem Schluß zu gelangen, daß sie nicht zuviel verlangte. »Na schön, Pilgerin 921«, polterte er. Ganar Tos' Gesichtszüge entgleisten. »Morgen abend, noch vor der Versammlung der Pilger, werden du und Ganar Tos einander verbunden. Möge der Segen des All-Einen euch begleiten.«

Teroenza malte nachlässig ein Zeichen in die Luft, dann drehte er sich um und stapfte davon.

Ganar Tos trat wild entschlossen auf Bria zu. »Ich bringe dich zurück ins Dormitorium«, sagte er.

»Sehr gut«, nickte sie, doch als er versuchte, einen Arm um sie zu legen, entwand sie sich ihm. »Es ist dem Bräutigam nicht gestattet, die Braut am letzten Tag vor der Vermählung anzufassen«, gurrte sie eine dreiste Lüge. »Eine weitere corellianische Tradition. Du kannst bestimmt noch einen kurzen Tag warten, mein zukünftiger Gatte.«

Er nickte knapp. »Natürlich, meine zukünftige Gattin. Ich schwöre, ich werde dir ein guter Ehemann sein, und es ist

mein größter Wunsch, daß wir mit einer großen Kinderschar  
gesegnet sein werden.«

»Das ist auch mein größter Wunsch«, erwiderte Bria süß.  
Unter den weiten Ärmeln ihrer Kutte strafte sie ihre Worte  
mit gekreuzten Fingern Lügen.

*Bitte, Vykk, dachte sie voller Verzweiflung, komm schnell  
zurück! Bitte!*

## 10. Kapitel

### Abschied vom Paradies?

Han und Nebl schafften den Rückflug in kurzer Zeit, und Han brachte die *Ylesianischer Traum* durch die Wolkendecke auf der Nachtseite des Planeten herunter. Sie sahen mehrere spektakuläre Sturmfronten, die von Blitzen in ihrem Innern erleuchtet wurden, doch als sie etwa eine Stunde nach Mitternacht im Dunkel der kurzen ylesianischen Nacht aufsetzten, regnete es wie durch ein Wunder nicht. Jalus Nebl wandte sich Han zu und bemerkte: »Nette Landung. Ich kann nicht behaupten, es jemals besser gemacht zu haben.«

Han lächelte über das Lob und grinste auch noch, als sie die Rampe herunterkamen und das Landefeld betraten. Er und der Sullustaner setzten rasch ihre Infrarotsichtgeräte auf – die Nacht war tiefschwarz, und kein einziger Stern stand am Firmament.

»Also, Junge, ich hau' ab und gönne mir ein paar Stunden Schlaf«, sagte der Sullustaner und schlug den Weg Richtung Krankenstation ein, wo seine Behandlung noch immer fortgesetzt wurde, obwohl er nicht mehr gezwungen war, gefilterte Luft zu atmen. »Gute Nacht.«

»Nacht, Nebl«, entgegnete Han, drehte sich um und hielt gähmend auf das Verwaltungszentrum zu. *Meine Koje wird sich einfach großartig anfühlen*, dachte er. *Ich werde bestimmt direkt einschlafen und ...*

Ohne Vorwarnung packte ihn etwas Großes von hinten, und eine pelzige Prankenhand wurde auf seinen Mund gepreßt, um seinen überraschten Aufschrei zu ersticken. Er schnappte nach Luft, als er ohne Umschweife aufgehoben und ein paar Schritte vom Weg in den Urwald getragen wurde. Dann zischte eine vertraute Stimme in sein Ohr: »Muuurgh tut leid, daß er das tun mußte, aber Vykk wollte schreien. Wir müssen still sein.«

Der Togorianer stellte Han zurück auf die eigenen Füße, und der Corellianer atmete tief durch, um ihn im nächsten Moment energisch darüber zu belehren, daß man Leute nicht mitten in der Nacht zu Tode erschreckte. Doch Muuurgh schüttelte den pelzigen Kopf, und irgend etwas in seiner Miene, soweit diese unter der Infrarotbrille zu erkennen war, schnitt Han das Wort ab. Also erkundigte er sich statt dessen: »Was ist los?«

»Ich habe Mrrov gefunden«, verkündete Muuurgh. »Pilot wird im Morgengrauen geweckt, um nach Kolonie Zwei zu fliegen und sie und Schiffsladung Pilger zur Raumstation zu bringen, wo ein Schiff sie aufnimmt. Schiff kommt bestimmt von Kessel, wir haben also keine Zeit zu verlieren. Müssen fliehen. *Sofort*. Oder Mrrov ist weg.«

Han schüttelte den Kopf. Er war erschöpft – während der zurückliegenden vier Nächte hatte er nur in kurzen Intervallen schlafen können und benötigte dringend ein wenig Ruhe. »Fliehen? Heute nacht noch?«

»Sso isst ess!« Muuurghs Besorgnis war ansteckend. Han spürte, wie Adrenalin durch seinen Körper zirkulierte. »Müssen fliehen! Sag Muuurgh, was wir machen sollen! Fast nur noch zwei Stunden bis Dämmerung. Bei Sonnenaufgang wird Mrrov mit anderen am Altar warten, und Vykk und Muuurgh müssen mit Schiff bereit sein!«

»Okay, okay, Kumpel. Beruhige dich erst mal.« Han versuchte sich darauf zu konzentrieren, was zuerst in Angriff genommen werden mußte. »Du hast mich völlig überrumpelt, und ich brauche ‘ne Sekunde, um meine Gehirnwindungen zu entwirren. Eins nach dem anderen. Wir benötigen Blaster. Fünf oder sechs. Du hast doch in der Unterkunft der Wächter gewohnt. Meinst du, du kannst dich da reinschleichen und welche stehlen?«

Muurgh nickte. »Ja ... Ich werde fünf oder sechs Blaster holen.«

»Wenn ich du wäre, würde ich sie den Gamorreanern

wegnehmen. Die sind dumm wie Brot und schlafen wie die Toten.«

Muuurghs Schnurrhaare zuckten amüsiert. »Ja ...«

»Also gut. Wir treffen uns in einer halben Stunde vor dem Verwaltungszentrum.«

Muuurgh nickte noch einmal und verschmolz mit dem Unterholz.

Han machte sich auf den Weg zum Verwaltungsgebäude. Der erste Punkt auf seiner Tagesordnung bestand darin, die Komeinheit der Kolonie auszuschalten. Er wollte nicht, daß irgend jemand Verstärkung von den anderen Kolonien anforderte oder diese vor ins Haus stehendem Ärger warnte.

Als der Corellianer die Kommunikationszentrale erreichte, wühlte er in seiner Tasche nach dem Stück Schreibfolie, das Bria ihm gegeben und auf dem alle Sicherheitskodes verzeichnet waren, die sie seit ihrem »Einbruch« in Teroenzas Gedanken besaß. Er fand den Zugangskode für Teroenzas Privat yacht *Talisman*, das Schiff, das Han bei ihrer Flucht benutzen wollte; und da waren auch der Kode für Teroenzas Quartier und der für den Raum, der seine Sammlung beherbergte; und schließlich identifizierte er den Kode für die operative Zentrale, die alle Generatoren der Kolonie, die wichtigsten Überwachungsbildschirme, die Droidenwerkstatt, die Waffenkammer sowie die Komeinheit enthielt.

Han schlich auf Zehenspitzen durch die stillen Gänge und fragte sich, ob er wohl einen Blick auf Muuurgh erhaschen würde, der hier seinen Auftrag erledigte, aber er entdeckte nicht das geringste Anzeichen einer Bewegung. Er wußte inzwischen genug über die Sicherheitsvorkehrungen von Kolonie Eins, um den gelangweilten Wachen automatisch ausweichen zu können, die – nach allem, was er auf seinen bisherigen heimlichen Exkursionen erlebt hatte – höchstwahrscheinlich ohnehin auf ihren Posten eingeschlafen waren.

Eine Ewigkeit schien zu verstreichen, bis er die

Operationszentrale erreichte, doch schließlich stand er davor und gab Brias Kode ein. Die Tür öffnete sich mit einem leisen elektronischen Summen. »Du bist doch mein Mädchen«, flüsterte Han und glitt in den Raum.

Ganz wie er erwartet hatte, war dort ein Wächter postiert: ein Twi'lek, der auf seinem Stuhl eingeknickt war. Seine Füße lagen auf der Konsole der Komeinheit, und die Kopftentakeln baumelten hinter ihm wie zwei Taue aus fahlem Fleisch. Schallend lautes Schnarchen ließ die Stille erzittern.

Han zog seinen Blaster, stellte die Waffe auf BETÄUBUNG ein und betätigte den Abzug. Ein blauer, kreisförmiger Energieblitz schoß aus der Mündung und hüllte den Wächter ein. Der Twi'lek zuckte einmal kurz und sackte dann wie ein knochenloses Wesen auf seinem Stuhl zusammen. Er sah noch genauso aus wie vorher – mit dem Unterschied, daß die Schnarchgeräusche aufgehört hatten. »Das ist definitiv ein Pluspunkt«, brummte Han und schob die Waffe ins Holster.

Er trat an die Komeinheit, zog das kleine, multifunktionale Werkzeug aus der Tasche, das die meisten Piloten stets bei sich trugen, und machte sich daran, die Verkleidung zu lösen. Er hatte vor, die Komeinheit unbrauchbar zu machen und die Verkleidung anschließend wieder anzubringen, damit jeder, der versuchte, die Einheit zu benutzen, eine Weile brauchen würde, bevor ihm aufging, daß er es mit Sabotage zu tun hatte.

Im nächsten Moment nahm er die Verschalung ab und legte sie auf den Boden. Seine Augen weiteten sich angesichts der Myriaden von Drähten, Schaltkreisen, Transpondern, Kabeln und der zahllosen Reihen identischer, ungekennzeichneter Platinen. Han stöhnte vernehmlich.

»Woher soll ich wissen, hinter welchem Teil sich die Leitung zu den Energiegeneratoren verbirgt?«

Er pickte sich aufs Geratewohl einen Draht raus und kappte ihn mit dem kleinen Laserbrenner an dem

Multifunktionswerkzeug. Die Energieanzeige blieb auf AN: Han durchtrennte einen weiteren Draht. Und noch einen ... Er packte mit wachsender Frustration eine Handvoll Schaltkreise und riß sie los.

Noch immer kein sichtbares Resultat.

Er unterdrückte einen Fluch, riß und zerrte und ging rücksichtslos mit dem Laserbrenner zu Werk, bis er vor Anstrengung schwer atmete – doch die Energiezufuhr war noch immer nicht unterbrochen.

Mehr als fünf Minuten waren bereits vergangen.

»Verdammte Konsole ...«, knurrte Han, zückte den Blaster, stellte die Waffe mit dem Daumen auf volle Leistung ein und feuerte mitten in die Innereien der störrischen Einheit. Flammen zuckten in die Höhe, der Gestank versengten Isoliermaterials kitzelte ihn in der Nase, Funken flogen ...

... und die Energieanzeige erlosch.

»Schon besser«, schnaubte Han grimmig. Zur Sicherheit gab er noch einen Betäubungsschuß auf den Twi'lek ab, dann wandte er sich um und verließ den Raum.

Nachdem er das Verwaltungsgebäude hinter sich gelassen hatte, stülpte er sich das Sichtgerät über und trabte über den Urwaldpfad. Seine Schritte wurden immer schneller und schneller, bis er fast in einen gestreckten Lauf verfiel, und erst, als er Hals über Kopf in eine Schlammputze stürzte, wurde seine Bewegung gebremst. Er kam tiefend und fluchend wieder auf die Beine und lief weiter.

Vor Han kamen jetzt die anderen Gebäude in Sicht, darunter Brias Dormitorium. Er hatte die Unterkünfte der Pilger bereits vor einiger Zeit in Augenschein genommen und herausgefunden, daß sie, anders als das Verwaltungszentrum und die Gewürzfabriken, bei Nacht nicht bewacht wurden. Es war den t'landa Til offenbar völlig gleichgültig, ob irgendwer ihren Sklaven etwas antat -Sklaven waren schließlich leicht zu ersetzen.

Brias schmale Bettstatt befand sich im zweiten Stock. Im

Treppenhaus glomm ein schwaches Nachtlicht. Han schlich mit schußbereitem, auf BETÄUBUNG eingestelltem Blaster die Treppe hinauf, doch er begegnete niemandem. Die Pilger waren nach der abendlichen Andacht so berauscht, daß sie wie die Toten schliefen.

Han wußte nicht genau, welche Koje Bria belegte. Er trottete leise über den Mittelgang und spähte durch sein Sichtgerät, betrachtete die Gesichter der Schlafenden auf den unterschiedlichen Lagern, Pritschen und Kojen, die von den verschiedenen Spezies bevorzugt wurden.

Unter seinen Füßen knarrte eine Diele. Han stoppte abrupt und hielt den Atem an. In einer Koje setzte sich eine Gestalt in einem ärmellosen weißen Nachthemd auf. »Vykk?« flüsterte sie.

Han nickte und winkte ihr nachdrücklich zu.

Zu seiner Überraschung trug sie bereits Hosen. Jetzt griff sie nach ihrer Tunika und den Sandalen und kam auf Zehenspitzen auf ihn zu, wobei sie instinktiv das quietschende Bodenbrett mied.

Sie liefen stumm und vorsichtig die Treppe hinunter, durchquerten die Halle und gelangten hinaus in die Schwärze der Nacht. Bria setzte ihr Sichtgerät auf.

»Komm«, drängte Han und griff nach ihrer Hand, ehe sie ein Wort sagen konnte. »Wir müssen uns beeilen.«

Er begann zu laufen, und sie trabte mit festen Schritten neben ihm her. Doch schon bald wurden ihre Schritte kürzer, und er bemerkte, daß sie mit Seitenstichen zu kämpfen hatte. Han verlangsamte seinen Lauf zu einem beherzten Gang und zog Bria mit sich über den Urwaldpfad. Ihre Atmung ging zu schnell, um ihr das Sprechen zu erlauben, doch Han, der besser in Form war, schöpfte rasch Atem und sagte: »Heute nacht ist es soweit. Ich brauche dich und Muuurgh, damit ihr euch Teroenzas Sammlung vornehmt, während ich uns die Wachen vom Hals halte. Meinst du, das kriegst du hin?«

Sie nickte atemlos. »Ganar Tos ...«, keuchte sie.

»Vergiß ihn«, unterbrach Han sie knapp. »Mit ein bißchen Glück wirst du ihm nie wieder begegnen.«

»Aber er ... und Teroenza ...« Sie gab seinem Drängen nach und begann wieder zu laufen. »Sie wollen ... mich ... mit ihm verheiraten.«

Han riß die Augen auf. »Ganar Tos wollte dich *heiraten*? Minions von Xendor! Wie gut, daß wir von hier abhauen.«

Unfähig, noch etwas zu sagen, nickte sie nur. Als sie das Verwaltungsgebäude erreichten, hatte Bria ihren toten Punkt überwunden. Sie folgte Han mühelos, der sie durch dunkle Korridore nach unten zu Teroenzas Sammlung führte. Muuurgh erwartete sie bereits. Zu seinen Füßen lag ein ganzer Stapel Blaster. Brias Augen weiteten sich. »Wofür sind die?«

»Zur Ablenkung«, antwortete Han. »Also schön ... hier ist der Überbrückungskode ...« Er tippte den Kode rasch ein, und wie zuvor öffnete sich die Tür. Zu dritt schlichen sie sich in den riesigen, spärlich beleuchteten Raum. Han langte in Brias Schreibtisch, förderte einen starken Glühstab zutage und ließ das helle Licht durch den Raum huschen. »Meinst du, wir können es wagen, Licht zu machen?«

Sie nickte. »Die Abdichtung ist ausgezeichnet, das habe ich letzte Woche überprüft. Teroenza wird in seiner Wohnung nichts davon bemerken.«

Han schaltete die Deckenbeleuchtung ein, und der große Raum war mit einemmal hell erleuchtet.

Seit Bria die Verantwortung für die Sammlung trug, hatte sie eine völlige Neuordnung aller Gegenstände vorgenommen. Die Vitrinen glänzten, die Regale waren längst nicht mehr so überfüllt, und die Farben der Wandteppiche leuchteten, nachdem sie von einer dicken Staubschicht befreit worden waren; die drei zentralen tragenden weißen Säulen hatten einen frischen Anstrich erhalten.

»Alles klar«, flüsterte Han. »Du und Muuurgh, ihr könnt

jetzt damit anfangen, die Sachen einzusammeln, die du ausgesucht hast. Ich bin in einer Viertelstunde wieder da, in Ordnung?»

Bria ruckte wieder. »Und womit soll ich alles transportieren?»

»Ich habe letzte Woche einen Rucksack hinter den beiden Wasserspeiern auf dem weißen Jadebrunnen versteckt«, erklärte Han und deutete auf das große Artefakt. »Der reicht für den Anfang. Ich versuche, noch was anderes mitzubringen, wenn ich etwas Passendes auftreibe.«

»Okay«, sagte sie leise.

Muuurgh hielt sich in einiger Entfernung und betrachtete interessiert eine Kollektion juwelenbesetzter Dolche. Bria zögerte und setzte eine gequälte Miene auf. Han legte ihr die Hände auf die Schulter. »Was ist, Süße?»

»Vykk ... ich habe so etwas noch nie getan.« Sie biß sich auf die Lippen und zeigte auf die Blaster, die Muuurgh angeschleppt hatte. »Waffen, Diebstahl! Jemand könnte verletzt werden – sogar *getötet*. Du könntest ums Leben kommen, oder ich.« Sie zitterte am ganzen Leib.

Han legte einen Arm um sie und zog sie zu sich heran. »Bria, wir müssen noch heute nacht von hier weg«, sagte er, obwohl es ihm schwerfiel, seine Stimme sanft klingen zu lassen und seine Ungeduld zu verbergen. »Mrrov soll morgen schon nach Kessel in die Minen gebracht werden. Das Raumschiff, das sie mitnehmen soll, kann praktisch jede Minute in eine Umlaufbahn um Ylesia einschwenken. Jetzt oder nie, Liebling.«

»Und ... und ...« Sie klammerte sich mit beiden Händen an seine Fliegermontur. »Ich fürchte mich vor dem, was mich erwartet, wenn ich von hier weggehe. Ohne die Erhöhung ... Wie kann ich ohne die Erhöhung leben?»

»Du hast doch mich«, erinnerte er sie. »Wir werden zusammen sein; ich werde ... jede Minute bei dir sein. Es wird alles gut.«

Sie schluckte schwer und nickte dann, doch zwei Tränen rollten über ihre Wangen. Han grinste ihr aufmunternd zu. »He«, setzte er noch einmal an, »ich bin doch besser als Ganar Tos, oder etwa nicht?«

Bria bewerkstelligte ein ersticktes Lachen und gab ihm ein verwässertes Lächeln zurück.

Han schnappte sich die Blaster und rannte aus der Tür, versicherte sich, daß sie hinter ihm zufiel, und flitzte den Korridor entlang.

Er stellte fest, daß es gar nicht so leicht war, sechs Waffen unter dem Arm zu transportieren. Schließlich stopfte er sie unter den Overall und in den Gürtel. Zwar behinderten sie ein wenig seinen Lauf, aber das war immer noch besser, als sie unter den Armen im Gleichgewicht halten und fürchten zu müssen, daß eine oder mehrere polternd zu Boden fielen.

Die Nacht war so dunkel wie stets, doch Han wußte, daß die Dämmerung höchstens noch eine Stunde auf sich warten lassen würde. Es gelang ihm, den schlammigen Pfad mit linkischen, großen Sätzen hinter sich zu bringen, wobei die Blaster gegen seine Beine schlugen und seine Brust malträtierten.

Er brauchte fast sieben Minuten, um die erste Glitzerstimfabrik zu erreichen, und zwei weitere, um sich so nah an den Wachposten, einen riesigen Gamorreaner, heranzuschleichen, daß er ihn aus kurzer Distanz betäuben konnte. Angesichts ihrer gewaltigen Ausmaße verpaßte er der schweineähnlichen Kreatur einen zusätzlichen Schuß, um sie solange auszuschalten, wie er hier beschäftigt sein würde.

Dann wandte er sich ab, betrat die Fabrik und lief geradewegs zum Turbolift. Die Blaster brachten ihn beinahe zu Fall, als er sich durch die Gittertür zwängte. Er drückte den Knopf für das unterste Stockwerk und lieferte sich dem Abstieg des Turbolifts in die nachtschwarze Kälte und die Finsternis jenseits der Finsternis aus.

Als Han die unterste Ebene erreichte, die Ebene, in der

Bria gearbeitet hatte, wandte er sich nach rechts, wo er einen Blick auf die Behälter voller unbearbeitetem Glitzerstim erhascht hatte, das darauf wartete, an die Arbeiter ausgegeben zu werden.

Er zerrte die fünf Blaster aus dem Gürtel (den sechsten hielt er in Reserve, da er nicht daran gedacht hatte, seine eigene Waffe für die nächtliche Flucht voll aufzuladen) und arrangierte sie auf den Glitzerstimgarben nach dem geschmackvollen Muster einer »strahlenden Sonne«. Anschließend klappte er die Blaster einen nach dem anderen auf, blinzelte durch das Sichtgerät und stellte jede der hochenergetischen Schußwaffen auf ÜBERLADEN. Ein dünnes Pfeifen erfüllte die Luft, wurde lauter und hallte in der großen, höhlenartigen Halle wider, während sich in den feuchten Tiefen der Fabrik immer mehr langgezogene Pfeiftöne zu dem ersten Heulen gesellten.

»Das müßte reichen«, flüsterte Han. Er wußte, daß ihm nur Minuten blieben, bis die ganze Anlage in die Luft flog, und rannte wie der Blitz zurück zum Turbolift.

Der Windstoß, der ihm über das verschwitzte Gesicht fuhr, tat gut. Han sprang aus dem Lift, durchquerte eilig die ebenerdige Etage der Fabrik, setzte über den niedergesunkenen Gamorreaner, der sich eben schnarchend zu rühren begann, hinweg und rannte hinaus in die Nacht.

Han hatte bereits die halbe Strecke zum Verwaltungszentrum zurückgelegt, als er spürte, wie der Boden unter seinen Füßen erbebt. Er drehte sich um und sah eine Fontäne aus gelbem Feuer in die Höhe schießen. Im nächsten Moment sprühten die blauen Funken des Glitzerstim irisierend wie Feuerwerk über den Himmel.

Han konnte nicht mal annähernd schätzen, wie viele Credits er dort in Rauch aufgehen sah. Ein ernüchternder Anblick.

Er hörte Lärm aus der Richtung des Verwaltungszentrums, und Augenblicke später mußte er den Pfad mit einem Sprung

verlassen und seinen Weg durch den Urwald fortsetzen, als eine Horde schreiender Wächter ihn beinahe über den Haufen rannte.

Han schlitterte über den matschigen Waldboden und schaffte es so, während er den Rest des Weges rennend zurücklegte, ein beachtliches Tempo beizubehalten. Seine Stiefel hinterließen schlammige Fußabdrücke, als er die Stufen zum Verwaltungsgebäude hinaufpolterte und die Korridore hinter sich brachte, die zu Teroenzas Schatzkammer führten.

Er sah überall Wächter, die durcheinanderschrien und sich Fragen zubrüllten, doch keiner von ihnen hielt Han an oder wollte irgend etwas von ihm wissen. Er kam zu der Tür in die Schatzkammer, blickte nach links und rechts und trat ein. Bria und Muuurgh schauten auf, erkannten ihn und entspannten sich sichtlich. »Wie läuft's denn?« erkundigte Han sich flüsternd.

»Okay«, erwiderte Bria leise. »Wir sind mit der A-Liste fast durch.«

»Klasse!«

»Was hat Vykk getan?« wollte Muuurgh wissen.

»Vykk hat die Glitzerstimfabrik in die Luft gejagt«, entgegnete Han zufrieden. »Eine ganze Menge Pilger sind jetzt arbeitslos.«

»Oh, Vykk, wenn wir erwischt werden ...« Brias Gesicht war kalkweiß geworden.

»Werden wir nicht«, versicherte Han. »Ich hab' alles unter Kontrolle.«

Er griff nach einer handlichen, aus Lapislazuli geschnitzten Skulptur, die einen Torsk von Alzoc III darstellte, und da sie sich als schwerer erwies, als er gedacht hatte, hob er sie mit einem kräftigen Ruck an, um sich ihrer zu bemächtigen.

Die Skulptur kippte ihm entgegen und offenbarte ein Gewirr von Drähten und Transpondern. Irgendwo hinter der nächsten Tür, in Teroenzas Privatquartier, sumgte

durchdringend ein Alarm.

Han blickte zuerst die Skulptur an, dann seine beiden Komplizen.

»Oh-oh ...«

## 11. Kapitel

### Fluchtgeschwindigkeit

Bria starrte Han in wildem Entsetzen an. »Na großartig! Und was machen wir jetzt?«

Hans Gedanken rasten. »Wir verschwinden von hier. Die A-Liste reicht völlig. Bria, du nimmst den Rucksack, einverstanden? Und hier, das auch!« Er zog den Reserveblaster aus dem Gürtel und zeigte ihr, wie man damit zielte und den Abzug betätigte. »Vielleicht müssen wir uns den Weg nach draußen freikämpfen.«

»Wunderbar«, kommentierte sie bitter. »Alles unter Kontrolle, was, Vykk? Kein Grund zur Aufregung!«

Han konnte nur ohnmächtig die Achseln zucken. Das hier hatten sie ohne Frage *ihm* zu verdanken.

»Wo lang?« wollte der stets praktisch denkende Muuurgh wissen. »Priestertür oder Haupteingang?«

Han überlegte einen Moment, doch die Entscheidung wurde ihm aus der Hand genommen, als beide Zugänge gleichzeitig aufflogen.

Teroenza, der von der Tür zu seinem Quartier eingerahmt wurde, schnaubte vor Wut; Zavval und eine Wachmannschaft erschienen unter der großen Doppeltür auf der anderen Seite.

Han packte Bria und tauchte hinter dem großen weißen Jadebrunnen ab, während Muuurgh hinter dem mittleren Stützpfeiler des Raumes in Deckung ging. »Packt sie!« kreischte Zavval und kam auf seinem Repulsorschlitten näher. Teroenza ging mit gesenktem Kopf und vorgestrecktem Horn wie eine tollwütige Bestie zum Angriff über.

Han gab einen Schuß ab, sah den blauen Betäubungsblitz, fluchte und schnippte die Justierung der Waffe mit dem Daumen auf VOLL. Der Lähmstrahl hatte nicht einmal Teroenzas Lauf verlangsamt. Muuurgh legte an, feuerte und brachte einen sullustanischen Wächter zu Fall.

Han schoß noch einmal, doch der Energieblitz prallte von Zavvals Schlitten ab, fuhr in den Stützpfiler, der der Tür am nächsten stand, und brannte ihn in der Mitte fast durch. Die Säule sackte ein Stück ab, doch sie hielt stand.

Als Teroenza auf Muuurgh zustürmte, sprang dieser aus der Deckung, ergriff den Hohenpriester, umklammerte dessen Hals und packte ihn beim Horn. Er grub die Absätze in den Teppich und stemmte sich gegen die Vorwärtsbewegung des Priesters. Die Wucht des Aufpralls brachte den t'landa Til aus der Bahn, sein breites Hinterteil schwang herum und krachte mit einem gewaltigen Radau in die mittlere tragende Säule.

Der Boden erzitterte, und Staub rieselte von der Decke. Teroenzas Hinterläufe knickten ein, und der Hohepriester fiel um. Wieder bebte der Boden.

Han zielte und gab den nächsten Schuß ab. Ein Gamorreaner schrie auf und stürzte zurück in den Gang. Bria peilte mit dem Blaster im Anschlag um den Rand des Brunnens, doch ehe sie abdrücken konnte, feuerte einer der verbliebenen Wächter auf sie. Sie kreischte und duckte sich, als ein Blasterblitz ein Stück aus dem Brunnen sprengte und Jadefragmente durch die Luft wirbelte. Teroenza rappelte sich wieder auf und stieß ein qualvolles Protestgeheul aus.

Ein weiterer Blasterschuß fauchte so dicht an Han vorbei, daß der Corellianer spüren konnte, wie die Luft verbrannte. Er ließ sich auf den Boden fallen, rollte sich ab und gab zwei weitere Schüsse auf die Unterseite von Zavvals Schlitten ab. Wie er es beabsichtigt hatte, trafen die Feuerstöße das Gehäuse der Repulsorliftgeneratoren; doch der Schlitten sank nicht zu Boden, statt dessen spielten Geschwindigkeits- und Steuerungskontrollen verrückt.

Ungeachtet der vergeblichen Versuche Zavvals, die Herrschaft über sein Gefährt zurückzuerlangen, raste der große Schlitten mit Höchstgeschwindigkeit vorwärts. Augenblicke später prallte er von der Mauer auf der anderen Seite des Raums ab. Mit Zavval als hilflosem Passagier sauste

der Schlitten wie eine Billardkugel durch den Ausstellungssaal und mähte alles nieder, was ihm im Weg stand.

Ein rodianischer Wächter, der seine ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet hatte, Han mit einem Schuß zu erledigen, sah ihn nicht kommen und wurde in einem Sprühregen aus Blut niedergestreckt. Dann raste der Schlitten durch einen Schaukasten, und Teroenza stieß einen Schrei aus, als er mit ansehen mußte, wie seine kostbare Sammlung antiker Vasen pulverisiert wurde.

Der Hutt krachte in die gegenüberliegende Wand und erschütterte den ganzen Raum. Staub und Schutt regneten von der Decke. Han und Bria warfen sich flach auf den Boden, als der durchgegangene Schlitten mit einer der Jadenymphen kollidierte und sie zerschmetterte.

Zavval kreischte noch immer, und die meisten Wächter hatten es mittlerweile klugerweise vorgezogen, sich schnell nach draußen abzusetzen.

Schließlich pflügte der Repulsorschlitten, ergänzt um Zavvals beträchtliches Gewicht, zielsicher den zentralen Stützfeiler des Saals um. Die tragende Säule verbog sich zuerst und stöhnte, krümmte sich dann in zwei Richtungen und brach schließlich auseinander – der Pfeiler, den Han bereits teilweise vaporisiert hatte, folgte auf dem Fuße.

Der Repulsorschlitten sank mit einem letzten gequälten Seufzer zu Boden und gab seinen Geist auf.

Han sah reglos vor Entsetzen zu, wie – anscheinend in Zeitlupe – die halbe Decke grollend erbebt, sich wölbt, Risse zeigt und zu großen Trümmerstücken zersprang, die im nächsten Moment herabstürzten. Er kam gerade rechtzeitig wieder zu sich, um Bria zu packen und vor einem beachtlichen Stück des Steinfußbodens aus dem oberen Stockwerk in Sicherheit zu bringen, das auf sie herabzufallen drohte. Er stieß sie unsanft zu Boden und unter das Becken des steinernen Brunnens. Dann warf er sich über sie, um sie

zu beschützen.

Zavvals Geschrei wurde noch schriller, als schwere Trümmerbrocken auf ihn regneten, bis er zwischen den zerschmetterten Überresten seines Schlittens eingekellt war. Eine erstickende Staubwolke stieg auf. Sobald er sicher sein konnte, daß der Deckeneinbruch überstanden war, kroch Han hustend und würgend von Bria herunter. Er sah sich nach der Stelle um, wo Zavval sich zuletzt aufgehalten hatte, aber alles, was er von dem verschütteten Hutt-Overlord noch erkennen konnte, war dessen spasmodisch zuckender Schwanz.

Teroenza hatte sich unter einem massiven antiken Tisch flach auf den Boden geworfen und war daher relativ unversehrt. Als der Trümmerschauer nachließ, kroch er unter dem Staub und dem Schutt seiner nunmehr zerbrochenen Tafel hervor. Heulend und geifernd vor Zorn, torkelte Teroenza auf Han, Bria und Muuurgh zu – der Togorianer hatte im Eingang zur Wohnung des Priesters Schutz gefunden. Der t'landa Til, der offensichtlich auf Rache aus war, senkte den Kopf, richtete das Horn aus und stürzte sich auf sie.

Han zielte und feuerte einen Blasterblitz in seine rechte Flanke, der ihn brüllend zu Boden schickte. Der übelkeiterregende Gestank von verbranntem Fleisch hing in der Luft. Ein weiterer Schuß von einem der Wächter traf den Brunnen, und kleine glühende Steinsplitter peitschten an Hans Gesicht vorbei. Einer grub sich ihm in den Nacken, und als er ihn herauszog, waren seine Finger glitschig von Blut.

Han spähte am Lauf seiner Waffe entlang, drückte ab, und der letzte Wächter sackte zusammen.

»Kommt!« rief Han, griff nach dem Rucksack und nach Bria und machte Muuurgh mit einer Handbewegung auf sich aufmerksam. »Wir hauen ab von hier!«

Die drei Diebe rutschten auf Schutt aus und stolperten über Leichen, während sie auf die Doppeltür zueilten. Als sie dort

ankamen, hielt Han seine Kameraden zurück und streckte vorsichtig den Kopf um den Türrahmen – und wurde mit einem Blasterschuß bedacht, der ihm beinahe ein Ohr abriß.

»Muuurgh, schaff Bria durch den anderen Ausgang raus!« befahl er. »Gehe durch Teroenzas Tür, dann nehmen wir sie ins Kreuzfeuer. Wir zählen bis fünfzig.«

Der Togorianer nickte, und er und Bria schlitterten und stolperten noch einmal durch die Ruine der Schatzkammer, vorbei an dem stöhnenden Teroenza und durch die Tür zur Wohnung des Priesters.

Han zählte stumm. Bei fünfzehn schob er die Rechte um die Türkante, gab schnell hintereinander vier Schüsse ab und erntete ein gequältes Aufheulen.

*Wieder einer weniger ...*

Er wartete, atmete schwer und versuchte den Hustenreiz zu unterdrücken, der von dem immer noch in der Luft hängenden Staub verursacht wurde.

*Fünfundvierzig, sechsvierzig, siebenundvierzig, achtundvierzig, neunundvierzig ... fünfzig!*

Han warf sich in den Korridor, rollte sich auf dem Boden ab und schoß. Rote Blasterblitze durchschnitten die Luft dort, wo sich eben noch sein Kopf befunden hatte, aber er erwischte noch einen Wächter, einen Whiphid. Bria und Muuurgh feuerten wie geplant aus dem Hinterhalt und brachten zwei weitere Wachen zu Fall.

Die beiden verbleibenden Wächter, ein Devaronianer und ein Gamorreaner, sprangen auf die Füße und rannten vor Muuurgh und Bria davon; dabei setzten sie über Han hinweg, der noch immer auf dem Boden lag.

Han rappelte sich auf und vernahm im gleichen Moment ein furchterregendes Kriegsgeschrei von Muuurgh, der in einen Nahkampf mit ... ja, *mit wem eigentlich* verwickelt war? Han konnte niemanden entdecken.

*Hat er den Verstand verloren?* fragte sich Han, doch dann erhaschte er einen Blick auf ein orangerotes Auge und einen

mit zahlreichen Zähnen bestückten Mund und hörte ein lautes Zischen. Er sah, wie scheinbar mitten in der Luft ein Blaster herumgeschwenkt wurde, und schließlich entdeckte er das fahlhäutige, schartige und schuppige Geschöpf. *Ein Hautwandler!*

Muuurgh fauchte und knurrte, während er auf den Aar'aa losging. Der Togorianer war so viel größer als sein Gegner, daß er sich fast bücken mußte. Han zuckte zusammen, als Muuurgh in die Knie ging und seinen Widersacher umklammerte. Das Reptilienwesen hatte die neutrale Farbe der Wände, des Fußbodens und des schwach beleuchteten Korridors angenommen. Der Togorianer schlug mit einer Bewegung, die an eine angreifende Gralviper erinnerte, die Krallen in die Kehle der Kreatur und riß sie auf. Orangerotes Blut spritzte heraus.

Muuurgh sprang zurück, und Han beobachtete fasziniert, wie der Aar'aa erschlaffte und mit schwerfälliger Langsamkeit zu Boden sank. Als die Kreatur reglos liegenblieb, wechselte die fahle Tönung der Haut allmählich wieder zu ihrer natürlichen graubraunen Farbe. Han mußte nicht genauer nachsehen, um festzustellen, daß der Wandler tot war.

Bria starrte entsetzt auf die Stelle, wo der tote Aar'aa lag. »Er hätte mich fast erwischt«, sagte sie tonlos. »Wenn Muuurgh nicht gewesen wäre ...«

»Wie hast du ihn entdeckt, Kumpel?« fragte Han und steckte den Blaster weg. »Ich habe absolut nichts gesehen.«

»Ich habe ihn nicht *gesehen*, ich habe ihn *gerochen*«, antwortete Muuurgh sachlich. »Togorianer jagen mit den Augen und der Nase. Muuurgh ist Jäger, weißt du noch?«

»Danke, Kumpel«, erwiderte Han und legte einen Arm um Bria. »Ich schulde dir was. Wir gehen jetzt besser ...«

»Paß auf!« schrie Bria, und Han duckte sich instinktiv. Brias Blaster ging unmittelbar über seinem Kopf im Betäubungsmodus los und ließ seine Ohren klingeln. Er kam

gerade noch rechtzeitig wieder hoch, um mitzubekommen, wie Ganar Tos sich auf dem Boden krümmte und ein Blaster seinen grünen Fingern entglitt.

Han ging zu dem alten Majordomus hinüber, hob die Waffe auf und schob sie in den Gürtel. Bria trat an seine Seite. »Ich muß immer daran denken, daß ich heute abend seine Frau geworden wäre, wenn du nicht rechtzeitig zurückgekommen wärst«, flüsterte sie und erschauerte so heftig, daß Han sie aufmunternd in die Arme schloß.

»Ich bin froh, daß du ihn nur betäubt hast«, sagte er. »Er mag ja ein alter Lüstling sein, aber wie sollte ich ihm einen Vorwurf daraus machen, daß er sich zu dir hingezogen fühlte?« Han blickte sie eindringlich an und lächelte.

Sie schlug den Blick nieder und errötete. »Ich wollte ihn nicht heiraten, aber ich bin auch froh, daß er nicht tot ist.«

»Nun«, fuhr Han fort, »Ich schulde dir was.«

»Nein, tust du nicht«, widersprach sie. »Wir sind quitt. Wenn du nicht gewesen wärst, läge ich jetzt da hinten -genau wie der Hutt unter dieser Decke begraben.«

»Ja-ah. Ich fürchte, Zavval weilt nicht mehr unter uns«, sagte Han. »Und ich nehme an, die Hutts werden mir die Schuld dafür geben.«

Han dachte einen Moment an Teroenza, der nicht tot war, sondern bloß verwundet. Sollte er umkehren und dem t'landa Til den Rest geben? Aber die Vorstellung, auf ein hilfloses fühlendes Lebewesen zuzugehen und es einfach kaltblütig abzuknallen, behagte ihm nicht.

»Verschwinden wir von hier«, schlug er vor und winkte Muuurgh zu, der sich ebenso pedantisch wie widerwillig das Blut des Aar'aa von den Pranken leckte. »Komm, Muuurgh, du kannst dir die Schnurrhaare auch später noch putzen. Denk dran, Mrrov wartet auf dich.«

Als sie aus dem Verwaltungszentrum gerannt kamen, sahen sie, daß noch immer blaue Funken aus der Glitzerstimfabrik in den Himmel schossen, doch dieser

Himmel war nicht länger schwarz; er wurde langsam heller und war fast schon blau.

»Nicht mehr lange bis Tagesanbruch!« rief Han.  
»Kommt!«

Die drei bewältigten den Urwaldpfad im Laufschrift, und als sie fast an seinem Ende angekommen waren, gab Han den anderen ein Zeichen, ein Stück zurückzubleiben, während er sich behutsam an das Landefeld heranpirschte. Er entdeckte keine Wachposten; anscheinend waren sie alle damit befaßt, den Brand zu löschen, oder hielten sich im Verwaltungsgebäude auf.

Sie ließen es trotzdem nicht an Vorsicht mangeln, als sie mit schußbereiten Blastern und größter Wachsamkeit weitergingen.

Als Han die *Talisman* erreichte, gab er hastig Brias Zugangskode ein, dann liefen die drei die Rampe hinauf.

Die *Talisman* war ein wenig größer als die *Ylesianischer Traum*; das Schiff war tropfenförmig und besaß einen stark gewölbten Kiel. Doch der größte Teil des Innenraums barg anstelle von Laderäumen üppig ausgestattete Passagierquartiere oder war der Geselligkeit vorbehalten. Das Schiff war für t'landa Til konstruiert und eingerichtet, lediglich in der Pilotenkanzel gab es für Humanoide geeignete Sitze. In einem der Wächterquartiere fand sich eine schmale, für Menschen vorgesehene Pritsche, der Rest der Kabinen war mit den speziellen »Hängematten« ausgestattet, die von den t'landa Til bevorzugt wurden.

Nachdem sie das Schiff betreten hatten, bedeutete Han Bria, auf dem Platz des Kopiloten Platz zu nehmen, und wies Muuurgh an, sich auf einer der Passagierliegen festzuschnallen.

Er hatte dieses Schiff während seiner Zeit auf Ylesia niemals gesteuert – Teroenza hatten die Überfälle der Freibeuter zu großes Kopfzerbrechen bereitet, um sich auf eine Reise zu wagen, bevor die Verstärkung der Bewaffnung

und Schilde nicht abgeschlossen war.

Han machte sich rasch mit den Kontrollen vertraut. Die *Talisman* verfügte längst nicht über so starke Waffen und Schutzschilde wie die *Traum*, aber für eine Privatyacht war das Schiff bestens ausgerüstet.

»Überprüfung aller Systeme am Boden abgeschlossen. Wir sind startbereit. Anschnallen, Leute ... und weg sind wir!« rief Han und startete das Schiff. Die *Talisman* gehorchte seinen Handgriffen und erwies sich als williger, wenn auch ziemlich langsamer Kahn.

»Auf zu Mrrov«, jubelte Muuurgh aufgekratzt. »Stimmt's, Vykk?«

»Stimmt, Kumpel«, gab Han zurück. »Wir sollten bei Sonnenaufgang dort ankommen. Wo versammeln sich die Pilger, die auf das Schiff nach Kessel gehen sollen?«

»Beim Altar der Hoffnungen«, erwiderte Muuurgh.

»Beim Altar der *zerstörten* Hoffnungen«, verbesserte Bria mit einem Unterton von Verbitterung. »Ich frage mich, ob Teroenza wohl überleben wird.«

»Ich hab' ihn nicht so schlimm verletzt«, erklärte Han. »Ich wette, er ist jetzt schon auf dem Weg in die Krankenstation und zum Medidroiden.«

Während er das Schiff steuerte, ließ er die Karte von Ylesia nicht aus den Augen. »Ach ja, ich muß euch beiden übrigens noch was sagen.«

»Was?« fragten Bria und Muuurgh wie aus einem Mund.

»Ich heiße nicht Vykk Draygo. Mein richtiger Name lautet Han Solo. Es wäre schön, wenn ihr mich ab jetzt so nennen würdet.«

»Han?« fragte Bria. »Warum hast du mir das nicht früher gesagt?«

»Ich hatte Angst, du könntest dich verplappern und mich an Teroenza oder einen seiner Kumpane verraten, wenn ich was gesagt hätte«, entgegnete er nüchtern.

»Vykk war also ein falscher Name?«

»Ja-ah. Einer von mehreren, genaugenommen.«

»Muuurgh muß sich erst daran gewöhnen«, warf der Togorianer ein. »Wie weit ist es noch ... Han?«

»Wir müßten in weniger als fünf Minuten dort sein«, erwiderte Han.

»Und wie werden wir vorgehen?« wollte Bria wissen. »Ich meine, dort wird es auch Wachen geben.«

»Keine Ahnung«, gab Han zu. »Aber ich denke mir was aus.«

Er konzentrierte sich auf die Steuerung der *Talisman*, und als sie Kolonie Zwei erreichten, überflog er die Siedlung dicht über den Baumwipfeln von Süden nach Norden. »Du hast gesagt, die Pilger sollen sich beim Altar versammeln, richtig?« wandte er sich an Muuurgh.

»Sso isst ess.«

»Na gut, dann bin ich mal gespannt, ob wir genug Platz haben, um zu bewerkstelligen, was ich mir überlegt habe ...«, murmelte er und blickte abwechselnd auf den Bildschirm, der die tatsächliche Umgebung zeigte, und auf die schematische Darstellung der topographischen Gegebenheiten und der Gebäude. Kolonie Zwei lag jenseits der Glaubensberge, die man von Kolonie Eins aus sehen konnte, an der Nordostküste des Zoma Gawanga, des flachen Ozeans, der den gesamten östlichen Kontinent einschloß.

»Ich denke, das kriegen wir hin«, flüsterte er. »Ich hoffe bloß, die Repulsorliftgeneratoren dieses Babys sind in bester Verfassung. Wir müssen in der Luft schweben und ein Seil runterlassen. Ich glaube kaum, daß ich Platz genug haben werde, das Schiff zu landen. Muuurgh, sieh mal hinten bei der mittleren Luftschleuse nach, ob du ein Seil findest, das wir auswerfen können. Ich vermute, die meisten Schiffe dieser Art sind mit einer Notfallausrüstung ausgestattet, und ein Seil samt Winde müßte dazugehören.«

Muuurgh verschwand, und Han richtete seine Aufmerksamkeit auf einen gemächlichen Rundflug über die

Kolonie. Bria ließ den Bildschirm nicht aus den Augen. »Ich sehe sie!« rief sie aufgeregt. »Eine große Menge Pilger strömt beim Altar zusammen!«

»Gut«, bemerkte Han zusammenhanglos.

Muuurgh kam zurück. »Ja, wir haben ein Seil – und ein Geschirr, das wir daran festmachen können.«

»Prima, Kumpel. Wir machen folgendes: Ich bringe diese Kiste genau über dem Amphitheater ganz langsam runter und schalte auf die Repulsorliftgeneratoren um. Mrrov kann natürlich nicht wissen, wer wir sind, also muß sie erst mal einen Blick auf dich werfen, bevor sie zum Schiff gelaufen kommt, richtig?«

»Sso isst ess.«

»Du wirst dich also in dem Geschirr runterlassen müssen, damit sie dich sieht. Bria, du übernimmst die Kontrolle über das Seil, in Ordnung?«

»In Ordnung ... Han«, nickte Bria.

»Seid auf der Hut, alle beide. Kann sein, daß geschossen wird. Die Deflektoren des Schiffs müßten uns gegen leichte Waffen schützen, doch sobald ihr draußen seid, habt ihr davon nichts, Muuurgh.«

»Ich verstehe.«

»Falls die Wachen zu hartnäckig werden, kann ich sie mit der leichten Laserkanone des Schiffs unter Beschuß nehmen«, fuhr Han fort. »Ich ziele über ihre Köpfe, damit ich die Pilger nicht verletze, aber das sollte trotzdem genügen.«

»Muuurgh ist soweit, Han.«

»Okay. Also los!«

Han dirigierte die *Talisman* vorsichtig über das Amphitheater und wünschte sich sehnlichst, mehr Zeit zu haben, um sich gefühlsmäßig auf die Kontrollen einstellen zu können. Er aktivierte die Holokamera an der Unterseite des Raumers und kreiste über dem Amphitheater, um sich einen guten Überblick über die Lage zu verschaffen. Han war sich der Pilger bewußt, die nach oben schauten und gestikulierten,

während er bei jedem Umlauf tiefer hereinkam. Schließlich war er nah genug dran, um die Repulsoren einzuschalten und in einer Höhe von zwölf, dreizehn Metern schwebend über der Permabeton-Fläche zu verharren.

Han konnte mehrere Priester und hinter der wogenden Pilgerschar eine Wächterkolonne erkennen. Ihm war klar, daß sich die Sakredoten darüber wundern würden, weshalb ausgerechnet die private Yacht des Hohenpriesters dazu eingesetzt wurde, die Pilger zu dem Sklavenschiff nach Kessel zu bringen.

»Wenn ich noch weiter sinke, kann ich den Schwebezustand nicht mehr halten«, rief Han. »Laß Muuurgh jetzt runter!«

Er hielt einen Finger über dem Bedienungselement, mit dem er das leichte Lasergeschütz ausfahren konnte, aber er wollte auf keinen Fall den ersten aggressiven Schritt tun. Han konnte Bria und Muuurgh miteinander reden hören; aus der Entfernung klangen ihre Stimmen dumpf. Er warf einen Blick auf den Monitor der Holokamera am Schiffsrumpf und sah, daß Muuurgh den Abstieg begann. Sein Blaster steckte noch im Holster.

Die Kamera übertrug keine Geräusche, doch Han beobachtete, wie Muuurgh den Mund öffnete, und ihm war klar, daß er nach Mrrov rief.

Die Wächter eilten hin und her. Sie waren sich noch nicht sicher, was geschah, aber unverkennbar beunruhigt. Dieses Szenario widersprach allen Regeln, und sie schöpften allmählich Verdacht. Ein Wächter bahnte sich grob einen Weg durch die Versammlung der Pilger, und als der menschliche Posten die vorderste Front der Menge erreichte, hatte er bereits seinen Blaster gezückt. Er brüllte zu Muuurgh hinauf und forderte ihn auf, sich zu identifizieren und zu erklären, was er da tat.

»Bria«, schrie Han und wandte den Kopf, wobei er peinlich genau darauf achtete, nicht aus Versehen an die

Kontrollen des schwebenden Schiffs zu kommen.  
»Aufgepaßt. Sieht aus, als ...«

Zwei Dinge geschahen gleichzeitig: eine große Gestalt in einer Pilgerkutte scherte plötzlich aus der Menge aus und lief auf den baumelnden Muuurgh zu, und der Wächter zielte mit seinem Blaster.

Hans Blick fiel auf orangefarbene Streifen in weißem Fell, und er wußte, daß es sich um Mrrov handeln mußte. Als nächstes sah er einen Blasterblitz aus der Waffe des Wächters schießen, der von Bria und Muuurgh in schneller Folge erwidert wurde.

Zwei weitere Wachen zogen ihre Blaster und schossen. Die Pilger liefen in Panik auseinander und überrannten ihre Mitgläubigen ebenso wie ihre Bewacher.

Dankbar für die Piratenüberfälle, die Teroenza dazu bewegen hatten, die Schutzschilde und die Feuerkraft seines Schiffs zu verstärken, fuhr Han die leichte Laserkanone aus. Er feuerte eine Salve ab, wobei er darauf achtete, über die Köpfe der rennenden, schreienden Menge zu zielen.

Der Beschuß durch die Wachen nahm zu – und Han hörte ein schwaches schmerzerfülltes Jaulen. Er blickte auf den Schirm und sah, daß Muuurgh in seiner Halterung zusammengesackt war und sich die Seite hielt, wobei er den Blaster noch immer fest im Griff hatte. Mrrov erreichte ihn in der nächsten Sekunde und sprang in die Höhe, um sich mit den Armen und Beinen an ihren Gefährten zu klammern und festen Halt an seinem Körper zu finden.

Bria schoß ununterbrochen, und Han sah einen Gamorreaner zu Boden sinken. Das Seil bewegte sich jetzt aufwärts und drehte sich langsam infolge der unausgeglichenen Belastung. Mrrov entwand Muuurghs erschlaffter Hand die Waffe und feuerte über seine Schulter hinweg. Han vermochte jedoch nicht zu erkennen, ob sie ihr Ziel traf.

Er sah, daß die Pilger sich größtenteils zerstreut hatten und

sich nur noch Priester und Wächter in der Nähe des Altars aufhielten. Auch zahlreiche Bewacher hatten gemeinsam mit den Pilgern das Weite gesucht, doch ein paar von ihnen waren zurückgeblieben und nahmen die Fliehenden weiter unter Beschuß. Han legte auf den Altar der Hoffnungen an, versicherte sich, daß er das Ziel exakt anvisierte, und feuerte noch einmal die Laserkanone ab.

Der Altar flog mit einem krachenden Geräusch, das Han noch im Innern der *Talisman* hören konnte, in die Luft. Eine Staubwolke stieg in die Höhe, und ein Regen von Steinbrocken prasselte auf den Versammlungsplatz nieder. Die Priester sprangen auseinander und galoppierten davon. Han war überrascht, wie schnell und wendig sie mit ihren riesigen, vierbeinigen Leibern waren. Die Wächter waren nirgends mehr zu sehen.

Mit einemmal war es ringsum still. Sekunden vergingen, doch draußen rührte sich nichts. Ein paar Körper, Wächter und Pilger, lagen reglos, wo sie von der panischen Menge niedergetrampelt worden waren.

Aus den unteren Regionen des Schiffs drang Brias Stimme an sein Ohr. »Ich hab' sie! Machen wir, daß wir hier wegkommen!«

Han überzeugte sich davon, daß die Luken sicher verschlossen waren, und ließ die *Talisman* rasch aufsteigen. Die untere Holokamera zeigte einen schwindelerregenden Blick auf das Amphitheater, das mit wachsender Entfernung immer kleiner wurde. Han schaltete die Kamera ab und wirbelte herum, um die Witterungsverhältnisse in Relation zum nächsten Fluchtvektor zu überprüfen.

Einer Ironie des Schicksals zufolge mußte er das Schiff in Richtung Kolonie Eins ausrichten, um das optimale Startfenster zum Verlassen des Planeten Ylesia zu nutzen. Han ließ die Triebwerke der *Talisman* aufheulen und lenkte die Raummyacht nach Süden, immer höher und höher ... *Wir haben es fast geschafft*, dachte er in einer Aufwallung heftiger

Erregung. *Wir sind fast frei ...*

Muuurgh unterdrückte ein Stöhnen, als seine Schulter gegen die Seite der *Talisman* stieß. Er spürte Brias Hände auf dem Körper, dann hörte er Mrrovs Stimme in Basic sagen: »Hilf mir hoch. Dann kann ich ihn reinziehen.«

Er klammerte sich mit der unversehrten Hand an dem Geschirr fest und fühlte, als er in die schwebende *Talisman* gehievt wurde, wie Mrrovs Leib den seinen berührte. Die Wunde in seiner Flanke war wie der brennende Hieb von den Klauen eines Nachtteufels. Es erforderte seine ganze Kraft, Atem zu holen und sich ruhig zu verhalten. Aber er war ein Jäger, und Jäger wußten, wie man sich ruhig verhielt.

Die Blasterschüsse hatten aufgehört. Muuurgh schlug die Augen auf und sah, daß der Altar der Hoffnungen in tausend Stücke gesprengt worden war. Vielleicht war das die Explosion gewesen, die er gehört hatte, wengleich er dachte, sie wäre in seinem Kopf erfolgt.

Die Blasterwunde begann, wild und in Wellen zu pochen. Muuurgh kämpfte gegen die Bewußtlosigkeit an, während Bria und Mrrov nach seinen Armen griffen und ihn, der immer noch in dem Geschirr steckte, ins Innere der *Talisman* hoben. Er nahm verschwommen wahr, wie hinter ihm die Frachtschleuse versiegelt wurde.

Dann hörte er Bria rufen: »Ich hab' sie! Machen wir, daß wir hier wegkommen!«

Muuurgh lag jetzt auf dem Deck und atmete flach, doch ein Teil seiner Kraft kehrte bereits zurück. Er bekam mit, wie Mrrov und Bria miteinander sprachen. »Gibt es ein Mediset an Bord?«

»Ich sehe nach!« Die Humanoide verschwand mit einem Rascheln und ließ ihn mit Mrrov allein. Muuurgh öffnete die Augen.

Als Mrrov sah, daß er zu ihr aufblickte, beugte sie sich herunter und rieb liebevoll ihre Wange an seiner, um ihren

Körpergeruch auszutauschen. »Mein Jäger«, flüsterte sie in ihrer Muttersprache und leckte ihm zärtlich das Gesicht. »Du hast mich aufgespürt. Du bist der größte Jäger, den unser Volk jemals hervorgebracht hat.«

»Mrrov ...«, gelang es Muuurgh zu flüstern.

»Still«, ermannte sie ihn. »Versuche nicht, zu sprechen. Deine Verletzung ist sehr ernst, obwohl ich glaube, daß sie mit der Zeit heilen wird. Oh, Muuurgh! Als ich dich vom Bauch dieses Schiffs herunterkommen sah, wollte ich nicht glauben, daß du es wirklich warst. All die Tage und Wochen habe ich mich immer wieder gefragt, ob du mich jemals finden würdest – und das hast du!«

»Wußtest du denn, daß ich hier war?« Muuurgh war verwirrt. »Wenn du es wußtest, warum ...?«

Ihre lieblichen orangegestreiften Gesichtszüge wirkten bekümmert, als sie sich abermals an seiner Wange rieb. Ihre Schnurrhaare verwirrten sich, und Muuurgh ließ ungeachtet der Schmerzen ein entzücktes Schnurren hören.

»Ich war erst kurze Zeit hier, als ich dahinterkam, daß dieser Ort ein einziger Schwindel ist. Ich war auf der Suche nach der Wahrheit, doch hier gibt es nichts als Lügen. Also teilte ich den Priestern mit, daß ich wieder weg wollte. Da zeigten sie mir ein Bild von dir, Muuurgh, und sagten, daß sie dich töten würden, wenn ich versuchen sollte, von hier zu verschwinden.«

»Und da bist du geblieben? Du hättest ihnen die Kehlen herausreißen sollen!« protestierte Muuurgh.

»Um den Preis deines Lebens?« Sie schüttelte energisch den Kopf. Ihre Augen waren riesengroß und leuchteten wie Gold. »Nein, mein zukünftiger Gefährte. Diese Möglichkeit kam nicht in Betracht. Ich habe gehofft, daß du mich eines Tages finden und daß du dann ein Schiff haben würdest. Und ... und so ist es schließlich auch gekommen.«

Muurgh nickte schwach. »Dank Vykk ... Han ...«

In diesem Moment kehrte Bria im Laufschrift in den

Frachtbereich zurück. »Ich hab's gefunden.«

Kurze Zeit später ließen Muuurghs Schmerzen nach, und Mrrov und Bria verbanden die Wunde in seiner Seite. »Davon wird eine schreckliche Narbe zurückbleiben, Muuurgh.« Bria klang bestürzt, als sie das sagte.

»Auf Togoria tragen die Jäger ihre Narben mit Stolz zur Schau«, erklärte Mrrov. »Muuurgh wird wieder gesund, und er wird eine Narbe besitzen, um die ihn alle beneiden werden.«

In der nächsten Sekunde durchlief eine Erschütterung das Schiff. »Han! Was war das?«

»Jemand schießt auf uns!« brüllte Han von der Brücke. »Einer muß hier raufkommen und den Geschützstand besetzen! Ich brauche Muuurgh!«

Muuurgh strengte sich an, auf die Beine zu kommen. »Nein«, hielt Mrrov ihn zurück. »*Ich* werde gehen. Bei meinem Volk sind die Frauen diejenigen, die sich mit der Technik auskennen. Ich bin Ingenieurin. Ich übernehme das.«

Muuurgh öffnete die Augen, begegnete Brias skeptischem Blick und sagte: »Du kannst ihr ruhig glauben. Muuurgh war kein so guter Schütze. Frag Pilot ...«

Er schloß die Augen wieder. Er spürte, daß ihn hinter den Lidern die Schwärze erwartete. Er konnte nicht länger dagegen ankämpfen, also gab Muuurgh der Ohnmacht mit einem Seufzen nach ...

Han warf einen Blick auf die hochgewachsene togorianische Gestalt, die neben ihm auf den Platz des Kopiloten glitt, und zuckte überrascht zusammen. »Du bist nicht Muuurgh!«

»Ich bin Mrrov«, stellte sich die Togorianerin vor. Sie warf die Kapuze ihrer Kutte zurück, und ihr herrliches weiß und orangefarben gestreiftes Fell leuchtete hell wie ein Feuer. »Ich werde die Waffen für dich bedienen. Sag mir nur, was wir haben. Du wirst feststellen, daß ich ein viel besserer Waffenoffizier bin als Muuurgh. In unserer Spezies sind die

Frauen die Techniker und die Experten an den Instrumenten.« Sie sah Han an, und er konnte erkennen, daß die Augen mit den keilförmigen Pupillen hellgelb waren. »Muuurgh ist außerdem verletzt und hierzu nicht in der Verfassung.«

»Kommt er wieder in Ordnung?« Han empfand einen Anflug von Besorgnis.

»Sollte er wohl. Unser Volk ist sehr zäh und hart im Nehmen. Bria ... ist das ihr Name?« Han nickte. »Deine Bria ist bei ihm. Er ruht sich jetzt aus.«

»Also schön«, sagte Han. »Dieses Baby hier verfügt über keine besonders umfangreiche Bewaffnung, aber es gibt ein paar Vibroraketen und ein leichtes Lasergeschütz. Gleich da unten. Die Laserkanone ist rechts von dir, die Raketenwerfer links, der Zielcomputer befindet sich direkt vor deiner Nase.«

»Sehr gut.« Nachdem sie einen Moment darauf verwendet hatte, sich die Konsole genau anzusehen, nickte sie. »Damit komme ich zurecht. Wer hat auf uns geschossen?«

»Das versuche ich gerade herauszufinden«, antwortete Han knapp und studierte weiter die Anzeigen. »Ich glaube kaum, daß die Priester Boden-Luft-Bewaffnung haben, aber der Teufel soll mich holen, wenn ich ...«

Als die *Talisman* erneut durchgeschüttelt wurde, unterbrach er sich und lachte laut auf. Mrrov sah Han verdutzt an, der weiter wie ein Verrückter kicherte.

»Alles in Ordnung«, verkündete er dann.

Sie deutete auf die technischen Anzeigen, die sie über ihre unmittelbare Umgebung auf dem laufenden hielten.

Sie zeigten mehrere Schlechtwetterzonen in sicherer Entfernung von ihrem Fluchtvektor – und außerdem ein kleines tropfenförmiges Schiff, das sich der *Talisman* mit hoher Geschwindigkeit näherte. »Was meinst du mit ›Alles in Ordnung?‹ Jemand verfolgt uns und schießt auf uns, und sie kommen immer näher!«

»Ach ... das ist bloß Jalus Nebel in unserer guten alten *Ylesianischer Traum*«, belehrte Han sie und machte eine

wegwerfende Handbewegung. »Die Priester müssen ihm befohlen haben, zu starten und uns Feuer unter dem Hintern zu machen.« Er kicherte wieder.

Die *Talisman* schlingerte leicht, und Han brach abermals in lautes Gelächter aus.

Mrrov glotzte ihn an und fragte sich offenbar, ob sein Verstand unter der Belastung zusammengebrochen war. Han grinste sie vergnügt an. »Das verstehst du nicht«, rief er.

»Nein«, stimmte Mrrov ihm zu. »Würde es dir etwas ausmachen, es mir zu erklären?«

»Kein Problem. Jalus Nebl und ich sind Freunde. Er würde mich genauso wenig vom Himmel holen, wie ich *ihn* abschießen würde. Also schießt er mit seiner Laserkanone auf uns und verfehlt uns jedesmal um Haaresbreite, damit es echt aussieht. Wir werden jede Minute schneller und verlassen bald die Atmosphäre, und fünf Minuten danach haben wir den Gravitationsschacht des Planeten hinter uns. Wir sind fein raus, Mrrov. Vertrau mir.«

Mrrovs Schnurrhaare zuckten. »Ich glaube, ich verstehe allmählich. Dein Freund Jalus Nebl tut nur so, als würde er ernsthaft versuchen, uns abzuschießen? Und wir müssen uns keine Sorgen machen?«

»Genau«, entgegnete Han gutgelaunt. »Wir sind schon fast jenseits der Atmosphäre, und wenn Nebl nur einen Funken Grips besitzt, benutzt er die *Ylesianischer Traum*, um seine kleinen Hängebacken auch von Ylesia wegzubringen. Na ja, vielleicht hat er auch beschlossen, weiter mit den Priestern zusammenzuarbeiten und um 'ne Gehaltserhöhung zu bitten. Mit nur noch einem Piloten sind die sicher in einer verzweifelten Lage.«

Ein weiterer Beinahetreffer brachte die *Talisman* zum Erbeben. »Das war knapp«, brummte Han und überprüfte die Hülle und die Schiffssysteme. »Der Kleine gibt ganz schön an.«

Er behielt die *Ylesianischer Traum* weiter im Auge,

während das Schiff ihnen durch die oberste Schicht der Stratosphäre und in den Firnis der Ionosphäre folgte. Jetzt lag nur noch der dünnste Hauch der oberen Lufthülle vor ihnen – die Exosphäre.

Während sie weiter nach oben schossen, lenkte Han seine Aufmerksamkeit auf den Navcomputer und checkte die Programmierung für den Sprung in den Hyperraum. Sie würden den Gravitationsschacht von Ylesia zwar erst in ein paar Minuten verlassen, aber er wollte vorbereitet sein.

»Unsere Sensoren haben ein Objekt erfaßt«, teilte Mrrov ihm mit. »Genau über uns, auf unserer Flugbahn.«

»Das ist bloß die Raumstation. Sie befindet sich in einer synchronen Umlaufbahn über Kolonie Eins«, erklärte Han, ohne aufzublicken. »Dort werden die Pilger abgesetzt, nachdem sie per Schiff hierhergebracht wurden. Du mußt doch auch da oben gewesen sein.«

»Nein, Han.« Mrrovs Stimme klang plötzlich eindringlich. »Ich erinnere mich noch sehr gut daran, aber darum geht es hier nicht. Das ist keine Raumstation – das ist ein *Raumschiff!* Ein sehr großes!«

Han hob alarmiert den Blick – und fluchte in sechs verschiedenen Sprachen. »Das ist eine corellianische Korvette! Was hat *die* hier verloren?«

Seine Hände flogen über die Kontrollen, als er ein Ausweichmanöver einleitete, die Geschwindigkeit erhöhte und vor dem riesigen Raumschiff ausscherte. Mit einem Teil seiner Aufmerksamkeit registrierte Han den Ortungspunkt, der die *Traum* repräsentierte; das Schiff sauste jetzt in entgegengesetzter Richtung davon.

Plötzlich machte die *Talisman* einen Satz und bockte. Die Triebwerke bäumten sich auf. »Was stimmt nicht?« wollte Mrrov wissen, während Bria in den Kontrollraum platzte.

»Han ... was ist passiert?« fragte sie.

Han schaltete die Zusatzenergie zu und fühlte, wie die ylesianische Yacht sich aufbäumte, aber ... es ... würde ...

nicht ... reichen.

»Nein!« brüllte er, enttäuscht und am Rande einer Panik.  
»Nein, wir *können* nicht zurück!«

Seine Passagiere starrten ihn mit vor Angst geweiteten Augen an, als Han sich daranmachte, die Triebwerke herunterzufahren, um zu verhindern, daß sie ausbrannten.

Während er noch damit beschäftigt war, ertönte krachend eine Stimme aus der Komeinheit. »Achtung, *Talisman*! Hier spricht Captain Ngyn Reeos, der Kommandant der corellianischen Korvette *Joch des Heloten* von Kessel. Wir raten Ihnen dringend, Ihre Maschinen zu stoppen. Sie befinden sich in der Gewalt unseres Traktorstrahls.«

»Ist mir klar!« schrie Han, ohne sein Kom zu aktivieren.  
»Vielen Dank für die Neuigkeit!«

Captain Reeos fuhr erbarmungslos fort. »Wir haben Sie aufgehalten, weil wir von den planetaren Behörden darauf hingewiesen wurden, daß Sie die *Talisman* unbefugt in Ihre Gewalt gebracht haben. Dieselben planetaren Behörden haben uns gebeten, Sie auszuliefern, damit Sie sich auf Ylesia Ihrer Verantwortung stellen. Bereiten Sie sich darauf vor, von uns an Bord genommen zu werden. Wir werden jedem Versuch, sich zu widersetzen, unverzüglich mit Zwangsmaßnahmen begegnen.«

Han starrte das Schiff mit der schmalen Taille und den elf riesigen Reaktordüsen an – die Korvette war leicht zwanzigmal so groß wie sein kleines Schiff – und bemerkte, daß der Raumer modifiziert worden war und eine Andockbucht besaß.

»Das ist ja ein gewaltiges Schiff«, flüsterte Bria. »Wir werden in seine Richtung gezogen, Han.«

»Ich kann's nicht ändern, Süße«, versetzte Han dumpf.  
»Sie haben uns am Haken – wir können uns unmöglich losreißen.«

»Wie groß ist die Besatzung an Bord?« erkundigte sich Mrrov und ließ das Sklavenschiff nicht aus den Augen, als

hätte man sie hypnotisiert – das Schiff, das gekommen war, um sie gemeinsam mit den übrigen Pilgern in die Minen zu befördern, wo sie ein grausames Schicksal erwartete.

»Die Sollstärke der Standardbesatzung beträgt einhundertfünfundsechzig Mann. Aber *diese* Korvette wurde modifiziert. Sie wurde umgebaut, um im freien Weltraum festmachen zu können, wahrscheinlich, um die Aufnahme von Fracht zu erleichtern – oder von Sklaven. Vermutlich befinden sich vierzig oder fünfzig Leute an Bord.«

»Zu viele, um gegen sie zu kämpfen«, stellte Bria mit brüchiger Stimme fest.

»Mich werden die nicht ohne Kampf kriegen«, verkündete Han. Er zog seinen Blaster und sah die anderen an. »Wer ist dabei?«

Bria schüttelte nur den Kopf. »Wir drei? Gegen vierzig? Han, du hast mehr Mut als Verstand.«

Er schüttelte seinerseits den Kopf und steckte den Blaster mit einer ruckartigen, gehässigen Geste weg. »Du hast recht, aber deshalb muß es mir noch lange nicht gefallen.«

Ohne Vorwarnung erfüllte plötzlich das Knistern einer anderen Frequenz den Kontrollraum. Eine Stimme wie ein Schnellfeuergewehr sagte auf sullustanisch: »Maschinen volle Kraft voraus. Ausweichen nach backbord. Sieben Sekunden ... Jetzt!«

»Was zur ...?« Hans Finger bewegten sich wie von selbst, als er die Maschinen wieder hochfuhr und die letzten Energiereserven mobilisierte, die er aus den Haupt- und Zusatztriebwerken herausholen konnte. Das Aufheulen der überlasteten Maschinen, die vergeblich gegen den unerbittlichen Traktorstrahl ankämpften, tat in den Ohren weh.

Die *Talisman* war unterdessen schon fast in den klaffenden Schlund der Andockbucht des anderen Schiffs gezogen worden. Nur noch wenige hundert Meter trennten die beiden Raumschiffe.

Han programmierte die Steuerung für ein brutales Wendemanöver nach backbord. Bereit, das Kommando einzugeben, verharrte seine Hand in der Schwebe. Die Triebwerke stemmten sich gegen den Traktorstrahl und heulten durchdringend. Sie würden in der nächsten Sekunde durchbrennen. »Wo bleibt dieser kleine, verrückte ...?.«

Er verstummte und schnappte nach Luft, als die *Ylesianischer Traum* mit erschreckender Geschwindigkeit auf sie zugerast kam.

Alle im Kontrollraum der *Talisman* duckten sich unwillkürlich, als der kleine Frachter scheinbar über ihre Köpfe hinwegsauste und sich im nächsten Moment hart nach steuerbord in die Kurve legte. Jalus Nebl setzte die *Ylesianischer Traum* bei voller Kraft zwischen die *Talisman* und die *Joch des Heloten*. Die Entfernung war so gering, daß der kleine Sullustaner die *Traum* seitlich kippen mußte, um zwischen den beiden sich einander annähernden Schiffen hindurchfliegen zu können.

»Los!« brüllte Han. »Los, Nebl!« Er aktivierte die Steuerung und wendete die *Talisman* so hart wie irgend möglich nach backbord.

Als die *Traum* die Lücke zwischen den beiden Schiffen passierte, unterbrach der Raumer für ein paar kostbare Sekunden den Traktorstrahl. Hans unversehens befreites Schiff machte mit der Gewalt eines Blasterblitzes einen Satz von der corellianischen Korvette weg und scherte nach links aus, während Jalus Nebl nach rechts davonraste.

»Jaaah-aaah«, schrie Han, als er spürte, wie sein Schiff sich unaufhaltsam von der *Joch des Heloten* entfernte. Als er an dem großen Raumschiff vorüberjagte, feuerte er – nur zur Sicherheit – zwei Vibroraketen auf den Hauptsonnenkollektor und den Stabilisator mittschiffs auf der Oberseite der *Joch* ab.

Er schaute mit offenem Mund zu, als die erste Rakete den Minimalschild ausschaltete, der den einzigen Schutz des Stabilisators darstellte, und damit der zweiten Rakete

erlaubte, mit tödlicher Wucht zu detonieren und die Flosse größtenteils zu zerstören. »Ihre schweren Schutzschilde waren unten, diese *Idioten!*« jauchzte er. »Die dachten, sie hätten uns, und haben den Stabilisator fast ganz ohne Schutz gelassen!«

Er wußte, daß die Korvette auch jetzt noch eine Bedrohung für sie sein konnte, daher verringerte er das Tempo nicht. Auch Jalus Nebl tat dies nicht. Der kleine Sullustaner nahm noch immer Fahrt auf, als Hans Sensoren wenige Minuten später anzeigten, daß er erfolgreich in den Hyperraum gesprungen war.

»Und wir sind die nächsten«, rief Han und grinste Bria an. »Sag Lebewohl zum Paradies, Liebling ...«

Er schlug mit großer Geste auf die Instrumente, die sie in den Hyperraum bringen würden, und jubilierte, als eine plötzliche Energiewelle sie aus dem Normalraum in das Gleißeln der Sternlinien katapultierte.

»Ab nach Hause«, flüsterte Han und ließ sich zurück auf seinen Sitz plumpsen. Erst jetzt bemerkte er, wie erschöpft er war.

Bria lächelte ihm zu und drückte seine Hand. Mrrov rieb ihre Wange an seiner. »Danke«, sagten sie beide leise.

Han hatte sich noch nie so gut gefühlt ...

## 12. Kapitel

### Togoria

Han erwachte von dem Geräusch leisen, gedämpften Schluchzens. Er hatte auf dem Boden von Terozas Wohnbereich auf übereinandergelegten, teuren Teppichen geschlafen, die er sich zurechtgerückt hatte. Er bestand darauf, daß Bria das einzige für Menschen gemachte Bett benutzte. Da Mrrov die einzige war, die in der vorangegangenen Nacht Ruhe gefunden hatte, erklärte sie sich bereit, im Pilotensitz zu dösen und mit einem Auge auf mögliche Alarme zu achten – doch da sie mittlerweile in den Hyperraum eingetreten waren, konnte eigentlich nicht mehr viel schiefgehen.

Han setzte sich stöhnend auf. Er fühlte sich steif. Der gestrige Tag war hart gewesen, und er erinnerte sich jetzt, mit Verspätung, daran, daß er nichts gegessen hatte. Aber der Durst quälte ihn noch mehr als der Hunger. Er kam auf die Beine, wankte zu dem Wasserspender der Kabine und trank mehrere Becher.

Während er das tat, rieb er sich das Gesicht. Er runzelte die Stirn, als er sein Kinn berührte und dicke, üppig sprießende Stoppeln spürte. Er hatte seit dem Antritt der Reise nach Nal Hutta nicht mehr daran gedacht, sich zu rasieren.

Das menschliche Schluchzen hatte inzwischen aufgehört. Han griff nach seinen Sachen, betrat die luxuriöse Erfrischungszelle und stellte erfreut fest, daß ihre Ausstattung den Bedürfnissen nahezu jeder Spezies genügte. Er fand sogar einen Rasierapparat.

Wenige Minuten später machte er sich, angekleidet und sich um einiges besser fühlend, auf die Suche nach Bria.

Er fand sie in der engen Unterkunft auf der schmalen Pritsche sitzend, sie hatte die Arme um die Schienbeine geschlungen und die Stirn auf die Knie gestützt. »He ...«,

begann Han leise. »Was ist los? Was ist passiert?«

Sie blickte nicht zu ihm auf, bedeutete ihm nur mit einer Handbewegung, wieder zu gehen. »Nein ... bitte ... laß mich bloß ... allein. Es wird ... schon wieder. Ich möchte nicht ... daß du mich so siehst.« Sie schniefte. »Ich sehe ... schrecklich aus.«

Han nahm neben ihr Platz, ohne sie zu berühren. »Ich sehe auch schrecklich aus«, meinte er. »Wir könnten alle ein paar neue Klamotten gebrauchen. He ...« Er versuchte einen Scherz, um sie dazu zu bringen, ihn anzusehen. »Wenigstens bin ich den Bart losgeworden. Das ist doch ein großer Fortschritt.«

Sie hob eine Hand und schenkte ihm ein wäßriges Lächeln. Ihre Nase und die Augen waren gerötet, doch für ihn sah sie immer noch sehr hübsch aus. »Du hast letzte Nacht ein bißchen ... abgerissen ausgesehen.«

Han plusterte sich auf und gab vor, sich darüber aufzuregen. »*Abgerissen? Ich?* Niemals!« Er legte zärtlich einen Arm um sie. »Bria, Süße, was ist los? Erzähl es mir.«

Sie begann zu zittern. »Es geht um die Erhöhung, Han. Als ich aufwachte, wurde mir bewußt, daß die Pilger sich in diesem Moment zur Andacht versammeln. Und mir wurde klar, daß ich nie wieder daran teilnehmen werde – daß ich mich nie wieder so *gut* fühlen werde!«

Han wußte nicht, was er sagen sollte. Er erkannte, daß Bria das physische und emotionale Hochgefühl vermißte, das mit der Erhöhung einherging, so wie ein Süchtiger sich nach der nächsten Droge seiner Wahl sehnte. Und diese Erkenntnis ängstigte ihn. Würde Bria stark genug sein, gegen diese Abhängigkeit anzukämpfen und zu gewinnen? Oder würde ihr Leben fortan nur noch aus Trauer um den Verlust bestehen?

»Ich denke, das ist nur natürlich«, sagte er vorsichtig, da er sie nicht mit seinen wirklichen Gedanken erschrecken wollte. »Natürlich wirst du das ein oder zwei Tage vermissen,

vielleicht sogar eine Woche. Aber wir helfen dir alle da durch, Süße. Du bist stark. Du kommst darüber hinweg. Und ...« Er machte eine alles umfassende Geste. » ... die Galaxis ist groß, Liebling, und steht uns offen. Wir verkaufen Teroenzas Sachen und die *Talisman* ...«

»Die *Talisman* verkaufen?« fiel sie ihm ins Wort.

»Ja-ah. Ich fürchte, dieses Schiff ist zu auffällig. Ich bringe Muuurgh und Mrrov nach Hause, und danach schauen wir uns nach einem Ort um, wo wir diesen Kahn losschlagen können. Ich glaube, ich weiß schon, an wen. Es gibt einen Händler für gebrauchte Raumschiffe auf Tralus im corellianischen System. Wir können von dort leicht eine Schiffspassage nach Corellia buchen.« Er drückte ihr aufmunternd die Schulter. »Das hat einen großen Vorteil ... ich werde nicht damit beschäftigt sein, selbst zu fliegen, und du wirst ...« Er gab ihr einen sanften Kuß auf die Wange. » ... meine ungeteilte Aufmerksamkeit haben.«

Sie schluckte und machte ein verwirrtes Gesicht. Han wollte sich ihr wieder nähern, aber sie rückte ein wenig von ihm ab, und er verstand den Wink.

Sie biß sich auf die Lippen, ihre blaugrünen Augen blickten gequält. »Oh, Han ... was, wenn ich *nicht* darüber hinwegkomme ... über diese *Sehnsucht*? Han ...« Sie rang in einer krampfartigen Bewegung die Hände. » ... es ist schlimmer als Sehnsucht. Es ist wie ... ein *Verlangen*. Mein ganzes Selbst schreit danach, wieder erhöht zu werden. Ich fühle mich, als hätte jemand ein großes Loch in mich geschlagen und einen Teil von mir mitgenommen!«

Sie zitterte jetzt rückhaltlos. Han zog sie an sich, hielt sie fest, streichelte ihr über das Haar und murmelte Worte des Trostes. Doch in seinem Innern wirbelten die Gedanken, und er erkannte, daß auch er sich fürchtete. Er fürchtete sich vor der Intensität der Gefühle, die er dieser Frau entgegenbrachte. Han hatte sich vorgestellt, sie würden reichliche Mengen Zeit miteinander und eng umschlungen verbringen.

*Doch sie ist noch nicht bereit dazu*, räumte er ein. *Sie braucht einen Freund, keinen Liebhaber.*

Aber wie lange würde Bria brauchen, um wieder zu sich selbst zu finden?

Nur die Zeit würde es zeigen.

»Wir nähern uns Togoria«, meldete Han. »Wo soll ich uns runterbringen?«

»Unsere größte Stadt ist Caross«, teilte Mrrov ihm mit und deutete auf ein bestimmtes Gebiet auf der schematischen Darstellung des Planeten. »Von Caross aus können wir einen Boten zum Margrav von Togoria, dem Herrscher über alle männlichen Jäger, schicken. Unmittelbar vor der Stadt gibt es ein Landefeld. Wir besitzen noch keine eigenen Raumschiffe, aber Frachter und Passagierschiffe von anderen Planeten besuchen unsere Welt.«

»In Ordnung, dann also nach Caross«, nickte Han. In einem perfekten Landemanöver brachte er die *Talisman* sehr behutsam in der Mitte des Landeplatzes, auf dem zur Zeit kein anderes Schiff zu sehen war, zu Boden.

»Muuurgh«, fragte Han, während er das Logbuch auf den neuesten Stand brachte, »macht ihr beide euch Sorgen über Repressalien von Seiten der t'landa Til oder der Hutts?«

»Nicht besonders«, antwortete Muuurgh und ließ ostentativ die Krallen spielen. »Sobald Mrrov und ich unsere Stämme versammelt haben, werden wir vermählt. Es ist bei unserem Volk Tradition, daß ein jung verheiratetes Paar lange danach zusammen ...« Er wandte sich mit einem Wort seiner Muttersprache an Mrrov, deren Basic weitaus besser war als das seine. »Wie heißt das?«

»Flitterwochen«, half sie ihm aus.

»Ja ... in die Flitterwochen verreist. Denk daran, auf unserer Welt leben Männer und Frauen einen Großteil des Jahres voneinander getrennt. Wenn unsere Flitterwochen vorbei sind, werden wir uns nur noch einmal im Jahr ungefähr

einen Monat lang sehen. Das ist unsere Art zu leben. Aber zuerst ...« Der riesige Togorianer rieb sein Kinn an dem seiner zukünftigen Gefährtin. » ... werden wir für eine lange Zeit zusammensein. Nur wir beide. In den Bergen. Die Hutts oder die Ylesianer werden uns nicht finden, und unsere Leute werden es nicht hinnehmen, daß sie nach uns suchen. Jeder, der auf Togoria landet und nach Mrrov oder Muuurgh fragt, wird ... die passende Antwort erhalten.«

Mrrov ließ ein übermütiges Grinsen sehen, bei dem sie eine große Zahl nadelspitzer Zähne entblöbte. »Nicht viele Spezies besitzen den Mut, absichtlich einen Togorianer zu reizen. Ich glaube, die meisten Kopfgeldjäger würden es vorziehen, eine ... leichtere Beute zu jagen.«

»Das glaube ich gerne«, versicherte Han aufrichtig. »Also schön. Da sind wir. Und jetzt? Marschierst ihr beide jetzt einfach Krallen an Krallen von dannen?« Er grinste Bria an, die ihm ein mattes Lächeln zurückgab. Essen und Schlaf hatten sie wieder ein wenig aufgebaut, aber er wußte, daß sie noch immer mit ihren inneren Dämonen und Begierden rang.

»Wenn Han fort muß, können Muuurgh und Mrrov das verstehen«, entgegnete der riesige männliche Togorianer. »Aber wenn Han und Bria noch ein oder zwei Tage bleiben, könnten sie an der Zeremonie teilnehmen, die uns zu einem vermählten Paar macht. Ihr würdet es wohl eine ›Hochzeit‹ nennen.«

Han sah zu Bria hinüber. »Also ... wir sind gerade zu einer Hochzeit eingeladen worden, Liebling. Hast du Lust, ein paar Tage hierzubleiben? Ich glaube, wir könnten beide ein bißchen Ruhe gebrauchen.«

»Sicher«, erwiderte sie und lächelte die beiden Togorianer an. »Nichts könnte mir mehr Vergnügen bereiten.«

Eine Abordnung weiblicher Togorianer kam in Begleitung einiger verstreuter neugieriger Männchen auf das Schiff zu. Han und seine kleine Gruppe gingen die Rampe hinunter. Mrrov und Muuurgh wurden auf der Stelle unter Fauchen,

Heulen und glücklichem, vibrierendem Schnurren von der Menge umringt.

Han stand am Fuß der Rampe, nahm Brias Hand und ließ den Blick über Togoria schweifen. »Ein hübscher Planet«, bemerkte er. »Nach Ylesia scheint dies hier ein *wahres* Paradies zu sein.«

»Es ist wunderschön hier«, stimmte sie ihm zu. »Genau richtig.«

Togoria war wirklich eine schöne Welt, über die sich ein tiefblauer Himmel mit ein paar pummeligen weißen Wölkchen spannte. In die Farbe des Himmels mischte sich ein Anflug von Grün, so daß er über dem Horizont beinahe ins Indigo spielte. In der Ferne schimmerten weiß und glitzernd hohe Berggipfel; dunkle Wälder bildeten den Hintergrund eines blauen Sees, der von Weideland umgeben war; exotische, grün umränderte weiße Blüten mit scharlachroten Blättern neigten sich in der sanften Brise.

Han erblickte hoch über seinem Kopf ein großes geflügeltes Tier und erkannte, daß es sich dabei um eine der Mosgoths handeln mußte, von denen Muuurgh ihm erzählt hatte und die das Hauptverkehrsmittel auf Togoria waren. Mosgoths waren große, überaus intelligente flugfähige Echsen. Die Togorianer hatten die Mosgoths bereits vor langer Zeit domestiziert. Die beiden Spezies lebten im Einklang, um einander vor noch größeren geflügelten Reptilien, den tödlichen Liphons, zu beschützen, die sowohl die Nachkommen der Togorianer als auch die Eier der Mosgoths stahlen.

Während Han nach oben blickte, umkreiste die Mosgoth das Landefeld und ging dann tiefer. Han sah den männlichen Togorianer, er sich auf ihrem Rücken niedergelassen hatte und sie mit einer Art Zaumzeug dirigierte.

Han war beeindruckt von der harmonischen Übereinstimmung, die zwischen »Roß und Reiter« zu bestehen schien.

Han fand, daß er noch nie eine so reine und belebende Luft geatmet hatte wie die togorianische. Mrrov hatte ihm bereits vor einer Weile erzählt, daß die togorianische Technologie genau aus diesem Grund auf der Nutzung der Sonnenenergie beruhte. Die Togorianer hielten ihre Welt in Ehren, und sie verspürten nicht die geringste Lust, sie im Namen des Fortschritts ihrer Schätze zu berauben oder sie zu verschmutzen, wie so viele andere Spezies in der Galaxis es ihnen vorgemacht hatten.

Han unternahm versuchsweise ein oder zwei Schritte und federte auf den Absätzen. Er fühlte sich ganz leicht ... beinahe wie ein Korken auf dem Wasser. Kein Wunder, denn Togoria besaß etwas weniger Schwerkraft als Corellia oder Ylesia.

Da teilte sich die Menge, und Muuurgh, der zwar noch bandagiert war, aber sich fast schon wieder mit gewohnt zuversichtlichem Schritt bewegte, löste sich mit Mrrov an seiner Seite von den anderen. »Unsere Clans werden zur Vermählungszeremonie und zu dem anschließenden Fest zusammengerufen«, erklärte er. »Ihr seid unsere Gäste. Bitte ... kommt mit.«

Han und Bria folgten ihnen.

Caross entpuppte sich als eine sehr schöne Stadt: terrassenförmig angelegte Häuser aus weißem Naturstein waren in die Hänge der Hügel gebaut worden; es wimmelte von Gärten und Parks, in denen man Spazieren gehen konnte. Allerorten waren togorianische Frauen mit irgendwelchen Projekten befaßt oder hüteten ihren herumtollenden Nachwuchs. Muuurgh erklärte, daß sowohl die männlichen als auch die weiblichen Nachkommen in der Obhut der Mütter blieben, bis sie das Erwachsenenalter erreichten, dann kehrten die männlichen Katzenwesen zu ihren Clans zurück, um von ihren Vätern in der Lebensweise der Jäger unterwiesen zu werden.

Während der folgenden zwei Tage ruhten Han und Bria

sich aus, aßen köstliche Mahlzeiten (allerdings bestanden sie darauf, daß *ihr* Fleisch gekocht wurde), unternahmen gemeinsam ausgedehnte Spaziergänge in den Parks und durchstreiften die Gärten. Han nahm darüber hinaus Flugstunden bei einem jungen Mann namens Rrowv, der ihm beibrachte, wie man eine Mosgoth ritt und lenkte. Dank seiner flinken Reflexe und seiner Kühnheit, stieg er schon bald auf dem Rücken seines Reittiers hoch über die Baumwipfel und ergötzte sich an dem Gefühl der kraftvollen, gegliederten Schwingen, die hinter ihm Luft schaufelten, während er sich in dem kleinen, zwischen den Schulterblättern der Mosgoth befestigten Sattel hielt.

Die Mosgoths erwiesen sich als liebevolle Geschöpfe, die es genossen, wenn man ihre kleinen Ohrläppchen kraulte oder ihre Brust streichelte.

Seit dem Tag ihrer Ankunft trafen Stunde um Stunde von überall auf Togoria Mosgoths mit männlichen Reitern ein. Die Neuigkeit, daß Muuurgh der Jäger zurückgekehrt war, hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, und all seine Stammesbrüder kamen nun zusammen, um ihn zu Hause willkommen zu heißen und an seiner und Mrrovs Vermählung teilzunehmen.

Muurgh und Mrrov hatten jede Menge damit zu tun, ihre Abenteuer zwischen den Sternen dem begierigen Publikum ihres Volkes zu erzählen. Und Mrrov wurde niemals müde zu wiederholen, was ihr widerfahren war, um zu verhindern, daß andere togorianische Frauen nach ihr von den Verheißungen des ylesianischen »Paradieses« angelockt wurden.

Die »Hochzeitsfeier« fand an ihrem dritten Tag auf Togoria bei Sonnenuntergang statt. Han und Bria standen neben Muuurgh und Mrrov, die feierlich vor ihre vollständig versammelten Clans getreten waren. Ihr Fell glänzte nach stundenlanger intensiver Pflege. Nur der schmale weiße Verband an Muuurghs Seite trübte den makellosen Anblick. Togorianer trugen auf ihrer Heimatwelt nur selten Kleidung –

das Klima war so mild, daß dies nur gelegentlich erforderlich war.

Zuerst wandte sich das verlobte Paar ganz langsam den Clans zu, damit jeder ihre Gesichter sehen konnte. Dann traten Han und Bria auf ein Zeichen von Muuurgh zurück und gesellten sich zu den Zuschauern.

Mrrov und Muuurgh kehrten einander die Gesichter zu. Han zwinkerte verblüfft, als ein leises Grollen aus ihren Kehlen stieg. Dann bleckten beide die Zähne, fauchten und fuhren die Krallen aus.

Im nächsten Moment sprangen sie einander so schnell an, daß die Bewegung kaum wahrnehmbar war, und gingen mit den Zähnen an der Kehle des jeweils anderen zu Boden. Grollend, fauchend und knurrend rollten sie übereinander und kratzten sich gegenseitig mit den Krallen ihrer vorderen Prankenhände, während auch ihre Füße nicht untätig blieben und sich tief in den pelzigen Bauch des »Partners« gruben.

Han warf Bria, die einen leicht beunruhigten Eindruck machte, einen Blick zu. Doch niemand sonst in der Menge schien irgendwie an den Geschehnissen Anstoß zu nehmen. *Im Universum ist nichts unmöglich*, dachte Han.

Schließlich fuhren die beiden Kämpfenden keuchend und knurrend auseinander. Trotz der offensichtlichen Wildheit ihrer Attacken war auf ihrem Fell kein Blut zu erkennen. Die beiden umkreisten einander, und ihr Knurren erstarb nach und nach zu leisen und sanften Tönen. Sie standen dicht zusammen und rieben lange die Gesichter aneinander. Han konnte von seinem Platz aus ihr heiseres Schnurren hören.

Dann fauchte Mrrov plötzlich und zischte und schlug abermals mit ausgefahrenen Krallen nach Muuurgh. Er sprang sie daraufhin an, und wieder rollten sie, einander beißend und kratzend, über den Boden.

Han drückte Brias Hand. »Romantisch, nicht wahr?« flüsterte er ihr grinsend zu.

»Pssst«, war ihre Antwort.

Kurz darauf schnurrte das Ehepaar wieder und rieb vergnügt und mit halb geschlossenen Augen die Backen aneinander.

In der Versammlung wuchs die Spannung. Han konnte hören, daß sich aus den Kehlen ringsum ein vibrierendes Schnurren erhob. Und noch einmal absolvierten Muuurgh und Mrrov den »kämpferischen« Akt der Feier.

Als sie einmal mehr zu dem Teil kamen, bei dem sie die Wangen aneinander rieben, ergriff Muuurgh Mrrov bei den lockeren Falten ihres Fells im Genick. Er packte sie mit den Zähnen und hielt sie mit seinen starken Armen fest, dann hob er sie auf und trug die kleinere Gestalt aus dem Kreis der Zuschauer. Die Menge teilte sich vor ihnen, öffnete sich wie eine Flügeltür.

Muuurgh verschwand mit seiner Gefährtin auf den Armen in der Dunkelheit. Augenblicke später durchbrachen zwei triumphierende, ekstatische Schreie das Schweigen – dann herrschte Ruhe.

Die Versammlung tat zum Abschluß des Rituals ihren Beifall kund, und Han brach unter dem unausgesetzten Schulterklopfen der togorianischen Verwandten Muuurghs fast zusammen, die ihm versicherten, dies sei eine der schönsten Hochzeitszeremonien gewesen, an denen teilzunehmen sie das Privileg gehabt hätten.

Sie feierten bis tief in die Nacht. Han und Bria stahlen sich davon, um unter den beiden kleinen Monden Togorias einen nächtlichen Spaziergang im Park zu unternehmen. Über ihnen funkelten die Sterne. »Also«, begann Han, »wie ist es dir heute gegangen? Wird es schon etwas besser?«

Sie nickte leicht. »Ein bißchen. Manchmal vermisse ich es eine ganze Stunde nicht, Han, und manchmal kommt es mir vor, als würden die Minuten überhaupt nicht vergehen. Dann bleibe ich nur mit größter Anstrengung bei Verstand.«

»Für morgen habe ich etwas ganz Besonderes geplant«, teilte er ihr mit einem Lächeln mit. »Bereite dich auf 'ne

Menge Spaß vor. Ich habe schon alles arrangiert.«

»Was?« wollte sie wissen. »Was unternehmen wir denn?«

»Verrate ich nicht«, neckte er sie. »Mach dich nur darauf gefaßt, mit den Vögeln aufzustehen.«

»Es gibt gar keine Vögel auf Togoria«, erinnerte sie ihn. »Bloß kleine fliegende Eidechsen.«

»Das stimmt«, gab er zu. »Steh trotzdem früh auf, ja?«

»Ja.«

Als Bria am nächsten Morgen das Bett verließ, konnte sie Han nirgendwo in ihren Zimmern finden. Statt dessen stieß sie auf einen Fruchtekorb, eine Kanne Fruchtsaft, ein paar Streifen geräucherten Fleisches und reichlich Brot auf einem Tablett. Auf dem Tablett lag außerdem ein Stück Schreibfolie, auf dem die Worte standen: *»Zieh dich an, frühstücke und komm raus. Ich erwarte dich. – H.«*

Bria las die Notiz, wölbte die Augenbrauen und tat dann, wie ihr geheißen. Ihre Neugier war so stark, daß sie sogar das konstante Verlangen nach der Erhöhung dämpfte. Manchmal überkam sie die Sehnsucht in derart mächtigen Wellen, daß sie verrückt zu werden glaubte. Doch mit den verstreichenden Tagen wurden diese Anfälle immer seltener.

Bria betete zu allen wahren Göttern des Universums, daß sie eines Tages ganz aufhören würden.

Als sie den Hof vor dem Gebäude betrat, in dem man sie untergebracht hatte, traf Bria auf Han, der sie bereits erwartete. Er saß rittlings auf einer Mosgoth und hatte hinter sich ein Bündel und eine Decke an den Sattel gebunden. Sie blieb unsicher stehen, und er beugte sich mit ausgestreckter Hand zu ihr hinunter und rief: »Komm, steig auf!«

Ihr Blick wechselte von ihm zu der Mosgoth und wandte sich dann dem weiten togorianischen Himmel zu. »Du willst, daß ich mit dir auf diesem ... Wesen reite?« fragte sie. An Bord eines Raumschiffs durchs All oder in einem Landgleiter zu fliegen war *eine* Sache, auf den Rücken eines riesigen

Reptils zu klettern und sich in die Lüfte zu erheben schien etwas ganz anderes zu sein.

»Klar!« Han lehnte sich nach vorne, um den Hals seines Reittiers zu tätscheln. »Das ist Kadyss, und sie ist eine ganz Liebe, nicht wahr, mein Mädchen?« Die Mosgoth bog den sehnigen Hals und ließ eine lange, gegabelte Zunge hervorschießen. Die Streicheleinheiten gefielen ihr ganz offensichtlich.

Bria atmete tief durch. »Also gut«, sagte sie. *Immerhin, so dachte sie, ist das Schlimmste, was mir zustoßen kann, daß wir vom Himmel fallen und ums Leben kommen. Dann müßte ich mir keine Gedanken mehr wegen der Erhöhung machen, oder etwa nicht?*

Sie ergriff Hans Hand und setzte einen Fuß auf ein Bein des Tiers, das liebenswürdigerweise den Rücken beugte, um ihr beim Aufsteigen behilflich zu sein. Mit einem Klimmzug war sie oben und saß vor Han im Sattel. Er legte die Arme wie einen Sicherheitsgurt um sie. Bria schnappte nach Luft, dann schloß sie die Augen, als Han Kadyss ins Ohr schnalzte und an den Zügeln ruckte.

Han und Bria verließen nach zwei hüpfenden Schritten und einem Flügelschlag der kraftvollen Mosgoth-Schwingen den Erdboden und stiegen stetig auf. Bria öffnete die Augen und fand sich hoch über den Dächern der Gebäude. Der Wind sauste ihr um die Ohren, ließ ihr Haar flattern und trieb ihr Tränen in die Augen.

»Oh!« rief sie aus. »Han, das ist wunderschön!«

»Ja«, nickte er mit einem verzeihlichen Anflug von Selbstgefälligkeit in der Stimme. »Warte erst mal, bis du siehst, wohin ich dich bringe.«

Bria hielt sich am Sattelknauf fest (da sie beide eng aneinandergeschmiegt saßen, machte sie sich keine allzu großen Sorgen mehr darüber, abstürzen zu können) und fühlte sich erhöht in dem Gefühl, wirklich *zu fliegen*.

Wälder und Flüsse zogen unter ihnen vorbei. Bria schaute

hinab auf die Felder, die Ortschaften und Seen und lächelte selig. Sie hatte sich nicht mehr so wohl gefühlt seit ... ja, seit ihrer letzten Erhöhung.

Doch sogar die Erhöhung schien ihre Macht über sie für den Augenblick eingebüßt zu haben. Bria beugte sich weit vor, öffnete den Mund und trank den Wind ihrer Reise. Sie verspürte den Wunsch, die Arme in die Luft zu werfen und laut zu jauchzen, doch sie widerstand dem Drang, da sie die Mosgoth nicht aus dem Gleichgewicht bringen wollte.

»Wird sie nicht müde, wenn sie das doppelte Gewicht tragen muß?« rief sie Han hinter sich zu.

Seine Stimme erklang fast im Innern ihres Ohrs. Sie spürte die Wärme seiner Atemzüge. »Sie ist daran gewöhnt, männliche Togorianer im Sattel zu haben. Du und ich, wir wiegen zusammen nicht mal so viel wie Muuurgh – oder sogar wie einer der kleineren Togorianer. Kadyss geht es gut.«

Eine halbe Stunde später wurde der Fluß, dessen Lauf sie gefolgt waren, immer breiter und verzweigte sich schließlich zu einem ausgedehnten Delta. Han lenkte die Mosgoth nach Norden, und nach ein paar weiteren Minuten erblickte Bria gekräuselte weiße Wellen, die sich auf silbernem und goldenem Sand brachen.

Sie drehte sich um und lächelte Han aufgeregt an. »Der Strand!«

»Ich habe mir fest vorgenommen, daß wir beide eines Tages einen richtigen Strand besuchen«, erklärte er. »Wo wir schwimmen gehen können, ohne uns Sorgen darüber machen zu müssen, ob wir vielleicht gefressen werden.«

Er dirigierte die Mosgoth immer tiefer und tiefer, bis sie schließlich auf dem Sand aufsetzte. Han legte ihren Flügeln Fesseln an und überließ sie sich selbst, damit sie in den nahe gelegenen Salzmarschen nach Futter suchen konnte. Dann kam er mit einer Decke auf der Schulter und ihrer Verpflegung zurück.

»Zuerst schwimmen«, erkundigte er sich, »oder lieber zuerst essen?«

Bria betrachtete die mit weißem Schaum gekrönte Brandung und fühlte die Anziehungskraft des Wassers. Ihre Familie besaß auf Corellia ein Strandhaus, und sie liebte es, im Meer zu schwimmen, seit sie alt genug gewesen war, das Laufen zu lernen. »Schwimmen«, entgegnete sie daher.

Froh darüber, unter Hemd und Hose ein einteiliges Trikot zu tragen, schlüpfte Bria aus ihren Kleidern und rannte ins Wasser. Han, der sich bis auf die Shorts ausgezogen hatte, folgte ihr.

Zu ihrer Überraschung fand sie kurz darauf heraus, daß er nicht schwimmen konnte.

»Ich hatte nie Gelegenheit, es zu lernen«, gab er ein wenig verlegen zu. »Ich habe dauernd gearbeitet, und wenn ich mal nicht gearbeitet habe, mußte ich an Flitzerrennen oder ähnlichen Wettkämpfen teilnehmen. Ich hab' dir doch erzählt, daß ich am Strand von Ylesia zum ersten Mal so viel Wasser auf einmal gesehen habe.«

»Tja«, sagte Bria entschlossen, »dann lernst du es eben heute. Du bist jung und kräftig, und du verfügst über einen guten Gleichgewichtssinn und schnelle Reflexe. Du wirst keine Probleme haben.«

Han erwies sich als begabter Schüler. Bria staunte, wie sehr er sich konzentrierte, wie genau er ihre Anweisungen befolgte, was er mit seinen Armen und Beinen anstellen, wann er atmen sollte und so weiter. Und einmal sagte sie ihm das auch. Han lächelte sardonisch. »Piloten lernen schnell, Instruktionen zu folgen«, erklärte er. »Oder sie sind bald tote Piloten.«

Noch ehe sie das Meer verließen, um zu essen, paddelte er furchtlos durch die Wellen und erzielte bereits erste Erfolge darin, seine Atmung mit den Schlägen der Arme und den Beinstößen zu koordinieren.

»Du bist ein sehr gelehriger Schüler«, lobte Bria ihn, als

sie sich nebeneinander auf der Decke niederließen und auf das Meer blickten.

»Danke«, antwortete er, »du bist ja auch eine gute Lehrerin.«

Sie teilten sich den Proviant, den er mitgenommen hatte, und spazierten anschließend Hand in Hand über den Sandstrand. Einmal flog eine kleine Flugechse, die in Schattierungen von Grün und Gold schimmerte, über ihre Köpfe hinweg. Bria streckte eine Hand aus und verhielt sich sehr, sehr still; das kleine Etwas ließ sich auf ihrem Finger nieder und blieb dort mit sanft im Wind flatternden Flügeln sitzen. Han grinste sie an. »Du siehst ... wunderschön aus ...«, sagte er.

»Ich fühle mich, als würde mir die ganze Welt gehören«, erwiderte sie halb im Scherz. »Dieser Tag ... ich werde mich immer daran erinnern, Han.«

»Dieser Strand gehört dir«, nahm er den Faden auf und lächelte. »Ich schenke ihn dir. Heute gehört er dir ganz allein.«

Die kleine Echse erhob sich, noch immer ziemlich furchtlos, in die Luft und flog davon.

Während sie durch die Brandung schlenderten, erzählte Han Bria mehr von seiner Absicht, die Imperiale Akademie zu besuchen. »Die Leute blicken zu einem imperialen Offizier auf«, erklärte er. »Zu mir hat noch nie jemand wegen irgend etwas aufgesehen, aber wenn sie mich nehmen, wird sich das alles ändern. Ich werde meinem Leben eine ganz neue Richtung geben können, Bria. Ich werde nie wieder irgendwas schmuggeln oder irgendwen bestehlen oder betrügen müssen.«

Brias Augen füllten sich angesichts der Ernsthaftigkeit seiner Worte mit Tränen. Sie langte nach oben und streichelte sanft seine Wange. »Manchmal bringst du mich wirklich zum Weinen«, flüsterte sie. »Du hast so viel Grausamkeit gesehen, so viel Verrat ...«

Er legte seinerseits eine Hand an ihre Wange. Seine braunen Augen blickten eindringlich. Der Wind zerzauste sein Haar. »Aber ich hatte auch jemanden, der mich liebte«, entgegnete er. »Ich möchte dir von Dewlanna erzählen ...«

Sie schritten langsam, noch immer Hand in Hand, weiter, und Bria hörte aufmerksam zu, als er ihr von der besten Freundin seiner Kindheit erzählte. Als sie zu ihrer Decke zurückkehrten, gingen sie schweigend. »Die Geschichte von Garris Shrike hört sich an, als hätte er perfekt nach Ylesia gepaßt«, bemerkte Bria schließlich.

»Er hätte den Laden wahrscheinlich früher oder später übernommen«, stimmte Han ihr mit einem freudlosen Unterton in der Stimme zu. Er ließ sich auf der Decke nieder, saß mit um die Knie geschlungenen Armen da und blickte mit düsterer Miene aufs Meer hinaus. »Ich hätte ihn umbringen sollen, als ich die Gelegenheit dazu hatte, Bria. Aber ... ich habe es nicht getan.«

Sie setzte sich neben ihn. »Das liegt daran, daß du ein anständiger Mensch bist, Han«, sagte sie lebhaft. »Du denkst, du bist hart, und das bist du auch – aber du bist auch anständig. Du bist kein kaltblütiger Mörder, wie Shrike. Wenn du ihn erschossen hättest, wärest du nicht besser als er.«

Er wandte sich ihr mit einem zutiefst eindringlichen und ernststen Gesichtsausdruck zu. »Du hast recht«, sagte er leise. »Manchmal, wenn ich den Überblick über alles verliere, kommst du und schaffst Klarheit ... nur mit ein paar Worten. Du bist eine sehr ... kluge Frau.«

Bria blieb vollkommen reglos sitzen, als er sich vorbeugte und sie zärtlich auf die Backe küßte. Seine Lippen waren warm. Als er sich wieder zurückziehen wollte, legte sie ihm eine Hand auf die Wange. »Nicht.«

Er wandte ihr das Gesicht zu, und seine Lippen fanden ihren Mund. Er schmeckte nach Meersalz. Bria schloß die Augen, und die Zeit schien auszusetzen.

Nach langer Zeit löste er sich von ihr. Bria öffnete die

Augen und sah, daß er ihr Gesicht erforschte. »Wie war das?« erkundigte er sich sanft mit einer ein wenig atemlos klingenden Stimme. »Gut?«

Bria war mehr als nur ein wenig außer Atem. »Besser als gut«, flüsterte sie und legte die Arme um seinen Hals und spürte die von der Sonne erhitzte Haut seiner Schulter. Seine Arme glitten um ihren Körper, und er hielt sie fest. »Viel, viel besser ...«

Sie erwiderte seinen Kuß, und es verging sehr, sehr viel Zeit, bis sie wieder sprachen ...

## 13. Kapitel

### Rückkehr nach Corellia

Am nächsten Tag trafen Mrrov und Muuurgh Reisevorbereitungen für ihre »Flitterwochen«, und Bria und Han bereiteten sich auf den Abflug in das corellianische Sonnensystem vor.

Als sie sich endgültig voneinander verabschiedeten, ergriff Muuurgh Hans Schultern und schüttelte ihn sanft. »Ich werde dich vermissen«, sagte er in seinem stockenden, doch schon viel besser gewordenen Basic. »Mußt du denn fort? Du hast gesagt, Togoria gefällt dir. Ohne dich hätte ich Mrrov niemals gefunden. Der Markgraf von Togoria hat mich gebeten, dir zu sagen, daß du und Bria für immer bleiben könnt. Du kannst mit uns jagen, Han. Mosgoths fliegen. Wir wären bestimmt glücklich.«

Han lächelte den großen Nichtmenschen an. »Und ich würde Bria nur einmal im Jahr sehen? Ich fürchte, das ist nicht die Art, wie wir Menschen die Dinge handhaben, Kumpel. Aber danke für die Einladung, Muuurgh. Vielleicht komme ich ja eines Tages wieder, um zu sehen, wie's dir und Mrrov ergangen ist.«

»Han muß, und bald«, sagte Muuurgh, und sein Basic versagte ihm angesichts der starken Gefühle den Dienst. Er griff nach dem Corellianer, um ihn zu umarmen, und pflückte in dabei regelrecht vom Boden. Han erwiderte die Umarmung.

Auch Bria und Mrrov sagten einander herzlich Lebewohl. »Du wirst dein Verlangen nach der Erhöhung überwinden«, versicherte Mrrov Bria ernsthaft. »So wie ich. Ich habe ihr noch lange, nachdem ich begonnen hatte, mich dagegen zur Wehr zu setzen, nachgetrauert. Doch nach vielen Tagen ließ die Sehnsucht endlich nach, und heute spüre ich sie gar nicht mehr. Meine Wut auf diese Sklaventreiber hilft mir, das

Verlangen danach aus meinen Gedanken zu verbannen.«

»Ich hoffe nur, ich kann so stark sein wie du, Mrrov«, warf Bria ein.

»Das bist du schon«, versicherte ihr die togorianische Frau.  
»Du weißt es nur noch nicht.«

Nachdem sie an Bord der *Talisman* gegangen waren, startete Han die ylesianische Yacht und lenkte sie mit einem aufrichtigen Gefühl des Bedauerns in den klaren Himmel über Togoria. »Dies ist eine gute Welt«, sagte er zu Bria, die neben ihm auf dem Platz des Kopiloten saß. »Mit guten Leuten.«

»Ja«, stimmte sie zu, »und vor allem gut für uns. Ich werde den gestrigen Tag nie vergessen, und wenn ich hundert Jahre alt werde.«

Han lächelte ihr zu. »Ich auch nicht, Liebling. Mein ganzes Leben lang wollte ich an einen Strand gehen und mich dort wie ein ganz normaler Bürger benehmen – keine Schwindelmanöver, keine Sicherheitskräfte, um die ich mich sorgen muß, keine Schmuggelware, die in meinen Taschen brennt. Dank dir weiß ich jetzt endlich, wie das ist.«

Sie gab sein Lächeln so zärtlich zurück, daß er sich zu ihr lehnte und sie küßte. »Bria ... ich ...« Han hielt zögernd inne, atmete tief durch und schüttelte dann den Kopf.

Er straffte die Schultern, wandte sich wieder den Kontrollen zu und beschäftigte sich intensiv mit der Steuerung. Bria saß da und beobachtete ihn. Sie ließ ihre Augen nicht von ihm, während er ihren anstehenden Hypersprung berechnete und die Koordinaten, die er ausgewählt hatte, in den Navcomputer eintippte.

Als die Sterne sich in rasende helle Streifen verwandelten und der Sprung erfolgreich absolviert war, drehte sie ihren Sitz in seine Richtung und legte eine Hand auf seinen Arm. »Ja?« begann sie. »Sprich weiter. Du wolltest etwas sagen.«

Han versuchte ohne Aussicht auf Erfolg, eine Unschuldsmiene aufzusetzen.

»Du warst gerade dabei, mir etwas mitzuteilen, ehe dich

die Steuerung vollkommen beansprucht hat. Nun, wir sind jetzt sicher im Hyperraum, also gibt es keinen Grund mehr, warum du es mir nicht sagen kannst.« Sie lächelte ein wenig. »Ich warte.«

»Na ja, ich dachte bloß ... daß ich Hunger habe«, beendete er hastig den Satz. »Großen Hunger. Laß uns was essen.«

»Wir haben vor unserem Abflug gegessen, das ist kaum eine Stunde her«, rief sie ihm ins Gedächtnis. Sie griff mit einem sanften Gesichtsausdruck nach einer seiner Hände und hielt sie fest in den ihren. »Sag es mir«, forderte sie ihn auf.

»Na ja ...« Han zuckte die Achseln. »Wie ich schon sagte, ich hab' Hunger.«

»Tatsächlich?« fragte sie leise.

»Ich ...« Han schüttelte den Kopf, er fühlte sich offensichtlich sehr unbehaglich. »Äh, nein. He ... Bria, Süße ... Ich kann so was nicht gut.«

»Du kannst *einige Dinge* ganz gut«, entgegnete sie und lächelte verschmitzt.

»Zum Beispiel?« forderte er sie heraus und erwiderte ihr Grinsen.

»Zum Beispiel ein Raumschiff fliegen. Und kämpfen. Und Leute retten.«

»Ja-ah, schätze, das kann ich.« Er sah sie wieder an, und der unvermittelte Anfall von Großspurigkeit verflog. »Bria, was ich dir zu sagen versucht habe, war, daß ...« Er räusperte sich. »Das ist nicht leicht.«

»Ich weiß«, nickte sie. »Ich weiß.«

Er hob eine Hand an ihre Lippen, sie küßte sie und sagte dann: »Han ... ich liebe dich auch.«

Er sah gleichzeitig glücklich und überrascht aus. »Du liebst mich?«

»Ja. Schon eine ganze Zeit. Ich glaube, ich habe mich an jenem Tag im Refektorium in dich verliebt, als du einfach nicht wieder gehen wolltest, ganz gleich, wie sehr ich dich auch darum gebeten habe.«

»Wirklich? Ich wußte es nicht, bis ... ich weiß nicht, wann ich es bemerkt habe. Doch als ich dahintergekommen war ... hat es mir angst gemacht, Bria. Mir ist so etwas noch nie zuvor passiert.«

»Jemanden zu lieben? Oder geliebt zu werden?«

»Beides. Außer bei Dewlanna. Sie hat mich geliebt, glaube ich. Aber das war etwas anderes.«

»Ja.« Ihre Augen glänzten. »Das hier ist etwas anderes. Ich hoffe bloß, wir können auch zusammensein, Han.«

Nun war es an ihm, ihre Hände zu nehmen. »Natürlich werden wir zusammensein«, versprach er. »Ich werde nicht dulden, daß sich irgend etwas zwischen uns drängt. Verlaß dich drauf, Liebling.«

Han setzte einen Kurs, der sie weit vom Hutt-Raum weg und in einer gemächlichen, drei Tage währenden Reise ins corellianische System brachte. Er zog die Zeit, die er mit Bria allein verbringen konnte, absichtlich in die Länge. Aber insgeheim fürchtete er sich davor, nach Corellia zurückkehren und ihrer Familie begegnen zu müssen. Er wußte kaum etwas darüber, wie »Bürger« lebten, und er war ziemlich sicher, daß er ernste Anpassungsschwierigkeiten haben würde.

Ihm war außerdem klar, daß er, sobald sie Tralus erreichten, viel zu tun haben würde. Han war bereits darauf vorbereitet, im selben Moment, in dem sie auf Corellia landeten, einmal mehr seine Identität zu wechseln. Aber auch Bria wurde von den t'landa Til und den Hutts gesucht, und die Verfolger kannten ihren richtigen Namen. Das erste, was Han tun wollte, sobald er die nötigen Kredits zur Hand hatte, war, Bria mit einer gefälschten ID auszustatten.

Darüber hinaus wollte er ihr so viel Zeit wie möglich gewähren, um sich zu erholen. Er wußte, daß sie sich noch immer nach der Erhöhung verzehrte, wenngleich sie auch nicht mehr unter Panikattacken zusammenbrach oder von Weinkrämpfen geschüttelt wurde. Doch er erwachte nachts

einige Male und bemerkte, daß sie verschwunden war.

Wenn er dann nach ihr suchte, fand er sie meistens im Kontrollraum, wo sie auf dem Platz des Kopiloten saß und mit solch wehmütigem Verlangen in den Augen auf das Sternenmeer blickte, daß Han einen Anflug von Eifersucht verspürte.

*Warum kann ich ihr nicht genügen? Warum reicht unsere Liebe nicht aus?* fragte er sich. Er wünschte sich, ihr zu genügen, er wollte, daß sie glücklich war und zufrieden – doch er sah, daß sie es nicht war. Das machte ihn traurig und erfüllte ihn zugleich mit Zorn.

Einmal versuchte er, mit ihr darüber zu sprechen. »Es ist jetzt fast zehn Tage her! Warum vermißt du die Erhöhung noch immer so sehr?« verlangte er zu wissen; er hörte, wie sich Zorn in seine Stimme stahl, und war außerstande, etwas dagegen zu unternehmen. »Sag es mir, Bria! Hilf mir, es zu verstehen!«

Sie starrte ihn bloß aus tieftraurigen blaugrünen Augen gequält an. »Ich kann es nicht erklären, Han. Es ist, als hätten sie ein Stück von mir behalten ... ein Stück von meinem Geist. Es ist nicht nur, daß ich die Erhöhung vermisse, die Freude, die Wärme ... es geht weit darüber hinaus. Es ist ...« Sie zögerte und verstummte.

Er saß neben ihr auf dem Pilotensitz und nahm ihre Hände. Sie waren kalt, und er wärmte sie zärtlich mit seinen eigenen. »Sprich weiter ...«, bat er leise. »Ich bin bei dir, ich höre dir zu.«

»Mrrov und Teroenza hatten beide unrecht, als sie meinten, nur willensschwache Personen würden der ylesianischen Religion auf den Leim gehen«, erklärte Bria langsam, jedes Wort sorgsam abwägend. »Oh, einige der Pilger mögen ja Unzufriedene gewesen sein, die niemals im Leben Erfolg hatten und nach einem Ausweg aus der Verantwortung gesucht haben, aber für die meisten galt das nicht. Ich habe viele von ihnen kennengelernt, Han.«

»Ja, das hast du«, ermutigte er sie.

»Die meisten ylesianischen Pilger waren ... du würdest wohl sagen, Idealisten. Leute, die geglaubt haben, daß es etwas *Besseres* gibt im Leben, daß das Leben einen *Sinn* hat. Sie haben an der falschen Stelle danach gesucht, sie wurden zum Narren gehalten und dazu verführt, den Quatsch der Priester über den All-Einen zu glauben ... aber das degradiert ihr Ziel ... ihr Trachten nach dem Glauben an eine höhere Macht nicht zu einer Dummheit.«

Er nickte und sah Tränen in ihre schönen Augen treten und sie überfluten. Besorgt rief er aus: »Bria ... Liebling. Tu dir das nicht an. Bloß weil sich diese Religion als fauler Schwindel entpuppt hat, heißt das noch lange nicht, daß das Leben nicht lebenswert ist. Wir haben uns. Wir werden Geld haben. Es wird uns gutgehen.«

»Han ...« Sie berührte sanft seine Wange, streichelte sein Gesicht und schenkte ihm ein liebevolles Lächeln. »Du bist der perfekte Pragmatiker, nicht wahr? Solange man nicht auf dich schießt oder du nicht in einem Traktorstrahl gefangen bist, ist das Leben einfach großartig, richtig?«

Er schüttelte ein wenig verletzt den Kopf. »Ich bin ein einfacher Typ, ja, aber das bedeutet nicht, daß ich nicht verstehe, wovon du sprichst, Bria. Es wäre ja vielleicht ganz schön, wenn es irgendeine höhere Macht gäbe, ich glaube bloß nicht daran, daß es die gibt. Und es tut mir weh, wenn ich sehe, daß du leiden mußt.«

»Han, begreifst du nicht, daß der einzige, um den du dich kümmern und den du wirklich beschützen kannst, *du selbst* bist ...?«

»Und du«, fiel er ihr ins Wort. »Vergiß das keine Sekunde. Wir sind ein Team, Süße.«

»Ja«, antwortete sie. »Wir sind ein Team. Aber es fällt mir schwer, mich damit zufriedenzugeben, daß ich nicht erschossen werde und Geld habe. Ich will *mehr*.«

»Du willst für alles, was geschieht, einen Grund, Du willst

etwas dafür tun, daß deine Ideale Wirklichkeit werden«, meinte Han.

»Ja«, nickte sie. »Aber ich verstehe, daß du dich nicht mit Fragen wie der nach dem Sinn des Lebens herumplagen willst. Wahrscheinlich ist das schlau von dir, Han.«

»Schlau?« Han runzelte die Stirn. »Ich bin nicht blöd, das weiß ich, aber ich habe nie vorgegeben, ein Philosoph oder so was zu sein.«

»Genau. Du läufst nicht herum und ringst verzweifelt die Hände über Ungerechtigkeit und Korruption und böse Taten. Du nimmst die Dinge, wie sie sind, und du findest immer eine Möglichkeit, dich aus der Schußlinie zu bringen. Stimmt's.«

Er dachte darüber nach und nickte schließlich. »Ja, ich denke schon. Vielleicht habe ich vor langer Zeit mal darüber nachgedacht, wie ich jemand werden könnte, der Unrecht wiedergutmacht und den Schurken ordentlich in den Hintern tritt, aber ...« Er seufzte und lächelte matt. »Ich schätze, man hat mir diese Gedanken aus dem Leib geprügelt, als ich noch ein kleiner Junge war. Wer unter Garris Shrikes Regiment lebte, wurde ziemlich schnell unsanft auf die Tatsache gestoßen, daß sich außer dir selbst niemand um dich scherte – und daß die Kastanien für jemanden anderen aus dem Feuer zu holen die beste Methode war, sich ordentlich die Finger zu verbrennen.«

»Und was war mit Dewlanna?« wollte Bria wissen.

»Ja, ich wußte, du würdest mir damit kommen.« Han fuhr sich mit einer Hand durch die Haare und verzog das Gesicht. »Dewlanna war anders. Wir haben aufeinander aufgepaßt, ja, aber sie war die einzige, Bria. Die einzige, die etwas darum gab, ob ich am Leben war oder tot. Das zu wissen hat aus mir ... einen Pragmatiker gemacht, schätze ich.«

»Selbstverständlich hat es das«, räumte sie ein. »Das ist vollkommen natürlich.«

»Aber fahr ruhig fort«, drängte er. »Du hast davon gesprochen, wie die Pilger waren ... Idealisten. Bist du eine

Idealistin?«

Sie nickte. »Ich glaube schon, Han. Ich wollte mein ganzes Leben *mehr* sein, *besser* sein – ich wollte das Universum verbessern, weil *ich* darin lebe. Als ich auf die ylesianische Religion stieß, dachte ich wirklich, wahrhaftig, das wäre das Richtige – das ich das Universum irgendwie durch Glauben und Zuversicht ändern könnte.« Sie lächelte vage und zuckte die Achseln. »Offenbar habe ich mir den falschen Glauben ausgesucht.«

»Ja-ah«, sagte Han und ging ihre Worte in Gedanken noch einmal durch. »Aber man kann an andere Dinge glauben, Bria. Möglicherweise sind ein paar davon auch wahr. Vielleicht mußt du nur noch herausfinden, welches die wahren Dinge sind.«

Sie erhob sich und ging zu ihm, dann beugte sie sich vor und küßte ihn auf den Scheitel. Er stand nun auch auf, nahm sie in die Arme und hielt sie fest. »Ich kenne eines dieser wahren Dinge ganz genau«, sagte sie. »Du bist *wahr*. Du bist die wahrhaftigste Person, die ich je getroffen habe. Und die lebendigste.«

Er küßte sie auf die Wange, und sie legte ihm die Hände auf die Schultern. Sie standen so eine Minute, ohne ein Wort zu reden. Schließlich sprach Han: »Dewlanna hat mir von etwas erzählt, woran *sie* geglaubt hat. Eine Art Lebenskraft, die von allen Lebewesen und Dingen geteilt wird. Sie hat fest daran geglaubt. Sie hat mir geschworen, es wäre wahr.«

»Vielleicht sollte ich mich nach Kashyyyk begeben«, überlegte Bria. »Auf eine Pilgerfahrt.«

»Klar«, entgegnete Han. »Eines Tages fliegen wir dorthin. Ich möchte diesen Planeten kennenlernen. Dewlanna sagte, daß Kashyyyk eine wunderschöne Welt ist. Sie leben dort in den Baumkronen.«

»Das wäre bestimmt hübsch«, stellte sie verträumt fest. »Nur du und ich in einer Baumkrone. Was würden wir bloß den ganzen Tag miteinander anfangen?«

»Eine Sache fällt mir da schon ein«, antwortete er und beugte sich herunter, um sie so leidenschaftlich zu küssen, daß sogar die Sterne sich um sie in langgezogenen Schlieren zu drehen schienen und ihre Ohren rauschten ...

Nein, sie bemerkte im nächsten Moment, daß es gar nicht Hans Kuß war, der diese Reaktion herbeigeführt hatte, sondern der Alarm, der zu piepen begonnen hatte, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie den Hyperraum verließen. Han zog ein Gesicht. »Das nenne ich schlechtes Timing, Liebling. Aber ... später, okay?«

Sie lächelte. »Später. Ich werde dich daran erinnern.«

Er saß bereits wieder auf seinem Platz, um die Koordinaten zu überprüfen, doch er nahm sich einen Augenblick, um sie mit einem Grinsen zu bedenken, das ihr Herz sich überschlagen ließ. »Ich kann es kaum erwarten.«

Han brachte die *Talisman* auf einem privaten Landefeld auf Tralus herunter. »Wo sind wir hier?« fragte Bria, während sie hinter ihm die Rampe hinunterging und sich verwirrt umsah. Raumschiffe aller Größen und Arten standen hier dicht zusammengedrängt. Einige waren wenig mehr als verrostete Wracks, andere sahen noch fast brandneu aus. Aber keines trug irgendwelche Identikodes oder gar Namen. Kennzeichnungen dieser Art waren offenbar von Laserbrennern ausradiert worden. »Ist das so eine Art ... Schiffsfriedhof?«

»Ja. Alte Raumschiffe sterben nicht ... sie landen bloß auf Toryls Schnäppchenmarkt für gebrauchte Raumschiffe«, erklärte Han. »Wenn man ein Schiff braucht oder eines loswerden will und lieber keine ... Spuren hinterlassen möchte, kommt man hierher.«

Ihre Augen weiteten sich. »Sind diese Schiffe etwa alle ... gestohlen?«

»Die meisten«, gab er zu. »Unseres auch, vergiß das nicht.«

Bria verzog das Gesicht. »Das versuche ich aber die ganze Zeit.«

Han warf einen Blick auf den kleinen Bürobau in der Mitte des großen Landeplatzes. »Und hier kommt der Ehrliche Toryl höchstpersönlich«, sagte er.

Der Ehrliche Toryl war ein Duros, ein hochgewachsener, dünner, blauhäutiger Humanoide. Er war vollkommen kahl, und sein Gesicht war fast menschlich, abgesehen von der fehlenden Nase – was ihm ein irgendwie trauriges Aussehen verlieh. Han trat mit ausgestreckter Hand auf ihn zu. »Guten Tag, Reisender Toryl«, begrüßte er ihn. Duros liebten es so sehr zu reisen, daß das Wort »Reisender« ihre bevorzugte Anrede war. »Ich bin Keil d'Tana, und das ist meine Teilhaberin Kyloria m'Bal. Sehr erfreut, Sie kennenzulernen.«

»Ganz meinerseits«, erwiderte Toryl. »Ich entbiete zwei Reisenden meinen Gruß. Haben Sie Zeit, sich zu erfrischen und Geschichten auszutauschen?«

Die Duros waren in der gesamten Galaxis dafür berühmt, wunderbare Geschichtenerzähler zu sein. Sie verfügten über ein beinahe fotografisches Gedächtnis für jede Erzählung, die sie jemals gehört hatten. Die meisten Duros »sammelten« Geschichten, und Toryl bildete da anscheinend keine Ausnahme.

»Es tut mir leid«, erwiderte Han, »aber wir sind ein bißchen in Eile. Wir müssen ein Passagierschiff erreichen.«

»Ich verstehe vollkommen«, sagte der Duros. »Da sie auf ein öffentliches Verkehrsmittel umsteigen, vermute ich, Sie sind hier, um ein Schiff zu *verkaufen*, und nicht, um eines zu *kaufen*.«

»So ist es, Reisender«, bestätigte Han. »Und es ist in einem ausgezeichneten Zustand. Eine hübsche kleine Vergnügungsyacht. Sie muß nur ein wenig überholt werden, dann ist sie genau richtig für irgendeine reiche corellianische Familie, die ihren Kindern eine perfekte Ferienreise bieten

will.«

»Yacht?« Bria kam es so vor, als würde Toryl das Wort mit einer gewissen Schärfe aussprechen, aber sie war sich nicht ganz sicher. »Ich werde sie mir ansehen und Ihnen einen Preis machen, Reisender d'Tana.«

Han führte ihn zum Liegeplatz der *Talisman*. Die ohnehin schon trübsinnig anmutenden Züge des Duros wurden sogar noch länger, als er das ylesianische Schiff sah. »Lassen Sie mich Ihnen alles zeigen«, sagte Han und deutete auf die Rampe.

Doch der Duros schüttelte den kahlen blauen Kopf. »Nicht nötig«, entgegnete er. »Ich biete Ihnen fünftausend. Nicht mehr.«

Han starrte den Nichtmenschen mit offenem Mund an; er schien seine Selbstsicherheit völlig verloren zu haben. »Häh?« rief er verständnislos. »Was? Das ist irre! Fünftausend für so ein Schiff? Das ist der Schrottpreis!«

Der Duros verneigte sich leicht in Hans Richtung. »Natürlich ist er das, Reisender Draygo.« Dann verbeugte er sich vor Bria. »Und Reisende Tharen.« Der Ehrliche Toryl deutete mit einer wegwerfenden Geste auf die *Talisman* und fuhr traurig fort: »Ich stimme Ihnen zu, es ist eine Schande, einen solch schönen Raumer zu Schrott zu verarbeiten. Aber das ist alles, was ich noch damit tun kann. Die Hutts suchen nach diesem Schiff ... sie suchen sehr intensiv. Und genauso suchen sie nach dem trickreichen Piloten Vykk Draygo, der es gestohlen hat.«

Han wandte sich ab, und Bria bemerkte, daß sich auf seinen Lippen ein ätzender Fluch formte, doch als er sich wieder zu dem Ehrlichen Toryl umdrehte, hatte er seine Selbstbeherrschung wiedergefunden. »Ich verstehe«, sagte er. »Fünftausend. Abgemacht.«

»Ja. Ich könnte mich überreden lassen, mit dem Preis noch etwas höher zu gehen, wenn Ihre Begleiterin mir Ihrer beider Geschichten erzählte«, fügte Toryl hoffnungsvoll hinzu.

»Sorry, Freund, keine Chance«, bedauerte Han. Er hob resignierend die Schulter. »In Ordnung, also fünftausend. Bar.«

»In bar«, nickte der Ehrliche Toryl.

Später an diesem Tag gingen »Janil Andrus« nebst Gattin »Drea Andrus« an Bord einer Intersystemfähre mit dem Ziel Corellia. Bria hatte sich besorgt darüber geäußert, daß sie als Mann und Frau auftraten, aber Han überzeugte sie davon, daß die SICHERHEITSALARM-Bulletins der Hutts sie als »alleinstehend« ausweisen würden. Er selbst machte sich Sorgen, ob die Hutts, da sie Brias Nachnamen kannten, wohl versuchen würden, sie aufzuspüren, doch er war sich ebenso im klaren darüber, daß die Hutts keine Szene wünschten und ihren Schwindel auf Ylesia nicht in aller Öffentlichkeit auffliegen lassen wollten. Er mußte einfach hoffen, daß sie sich dadurch davon abhalten ließen, sich offen um ihre Gefangennahme zu bemühen. Und Han dachte nicht daran, lange auf Corellia zu bleiben ...

Das Paar landete am frühen Abend auf ihrer gemeinsamen Heimatwelt und erwischte eine Transkontinentalfähre zum südlichen Kontinent, wo sich das Haus der Tharen-Familie befand. Als sie die Station erreichten, die, wie Bria gesagt hatte, nur einen Fußmarsch von ihrem Zuhause entfernt war, fühlten sie sich erschöpft und schmutzig, doch sie hatten keine Möglichkeit, die Kleidung zu wechseln. Ihr einziges Gepäck war der Rucksack mit Teroenzas Schätzen.

»Also ...«, begann Han, der von einem Fuß auf den anderen trat und durch das Fenster der Station in den dünnen, nebeligen Nieselregen schaute. »Was nun? Suchen wir uns einen Unterschlupf für die Nacht? Oder sollen wir anrufen und sie vorwarnen?«

»Ich glaube, ich sollte besser anrufen«, entgegnete Bria. Sie hörte sich selbst unsicher an. »Warte hier.« Sie ging, um sich das Komlink des Stationsvorstehers auszuleihen. Ein

paar Minuten später war sie wieder da.

Han sah, wie mitgenommen und müde sie aussah, und legte einen Arm um sie. »Na, wie ist es gelaufen?«

Sie lächelte matt. »Meine Mutter ist zuerst fast in Ohnmacht gefallen, dann hat sie angefangen, mich anzuschreien.« Sie seufzte. »Ich weiß, sie liebt mich, aber die Art, wie sie es mir zeigt, bringt *mich* manchmal zum Schreien. Sie will nur das Beste für mich – solange es das ist, was *sie* für das Beste hält.«

Han nickte und dachte zum ersten Mal im Leben, daß er vielleicht Glück gehabt hatte, sich nicht mit Eltern herumschlagen zu müssen. »Also, machen wir uns auf den Weg?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein. Mein Vater holt uns mit dem Schweber ab. Er wird gleich hier sein.«

Noch während sie sprach, erschien ein kostspieliger Gleiter vor der Station. Ein attraktiver, distinguiert aussehender Mann mit grauem Haar und von stämmiger Statur saß hinter den Armaturen.

Als Han und Bria auf das Fahrzeug zgingen, sprang der Mann aus dem Gleiter und umarmte seine Tochter, während er gleichzeitig lachte und weinte. Viele Augenblicke später wandte er sich Han zu, um ihm die Hand zu schütteln. »Ich bin erfreut, Sie kennenzulernen«, sagte er. »Ich weiß von Bria, daß Sie sie vor ... schrecklichen Dingen bewahrt haben. Ich kann Ihnen nur danken. Vielen Dank, äh ...?«

»Solo, Sir«, stellte Han sich vor. »Nennen Sie mich Han.«

Tharens Händedruck war fest. »Bitte ... nennen Sie mich Renn, Han.«

Die Fahrt zu Brias Heim war kurz. Sie passierten eine Reihe befestigter Sicherheitstore und fuhren eine Straße hinunter, an der keine anderen Häuser zu stehen schienen. Han sah sich nach beiden Seiten um und entdeckte hohe Zäune von der Art, für die er während seiner Zeit als Einbrecher nur Spott übrig gehabt hatte. »Hier draußen leben

nicht viele Leute«, konstatierte er.

»Oh, das Grundstück gehört uns«, erwiderte Renn Tharen unbekümmert. »Ich habe es vor ein paar Jahren als Pufferzone zwischen uns und unseren Nachbarn gekauft. Ich bin ein Mann, der seine Privatsphäre schätzt.«

Er lenkte das Fahrzeug auf eine Auffahrt, die zu einem weiteren, ähnlich wehrhaften, aber reicher verzierten Tor führte. Dahinter erkannte Han das Haus und unterdrückte leise einen bösen Fluch auf huttisch. *Bria, Baby*, dachte er grimmig, *warum hast du mir nicht verraten, daß deine Eltern reich genug sind, um halb Corellia zu kaufen?*

Das Haus war riesig, es gab Gebäudeflügel, ausgebaute Türme und dazu passende Landschaftsgärten. Das Tharen-Anwesen ließ das Zuhause seines Vetters Thrackan wie ein bescheidenes Häuschen erscheinen. Bria wandte sich Han zu und lächelte zaghaft. »Nun. Da sind wir.«

»Ja«, entgegnete Han und ließ seine Stimme absichtlich unverbindlich klingen. Er konnte sehen, daß Bria vor Sorge ganz krank war, und er wollte sie nicht noch mehr beunruhigen, als sie ohnehin bereits war. Immerhin hatte die Tatsache, daß ihre Eltern reich waren, einen unbestreitbaren Vorteil: Die Hutts würden es nicht wagen, einen Entführungsversuch zu unternehmen, solange sie sich im Haus ihrer Eltern aufhielt. Das würde ohne Zweifel einen ernststen interstellaren Konflikt heraufbeschwören, und die Hutts zogen es vor, im verborgenen zu operieren.

Noch ehe das Trio die Eingangstür erreichen konnte, kam Brias Mutter herausgestürzt. Sie trug ein wallendes Gewand, das Han nur als »prächtig« bezeichnen konnte.

»Liebes!« brachte sie atemlos heraus und schloß ihre Tochter in die Arme. Han stand abseits und begnügte sich damit, nicht im Weg zu stehen, bis Bria und ihre Eltern ihre Begrüßung beendeten.

Während des ganzen Tumults aus Begrüßungsworten, Anschuldigungen, Tränen, Umarmungen sowie aufgeregten

Fragen und Antworten kam Brias Bruder nach Hause. Han erinnerte sich, daß Bria ihm erzählt hatte, der Name ihres Bruders sei Pavik. Im Unterschied zu Bria war Pavik nach seiner Mutter geraten; er war klein, schmal und hatte dunkles Haar und grüne Augen. Er war ein ansehnlicher junger Mann und schien seiner Schwester aufrichtig zugetan.

Es dauert lange, bis Bria sich von ihrer Familie losreißen konnte, um ihnen Han vorzustellen. Sie ergriff mit leuchtenden Augen seine Hand und zog ihn mit sich, damit er seine Mutter Sera Tharen und ihren Bruder begrüßte.

»Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Lady Tharen«, sagte Han, schüttelte Hände und besann sich auf seine besten Manieren. »Und Sie, Pavik.«

Brias Mutter drückte ihm schlaff und ohne Begeisterung die Hand. Sie unterzog Han einer Musterung, und er gewann sofort den Eindruck, daß ihr nicht besonders gefiel, was sie sah. Er seufzte innerlich. *Ich habe ein ganz schlechtes Gefühl bei dieser Sache ...*

»Nun, kommen Sie doch rein«, forderte Sera Tharen ihn auf. »Wir sollten uns alle erst mal hinsetzen. Ich muß sagen, das war wirklich ein Schock. Ich habe nicht geglaubt, daß ich meine Kleine jemals wiedersehe, wirklich nicht. Bria, Liebes, wie konntest du uns das nur antun?«

Unter weiteren gemurmelten Vorwürfen führte Sera Tharen sie ins Haus.

Nachdem sie den Salon des Hauses betreten und Platz genommen hatten, mußte Han den Drang niederkämpfen, sofort wieder aufzuspringen und davonzulaufen. *Ich gehöre nicht hierher*, dachte er. *Ich weiß das, und die wissen es auch.*

Der Gedanke machte ihn wütend. Er kämpfte dagegen an, seinen Widerwillen zu offenbaren, blieb sitzen und lehnte sich mit allen vorgeblichen Anzeichen des Behagens in den üppigen Kissen zurück. Er sah sich um, und sein professioneller Blick taxierte unwillkürlich, wie viele Kredits der Zierat und das Dekor bei einem Hehler einbringen

würden. »Nett hier«, bemerkte er beiläufig.

»Nun, äh ...?« begann Sera.

»Han. Nennen Sie mich Han, Lady Tharen«, sagte er.

»Sehr schön, Han«, nickte Brias Mutter steif. »Ich vermute, wir haben Brias Rückkehr Ihnen zu verdanken.« Ihr Blick haftete an Hans Blaster, und ihm wurde klar, daß – wie die meisten Bürger – niemand aus Brias Familie bewaffnet herumlief. *Tja, dumm gelaufen, Lady*, dachte er, *aber ich schnalle meinen Blaster weder für dich noch für sonst jemanden ab. Finde dich damit ab!*

»Na ja, ich habe nur zu helfen versucht, Lady Tharen«, erwiderte er. »Aber ohne Bria hätte ich es nicht geschafft. Sie ist ziemlich zäh, wenn sie's drauf anlegt. Eine gute Kämpferin.«

Lady Tharen erstarrte, und er erkannte, daß die Frau seine Worte keineswegs als Kompliment auffaßte. »Oh, mein ...«, murmelte sie. »Bria, Liebes, warum gehst du dich nicht umziehen, bevor du dich zu uns setzt? Wirklich, Schatz, woher hast du bloß diese *schreckliche* Kleidung?«

»Von dem Schneiderdroiden der ylesianischen Kolonie«, erwiderte Bria schnell und warf Han einen flehentlichen Blick zu, als wollte sie ihn fragen, ob er allein zurechtkommen würde.

Han beruhigte sie mit einer knappen Geste. »Geh nur, Süße.«

Lady Tharen versteifte sich angesichts des hingeworfenen Koseworts noch mehr. Bria lächelte Han an, warf ihrer Mutter und dem Bruder einen zweifelnden Blick zu und ging rasch aus dem Raum.

»Und, Han«, ergriff Pavik Tharen das Wort, »was machen Sie so?« Er fixierte Han mit einem derart abschätzigen Blick, daß der Pilot sich noch unbehaglicher fühlte.

»Oh, was immer so anfällt, um über die Runden zu kommen«, antwortete Han vorsichtig. »Meistens bin ich Pilot.«

»Bei den Streitkräften?« fragte Lady Tharen, wobei sich ihre Miene ein wenig aufhellte. »Sind Sie Offizier?«

»Nein. Frachter, Ma'am. Ich fliege so ziemlich alles, überallhin. Deshalb war ich auch auf Ylesia, um Fracht zu schmu ...« Er unterbrach sich, als er sich zum ersten Mal seit langer Zeit daran erinnerte, daß der Handel mit Gewürzen höchst illegal war. »Um Fracht zu *transportieren*, wollte ich sagen.«

»Oh«, brachte Lady Tharen leise heraus, die offenbar nicht verstand, der aber Hans Antwort gleichwohl nicht gefiel. »Wie interessant.«

»Ja-ah, es hat schon was«, sagte Han.

»Ich habe vor vielen Jahren auch als Pilot angefangen«, warf Renn Tharen mit einem anerkennenden Unterton in der Stimme ein. »Als ich ungefähr so alt war wie Sie, Han. Ich habe mich hochgearbeitet, bis mir die Schiffahrtsgesellschaft gehörte. Auf diese Weise habe ich meine erste Million gemacht.«

Han überlegte, ob er Renn Tharen erzählen sollte, daß er vorhatte, auf die Imperiale Akademie zu gehen, aber die Angewohnheit, keinerlei persönliche Informationen preiszugeben, war zu tief in ihm verwurzelt. Also lächelte er nur und nickte Brias Vater zu. »Das waren aufregende Zeiten, Sir«, bemerkte er. »Damals gab es viele Piraten, nicht wahr?«

Renn Tharen lächelte. »Ich hatte ein paar Begegnungen mit ihnen. Ich vermute, Sie auch.«

Han gab das Lächeln zurück. »Ein paar.«

Sera Tharen blickte irgendwie beunruhigt von einem zum anderen.

»Oh, mein Lieber. Das hört sich ... gefährlich an.«

»Das bringt der Job so mit sich, Lady Tharen«, erklärte Han.

»Aber ich vergesse *ganz*, was sich gehört!« rief sie plötzlich. »Captain Solo, kann ich Ihnen etwas zu essen oder zu trinken anbieten?«

»Ich hätte nichts gegen ein alderaanisches Ale«, erwiderte Han. »Und etwas Fladenbrot mit Fleisch und Käse. Wir waren den ganzen Tag unterwegs.«

»Ich sage der Köchin Bescheid«, nickte Lady Tharen. Han stellte mit Erstaunen fest, daß es sich bei besagter »Köchin« um ein lebendes Wesen, eine Selonianerin, und nicht um einen Droiden handelte. Dieses neuerliche Anzeichen für Wohlstand beeindruckte ihn indes mehr als alles, was er bisher gesehen hatte.

In diesem Moment erschien Bria wieder auf der Bildfläche. Han hatte im Speisezimmer nebenan Platz genommen und aß. Er sah sie kommen und hörte prompt zu kauen auf.

Sie trug ein schlichtes blaugrünes Kleid, das mit ihrer Augenfarbe harmonierte. Der weiche Stoff glänzte matt und schmiegte sich an allen richtigen Stellen an ihren Körper. Und Bria hatte sich, zum ersten Mal, seit sie einander kannten, das Haar hübsch zurechtgemacht und es zu einem Kranz rotgoldener Locken ausgebürstet. Sie unterschied sich äußerlich so sehr von der blasterschwingenden Diebin, die sie noch vor wenigen Tagen gewesen war, als wäre sie gerade aus einem anderen Universum gekommen.

*Wie gut, daß Ganar Tos sie jetzt nicht sehen kann*, dachte er ironisch. »Du siehst wunderschön aus, Süße«, rief er laut. »Ein sehr hübsches Kleid.«

Han war kultiviert genug, um zu wissen, daß dieses Kleid mehr gekostet hatte, als ein durchschnittlicher Raumpilot in einer Woche verdiente. *Dank ihrer Erziehung ist sie an den ganzen Überfluß gewöhnt*, dachte er beklommen. *Wie wird sie damit zurechtkommen, mit dem Gehalt eines imperialen Kadetten und später eines Offiziers leben zu müssen?*

Bria lächelte und setzte sich neben ihn. »Mutter, kann ich auch etwas zu essen bekommen? Ich sterbe vor Hunger!«

Als Han und Bria ihren späten Imbiß zu sich nahmen, versammelte sich die Familie um den Eßtisch und nippte teuren koffeinhaltigen Wein aus zerbrechlichen Levier-

Porzellantassen, während der Hausdiener, ein weiterer Selonianer, im Hintergrund wartete.

»Nun, Captain Solo ... Sie sind also Corellianer?« fragte Lady Tharen und hob eine zierliche Augenbraue, um anzudeuten, daß sie sich dessen sicher war. Han, der noch kaute, nickte nur, schluckte den Bissen hinunter und sagte: »Ja, Ma'am.«

»Und Ihre Familie?« erkundigte sie sich weiter. »Gehören Sie zu den Sal-Solos?« Er vernahm einen Hauch Hoffnung in ihrer Stimme. »Sie besitzen ein hübsches altes Anwesen, soviel ich weiß. Ich bin dem Sohn gelegentlich begegnet, aber Lady Solo lebt sehr zurückgezogen. Meines Wissens ist ihre Gesundheit nicht sehr robust.«

»Nein, Lady Tharen«, erwiderte Han. »Mit ihnen bin ich nicht verwandt.«

»Oh«, machte sie, sichtlich enttäuscht. »Und zu welchem Zweig der Familie gehören Sie dann?«

Bria machte einen sehr unbehaglichen Eindruck, stellte Han fest, aber er vermochte nicht zu sagen, ob sie sich *um* ihn Sorgen machte oder *wegen* ihm. »Keine Ahnung, Lady Tharen«, erklärte er aufrichtig. »Ich bin höchstwahrscheinlich eine Waise. Als ich ein kleiner Junge war, haben mich Händler in der Nähe des Raumhafens der Hauptstadt aufgelesen, wo ich in einer Straße am Wasser herumirrte. Sie haben mich auch aufgezogen. Ich war die meiste Zeit draußen im Weltraum.« Einem Teil von ihm bereitete es ein perverses Vergnügen, ihre Reaktionen auf diese Informationen zu beobachten.

»Das ist komisch«, mischte Pavik Tharen sich ein. »Sie kommen mir so bekannt vor. Ich weiß, ich habe Sie schon mal irgendwo gesehen. Irgendwo ... bei einem Barbecue, glaube ich. Ich habe Ihr Bild vor Augen – bei einem Barbecue nach einem Flitzerrennen.«

Han versteifte sich innerlich. Nun, da Pavik es erwähnt hatte, erinnerte er sich auch an ihn. Pavik war vermutlich

zwei, drei Jahre älter als er, und Brias Bruder hatte gelegentlich an dem einen oder anderen Flitzerwettkampf teilgenommen. Aufgrund des Altersunterschiedes waren sie nie gegeneinander angetreten, aber Han erinnerte sich daran, ihn gesehen zu haben.

Und natürlich war er jedesmal, wenn er ein größeres Flitzerrennen geflogen war, Teil einer der »Familien« von Garris Shrike gewesen, die dieser mit dem Ziel »gegründet« hatte, wohlhabende Corellianer um ihr Geld zu betrügen.

»Tut mir leid, ich kann mich nicht an Sie erinnern«, entgegnete er leichthin. »Ich bin seit mehreren Jahren nicht mehr auf diesem Planeten gewesen. Ich fürchte, ich war nicht mehr bei einem corellianischen Barbecue, seit ich ein Junge war.«

»Aber ich weiß es noch ganz genau ...«, beharrte Pavik und kniff mißtrauisch die Augen zusammen. »Sie lehnten an einem Flitzer und aßen von einem Teller mit gegrillten Traladon-Rippchen. Das Bild steht mir vollkommen klar vor Augen.«

»Das ist wirklich komisch«, meinte Han und lehnte sich lächelnd zurück. »Die Leute sagen dauernd so etwas zu mir. Ich habe wohl eines von diesen speziellen Gesichtern – so gewöhnlich, daß viele mich mit irgend jemandem verwechseln.«

»Ich finde nicht, daß du gewöhnlich aussiehst, Han«, meldete sich Bria zu Wort, die nicht wußte, worum es ging, aber ihre Loyalität demonstrieren wollte. »Ich glaube nicht, daß dich irgend jemand, der dich mal getroffen hat, wieder vergessen könnte. Du bist ... einzigartig.« Sie schenkte ihm ein Lächeln. »Und du siehst gut aus.«

Han holte tief Luft, und es gelang ihm, die versammelte Tharen-Familie konzilient anzulächeln. »Danke, Süße, aber ich bin wirklich ein ganz gewöhnlicher Bursche.«

Bria verstand den unterschwelligem Wink und verstummte. Doch Pavik Tharen hörte nicht auf, Han mißtrauisch zu

beäugen.

»Nun«, rief Sera Tharen ein wenig zu gut gelaunt. »Ich bin sicher, ihr seid beide müde. Captain Solo, ich werde Maronea anweisen, Ihnen eines der Gästezimmer herzurichten. Bria, du wirst bestimmt dein altes Zimmer wiederhaben wollen, und, Liebes, ich habe es vollkommen unverändert gelassen. Ich wußte, du würdest eines Tages zur Vernunft kommen und zu uns zurückkehren.«

»Ich konnte nicht einfach *beschließen*, von dort wegzugehen, Mutter«, sagte Bria leise. »Wenn man einmal auf Ylesia ist, lassen sie einen nicht wieder weg. Es gibt dort keine Raumschiffe, und überall stehen bewaffnete Wächter. Wenn Han nicht gewesen wäre ... allein hätte ich niemals von dort fliehen können.«

»Oh, Liebes ...«, seufzte Lady Tharen erschüttert. Sie sah aus, als wüßte sie nicht recht, *was* sie glauben sollte. Han gewann den Eindruck, daß der einzige Kontakt dieser Frau mit den Schattenseiten des Lebens von 3-D-Actionserien herrührte.

»Ich verstehe, Bria«, warf Renn Tharen ein und ließ Han nicht aus den Augen, »und ich werde das nie vergessen. Han ist ein Held, Sera, und wir schulden ihm mehr, als wir jemals zurückzahlen könnten. Wenn *er* nicht gewesen wäre, hätten wir Bria wohl nie wiedergesehen. Er hat ihr wahrscheinlich das Leben gerettet.«

»Oh ... oh, mein Liebling ...« Lady Tharen geriet ob der Hinweise auf die Gefahren, in denen ihre Tochter geschwebt hatte, immer mehr aus der Fassung. Pavik Tharen indes blickte immer skeptischer.

Han folgte dem selonianischen Hausmädchen, Maronea, zu einem Raum auf der entgegengesetzten Seite des Hauses. Die Feststellung, daß sein Zimmer so weit wie möglich von dem Brias entfernt lag und daß der herrschaftliche Raum, den ihre Eltern belegten, sich genau zwischen ihren Schlafzimmern befand, amüsierte Han. Brias Mutter schien fest entschlossen,

jede Möglichkeit zu romantischen Verabredungen zwischen dem Gast und ihrer Tochter im Keim zu ersticken.

*Ich kann's kaum erwarten, Teroenzas Sachen zu verkaufen und von hier zu verschwinden*, dachte Han, als er sich auszog und ins Bett schlüpfte. *Brias Dad ist ja ganz in Ordnung, er war anscheinend mal ein ganz normaler Bursche, aber ihre Mutter und dieser Bruder ...*

Er seufzte und schloß die Augen. Immerhin brauchte Lady Tharen sich heute nacht nicht zu ängstigen. Er war so müde, daß er nichts anderes als Schlaf im Sinn hatte. Es war schon seltsam ... in gewisser Weise hatten ihn zwei Stunden in der Gesellschaft von Brias Eltern mehr erschöpft als die gesamte Flucht von Ylesia.

Lady Tharen kam in Brias Zimmer, um ihr eine gute Nacht zu wünschen und um sie vor dem Einschlafen noch ein letztes Mal zu umarmen. Es war eine tränenreiche Begegnung für Mutter und Tochter. Sie hielten einander im Arm und weinten ein bißchen, dann umarmten sie sich erneut. »Ich bin so froh, daß ich mein kleines Mädchen wiederhabe«, flüsterte Lady Tharen.

»Es ist schön, wieder hier zu sein, Mutter«, erwiderte Bria, und in diesem Augenblick meinte sie es auch so. Der Abend war ohne Zweifel eine Qual gewesen. *Doch alles wird besser werden, das muß es einfach*, dachte sie, um sich zu trösten. *Han ist so liebenswert. Sie muß einfach seinem Charme erliegen und sehen, wie wunderbar er ist ...*

»Dieser junge Mann, den du mit nach Hause gebracht hast«, begann ihre Mutter, als hätte sie die Gedanken ihrer Tochter gelesen. »Es ist recht offensichtlich, daß ihr nicht nur ... Freunde seid, Liebes. Wie nahe steht ihr euch eigentlich genau?«

Bria sah ihre Mutter unerschrocken an. »Ich liebe Han, Mutter, und er liebt mich. Er möchte, daß ich bei ihm bleibe. Keiner von uns hat bisher von Heirat gesprochen, aber ich

würde mich gar nicht wundern, wenn das Thema zur Sprache käme.«

Ihre Mutter atmete kurz und scharf ein, als wären gerade ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt worden. Aber etwas in Brias Stimme alarmierte sie, und sie machte einen Satz wie ein hungriger Vrelt. »Ich verstehe. Nun, er scheint ja ein netter junger Mann zu sein, wenn auch ... mit ein paar rauhen Ecken und Kanten. Aber du sagst, *er* will, daß *du* bei *ihm* bleibst? Ist es denn das, was *du* willst?«

Bria nickte zuerst, und im nächsten Moment schüttelte sie den Kopf und mußte gegen neue Tränen ankämpfen. Sie zuckte kläglich die Achseln. »Mutter, ich bin nicht sicher. Ich weiß, ich liebe ihn, ich liebe ihn wirklich, aber ... es war sehr hart für mich. Es hat ... sehr weh. Ich fühle mich, als würde ein Stück von mir fehlen, Mutter. Und ich fühle auch, daß ich nicht wirklich versprechen kann, bei Han zu bleiben, solange ich nicht ... *ganz* bin.«

»Weiß er von deinen Zweifeln?« wollte ihre Mutter wissen und strich zärtlich Brias Haar zurück. Die junge Frau hatte den Funken Zufriedenheit nicht übersehen, der in den Augen ihrer Mutter aufgeflickert war, als sie von ihrer Unsicherheit gesprochen hatte, ob sie bei Han bleiben sollte oder nicht.

*Sie will nicht, daß ich mit ihm gehe, erkannte sie mit dem dumpfen Schmerz einer erfüllten Erwartung. Ich wußte, daß sie so reagieren würde. Es ist so unfair! Der einzige Grund, warum ich nicht sicher bin, ob ich bei Han bleiben soll, liegt in MIR. Das hat nichts damit zu tun, was ich für ihn empfinde! Aber das versteht sie nicht – sie ist vollkommen unfähig dazu.*

»Wir haben darüber gesprochen«, erklärte Bria, die nicht gewillt war, ihrer Mutter noch mehr anzuvertrauen, als sie bereits getan hatte. »Und ich kann mir ein Leben ohne Han nicht vorstellen, also werde ich mein Bestes geben, um bei ihm bleiben und ihm eine Hilfe sein zu können.«

Ihre Mutter sah bekümmert aus, doch sie sagte nichts

mehr. Bria legte sich hin und versuchte zu schlafen. In ihrem eigenen Bett zu liegen kam, nachdem sie lange auf den harten ylesianischen Pritschen und auf dem Schiff geschlafen hatte, einem Luxus gleich. Trotzdem vermißte sie Hans Wärme. Ihr Bett schien ihr kalt. Bria wälzte sich hin und her, dachte an Han und überlegte, was sie tun sollte.

*Er verdient eine Bessere, dachte sie traurig. Eine, die hundertprozentig für ihn da ist.*

Sie schlug frustriert auf ihr Kissen ein und spürte, wie ihr erneut Tränen in die Augen traten. *Warum kann nicht mal etwas ganz EINFACH sein? Ich habe einen Mann gefunden, den ich lieben kann und der mich liebt ... Warum kann das nicht genug sein?*

Aber es war nicht genug. Allein in der Dunkelheit ihres Kinderzimmers, gestand Bria sich die Tatsache ein.

Sie fing leise zu weinen an und litt großen Kummer. Erst lange danach schluchzte sie sich in den Schlaf ...

Am folgenden Tag verließ Han das Tharen-Haus kurz nach dem Frühstück und machte sich auf den Weg, um den Shuttle in die nächste größere Stadt zu nehmen. Er trug den Rucksack bei sich, der die Gegenstände enthielt, die er und Bria Teroenza gestohlen hatten. Nach den enttäuschenden Einkünften aus dem Verkauf der *Talisman* war sich Han darüber im klaren, daß ihr kleiner Schatz einen Höchstpreis erzielen mußte.

Er verließ den Shuttle in der Hafenstadt Tyrena und ging zu einem Tresorraum, wo er einem Schließfach ein paar hundert Kredits und einen Satz »sauberer« Ausweise auf den Namen »Jenos Idanian« entnahm. Anschließend betrat er eine Niederlassung der Imperialen Bank und eröffnete mit den Kredits und der ID ein Konto.

Als diese Besorgungen erledigt waren, begab er sich auf die Suche nach einer Kunst- und Antiquitätenhandlung, an die er sich von früheren Abenteuern erinnerte. Es war mehrere

Jahre her, daß er zuletzt dort gewesen war, und nach allem, was er wußte, mochte das kleine Geschäft längst geschlossen haben.

Aber nein, der Laden existierte noch immer. Das Schild über der Tür wurde von gedämpften holographischen Lichtern angestrahlt, deren Widerschein über die schlichten grauen Mauersteine der Ladenfront schimmerte. Han nahm den Rucksack von der Schulter und trat ein. Beim Öffnen der Tür konnte er aus der Tiefe des Ladens ein leises Klingeln hören.

Han sah die Angestellte hinter der Kasse, doch er schenkte der Selonianerin keine Beachtung. Statt dessen bewegte er sich so direkt wie möglich durch die labyrinthischen Gänge zwischen den Auslagen hindurch, bis er zu einer kleinen unauffälligen Tür in der Rückwand des Geschäfts kam. Sie war mit einem antiken Wandteppich verkleidet, auf dem die Gründung der Republik abgebildet war, und nur ganz bestimmte »Kunden« fanden heraus, daß sich dahinter eine Tür befand. Als Han davor stand, ließ er den Blick umherschweifen, um sich zu vergewissern, daß er allein und unbeobachtet war, dann klopfte er nachdrücklich nach einem bestimmten Muster an. Er wartete, und eine Minute später war von der anderen Seite der Tür das Geräusch eines elektronischen Schlosses zu hören, das entriegelt wurde. Han hob den Wandteppich an, schlüpfte darunter hindurch und betrat das Hinterzimmer.

Der Inhaber des Ladens war ein sehr, sehr alter, ungeachtet seines gebeugten Rückens jedoch noch rüstiger Mann mit runzligem Gesicht und dünnen gelblich-weißen Haaren. Galidon Okanor hatte vor fünf Jahren, als Han ihm zum ersten Mal begegnet war, bereits genauso ausgesehen. Er schaute auf und lächelte Han an. »Ah, es ist ... hm ... wer bist du heute, Sohn?«

Han grinste. »Jenos Idanian, Sir. Wie geht es Ihnen?« Er mochte den kleinen Alten wirklich gern, der gleichzeitig und

in Personalunion ein hochgeschätzter Kunstsachverständiger und Kenner sowie ein überaus kompetenter und vertrauenswürdiger Fehler war.

»Oh, kann nicht klagen, kann nicht klagen«, antwortete der kleine alte Mann. »Denn wenn ich's täte, was würde es mir schon einbringen?« fügte er hinzu und gab ein heiseres Kichern von sich.

»Da ist was dran«, entgegnete Han.

Okanor nahm auf einem hohen Stuhl vor einem Tisch Platz, dessen Arbeitsfläche von einer Juwelier- und Gutachterlampe erhellt wurde, die so eingestellt und illuminiert war, daß man damit Fehler in Edelsteinen und Kratzer oder Mängel an Antiquitäten entdecken konnte. Er deutete auf einen Stuhl ihm gegenüber. »Setz dich, setz dich, Jenos Idanian. Was hast du mir heute mitgebracht?«

»Eine Menge Sachen«, antwortete Han. »Ich möchte einen Preis für alles zusammen, und ich möchte, daß die Kredits unverzüglich auf ein Konto bei der Imperialen Bank überwiesen werden.«

»Gut, gut«, nickte Okanor. Er rieb sich die bejahrten, geäderten Hände. »Du hast für gewöhnlich einen guten Geschmack, Jenos. Jetzt zeig mal, was du für mich hast.«

»In Ordnung«, sagte Han und machte sich daran, den Rucksack auszupacken und jeden Gegenstand unter der Lampe auf dem Tisch zu plazieren. Seinen Lieblingsschatz hielt er indes noch zurück: die winzige goldene Statuette eines längst ausgestorbenen corellianischen Paledors. Sie war wunderschön, und die Augen bestanden aus makellosen Feuersteinen von Keral.

Okanor sah begierig zu. Hier und da gab er ein leises »Oh!« oder »Ah!« von sich, doch er verzichtete darauf, etwas zu sagen, bis Han fertig war. Dann nahm er jedes Stück behutsam in die Hand, unterzog es einer intensiven Untersuchung, wobei er manchmal eine Juwelierlupe benutzte, und legte es dann zurück auf den Tisch, um sich

dem nächsten zuzuwenden.

»Bemerkenswert, überaus bemerkenswert«, urteilte er abschließend. »Ich werde eine meiner eisernen Regeln brechen und dich fragen, wo um alles in der Galaxis du all diese Dinge aufgetrieben hast. In einem Museum? Ich billige es nicht, Museen zu bestehlen, das weißt du.«

Han schüttelte den Kopf. »Kein Museum.«

»Eine Privatsammlung also?« Okanor preßte die Lippen aufeinander. »Ich bin *äußerst* beeindruckt, junger Bursche. Der fragliche Sammler ist offenbar ein Wesen von Geschmack und Urteilsvermögen. Ich kann dir außerdem verraten, junger Mann, daß er, was seine Bezugsquellen angeht, nicht eben sehr wählerisch ist. Aufgrund ihrer Beschreibung vermag ich mindestens die Hälfte dieser Gegenstände als gestohlen gemeldet zu erkennen. Nach einigen wird schon seit Jahren gesucht.«

»Das überrascht mich nicht«, meinte Han. »Und Sie, Sie werden diese Sachen an Museen verkaufen, oder?«

»Das meiste davon, das meiste«, bestätigte Okanor.

»In Ordnung. Dann ist es gut«, sagte Han und dachte, daß Bria damit zufrieden sein würde. »Da gehören sie auch hin. Also ... wieviel?«

Okanor nannte eine Summe.

Han warf dem alten Mann einen vernichtenden, verächtlichen Blick zu und griff nach seinem Rucksack. »Es gibt einen Mann drüben in Kolene, der ganz verrückt danach sein wird, einen Blick auf dieses Zeug werfen zu können. Wie ich sehe, hätte ich *ihm* zuerst einen Besuch abstatten sollen«, rief er und packte den geschnitzten Banthazahn von Tatoonie.

Okanor nannte eine neue, höhere Summe. Han begann stumm, einen Gegenstand nach dem anderen in dem Rucksack zu verstauen.

Okanor ließ einen Seufzer hören, der sich anhörte, als hätte er eben seinen letzten Atemzug getan, und nannte wieder eine Summe, die um einiges höher war als die zuvor angebotene.

»Und das ist mein letztes Wort«, fügte er noch hinzu.

Han schüttelte den Kopf. »Besser nicht, Okanor. Ich muß wenigstens fünftausend mehr als das bekommen.«

Okanor faßte sich an die Brust und beobachtete mit leidendem Blick, wie Han fortfuhr, immer mehr Gegenstände in den Rucksack zu schieben. Als Han schließlich nach dem letzten verbliebenen Artefakt auf dem Tisch griff, der kleinen Skulptur aus lebendem Eis, quiekte er: »Nein! Nicht! Du bringst mich um! Bringst mich an den Bettelstab! Ich werde nackt in den Straßen betteln müssen, Jenos, Bursche! Willst du *das* einem alten Mann antun?«

Han schenkte ihm ein verwegenes Grinsen. »Ohne mit der Wimper zu zucken, Okanor. Ich weiß, was ich brauche, um gut aus diesem Geschäft rauszukommen, und ich habe eine ziemlich genaue Vorstellung davon, was das alles wert ist, und mit weniger lasse ich mich nicht abspeisen.« Er blickte den Alten eindringlich an. »Ganz ehrlich, Okanor, ich kann es mir nicht *leisten*, mich mit weniger zufriedenzugeben. Ich will diese Credits für etwas sehr Wichtiges ausgeben. Wenn alles klappt, was ich vorhabe, werden Sie mich hier nie wiedersehen und ich komme sauber aus dieser ganzen Geschichte raus.«

Okanor nickte. »Also schön. Du hast mich überzeugt, Idanian. Ich bezahle, was du forderst.«

»Gut«, nickte Han und fing an, den Rucksack wieder auszupacken.

Er verließ den Laden kurz darauf mit einem zufriedenen Lächeln und verstaute die »Jenos-Idanian«-Ausweise und den Bankauszug sicher in seiner Geldbörse. Er würde unter verschiedenen Identitäten reisen und wollte Jenos Idanian »sauber« halten, um diesen Namen ausschließlich dann zu benutzen, wenn er Credits von seinem Konto abheben würde. Er beabsichtigte, den goldenen Palador an einem sicheren Ort zu verstecken. Es konnte nicht schaden, eine kleine Reserve für den Notfall zu haben ....

In dem Bewußtsein, daß Okanors Kredits ihn auf der Zentralwelt des Imperiums erwarteten, schlenderte Han pfeifend die Straße zur Shuttle-Station entlang.

Als Han die Auffahrt zum Tharen-Anwesen hinaufkam und das Tor passierte, bemerkte er einen kleinen, sehr sportlichen Landgleiter, der über dem gepflasterten Hof schwebte. Er näherte sich der Eingangstür und stieß im Salon auf einen jungen Mann. Auch Pavik Tharen und seine Mutter standen dort und sprachen mit dem Besucher. Als Sera Tharen Han erblickte, sackten ihre Gesichtszüge in sich zusammen. *Sie hat gehofft, ich mache mich einfach auf und davon*, dachte Han säuerlich.

»Hi, Lady Tharen«, grüßte er. »Ist Bria da?«

Der junge Mann wandte den Kopf, um Han zu betrachten. Er war ein gutaussehender Bursche, vielleicht ein Jahr oder so älter als Han, und er war ebenso geschmackvoll wie modisch für ein nachmittägliches Netzbball-Match gekleidet.

»Hallo«, sagte er freundlich und streckte die Hand aus. »Ich bin Dael Levare, und Sie sind ...?« Sein Blick verengte sich, und ehe Han noch etwas sagen konnte, rief er: »Warten Sie! Ich wußte, Sie kamen mir bekannt vor! Tallus Bryne, richtig?«

Han fiel kein treffender Fluch ein. Er lächelte vage und schüttelte die ausgestreckte Hand. »Hi, nett, Sie kennenzulernen.«

»Tallus Bryne?« wiederholte Pavik Tharen scharf.

»Aber, er ...« Sera Tharen verstummte abrupt, als ihr Sohn sie nicht gerade sanft anstieß.

Dael Levare bekam dieses kleine Intermezzo nicht mit, während er Hans Hand zusammenquetschte. »Was für eine Ehre! Ich erinnere mich noch gut an den Tag, als Sie diesen Rekord aufstellten, und das, indem Sie *durch* den Tunnel flogen anstatt über die Tabletop Mesa hinweg. Alle dachten, Sie wären aus dem Rennen, aber Sie haben das

durchgezogen!« Er drehte sich zu Pavik um. »Willst du behaupten, du hättest ihn nicht erkannt? Und *das* ist Brias neuer Verehrer? Der corellianische Champion im Flitzerrennen! Der Rekord ist noch ungebrochen, Bryne. Oder darf ich Sie Tallus nennen?«

»Tallus geht in Ordnung«, antwortete Han und zuckte im Geist die Achseln. *Das ist nun wirklich der Vrelt in der Küche*

...

Brias Erscheinen war eine willkommene Unterbrechung. Han versuchte, ihren Blick einzufangen und ihr mit einem deutlichen Wink zu signalisieren, daß sie auf der Hut sein sollte, aber ihre ganze Aufmerksamkeit galt dem Neuankömmling. »Dael! Was machst du denn hier?«

»Deine Mutter hat mich eingeladen«, erklärte Dael. »Du siehst großartig aus, Bria. Ich bin so froh, dich heil wiederzusehen – und in so hochrangiger Begleitung! Ich wollte diesem Mann die Hand schütteln, seit er im letzten Jahr die Meisterschaften im Flitzerrennen gewonnen hat.«

Bria sah ihre Mutter an. »Du hast ihn *eingeladen*, Mutter? Wie liebenswürdig ...« Han entging die Schärfe in ihrer Stimme ebensowenig wie das Aufflackern eines Schuldgefühls in Sera Tharens Augen. *Ich kapiere*, dachte er wütend. *Mama hier will, daß Bria mich neben ihrem betuchten Exverlobten sieht; wahrscheinlich hat sie sich gedacht, ich wirke neben ihm wie irgendein Idiot aus der Gosse.*

»Nun, ja, Liebes ... ich wußte, Dael würde dir das Neueste über die jungen Leute erzählen können ... viel besser jedenfalls, als ich das könnte ...«, plapperte Sera Tharen nervös. Bria schürzte die Lippen, wandte sich von ihrer Mutter ab und lächelte Dael an.

»Nett von dir, mal reinzuschauen, Dael. Vielleicht können wir mal alle gemeinsam essen gehen. Mit wem triffst du dich in letzter Zeit?« Während sie sprach, ging sie auf Dael zu, ergriff mit einer fließenden Bewegung seinen Arm und

begann ihn zur Tür zu dirigieren. Han lächelte innerlich. *Clever, Bria, Süße ... gut gemacht.*

»Sulen Belos«, brachte Dael noch heraus. »Sie würde Tallus bestimmt auch gern treffen. Sie ist ein ziemlich großer Fan von Flitzerrennen.«

»Tal ...?« Bria fing sich sofort wieder und lachte. »Tja, das war sie schon immer!« Sie warf Han einen koketten Blick zu. »Ich werde auf dich achtgeben müssen, nicht wahr, Tallus? Sulen Belos ist hinreißend, und sie konnte noch nie einem Flitzerpiloten widerstehen.«

Han lächelte sie arglos an. *Großartig. Einfach großartig. Vom Regen in die Traufe!* »Man muß uns Flitzerpiloten im Auge behalten. Wir leben für die Gefahr.«

Dael, der bereits halb zur Tür hinaus war, lachte, als hätte Han etwas ungemein Kluges von sich gegeben. »Also, ich rufe euch an! Schön, Sie kennenzulernen, Tallus!«

»Gleichfalls«, entgegnete Han.

»Vergiß nicht, dich zu melden«, insistierte Bria, dann schloß sie die Tür hinter Levare und lehnte sich dagegen.

Dann folgte Stille.

Han hatte noch niemals eine so tiefgreifende Stille erlebt, nicht einmal in einem Raumanzug im Vakuum des Weltalls. Er blickte rasch von Bria zu Pavik und dann zu Sera. Alle drei starrten ihn voller Ingrimm an. Han räusperte sich vernehmlich. »Ich glaube, ich mache einen kleinen Spaziergang«, verkündete er. »Frische Luft schnappen.«

Ohne jemanden anzusehen, verließ er das Haus.

Bria hätte schreien können, dann war ihr eher nach Schluchzen zumute, doch sie kämpfte um ihre Selbstbeherrschung. Diese Situation war schon schlimm genug, ohne daß sie sich in einem hysterischen Weinkampf verlor. Sie marschierte im Ankleidezimmer ihrer Mutter auf und ab. Pavik saß auf dem Sofa, gestikulierte wild und sprach mit erhobener Stimme; ihre Mutter saß in einem rosafarbenen Brokatsessel und wechselte zwischen atemlos ausgestoßenem

»Oh, du lieber Himmel!« und »Bria, dein Bruder hat recht, wir *müssen* etwas unternehmen!«

»Du hast ihn doch gestern abend selbst gehört!« rief Pavik. »Er hat geleugnet, jemals Flitzerrennen geflogen zu sein, und er hat uns einen falschen Namen gegeben! Han Solo! Alles klar! Wer weiß, wie er wirklich heißt?«

»Hört auf!« rief Bria. »Han Solo ist sein *richtiger* Name!«

»Und warum ist dann ›Tallus Bryne‹ als Gewinner der Flitzermeisterschaften im letzten Jahr registriert?« wollte Pavik wissen. »Er kann nicht beides sein, Bria. Find dich damit ab, dieser Typ benutzt einen falschen Namen, und der einzige Grund, warum jemand das tut, ist, daß er etwas zu verbergen hat. Und diesen Kerl sollen wir mit offenen Armen aufnehmen, nur weil du das so willst?«

»Oh, du lieber Himmel!« Sera rang die Hände.

Bria biß sich auf die Lippen, um nicht laut zu kreischen.

»Und noch etwas«, fuhr Pavik fort. »Ich erinnere mich allmählich wieder an alles. Tallus Bryne war nicht Solos einziger falscher Name. Ich erinnere mich an eine Zeit, ungefähr drei Jahre davor; er war noch ein Junge, bei einem Barbecue nach einem Flitzerrennen. Zu der Zeit nannte Solo sich Keil Garris, und er trat als Venadar Garris' Sohn auf. Wißt ihr noch? Der Typ, der einen Sommer lang herumzog und Anteile an diesem Duralloy-Asteroiden verkaufte? Die ganze Sache entpuppte sich am Ende als Schwindel. Als Täuschungsmanöver.«

Bria erinnerte sich sehr wohl. »Aber selbst wenn dieser Garris ein Betrüger war, heißt das noch lange nicht, daß Han ...«

Pavik warf verzweifelt die Arme hoch. »Schwesterherz, weißt du denn nicht mehr, daß die Eltern einiger unserer Freunde durch den Kauf wertloser Anteile an diesem gar nicht existierenden Asteroiden beinahe zugrunde gerichtet worden wären?« Er schnaubte. »Die ganze Garris-Familie bestand nur aus Betrügern – einschließlich deines neuen

Freundes, Bria.«

»Das ist einfach furchtbar«, warf Sera Tharen ein.  
»Vielleicht sollten wir etwas tun.«

Bria und Pavik ignorierten ihre Mutter.

»Aber Han war damals noch ein Kind«, stellte Bria fest und kämpfte gegen die Tränen an. »Das hast du selbst gesagt. Er kann für das, was seine Eltern getan haben, nicht verantwortlich gemacht werden.«

»Aber er *hat* doch gar keine Eltern. Zumindest hat er uns das erzählt.«

Bria warf ihm einen stechenden Blick zu. »Na ja, vielleicht waren sie wirklich seine Eltern, und er verleugnet sie, weil sie Verbrecher waren«, wandte sie ein. »Pavik, Han ist ein guter Kerl. Ich wußte schon, das er ein schweres Leben hatte und, um zu überleben, Dinge tun mußte, mit denen er nicht einverstanden war. Aber er hat sich geändert. Er versucht, etwas aus sich zu machen, und du willst ihm nicht mal eine Chance geben.«

Pavik schnaubte hämisch. »Wenn sie überhaupt seine Eltern waren«, gab er zu bedenken. »Schwester ... laß dich nicht von seinem guten Aussehen und der Tatsache blenden, daß er dich gerettet hat. Stelle dich der Realität, dieser Typ hat dich umworben, weil er unsere Familie ausspioniert und herausgefunden hat, daß Dad eine Menge Geld besitzt.«

»Oh, mein ...«, ließ sich Sera vernehmen. »Meinst du, der Junge ist ein gemeiner Dieb?«

»Das ist genau das, was ich sagen will, Mutter«, bestätigte Pavik.

»Ich sollte sofort nachsehen gehen, ob schon irgend etwas fehlt«, keuchte Sera Tharen. »Oh, du lieber Himmel. Oh, du lieber Himmel, wo soll ich ihn heute nacht bloß schlafen lassen?«

»Mutter, er wird heute nacht nicht mehr hier sein«, belehrte sie Pavik. »Ich rufe die Sicherheit. Ich bin überzeugt, dieser Typ wird wegen aller möglichen Vergehen gesucht.«

»Wage es nicht!« schrie Bria jetzt. »Wenn du die Sicherheit verständigst, rede ich mit keinem von euch jemals wieder ein Wort! Ihr irrt euch, was Han angeht. Er hatte nicht die geringste Ahnung davon, daß meine Familie wohlhabend ist, als wir uns trafen. Und ich habe ihm auch nichts davon gesagt, bis wir hierherkamen.«

»Ein Typ wie der hat seine Quellen«, stellte Pavik fest. »Wahrscheinlich hat er das überprüft, nachdem er dich ein paar Tage kannte, und alles herausgefunden, was er wissen mußte.«

»Nein, das hat er nicht!«

»Bria ... mir ist nicht daran gelegen, mich wie ein Unmensch aufzuführen!« versicherte Pavik. »Ich versuche lediglich, dich zur Vernunft zu bringen. Ich will nicht, daß du verletzt wirst, und ich will nicht, daß du es mit jemandem zu tun bekommst, der auf der falschen Seite des Gesetzes lebt.«

»Han ist nicht so!« weinte Bria, dann holte sie tief Luft und ergänzte: »Gut, ich gebe ja zu, daß er in der Vergangenheit wahrscheinlich wirklich so war. Doch er hat sich geändert. Er wird auf die Imperiale Akademie gehen und die Offizierslaufbahn einschlagen. Könnt ihr ihm nicht wenigstens eine Chance geben? Er versucht doch, sein Leben zu ändern!«

»Das hat er *behauptet*, Bria, doch Typen wie er leben vom Lügen«, erklärte Pavik. »Ich verständige die Sicherheit.«

»Oh, du lieber Himmel!«

»Nein!« Bria ging wie rasend auf ihren Bruder los. Einen Moment lang wünschte sie sich, einen Blaster zu haben. Sie konnte unmöglich zulassen, daß er dies tat.

Paviks Hand lag bereits auf der Verbindungstaste des Komlinks, als eine Stimme von der Tür ihn abrupt innehalten ließ. »Laß das, Pavik! Ich verbiete es!«

Alle im Raum wandten sich um und sahen Renn Tharen im Türrahmen stehen.

»Aber, Dad, du weißt ja nicht ...«, begann Pavik.

»Und ob ich das weiß«, fiel ihm Tharen ins Wort. »Ich war in meinem Arbeitszimmer, und die Tür war offen. Ich habe diese ganze schändliche Szene belauscht, und ich sage dir, Pavik, du wirst die Sicherheit *nicht* verständigen!«

»Aber, Renn«, setzte Sera an, doch ihr Mann wandte sich ihr mit einem vernichtenden Blick zu.

»Sera, ich bin es müde, daß du versuchst, deine Tochter als Mittel zu benutzen, um deine gesellschaftlichen Ambitionen voranzutreiben. Du bist der Hauptgrund dafür, daß sie letztes Jahr fortgelaufen ist. Also, hör damit auf! Hast du mich verstanden?«

»Renn!« japste Sera Tharen. »Wie kannst du es *wagen*, so mit mir zu sprechen?«

»Weil ich wütend bin, Sera, ganz einfach wütend«, knurrte Brias Vater. »Wie kannst du nur so blind sein? Du verstehst überhaupt nicht, in welcher Gefahr sich unsere Tochter auf Ylesia befunden hat. Sieh!«

Er ergriff Brias Handgelenk und zog sie vor ihre Mutter, dann packte er ihre beiden Hände und hielt sie seiner Frau unter die Augen. »Sieh, Sera! Sieh dir ihre Hände an! Siehst du die Narben? Diese Leute haben Bria *mißhandelt*, sie haben eine *Sklavin* aus ihr gemacht! Sie hätte dort sterben können, Sera, wenn Han nicht gewesen wäre. Ich bin ihm dankbar dafür, auch wenn du nicht über genug Anstand verfügst, das zu kapieren. Er ist ein guter Junge, und ich sage, Bria hätte es weitaus schlechter treffen können.«

»Aber ...«, hauchte Sera, rang die Hände und begann zu weinen. »Oh, Bria, deine armen Hände, Liebes ...«

»Kein Wort mehr, ich verbiete es dir.«

Sera sackte in ihrem Sessel zusammen und schluchzte leise.

Da wirbelte Renn Tharen herum, um sich seinen Sohn vorzunehmen. »Pavik, du bist so selbstgerecht und dünkelhaft geworden wie deine Mutter, und ich habe auch genug von dir.« Renn starrte den jungen Mann an. »Du redest über einen

Mann, der sein Leben riskiert hat, um Bria vor der Sklaverei zu bewahren. Bria hat recht, was seine Bewerbung an der Imperialen Akademie angeht. Han Solo ist ein anständiger Kerl. Er erinnert mich an mich selbst, als ich in seinem Alter war. Auch in meiner Vergangenheit gibt es ein paar Vorkommnisse, auf die ich nicht besonders stolz bin. Er verdient eine Chance und nicht das Gefängnis. Er verdient es, daß wir uns erkenntlich zeigen, und nicht, daß wir die corellianische Sicherheit rufen.«

Als Renn Tharen verstummte, herrschte betretenes Schweigen, bis Bria mit einem atemlosen Schluchzen auf ihren Vater zulief und ihre Arme um ihn schlang. »Danke, Dad!«

Han hatte inzwischen das gesamte Tharen-Anwesen umrundet und befand sich bereits auf dem Rückweg, als er jemanden über den Weg auf sich zukommen sah. Es war Bria, die eine ziemlich große Tasche über der Schulter trug.

Han sah den Ausdruck in ihrem Gesicht und blieb stehen. »Was ist los?«

»Komm«, erwiderte sie, »laß uns von hier fortgehen, ehe uns jemand vermißt. Ich traue Pavik zu, daß er die Sicherheit hinter dem Rücken meines Vaters doch noch verständigt.«

Han wandte sich in die Richtung der Shuttle-Station. »Du hast dich rausgeschlichen?«

»Ich habe ihnen eine Nachricht dagelassen«, erklärte sie abwehrend. »Hast du das Geld nach Coruscant überweisen lassen?«

»Ja, alles klar«, nickte Han.

Sie gingen ein paar Minuten schweigend nebeneinander her, dann ergriff Bria das Wort. »Eines Tages möchte ich die ganze Wahrheit hören. Ich hasse derartige Überraschungen, Han.«

Er seufzte. »Ich hätte dir die ganze Geschichte erzählen sollen, und das werde ich auch noch. *Alles*, das verspreche ich

dir. Ich bin bloß nicht daran gewöhnt, jemandem zu vertrauen.«

»Wem sagst du das?« warf sie düster ein.

»Nett von deinem Dad, daß er für mich Partei ergriffen hat.«

»Dad meint, du erinnerst ihn an damals, als *er* ein junger Pilot war.« Sie lächelte dünn. »Ich schätze, er hat ein paar Jahre ein ziemlich bewegtes Leben im Äußeren Rand geführt.«

Han nickte und griff aufmerksam nach ihrer Tasche. »Das alles tut mir wirklich sehr leid. Kann ich die tragen?«

Sie seufzte und überließ ihm die Tasche. »Okay. Es war wahrscheinlich eine blöde Idee, überhaupt herzukommen.« Einen Moment später nahm sie seine Hand. »Jetzt sind wir wieder ganz auf uns gestellt.«

Han nickte abermals. »So ist es mir auch am liebsten, Süße.«

## 14. Kapitel

### In der Gasse von Coruscant

Die Reise nach Coruscant verlief ereignislos. Han hielt sein Versprechen und erzählte Bria in allen ungeschminkten Einzelheiten seine gesamte Lebensgeschichte. Es widerstrebte ihm, viele der Dinge, die er in der Vergangenheit verbrochen hatte, jetzt offen zuzugeben, doch er nahm das ihr gegebene Versprechen sehr ernst und war so ehrlich wie irgend möglich.

Zuerst sorgte er sich, Bria könnte von all den Untaten seines vergangenen bewegten Lebens abgestoßen sein, doch sie ermutigte ihn und sagte, daß sie ihn jetzt, da sie die Wahrheit kannte, noch mehr liebte.

Die fünf Tage währende Reise erschien ihnen sehr lang. Han hatte sich bereits zu langweilen begonnen, als das regelmäßig verkehrende Passagierschiff an einer der gewaltigen Raumstationen im Dienst der riesigen imperialen Stadt-Welt anlegte.

Den Passagieren wurde mitgeteilt, daß sie mit kleinen Fährschiffen von der Raumstation zum Raumhafen auf der »Oberfläche« übersetzen würden. Han staunte, als er entdeckte, daß es auf dem gigantischen Planeten kaum einen Fleck gab, an dem man den natürlichen Boden sehen oder betreten konnte.

»Monument Plaza ist der einzige Ort«, erläuterte der Steward den versammelten Passagieren, die mit dem Linienschiff *Radiance* geflogen waren, »wo die Bürger auf den Gipfel des einzigen noch verbliebenen unbebauten Berges des Planeten steigen können. Ungefähr zwanzig Meter der Bergspitze erheben sich frei in die Luft, der Rest ist von Gebäuden bedeckt.«

Coruscant schien ein einziger Irrgarten aus Gebäuden, Wolkenkratzern, Türmen, Dächern und noch mehr Gebäuden

zu sein, die eines über dem anderen zu einem gewaltigen undurchschaubaren Durcheinander aufgeschichtet worden waren. Als der Steward sich erkundigte, ob jemand eine Frage stellen wollte, hob Han die Hand. »Sie sagen, die höchsten Dächer befinden sich mehr als einen Kilometer über der untersten Straßenebene? Was ist denn ganz unten?«

Der Steward der *Radiance* schüttelte warnend den Kopf. »Sir, nehmen Sie mich beim Wort, das wollen Sie gar nicht wissen. Die untersten Ebenen sehen niemals die Sonne. Sie liegen so weit unterhalb der sauberen Luft, daß es dort unangenehm feucht ist und übel riecht. Dort unten herrschen eigene klimatische Bedingungen. Fauliger Regen tropft von den Mauern der Gebäude herab, die Gassen sind von Granitschnecken, Durabeton-Würmern und Schattenfüßlern verseucht ... und, was am schlimmsten ist, von den degenerierten Abkömmlingen derer, die einmal menschliche Wesen waren. Diese Höhlenmenschen sind blaß wie Aas und ernähren sich von Abfall, widerwärtige Kreaturen in jeder Hinsicht.«

»Aha«, flüsterte Han Bria zu, »hört sich an wie der richtige Ort für mich.«

»Hör schon auf!« zischte sie und unterdrückte ein Grinsen. »Du bist so ein scharfzüngiger ...«

»Und ob ich das bin, und ob.« Han lehnte sich glucksend in seinem Sitz zurück. »Ich bin unmöglich. Ich weiß gar nicht, wie du es mit mir aushältst.«

»Ich auch nicht«, entgegnete Bria und lächelte anzüglich.

Das Paar bahnte sich einen Weg zu einer der Aussichtsluken der Raumstation, während sie auf ihre Fähre zur Planetenoberfläche warteten. »Der Planet sieht aus wie ein wunderschöner goldener Edelstein«, flüsterte Bria. »All die hell erleuchteten Gebäude ...«

»Wie eine Corusca-Gemme«, sagte Han, während er die Welt zu seinen Füßen gedankenvoll betrachtete. »Sicher hat er seinen Namen daher.«

Später standen sie in einer Schlange und warteten darauf, die Fähre besteigen zu können, als ein Uniformierter vortrat und auf Hans Blaster zeigte. »Entschuldigen Sie, Sir, aber Sie müssen Ihre Waffen abgeben. Schußwaffen sind auf Coruscant nicht erlaubt.«

Han stand einige Zeit nur da, dann zuckte er die Achseln, löste den weit unten am Oberschenkel befestigten Riemen und öffnete die große Gürtelschnalle, die seinen Waffengurt zusammenhielt. Er wickelte den Gürtel um das Holster mit der Waffe, reichte alles dem Uniformierten und erhielt im Gegenzug einen nummerierten Gutschein. »Geben Sie den vor Ihrem Abflug einfach dem Beamten«, erklärte der Mann, »und Sie erhalten Ihre Waffe zurück.«

Han und Bria kehrten in die Warteschlange zurück. Han verzog unwillig das Gesicht, als er merkte, wie leicht sein rechtes Bein sich ohne das gewohnte Gewicht an seinem Oberschenkel anfühlte. »Ich komme mir ganz nackt vor«, brummte er in Brias Richtung. »Wie in einem dieser Alpträume, in denen man zu einem wichtigen Anlaß erscheint und plötzlich feststellt, daß man keine Hose trägt.«

Die Vorstellung brachte sie zum Kichern. »Ich wußte nicht, daß Männer auch solche Träume haben.«

»Ich habe sie sehr häufig«, gestand Han zerknirscht.

»Na ja, wenn niemand bewaffnet ist, steht es unentschieden«, stellte Bria nüchtern fest.

Han warf ihr einen Blick zu, während sie den Mittelgang der Fähre beschritten. »Süße, sei nicht so naiv. Es gibt eine Unterwelt auf diesem Planeten, und du kannst deine schönen Augen darauf verwetten, daß dort jeder bewaffnet ist.«

Sie erwiderte seinen Blick, als sie ihre Sicherheitsgurte anlegten. »Woher weißt du das?«

»Ich habe die imperialen Wachen mal genau unter die Lupe genommen. Sie trugen alle Waffen. Ich hab' auch auf Alderaan Sicherheitspersonal gesehen, aber dort habe ich keinen Bewaffneten entdeckt. Also konnte man ruhig darauf

setzen, daß auch keiner von denen, gegen die das Wachpersonal eingesetzt wurde, eine Waffe trug. Aber diese Imperialen sind alle bewaffnet, und sie tragen Rüstungen. Dafür muß es einen Grund geben.«

Bria hob die Schultern. »Ich muß gestehen, deine Argumente sind stichhaltig.«

»Ich werde mir bestimmt ziemlich komisch vorkommen, wenn ich morgen ohne umgeschnallten Blaster in diese Bank gehe«, verriet Han und warf einen betrübnen Blick auf sein »entblößtes« Bein.

»Komm schon, Han«, erwiderte sie leise, »du würdest an keinem Ort des Universums bewaffnet eine Bank betreten dürfen!«

»Warum nicht?« wollte er wissen. »Es ist doch nicht so, daß irgendein Kerl die Kredits klauen könnte. Sie bewahren doch kaum irgendwelche Kreditchips oder Münzen dort auf. Das läuft alles über elektronische Datenübertragung auf persönliche IDs. Ein gutes System«, fügte er nachdenklich hinzu. »Spart Wachpersonal.«

»Nun, das ist ein müßiges Thema, da du deinen Blaster zurücklassen mußt«, bemerkte sie und beobachtete, wie die planetenweite Stadt in der Sichtluke der Fähre immer größer wurde. Bald würden sie in die Atmosphäre eintreten.

»Ja. Hör mal, Bria, ich denke, dieser Zeitpunkt ist so gut wie jeder andere geeignet, unsere weitere Vorgehensweise zu diskutieren«, sagte Han.

»Bei was?« verlangte sie aufgeschreckt zu wissen. »Erwartest du Ärger?«

»Sprich leise«, ermahnte er sie. »Nein. Ich erwarte keinen Ärger. Eigentlich müßte alles glattgehen wie am Schnürchen. Jenos Idanian ist sauber, weil ich ihn nur benutzt habe, um das Konto zu eröffnen und das Geld darauf einzuzahlen. Er müßte lasersicher sein. Aber, Baby ... ich habe vor langer Zeit gelernt, *jederzeit* auf Ärger vorbereitet zu sein.«

»In Ordnung«, entgegnete sie. »Worauf willst du dich denn

vorbereiten?«

»Dies ist eine große Stadt, eine große Welt«, befand Han, als die Fähre die obersten Schichten der Atmosphäre berührte. »Ich will für den Fall, daß irgend etwas Unvorhergesehenes geschieht und wir getrennt werden, einen Treffpunkt ausmachen.«

»Gut, das ist nicht verkehrt«, nickte sie. »Und wo?«

»Die einzige Adresse, die ich kenne, weil ich mir die Örtlichkeiten vor langer Zeit eingeprägt habe, ist eine Bar namens Glühende Spinne. Da hab' ich mich mit Nici dem Spezialisten getroffen«, berichtete er weiter, wobei er die Stimme senkte; ohne indes wirklich zu flüstern. Flüstern erregte Aufmerksamkeit, das hatte Han bereits vor vielen Jahren gelernt, für ein lediglich sehr leise geführtes Gespräch galt das indes nicht.

»Ist das der Typ, der so perfekte IDs beschaffen kann, daß nicht mal die Imperialen sie entdecken?«

»Genau. Er hat Kontakte zu Leuten innerhalb der imperialen Behörde, die die IDs *anfertigen*. Sie *sind* perfekt, glaube mir. Okay, Nici der Spezialist also. Er hängt immer in der Glühenden Spinne herum. Hast du das?«

»Nici der Spezialist. Glühende Spinne«, wiederholte sie. »Und wo ist das?«

»Ebene 132, Megablock 17, Block 5, Unterblock 12«, rezitierte Han. »Merke dir das gut. Diese Welt ist ein Labyrinth, Bria.«

Sie wiederholte die Adresse immer und immer wieder stumm in Gedanken, bis sie zuversichtlich verkünden konnte: »Ich hab's!«

»Gut.«

Als sie die »Oberfläche« erreichten – genauer gesagt, den auf einem Dach gelegenen Landeplatz, auf dem die Fähre aufsetzte -, ließ Han Bria bei ihrem spärlichen Reisegepäck warten und ging zu einem automatischen Touristen-Center, um Informationen einzuholen und nach dem Weg zu fragen.

Er und Bria benötigten eine preiswerte Bleibe für die Zeit, in der er sich auf die Aufnahmeprüfung der Akademie vorbereiten würde. Han beabsichtigte, für die Dauer ihres Aufenthalts ein billiges Zimmer zu mieten.

Als er zu Bria zurückkehrte, sah sie, daß er einen handtellergroßen Lokalisator-Computer mitbrachte. »Wieviel hat *das* wieder gekostet?« erkundigte sie sich und bäugte das Gerät mißtrauisch. Ihre Reserven aus dem Verkauf der ylesianischen Yacht gingen zur Neige.

»Bloß zwanzig«, antwortete er. »Auf dieser Welt kann man allzu leicht verlorengehen, schätze ich. Ich muß hier nur unser Ziel eingeben, so zum Beispiel ...« Er blinzelte konzentriert und tippte: »Ebene 86, Megablock 4, Block 2, Unterblock 13 ...«

»Und was ist das?«

»Dort habe ich uns für heute nacht ein Zimmer besorgt«, erwiderte Han, ohne aufzublicken. »Zuerst nehmen wir den Turbolift runter zur Ebene 16 ...«, murmelte er und schaute sich suchend um. »Dort!«

Sie gingen auf ein Schild zu, auf dem TURBOLIFT stand.

Im Innern des Lifts verschlug der rasante Abstieg Bria den Atem. Sie fielen ... und fielen ...

»Das ist ja wie im Weltraum«, bemerkte Han beklommen. »Wie im freien Fall.«

»Meinem Magen gefällt das gar nicht«, würgte Bria hervor.

Zum Glück wurde der Turbolift jetzt, da er sich dem Ziel näherte, langsamer. Bria, die ein bißchen grün aussah, wankte aus der Kabine.

»Als nächstes müssen wir Megablock 4 finden ...«, brummte Han und hielt den Blick weiter auf das kleine Gerät gesenkt. »Danach müssen wir noch weiter abwärts ...«

Nachdem sie den Turbolift verlassen hatten, blickte Bria sich staunend und mit wachsender klaustrophobischer Beklemmung um. Überall um sie her türmten sich Gebäude

zu solcher Höhe auf, daß sie den Kopf in den Nacken legen mußte, um ihre Dächer zu erkennen. Viele trugen nur weitere Bauten, die wahrscheinlich in Dachplattformen endeten wie jener, auf der sie jetzt standen.

Ungeachtet des hellen (wenn auch frostigen) Tageslichts über dem Landeplatz war es hier dunkel und warm. In den Schluchten zwischen den Durabeton- und Transparistahlwänden schien sich kein Lüftchen zu regen. Bria vernahm fernes Donnerrollen, doch kein Regen benetzte sie, und sie vermochte nicht zu sagen, ob das Unwetter sich *über* ihr oder irgendwo *zu ihren Füßen* austobte.

Hier und da unterbrachen ungesicherte Luftschächte die Permabeton-Fläche des Daches, und in einer Entfernung von ungefähr hundert Metern erkannte Bria die schroffe Begrenzung am Ende der begehbaren Fläche. Offensichtlich verlief dort eine Durchgangsstraße zu den tiefsten Ebenen.

Sie machte ein paar Schritte, um in einen der Luftschächte zu schauen, doch schon ein kurzer Blick genügte, und sie taumelte zurück. In ihrem Kopf drehte es sich, und die Handflächen kribbelten in einem Anflug von Höhenangst. Sie sah sich um, entdeckte niemanden in ihrer Nähe, ließ sich auf Hände und Knie fallen und kroch zurück, um einen zweiten Blick zu riskieren. Das Schwindelgefühl würde nicht so schlimm sein, solange sie nicht stand, dachte sie. Sie näherte sich dem Rand des Schachtes, klammerte sich mit beiden Händen fest und schaute nach unten.

Der Luftschacht gähnte ... tiefer ... und tiefer ... und tiefer. Es war unglaublich, und die Vorstellung, ihr Körper könnte in diese scheinbar bodenlose Tiefe stürzen und hilflos durch die Leere wirbeln, jagte ihr Angst ein.

Bria startete zitternd nach unten. Wenn sie sich weiter vorbeugte, nur ein ganz kleines bißchen, würde sie in den Schacht fallen. Es wäre ganz einfach. Sie würde nicht springen müssen, nein, nur ... nach vorne beugen ... und

wenn sie es wagte, würde sie niemals wieder die quälende Sehnsucht nach der Erhöhung verspüren. Sie wäre befreit von dem Schmerz, dem Verlangen. Sie wäre frei ...

Gleichermaßen angezogen und abgestoßen, schwankte Bria, beugte sich weiter nach vorne, dem Abgrund entgegen ... weiter ...

»Was *tust* du da?«

Eine Hand packte ihre Schulter und riß sie zurück, weg von dem gähnenden Abgrund ins Nichts. Bria blickte benommen auf und erkannte Han, der sie mit vor Sorge verzerrten Gesichtszügen entgeistert anstarrte. »Bria, Süße! Was hattest du vor?«

Sie hob eine Hand an die Stirn und schüttelte benommen den Kopf. »Ich ... ich ... weiß es nicht, Han. Ich habe mich ... so eigenartig gefühlt.« Sie schluckte würgend, und während sie noch schwarze Punkte vor den Augen sah, kämpfte sie gegen Ohnmacht und Übelkeit an.

Han drückte ihr den Kopf zwischen die Knie und kniete sich neben sie, als sie erbebte. Er fuhr ihr über das Haar, nahm sie in den Arm, als sie immer heftiger erschauerte. Sie zitterte am ganzen Leib. »Ruhig ... ganz ruhig ... beruhige dich erst mal.«

Schließlich, als Bria spürte, daß das Zittern ein wenig abflaute, blickte sie auf. »Han, ich weiß nicht, was mit mir geschehen ist. Ich habe mich einen Moment lang so ... seltsam gefühlt. Ich glaube, ich wäre um ein Haar abgestürzt ...«

»Allerdings«, nickte er düster. »Das nennt man Höhenangst, Liebling. Das habe ich schon bei anderen erlebt, draußen im Weltraum, wenn sie nach ›unten‹ gesehen und die Orientierung verloren haben. Komm. Ich weiß jetzt, welchen Weg wir nehmen müssen. Wir fahren ein Stück mit einer horizontalen Rohrbahn.«

In der Rohrbahn schmiegte Bria sich an Han, und er legte sanft den Arm um sie. Das Zittern ließ allmählich nach.

»Macht dir das nichts aus?« wollte sie wissen. »Diese Welt, meine ich. Ich finde sie bedrückend. Faszinierend, ja, aber auch bedrückend.«

»Vergiß nicht, daß ich im Weltraum aufgewachsen bin«, rief Han ihr ins Gedächtnis. »Das ist nicht der richtige Ort für Höhenangst oder Klaustrophobie. Ich muß mich schon vor langer Zeit darauf eingestellt haben, denn dieser Planet macht mir nichts aus. Aber du ... du bist auf Corellia aufgewachsen, wo du jederzeit den *Himmel* über dir gesehen hast. Kein Wunder, daß du ausgeflippt bist.«

»Ich werde mir Mühe geben, nicht noch einmal nach unten zu schauen«, sagte Bria.

»Gute Idee.«

Nach einigen weiteren Turboliftfahrten gelangten sie endlich zu der kleinen Herberge, wo Han ein Zimmer reserviert hatte. Sie bezahlten bar aus ihren schwindenden Reserven. »Wann wirst du unser Geld von der Imperialen Bank holen gehen?« erkundigte Bria sich und warf sich auf das Bett, wo sie sich mit einem erschöpften Seufzen ausstreckte.

»Als erstes morgen früh«, erwiderte Han. »Hör mal, Süße, du siehst völlig erschlagen aus. Ich hole uns etwas zu essen hierher, und wir gehen früh schlafen.«

»Möchtest du dir denn nicht die Sehenswürdigkeiten anschauen?« fragte sie.

»Dafür haben wir noch genug Zeit. Ich will bloß was essen und dann schlafen gehen. Vielleicht schalte ich noch die Vid-Einheit ein, mal sehen, welche Art Propaganda Imperial City zur Zeit verbreitet.«

»Einverstanden«, erklärte Bria mit einem halb erstickten erschöpften Gähnen. »Dein Plan gefällt mir.«

Am nächsten Morgen ließ Han Bria bei Gebäck und einer Tasse Stimtee in ihrem Zimmer zurück. »Ich bin in einer Stunde oder so wieder da«, teilte er ihr mit. »Sobald ich das Geld habe, machen wir uns auf den Weg zu dieser Bar, von

der ich dir erzählt habe. Wie heißt sie?«

»Die Glühende Spinne«, antwortete sie gehorsam.

»Und wo ist sie?«

Sie spulte die Adresse ab.

»Großartig«, bemerkte Han anerkennend. »Wenn ich mich verirre, triffst du mich dort wieder.«

Sie kicherte. »Ist es etwa schwerer, sich hier zu orientieren als im Weltraum?«

»Kommt drauf an«, antwortete Han. Er drückte Bria einen Kuß zwischen die Augen. »Ich bin rechtzeitig wieder zurück.«

»Okay. Bis später.«

Er winkte ihr noch einmal fröhlich zu und war verschwunden. Bria sank seufzend auf das Bett zurück. Vielleicht sollte ich einfach lange schlafen, dachte sie und streckte sich.

Die Imperiale Bank belegte drei Stockwerke eines monströsen Wolkenkratzers auf der obersten Ebene. Han marschierte auf das Eingangsportal zu und schaute hinein. Die Schaltherhalle war riesig und bestand aus Rauchglas, schwarzem Durabeton und Marmor sowie matt glänzendem Transparistahl.

Han, der noch immer das Gewicht seines Blasters vermißte, holte tief Luft, trat ein und ging auf den hohen polierten Bankschalter zu. In der Schaltherhalle wimmelte es von Geschäftsleuten und Bürgern, und Han, der aus der Menge herausstach, fühlte sich in seiner abgetragenen Fliegermontur, von der er alle Erkennungszeichen entfernt hatte, der verschlissenen Jacke und den schäbigen Stiefeln reichlich fehl am Platz.

Doch je unbehaglicher er sich fühlte, desto arroganter gab er sich. Er mußte mehrere Minuten in einer Schlange stehen und warten, doch schließlich sah er sich einer Kassiererin gegenüber. Sie war jung und hübsch, doch ihr Blick war

unpersönlich – bis Han ihr sein schönstes schiefes Grinsen schenkte. Sie lächelte beinahe unwillkürlich zurück. »Guten Morgen«, begann Han, »ich habe vor einer Weile von Corellia aus ein Konto eröffnet, da ich wußte, daß ich herkommen würde. Ich will das Geld jetzt abheben.«

»Sie möchten Ihr Konto auflösen?«

»Ja.«

»Gut, Sir, darf ich bitte Ihre ID-Karte sehen? Wir werden den Betrag darauf übertragen, dann haben Sie an jedem Kreditterminal auf Coruscant oder allen Kernwelten *Zugriff* auf Ihr Geld. Entspricht das Ihren Vorstellungen, Master ...« Han schob die ID-Karte unter der gläsernen Barriere hindurch. » ... Idanian?«

»Das ist in Ordnung«, entgegnete Han, der den Drang niederkämpfte, die gesamte Summe in Kreditchips und Münzen zu verlangen. Doch wenn er etwas derart Ungewöhnliches forderte, würde er nur Verdacht erregen.

Die Kassiererin prüfte die Karte, und ihre Augenbrauen hoben sich ein wenig, als sie die Höhe des Betrages auf seinem Konto registrierte. *Sie hätte nie gedacht, daß ein Typ wie ich so viel Credits auf der hohen Kante hat*, erkannte Han mit verbissenem Humor.

»Sir, diese Summe übersteigt die Grenze dessen, was ich ohne die Genehmigung meines Vorgesetzten auszahlen darf. Wenn Sie sich bitte einen Augenblick gedulden, hole ich die Erlaubnis ein und übertrage das Geld anschließend auf Ihre Karte.«

Han konnte dazu nicht viel mehr sagen als: »In Ordnung!«

Nachdem sie ihn am Schalter stehengelassen hatte, unterdrückte er den Drang, nervös herumzuzappeln, und zwang sich dazu, die riesige Schalterhalle nicht nach Wachen oder Sicherheitskräften abzusuchen.

*Ganz ruhig*, rief er sich zur Ordnung. *Du weißt ganz genau, daß eine Kontobewegung dieser Größenordnung nicht ohne Genehmigung ausgeführt wird. Wenigstens weiß ich*

*genau, daß Okanor die Überweisung nach meinen Anweisungen vorgenommen hat ...*

Han beobachtete, wie die Kassiererin schnell mit einem großen, stämmigen Mann in einem piekfeinen Geschäftsanzug sprach. Der Mann nickte, nahm Hans ID und kam auf Hans Seite der Barriere auf ihn zu. »Jenos Idanian?« fragte er höflich. Er hatte ein pummeliges, rosafarbenes Gesicht, blaßblaue Augen und spärliches weißes Haar, das einer Glatze wich.

»Ja«, nickte Han.

»Ich bin Parq Yewgeen Plancke, der Geschäftsführer dieser Einrichtung. Ich habe Ihre Rückbuchung autorisiert, Sir, aber bevor ich Ihnen Ihre Karte aushändigen kann, würde ich gerne ein zusätzliches Dokument sehen, das Ihre Identität bestätigt. Eine reine Formalität.« Der Mann lächelte zuvorkommend. »Ich fürchte, Geldinstitute sind an derartige Regeln gebunden. Würden Sie mir bitte in mein Büro folgen?«

Er deutete auf einen gläsernen Würfel. Hans Nackenhaare richteten sich auf, aber er konnte das gesamte Büro einsehen. Es war niemand sonst darin zu erkennen, und kein Wächter zeigte sich weit und breit. »Okay«, erwiderte er, »aber ich bin ein wenig in Eile, ich hoffe also, daß es nicht lange dauert.«

»Nur eine Sekunde«, versicherte Plancke und winkte ihn weiter.

Der Corellianer betrat das Büro voller Zuversicht, aber mit geschärften Sinnen und angespannten Muskeln. Planckes Büro wirkte auf eine nüchterne Weise beruhigend. Es gab einen teuren schwarzen Schreibtisch mit einer Arbeitsplatte aus Marmor und einem Füllfederhalter in einem Ständer darauf; ein ultramodernes Arrangement aus schwarzen Blumen schmückte eine Ecke des Schreibtischs. Außer Planckes kostspieligem Sessel aus geklontem schwarzem Leder gab es zwei Besucherstühle.

»Nehmen Sie Platz, Master Idanian«, bat Plancke und

deutete auf einen der Stühle. Han setzte sich. »Wenn Sie mir jetzt bitte einen weiteren Identitätsnachweis geben wollen, kann ich diesen überprüfen, und schon sind Sie wieder unterwegs.«

Han förderte, ohne Plancke aus den Augen zu lassen, widerspruchslos einen weiteren Ausweis zutage. *Für zwei Credits würde ich von hier abhauen*, dachte er. *Ich hab' ein ganz mieses Gefühl ...*

Plancke nahm den Ausweis und scannte ihn ein. »Oh, du lieber ...«, begann er, ohne ein Anzeichen von Überraschung oder Bedauern hören zu lassen. »Ich fürchte, es gibt da ein Problem, Sir. Ich habe Anweisung erhalten, Ihr Konto zu sperren. Ich kann Ihnen nichts von Ihrem Geld auszahlen.«

Han fuhr von seinem Stuhl auf. »Was? Aber ich ... Was, im Namen der Galaxis, geht hier vor?«

Plancke schüttelte den Kopf. »Ich weiß nur, daß unser Geldinstitut von Inspektor Hai Horn von der corellianischen Sicherheit kontaktiert wurde. Es besteht offenbar der Verdacht, daß Ihr Vermögen illegal erworben wurde. Das Konto wurde vorerst gesperrt, da nunmehr eine gründliche Untersuchung durch imperiale und corellianische Behörden anhängig ist.«

Han verschwendete keinen Atem darauf, sich zu streiten, sondern sah bloß zu, daß er zum Ausgang kam. Seine Brust fühlte sich an, als wäre er in einer Falle gefangen. *Nein ... das kann unmöglich das Ende sein!*

Er war noch einen Meter von der dicken Rauchglastür entfernt, als er ein elektronisches *Klick!* vernahm. »Es tut mir leid, Sir. Aber ich fürchte, ich wurde angehalten, Sie bis zum Eintreffen der imperialen Sicherheitskräfte hier festzuhalten«, erklärte Plancke. Er klang ganz so, als würde er die Gelegenheit auskosten, den Helden zu spielen. »Nehmen Sie Platz!«

Han drehte sich um und starrte den dicken Mann an. Er lächelte verbindlich, die runden, rosafarbenen Bäckchen

ließen ihn wie einen vergnügten Kobold aus einem Kindermärchen aussehen. »Darüber hinaus habe ich einen unserer Wächter alarmiert. Er müßte jeden Moment hier sein. Bitte, nehmen Sie doch Platz, während Sie darauf warten, festgenommen zu werden.«

Zorn erfüllte Han mit einer Kraft, von der er nicht gewußt hatte, daß er sie in sich barg. »Nur über meine Leiche!« knurrte er und machte einen Satz. Er warf sich über den Schreibtisch und griff noch im Sprung nach dem Füllfederhalter des Filialleiters. Als er gegen den verblüfften Plancke prallte, nagelte er ihn in seinem teuren Sessel fest. Im nächsten Augenblick drückte er die scharfe Spitze des Füllfederhalters gegen eine Stelle hinter Planckes feistem Ohrläppchen. »Ein Mucks«, stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, »und dieses Ding fährt dir zwischen Kinnlade und Schädeldecke genau ins Hirn, Plancke. Wenn du überhaupt eines hast. Hast du ein Gehirn, Plancke?«

»Ja.«

»Gut. Dann benutze es! Ich bin schon stocksauer ... also treibe mich besser nicht noch weiter, alles klar?«

Han spürte, wie sich Planckes sämtliche Halsmuskeln zusammenzogen, als er schluckte. Seine Stimme war heiser und schrill vor Angst. »Ja ...«

»Fein«, bemerkte Han. »Ich lasse dich jetzt los, und du kommst hoch und setzt dich wieder gerade in deinem schicken Sessel hin. Du läßt deinen Wächter rein, wenn er hier aufkreuzt, als wäre alles in bester Ordnung. Klar?«

»Ja.«

Plancke befolgte die Anweisungen peinlich genau. Han ging hinter Planckes Sessel in die Hocke, und die Hand, die immer noch den Füllfederhalter hielt, bohrte dem Mann das scharfe Schreibwerkzeug jetzt in den Rücken. »Vertrau mir, Plancke«, fuhr Han fort, »ein gezielter Stoß in die Nieren, und du hast größere Schmerzen, als du jemals haben wolltest.

Vielleicht überlebst du das nicht. Willst du's darauf ankommen lassen?«

»Nein.«

»Gut. Da kommt dein Wächter. Laß ihn rein.«

»Ja ...«

Der Riegel der Tür schnappte, und der Wächter trat ein. Han sprang im nächsten Moment auf die Füße und hielt Plancke den Füllfederhalter wieder an die Kehle. »Sag's ihm!«

»Keine Bewegung«, rief Plancke verzweifelt, »oder er bringt mich um!«

»Da hat er recht«, bestätigte Han mit einem ungebärdigen Grinsen. »Und ich werde es genießen. Nun zu dir«, fuhr er fort. »Du tust genau, was man dir sagt, wenn du deinen nächsten Gehaltschip sehen willst. Lege deinen Blaster auf Planckes Schreibtisch. Ganz langsam, kapiert?«

»Jassir«, erwiderte der Wächter. Er war ein älterer Mensch, und der Gedanke, irgend etwas anderes zu tun, als herumzustehen und seinen Blaster zur Schau zu stellen, flößte ihm offensichtlich Angst ein.

Er zog langsam und vorsichtig die Waffe aus dem Holster und legte sie auf die schwarze Marmorplatte. Han streckte die linke Hand aus und nahm den Blaster an sich. »Und jetzt ... unter den Schreibtisch! Du kommst erst wieder zum Vorschein, wenn ich's dir sage«, fuhr er fort.

»Jassir.«

Han drückte Plancke die Mündung des Blasters an die Schläfe und zog den dicken Mann weiter an sich. »Wir verlassen jetzt die Bank«, erklärte er knapp. »Wir marschieren schön langsam hier raus und gehen zum Turbolift. Wenn du ein braver kleiner Filialleiter bist, laß ich dich laufen, sobald wir dort sind. Verstanden?«

»Ja ...«

»Gut.«

Sie hatten die Schaltherhalle bereits zur Hälfte durchquert,

bevor irgend jemand mitbekam, daß etwas nicht stimmte. Ein Mann brüllte etwas, ein anderer schrie ängstlich auf, und eine Frau gab ein lautes Kreischen von sich.

Han richtete den Blaster gegen die Decke und drückte ab. Brennende Trümmerstücke regneten herab. »Alle auf den Boden!« rief er.

Sein Befehl erwies sich als unnötig. Alle Bürger lagen bereits auf dem teuren Teppich. »Also schön, Plancke ... schön ruhig jetzt ...«

Sie bewegten sich nebeneinander auf die Türen zu und dann nach draußen. Han lockerte den Griff, mit dem er Plancke gepackt hielt, ein wenig und machte sich bereit, den Mann zu Boden zu stoßen und in den Turbolift zu hechten. Er weigerte sich, daran zu denken, was er anschließend tun sollte. *Eins nach dem anderen*, beruhigte er sich. *Eins nach dem anderen* ...

Er behielt die Umgebung genau im Auge, während er und Plancke auf den Turbolift zugingen, daher entdeckte er die Einheit Sturmtruppler, bevor die Soldaten ihn sahen. Han riß Plancke an sich heran und drückte dem Mann den Blaster an den Kopf. »Nicht schießen!« stotterte Plancke, als die Sturmtruppler ihre Waffen auf sie anlegten. »*Ich* habe Sie verständigt! Ich bin der Geschäftsführer der Bank!«

Han hielt rückwärts auf den Turbolift zu und zerrte den schweren Mann mit sich. Ein kurzer Blick auf die Leuchtanzeigen sagte ihm, daß der Lift auf dem Weg zu dieser Ebene war.

»Er entkommt uns!« schrie einer der Sturmtruppler. Han stand angespannt, schwitzend und kurz davor, aus der Haut zu fahren, vor der Tür. Doch das alles zeigte er nicht, sondern wartete im Schutz der zitternden, korpulenten Gestalt des Filialleiters.

Han hörte, wie die Turbolifttüren hinter ihm aufglitten.

»Laßt ihn nicht entkommen! Eröffnet das Feuer!« brüllte der Vorgesetzte der Einheit.

»Neeeiin!« schrie Plancke, als das Knistern von Blasterschüssen die Luft erfüllte.

Han sprang zurück. Er roch verbranntes Fleisch und zog Planckes zusammensackenden Körper mit sich in den Turbolift. Er gab in dem Moment, als die Türen sich schlossen, einen Schuß ab, dann schmetterte er seine Faust gegen den untersten Knopf auf der Tafel, die die Stockwerke anzeigte.

Der Hochgeschwindigkeitslift fiel wie ein Stein.

Han schaffte es keuchend und ungelenkt, auf die Füße zu kommen. Ein Blick sagte ihm, daß Plancke tot war. Dumm gelaufen. Er hätte den Mann gehen lassen, wenn die Sturmtruppler ihm keinen Ärger gemacht hätten ...

Es knackte heftig in seinen Ohren, während der Turbolift nach unten raste. Er griff rasch nach dem Kartenlink und überprüfte seinen Standort. Wenn das Link richtig lag, würde ihn dieser Lift etwa einhundertfünfzig Ebenen weiter nach unten befördern, dann müßte er in einen anderen umsteigen.

Als die Türen sich öffneten, sprang Han ohne Zögern aus der Kabine. Der Corellianer hatte Planckes Leiche in den dunkelsten Winkel des Turbolifts gezerrt, damit sie von außen nicht zu sehen war. Außerdem hatte er den Blaster unter die Lederjacke geschoben, seine Hand ruhte jedoch leicht auf dem Griff, jederzeit bereit, die Waffe zu ziehen.

Der Anblick, der sich seinen Augen bot, war vollkommen friedlich. Bürger bummelten durch eine Passage zwischen zwei Gebäuden, und irgendwo in der Nähe spielte Musik.

Er warf einen Blick auf sein Kartenlink, während er weiterging. *Jetzt nach rechts ...*

Und da war auch schon der nächste Turbolift. Er ging achtlos daran vorüber, da ihm dieser Schritt zu offensichtlich erschien, und nahm statt dessen eine Rohrbahn zum nächsten Megablock. Darauf folgte ein weiterer Lift nach unten. Zweihundert Stockwerke diesmal.

Als er sich auf die Suche nach dem nächsten Lift machte,

ging er bereits über schmutzigere Straßen. Er achtete genau darauf, daß seine Richtungswechsel dem Zufallsprinzip gehorchten. Wieder abwärts. Er hatte jetzt bereits fünfhundert Ebenen zurückgelegt. Die Straßen wurden immer zwielichtiger.

Einmal kam, während er rasch ausschritt, eine Bande Jugendlicher auf ihn zu. Han schüttelte warnend den Kopf. »Laßt es!«

»Laßt es?« wiederholte der Anführer spöttisch, ein riesiger, dunkelhäutiger Junge mit einer schwarzen fettigen Mähne. »Oooh, hat der Große Angst? Großer, du wirst *richtig* Angst kriegen, bis wir mit dir fertig sind ...«

Sechs Vibroklingen blitzten in der trüben Verkommenheit der engen Gassen. Han seufzte, verdrehte die Augen und zückte den Blaster.

Die Mitglieder der Bande verdünnisierten sich so schnell, als wären sie von Fiederfalken vom Boden gerissen worden. Han blieb mit dem Blaster in der Hand stehen, bis er sicher war, daß die Jungs verschwunden waren.

Ein paar schockierte Passanten warfen ihm Blicke zu und gingen dann, mit einem Ich-habe-gar-nichts-gesehen-Ausdruck im Gesicht, hastig ihrer Wege.

Han schob den Blaster unter die Jacke und lief die dunkle Straße entlang auf den nächsten Lift zu.

Noch einmal hundert Stockwerke. Und noch einmal. Er hatte jetzt siebenhundert Ebenen hinter sich gebracht. Das Kartenlink half ihm hier nicht mehr weiter. *Wie tief unten bin ich hier?* fragte er sich, während er einen weiteren Turbolift nach unten bestieg. Die Kabine stank nach menschlichen und nichtmenschlichen Ausdünstungen.

Achthundert ... achthundertfünfzig ...

Han bewegte sich mittlerweile durch Straßen, die nur von dem Licht, das sich durch die Luftschächte hierher verirrte, oder von matten Glühlampen an den Wänden der baufälligen Häuser kläglich beleuchtet wurde. Der Permabeton unter

seinen Stiefelsohlen war an vielen Stellen von einer faulig stinkenden, ekligen Brühe überschwemmt. Verdorbener Regen prasselte herab, und ein dicker Pilzteppich bedeckte das Mauerwerk.

Hier ließen sich keine Bürger mehr blicken – lediglich pfeilschnelle Gestalten, die sich so flink und verstohlen bewegten, daß man sie unmöglich klar erkennen konnte. Han vermutete, daß einige von ihnen Nichtmenschen waren, und da er von der kaum verhohlenen Abneigung und dem Mißtrauen des Imperators Palpatine gegenüber Nichtmenschen wußte, war er nicht überrascht, sie hier unten in der Tiefe herumschleichen zu sehen.

Eintausend Ebenen ... eintausendeinhundert ...

Han machte sich auf die Suche nach dem nächsten Lift, fand jedoch keinen. Statt dessen stieß er auf eine Reihe von Treppen, die ihn weiter nach unten brachten, und weiter ...

Er befand sich nunmehr in einer Tiefe von fast eintausendzweihundert Stockwerken und damit annähernd dreitausendsechshundert Meter unterhalb der höchsten Ebene, wo er seine Flucht aus der Imperialen Bank angetreten hatte.

Hans Atem ging stoßweise, obwohl er sich abwärts bewegte. Die Luft hier unten war dick und feucht und roch verrottet, wie auf dem Grund eines tiefen Schachts.

Kein Hinweis darauf, daß er verfolgt wurde. *Ich habe sie abgeschüttelt*, dachte Han und lief ziellos weiter. Er erhaschte einen Blick auf *etwas*, das an der Vorderfront eines der absackenden, tief in den Boden eingesunkenen Gebäude vorüberkrabbelte, etwas, das sich geduckt fortbewegte wie ein Tier, aber dennoch auf den Hinterbeinen lief. Zerfetzte Lumpen bedeckten kaum die fahle Haut, die mit Gewebeveränderungen und nässenden Wunden übersät war. Die Kreatur raunzte Han unter einem Vorhang aus strähnigen, verfilzten Haaren an und offenbarte einen Mund voller verfaulender stumpfer Zähne.

Han vermochte beim besten Willen nicht zu sagen, ob

dieses Wesen ein Mensch oder zumindest einmal menschlich gewesen war.

Das Geschöpf kroch fauchend wie ein Vrelet davon, wobei es zum Teil nur die Füße benutzte und zum Teil auf allen vieren rannte.

Han zog bestürzt den Blaster unter der Jacke hervor und schob ihn sich vorne in den Gürtel, in der Hoffnung, die sichtbare Waffe würde weitere Kreaturen wie jene, die er eben gesehen hatte, abschrecken.

Er passierte die Mündung einer weiteren engen Gasse ... und da, im Straßenkot, kauerten mehrere Höhlenbewohner und zerrten und rissen an etwas und stopften Fetzen davon in ihre besudelten, rot verfärbten Münder. Han zog angeekelt den Blaster, gab einen Schuß über ihre Köpfe ab und sah zu, wie sie sich zerstreuten.

Er ging nicht näher an ihre Beute heran, aber er schluckte unbehaglich, als er die menschenähnlichen Rippen sah, die aus dem übel zugerichteten Kadaver ragten. *Minions von Xendor, wo bin ich hier bloß gelandet?*

Seine Beine wurden allmählich schwer wie Blei. Er trug kein Chrono, doch als er unter einem Luftschlauch hindurchging, legte er den Kopf weit, weit in den Nacken und spähte in die schwindelerregende Höhe. Ganz oben, an der Spitze, war ein fernes Viereck aus fahlem Licht auszumachen. *Das Licht schwindet. Wenn ich zu unserem Treffpunkt komme, wird es schon dunkel sein ...* Han dachte zum ersten Mal seit Stunden an Bria und war froh, sie heute morgen nicht zur Bank mitgenommen zu haben.

Er wußte, sie würde sich Sorgen machen. Han entdeckte eine neue Treppe und machte sich an den langen, langen Aufstieg.

Als er eine Ebene erreichte, die solche Annehmlichkeiten wie Parks und Parkbänke bot, waren Hans Beine längst steif, und er zitterte vor Erschöpfung. Er sank auf eine Bank und machte sich zum ersten Mal Gedanken darüber, was er als

nächstes unternehmen sollte.

Er war so müde und entmutigt, daß seine Gedanken herumwirbelten wie ein Tier in einem Faß, das einen Berg herunterrollt. *Ich muß überlegen*, sagte er sich. *So kann ich unmöglich zurück zu Bria ...*

Doch obwohl er sich die größte Mühe gab, wollte sich keine Lösung seines gegenwärtigen Dilemmas einstellen. Han kam wieder auf die Beine und trottete zum nächsten Turbolift. Er fühlte sich wie einer der Höhlenbewohner, die er gesehen hatte: nur noch entfernt menschlich.

Als er einen Blick auf den Lokalisator warf, stellte er fest, daß dieser wieder funktionierte, und er folgte seinem Signal zu den Koordinaten, die er Bria mitgeteilt hatte.

*Ebene 132, Megablock 17, Block 5, Unterblock 12 ...*, sagte er sich immer wieder vor. Als er so weit aufgestiegen war, daß er Gefilde erreichte, die seiner Auffassung nach akzeptabel waren, begann sein Magen zu knurren, als ihm aus den Cafes und Restaurants, an denen er vorbeikam, Schwaden verführerischer Düfte in die Nase stiegen.

Schließlich entdeckte er ein Schild, das in einem schäbigen Sektor, der an die Enklave der Nichtmenschen grenzte, die Nacht erhellte. Eine riesige, von Gift triefende devaronianische Pelzspinne, die von grellem grünlichen Schwarzlicht angestrahlt wurde, baumelte von einem Netz herab, dessen scharlachrote Farbe den Augen weh tat. *Die Glühende Spinne. Endlich ...*

In den Straßen herrschten Lärm und hektische Betriebsamkeit, und viele der Passanten waren betrunken oder standen unter Drogen. Han bog in eine Gasse ein und beobachtete, wie jemand ein Licht einschaltete; kurz darauf entzündete sich der blaue Blitz und das Knistern einer Glitzerstimdosis.

Han verharrte in einer Nische gegenüber der Bar und fragte sich, ob Bria draußen oder im Innern auf ihn warten würde. Er hoffte, daß sie nicht allein hineingegangen war ... oder

war sie auf eigene Faust losgezogen, um nach Möglichkeit Kontakt mit Nici dem Spezialisten aufzunehmen? Er seufzte, fuhr sich mit der Hand über das verschwitzte Gesicht und fühlte, daß ihm vor Erschöpfung, Durst und Hunger der Schädel brummte.

Während er noch abwartete, spürte Han, wie etwas nach seinem Arm griff. Er wirbelte auf dem Absatz herum, seine Hand zuckte zu den Aufschlägen seiner Jacke, unter denen er den Blaster verborgen hatte, und hielt inne, als er Bria erkannte.

»Süße«, brachte er atemlos hervor, packte sie und hielt sie so fest, daß sie sich im nächsten Moment loszumachen versuchte. Sie fühlte sich so *gut* an – und sie roch so *wunderbar!*

»Han!« keuchte sie. »Ich kriege keine Luft.«

Er lockerte die Umklammerung ein wenig und stand schwankend da. Sie strich ihm das Haar aus der Stirn und blickte ihm voller Sorge in die Augen. »Oh, Han! Was ist passiert?«

Han fühlte, wie ihm die Kehle eng wurde, und einen Moment lang fürchtete er, er könnte sich zum Narren machen und einfach losbrüllen. Doch er holte tief Luft, schüttelte den Kopf und erwiderte: »Nicht hier. Laß uns irgendwo hingehen, wo wir uns hinsetzen und was essen können. Ich bin total geschafft.«

Eine halbe Stunde später hatten sie sich in einem Zimmer in einer schäbigen Absteige eingeschlossen. Han hatte schon schlimmere Bruchbuden gesehen, aber es tat ihm weh, Brias tapferen Versuch mit ansehen zu müssen, so zu tun, als würde sie den Dreck, die üblen Gerüche und das Ungeziefer gar nicht wahrnehmen. Aber die Unterkunft war billig und schien sicher.

Als erstes wusch sich Han und trank mehrere Gläser Wasser. Er fühlte sich noch immer schwindelig, aber der Geruch des Essens, das ihnen auf das Zimmer geliefert

wurde, stärkte ihn ein wenig. Er setzte sich auf die Kante der wackeligen Bettstatt, und er und Bria aßen abwechselnd aus der einzigen Schachtel.

Die Mahlzeit brachte Hans ausgelaugtem Körper einen Teil seiner Kraft zurück. Er schluckte den letzten Bissen hinunter, lehnte sich zurück, starrte Bria mit leeren Augen an und fragte sich, wo er anfangen sollte.

»Han, du mußt mir alles erzählen«, begann sie an seiner Stelle. »Ich sehe dir an, daß es nicht gut gelaufen ist. Du hast das Geld nicht bekommen, oder?«

Han schüttelte den Kopf, dann begann er ihr langsam und stockend zu berichten, was ihm widerfahren war. Während sie ihm zuhörte, traten Tränen in Brias Augen. Schließlich verstummte er ... oder hatte einfach keine Kraft mehr. »Und dann bin ich hierher zurückgekommen«, schloß er. »Den Rest ... den Rest kennst du ja. Süße ...« Er schaute sie an und spürte, wie es ihn in der Kehle würgte. » ... das war's! Wir können nirgendwo mehr hin. Mir fällt nichts ein, was wir noch tun könnten, es sei denn, wir benutzen unsere letzten Credits, um von dieser Welt zu verschwinden. Und dann ... wir könnten arbeiten. Ich könnte wieder einen Job als Pilot annehmen. Ich weiß, daß ich das kann.« Er seufzte und vergrub das Gesicht in den Händen. »Baby, das ist alles meine Schuld. Ich hätte mir denken können, daß die Hutts einen sämtliche Systeme umfassenden Scan meiner Netzhautmuster vornehmen und so meine ganzen falschen Namen auffliegen lassen würden. Ich hab' mich für so clever gehalten – aber in Wirklichkeit war ich so dämlich wie ein Haufen Steine. Oh, Bria ...«

Er stöhnte, wandte sich ihr zu. Er legte die Arme um sie und bettete den Kopf an ihrer Schulter. »Kannst du mir vergeben?«

Sie küßte seinen Scheitel und sagte leise: »Es gibt nichts, das ich dir vergeben müßte. Es war *nicht* deine Schuld. Wenn du nicht getan hättest, was du getan hast, wäre ich jetzt in

einem Freudenhaus und würde von einem Sturmtruppler zum nächsten weitergereicht. Vergiß das nie, Han. Du bist ein Held. Du hast mich gerettet, und ich liebe dich.«

»Ich liebe dich auch, Bria«, gab er zurück und sah ihr in die Augen. »Ich habe es bisher nicht fertiggebracht, es auszusprechen ... aber ... ich will, daß du es weißt. Ich liebe dich, Bria.«

Sie nickte. Eine Träne brach sich Bahn und rollte ihre Wange hinunter. Han wischte sie mit der Spitze eines Fingers weg. »Weine nicht«, bat er. »Ich gebe zu, ich war vor einer Weile selbst nah dran, aber ich habe nachgedacht. Ich weiß, wenn wir bloß von dieser verfluchten Welt wegkommen, werden wir es schaffen. Wir können arbeiten. Uns unseren Lebensunterhalt verdienen ... ich weiß es.« Er zögerte, dann platzte er heraus: »Wir könnten sogar heiraten. Wenn du möchtest.«

Er sah, daß sein unbeholfener Antrag sie zutiefst bewegte, aber sie schüttelte dennoch den Kopf. »Du mit deinen Träumen, Han. Du kannst einfach nicht davon lassen. Wir waren so nah dran. Wir dürfen eins nicht vergessen: Du willst Offizier bei der imperialen Flotte werden, weißt du noch?«

Nun war es an ihm, den Kopf zu schütteln. »Jetzt nicht mehr, Bria. Das ist vorbei. Ich muß mir überlegen, was ich sonst mit meinem Leben anfangen soll.«

»Oh, Han!« Sie fing jetzt erst richtig zu weinen an. »Ich ertrage, es nicht, dich so niedergeschlagen zu sehen.«

»Ich bin in Ordnung«, versicherte er, obwohl das eine offensichtliche Lüge war.

Bria legte den Kopf an seine Brust und hielt ihn fest. »Für heute nacht sind wir in Sicherheit«, erklärte Han. »Aber morgen müssen wir ein paar bombensichere Pläne schmieden.«

Sie küßte ihn ... seine Wange, das Kinn, das Gesicht ... bedeckte ihn mit kleinen, verzweifelten, flüchtigen Küssen. Han schloß sie fest in die Arme und erwischte ihren Mund,

küßte sie, streichelte ihre Wange, fuhr mit den Fingern durch ihr Haar, sehnte sich verzweifelt danach, sie zu berühren, um durch ihre Berührung geheilt zu werden.

Das schäbige kleine Zimmer löste sich gleichsam auf, und er konnte nur noch daran denken, wie glücklich er war, bei ihr sein zu können ...

In den frühen Morgenstunden vor Sonnenaufgang, auf diesem Planeten, wo Nacht und Tag für jedermann, der kein Leben im Wohlstand der »obersten Etage« führen konnte, nur sehr wenig bedeuteten, hockte Bria Tharen in der schmutzigen, viel zu engen Erfrischungseinheit. Sie hielt einen Stift in der Hand, vor ihr lagen ein Blatt Schreibfolie und ein großer Haufen Kredits.

Aus dem Schlafzimmer drangen die leisen Schnarchgeräusche Hans an ihr Ohr. Er war so erschöpft, daß er nicht gehört hatte, wie sie aufgestanden und gegangen, und auch nicht wach geworden war, als sie Stunden später zurückgekommen war.

Jetzt kämpfte sie mit Folie und Stift und hielt jedesmal inne und wischte die Tränen weg, wenn diese ihr die Sicht nahmen und das Schreiben schier unmöglich machten. Sechs- oder siebenmal hatte sie die Folie bereits gelöscht und wieder von vorne angefangen, doch die Zeit verging unaufhaltsam, und sie durfte nicht mehr hier sein, wenn Han erwachte. Denn wenn er aufwachte, soviel wußte Bria, würde sie sich nie im Leben dazu aufraffen können, einfach zu gehen.

Also schlug sie einmal mehr den Weg der Feiglinge ein. Sie erstickte ihr Schluchzen in der Kehle und preßte beide Hände gegen den Busen. Einen Moment lang fragte sie sich, ob ihr Herz angesichts ihrer Pein zu schlagen aufhören mochte, dann schüttelte sie den Kopf und versagte sich jede weitere Verzögerung. Es *tut mir so leid*, zwang sie sich zu schreiben. *Bitte, vergib mir meine Handlungsweise ...*

Heute nacht hatte sie zum ersten Mal erkannt, daß Han

seinen Lebenstraum vielleicht nicht verwirklichen würde, wenn sie bei ihm bliebe. Sie hatte ihn heruntergezogen, ihn wochenlang aufgehalten, aber das hatte sie sich nicht eingestehen wollen. Aber heute nacht ... als sie die Qual in seinen Augen gesehen und die stockende Stimme gehört hatte ... das alles war zu schrecklich gewesen, um es noch länger zu ertragen.

Also hatte sie sich nach draußen geschlichen und eine Bar gefunden, deren Besitzer sie dafür bezahlen ließ, daß sie seine Komeinheit benutzen durfte. Dann hatte sie ihren Vater angerufen. Bria hatte ihn um Hilfe für sich selbst und Han angefleht. Der Stapel Kredit chips auf dem Boden war das Resultat. Renn Tharen war ein Mann, der wußte, wie man Probleme löste, und er hatte keine Zeit vergeudet. Das Geld war Bria von einem der auf Coruscant ansässigen Geschäftspartner ihres Vaters überbracht worden, der ihr die Kredits ausgehändigt, jeden Dank ausgeschlagen und sich, unverkennbar froh, der schmierigen, rund um die Uhr geöffneten Bar entkommen zu sein, wieder in die Nacht verzogen hatte.

Brias Vater hatte sie während ihres kurzen Gesprächs davor gewarnt, nach Hause zu kommen. Renn Tharen berichtete, daß kurz nach Brias und Hans Flucht Ermittler der corellianischen Sicherheitsbehörde ins Haus gekommen waren und sich nach Brias Verbleib erkundigt hatten. »Ich habe ihnen nichts erzählt«, sagte er. »Und dein Bruder und deine Mutter reden nicht mehr mit mir, weil ich ihnen für die Dauer eines Monats den Unterhalt gekürzt habe, wengleich sie beteuern, die Sicherheit nicht verständigt zu haben. Gib auf dich acht, Schatz ...«

»Das werde ich, Dad«, versprach Bria. »Ich liebe dich, Dad. Danke ...«

*Ihm habe ich auch weh getan, dachte Bria. Warum tue ich denen, die ich am meisten liebe, bloß immer weh?*

Verzweiflung überkam sie, doch sie widerstand dem

Drang, darunter zusammenzubrechen. Alles, was sie noch für Han tun konnte, wenn sie ihn liebte, war, ihn zu verlassen. *Sei tapfer, Bria*, befahl sie sich selbst.

Sie umklammerte den Stift, wischte sich die Tränen aus den Augen und zwang sich dazu, den heikelsten Brief zu beenden, den sie jemals geschrieben hatte.

Han wußte bereits, daß etwas nicht stimmte, ehe er noch die Augen aufschlug. Er hörte nicht das geringste Geräusch. »Bria?« rief er. Wo *steckt sie?* Er glitt aus dem Bett, zog sich an. »Bria, Süße?«

Keine Antwort.

Han atmete einmal tief durch und befahl seinem ungestüm klopfenden Herzen, sich zu beruhigen. *Wahrscheinlich ist sie bloß rausgegangen, um Stimtee und Gebäck zum Frühstück zu besorgen*, redete er sich ein. Unter den gegenwärtigen Umständen eine vernünftige Vermutung, aber irgend etwas verriet ihm, daß er sich irrte.

Er schloß seinen Overall und hob die Jacke auf. Erst in diesem Augenblick bemerkte er, daß Brias Kleider verschwunden waren.

Mit einem leisen, furchtsamen Stöhnen entdeckte er etwas Weißes, das aus einer Jackentasche ragte. Han zog es heraus – und sah sich einen Beutel voller hochdotierter Kreditchips in Händen halten. Aber da war auch noch etwas anderes ...

Eine Nachricht. Auf zerknitterter und zusammengefalteter Schreibfolie. Han schloß die Augen und zerknüllte die Folie. Es verging beinahe eine volle Minute, bis er sich dazu zwingen konnte, die Augen wieder zu öffnen und zu lesen:

*Liebster Han,*

*Du hast es nicht verdient, daß dies geschieht. Ich kann nur sagen, es tut mir leid. Ich liebe Dich, aber ich kann nicht bei Dir bleiben ...*

## 15. Kapitel

### Aus der Schußlinie

*Sie wird zurückkommen*, war Hans erster Gedanke. *Ich habe sie für immer verloren*, sein zweiter. Sein Blick hetzte wild im Zimmer umher, und es kam ihm vor, als würde es explodieren, wenn er nicht irgend etwas UNTERNAHM. Mit einem lautstarken Fluch schleuderte er die Jacke gegen die Wand, dann riß er die Kissen vom Bett und warf sie hinterher. Es genügte nicht – Han fragte sich verzweifelt, ob er den Verstand verlieren würde. Sein Kopf fühlte sich zu klein an, um seine Gedanken fassen zu können, und er war von dem Bedürfnis erfüllt, seinen Schmerz und seine Qual wie eine Wookiee laut herauszuschreien.

»AAAHHHHH!« brüllte er und griff nach dem ramponierten Stuhl, einem der drei Möbelstücke im Zimmer, schwang ihn über dem Kopf und schmetterte ihn mit voller Wucht krachend gegen die Tür. Eine laute Verwünschung seines Nachbarn war die Antwort. Der Stuhl jedoch lag unversehrt auf dem fadenscheinigen Bodenbelag, und auch die Tür war noch intakt.

Han brach über dem Bett zusammen und blieb mehrere Minuten einfach mit unter den Armen vergrabenem Kopf liegen. Der Schmerz kam und ging in Wellen. Die Brust tat ihm weh, sogar das Atmen verursachte ihm Schmerzen. Erst als sein ganzer Körper sich taub anfühlte, empfand er Erleichterung.

Aber auf eine gewisse Weise war die Taubheit auch das schlimmste.

Nach langer Zeit ging Han auf, daß er Brias Brief nicht zu Ende gelesen hatte. Abgesehen von dem Häuflein Kreditschips war er das einzige, was ihm von ihr geblieben war, also rappelte er sich mühsam auf und blinzelte im trüben Zwielflicht, um die zittrigen Buchstaben auf der Schreibfolie

zu entziffern:

*Liebster Han,*

*Du hast es nicht verdient, daß dies geschieht. Ich kann nur sagen, es tut mir leid. Ich liebe Dich, aber ich kann nicht bei Dir bleiben.*

*Ich frage mich Tag für Tag, ob ich durchdrehe und das nächste Schiff nach Ylesia nehmen werde. Ich fürchte, ich bin nicht stark genug, um mich dagegen zu wehren – aber ich muß. Ich muß mich der Tatsache stellen, daß ich süchtig nach der Erhöhung bin und daß ich gegen diese Sucht ankämpfen muß. Ich werde meine ganze Kraft brauchen, um das zu schaffen und zu gewinnen. Ich habe mich an Dich geklammert, um Kraft zu erlangen, aber das war für uns beide nicht gut. Du brauchst Deine ganze Energie, um die Prüfungen zu bestehen und die Akademie zu schaffen. Laß Deinen Plan, die Offizierslaufbahn einzuschlagen, bitte nicht fallen, Han. Habe keine Bedenken, das Geld zu nehmen, das ich Dir dagelassen habe. Mein Vater hat es uns gegeben, weil er Dich mag und Dir dankbar ist. Genau wie ich weiß er, daß Du mein Leben gerettet hast. Bitte, nimm dieses Geschenk an. Wir wollen beide, daß Du Erfolg hast. Ich habe so viel von Dir gelernt. Wie man liebt und wie man sich loyal und tapfer verhält. Und ich habe gelernt, wie ich Leute finden kann, die mir helfen, meine Identität zu wechseln, also gib Dir keine Mühe, mich zu finden. Ich gehe fort und werde meine Sucht besiegen. Ich werde es schaffen, und wenn es meine letzte Kraft und meinen ganzen Mut erfordert.*

*Du warst Dein ganzes Leben ein freier Mann, Han. Und stark. Ich beneide Dich darum, aber auch ich werde eines Tages frei und stark sein. Vielleicht sehen wir uns dann wieder.*

*Versuche, mich für das, was ich tue, nicht allzusehr zu*

*hassen, aber ich kann es Dir nicht verdenken, wenn Du es tust. Vergiß bitte niemals, daß ich Dich immer lieben werde ...*

*Deine Bria*

Han zwang sich dazu, den Brief von vorne bis hinten zu lesen. Jedes Wort brannte sich mit der Kraft eines Laserbrenners in sein Hirn. Als er am Ende angekommen war, entschloß er sich, noch einmal von vorne anzufangen, weil er den Moment hinauszögern wollte, da er wieder zu fühlen und denken beginnen würde. Solange er Brias Folie las, kam es ihm so vor, als wäre sie noch bei ihm. Er konnte beinahe ihre Stimme hören. Und Han wußte, daß sie in dem Moment, in dem er zu lesen aufhörte, fort sein würde.

Doch diesmal konnte er die Worte nicht erkennen, obwohl er angestrengt blinzelte. Sie waren zu verschwommen.

»Süße«, sagte er leise zu dem Brief, seine Kehle war so rau, daß er die Worte kaum herausbrachte, »das hättest du nicht tun dürfen. Wir waren ein *Team*, weißt du noch?«

Als er sich selbst die Vergangenheitsform benutzen hörte, erschauerte er wie im Griff hohen Fiebers. Er stand auf und marschierte auf und ab, auf und ab. Bewegung schien der einzige Weg, wie er dies aushaken konnte. Wellen des Zorns und der Enttäuschung wechselten mit Augenblicken tiefster Traurigkeit, die ihn denken ließen, es wäre leichter, einfach verrückt zu werden.

*Sie hat gelogen. Sie hat mich nie geliebt. Ein reiches, hochnäsiges Mädchen, das sich bloß austoben wollte ... Sie hat mich benutzt, um fliehen zu können, benutzt, bis ich ihr langweilig wurde. Ich hasse sie ...*

Han stöhnte und schüttelte den Kopf. *Nein, das stimmt nicht. Ich liebe sie. Aber wie konnte sie mir das nur antun? Sie hat gesagt, sie liebt mich. Lügnerin! Lügnerin? Nein ... sie hat es ehrlich gemeint. Bria hatte Probleme, sie hat gelitten ...*

Ja, sie *hatte* gelitten. Han dachte an die vielen Nächte, in denen er sie weinend gefunden, in den Arm genommen und zu trösten versucht hatte. *Baby ... warum? Ich habe mich so sehr bemüht, dir zu helfen. Du solltest nicht allein sein. Du hättest bei mir bleiben sollen. Wir hätten es schon geschafft*

...

Er fürchtete sich davor, daß ihre Sucht sie zurück nach Ylesia treiben würde, und er hatte keine Illusionen, wie in diesem Fall Teroenzas Reaktion aussehen würde. Der t'landa Til war unfähig, Mitgefühl zu empfinden oder Gnade walten zu lassen. Der Hohepriester würde ihren Tod befehlen, wenn sie ihm noch einmal unter die Augen treten sollte.

Han sah sich benommen in dem verwahrlosten kleinen Zimmer um. War es wirklich erst letzte Nacht gewesen, daß sie hier einander in den Armen gelegen hatten? Bria hatte ihn stürmisch an sich gezogen und festgehalten. Nun verstand Han den Grund ihrer Leidenschaft. Sie hatte gewußt, daß sie ihn zum letzten Mal im Arm halten würde.

Er schüttelte wieder den Kopf. Wie konnte sich alles binnen weniger Stunden so unwiderruflich verändern?

Drehe die Zeit zurück, sagte ein kindlicher Teil seines Verstandes. »Mach, daß es GESTERN ist, nicht HEUTE. Ich mag das HEUTE nicht. Ich will, daß es wieder GESTERN ist

...

Aber das war natürlich dummes Zeug. Han hielt die Luft an, ein brüchiges, qualvolles Geräusch, fast ein Schluchzen.

Auf einmal hielt er es nicht mehr aus, hier zu sein und noch länger das furchtbare winzige Zimmer vor Augen zu haben. Han verteilte ein paar Hände voll Credits auf seine Innentaschen und fühlte ihre Last bis auf die Haut. Dann schlüpfte er in seine uralte Jacke und schob den Blaster darunter.

Er ging hinaus, den Flur entlang und an der schlampig aussehenden Frau am Empfang vorbei.

Und er ging weiter ...

Er lief den ganzen Tag, bewegte sich wie ein Droide durch die Menge der fragwürdigen Passanten in diesem Bezirk, einem Rotlichtviertel, das als eine Art »Demarkationszone« eine der Nichtmenschen-Enklaven durchschnitt. Er aß nicht, konnte nicht einmal an Essen denken.

Er war sich die ganze Zeit des gestohlenen Blasters unter der Jacke bewußt. Ein Teil von ihm hoffte geradezu, daß jemand versuchen würde, ihn auszurauben. Das würde ihm eine Entschuldigung dafür liefern loszuschlagen, jemanden zum Krüppel zu machen oder gar zu töten. Er wollte irgend etwas vernichten. Oder jemanden.

Doch niemand belästigte ihn. Vielleicht verbreitete er eine Art Aura um sich, oder seine Körpersprache warnte jeden, die Finger von ihm zu lassen.

Sein Verstand spielte weiter Tauziehen mit seinem Herzen. Er ging alles, was Bria jemals gesagt oder getan hatte, noch einmal durch. Hatte er etwas falsch gemacht? War sie ein reizendes, unglückliches und anständiges Mädchen, das eine tödliche Sucht bekämpfte? Oder war sie eine verwöhnte, gefühllose Göre, die ein gemeines Spiel mit ihm getrieben hatte? Hatte sie ihn jemals wirklich geliebt?

Irgendwann fand sich Han an einer Straßenecke zwischen zwei hoch aufragenden steinernen Geröllhalden. Er hielt Brias Schreibfolie in der Hand und versuchte sie im flackernden Licht eines Reklameschildes, das für ein Bordell warb, zu entziffern. Han blinzelte. *Es scheint zu regnen ...* Sein Gesicht fühlte sich naß an.

Er hob den Blick zum Himmel, aber selbstverständlich sah er keinen Himmel, sondern lediglich ein weit entferntes Dach. Mit der Innenfläche nach oben streckte er prüfend eine Hand aus. Kein Regen.

Han faltete den Brief zusammen und steckte ihn behutsam weg. Er widerstand dem vorübergehenden Drang, ihn zu zerreißen oder mit dem Blaster zu Schlacke zu verbrennen. Etwas sagte ihm, daß er es später bedauern würde.

*Was auch immer sie war, sie ist FORT, dachte er entschlossen und straffte die Schultern. Sie kommt nicht zurück, und ich muß mich zusammenreißen. Als erstes werde ich morgen in der Glühenden Spinne nach Nici dem Spezialisten Ausschau halten.*

Han bemerkte, daß es Nacht geworden war. Er wanderte bereits seit zwölf oder fünfzehn Stunden in den Straßen herum. Zum Glück gab es in diesem Bezirk Lokale, die niemals geschlossen hatten. Der Corellianer stellte fest, daß er etwas zu essen und einen Schlafplatz benötigte – er fühlte sich so leer und müde, daß sein Kopf sich zu drehen schien.

Er machte sich langsam auf den Rückweg und bemerkte, daß jeder Schritt sich anfühlte, als laufe er über glühenden Sand. Seine Fußsohlen brannten, er hatte Blasen und humpelte.

Aber die schmerzenden Füße waren eine wohltuende Ablenkung.

*Von jetzt an geht es nur noch um mich, Han Solo, dachte er, hielt inne und spähte in den Nachthimmel, der am Ende eines Luftschachts so gerade noch auszumachen war. In der Schwärze blinkte ein Stern – oder war es eine Raumstation? Hans gedankliche Absichtserklärung war so ernst gemeint wie ein feierlicher Schwur. Niemand sonst. Alle anderen sind mir gleichgültig. Von jetzt an lasse ich niemanden mehr an mich ran. Ganz egal, wie hübsch sie ist, wie clever oder wie bezaubernd. Keine Freunde, keine Liebschaften ... niemand ist diese Quälerei wert. Von jetzt an geht es nur noch um mich ... Solo.* Einem Teil von ihm fiel die finstere Ironie seines unbeabsichtigten Wortspiels auf, und er lachte hohl. Von jetzt an würde er seinem Namen alle Ehre machen. Sein Name stand nunmehr für das, was er war, was in ihm steckte.

*Solo. Von jetzt an nur noch ich. Die Galaxis kann mit ihren sämtlichen Bewohnern zum Teufel gehen. Ich bin Solo für den Rest meines Lebens.*

Der letzte Rest jugendlicher Weichheit war aus Hans

Zügen verschwunden, statt dessen lag eine neue Kälte, eine neue Härte in seinen Augen. Er ging weiter durch die Nacht, die Absätze seiner Stiefel klangen hart auf dem Permabeton – so hart und unerbittlich wie die Schale, die fortan sein Herz umhüllen sollte.

Eine Woche später durchquerte Han Solo die »Halle der Neuzugänge« der imperialen Raumfahrtakademie, ein riesiges Gebäude auf der obersten Stadtebene, wuchtig und still und gediegen vornehm ausgestattet. Das Licht der kleinen weißen Sonne Coruscants ließ ihn blinzeln. Es war lange her, seit er zum letzten Mal Sonnenlicht gesehen hatte, und seine Augen reagierten noch immer empfindlich und leicht reizbar darauf.

Es war durchaus möglich, die Netzhautmuster eines Menschen zu ändern, was Han unlängst unter Beweis gestellt hatte, doch es war keine angenehme Erfahrung gewesen. Er hatte den laserchirurgischen Eingriff und die Neuordnung der Zellen über sich ergehen lassen und zur Genesung einen Tag im Bactatank verbracht. Drei weitere Tage mußte er einen Bactaschirm über den Augen tragen, während er in einem kleinen Hinterzimmer von Nicis »Klinik« lag.

Er machte das Beste aus der erzwungenen Untätigkeit und brachte Stunde um Stunde damit zu, historischen Lektionen und Literaturaufnahmen zu lauschen, um für die Prüfungen zu pauken, die er bald in Angriff zu nehmen hoffte. Han gab sich keinen Illusionen hin, daß die Tests der Akademie ihm leichtfallen würden. Seine Bildung war bestenfalls lückenhaft.

Nici der Spezialist war jeden Kredit seines enormen Honorars wert gewesen. Han Solo existierte jetzt in Übereinstimmung mit seinen Netzhautmustern und anderen Identifizierungsmerkmalen in den imperialen Datenbanken. (Die meisten der angegebenen Narben waren brandneu. Nicis Medidroiden hatten sie behutsam in seine Haut geritzt, während Han von einem Großteil seiner alten Narben befreit worden war.)

»Han Solo« konnte fortan über IDs verfügen, die von jenen, die jeder brave Bürger des Imperiums besaß, nicht mehr zu unterscheiden sein würden. Er war zum ersten Mal seit mehr als einer Dekade »sauber« – Han Solo wurde von niemandem gesucht. Er würde nicht länger schuldbewußte Blicke hinter sich werfen oder versuchen müssen, sich Augen auf dem Rücken wachsen zu lassen. Er mußte nicht länger permanent vor dem verräterischen Lichtblitz aus einem unerwartet gezückten Blaster auf der Hut sein. Er straffte sich zwar immer noch bei jedem lauten Geräusch, aber das waren nur Reflexe.

Han Solo war ein regulärer Bürger, kein gejagter Flüchtling.

Er hatte auch noch immer Vykk Draygos und Jenos Idanians Ausweise, die er tief unten in seiner Kreditbörse verborgen hatte, wenngleich er einfach nur auf die passende Gelegenheit wartete, sie loszuwerden. Hans Gesicht war niemals auf einem Steckbrief oder in einer Datenbank erschienen, lediglich seine wirklichen Retina-Muster. Und die waren verschwunden, gelöscht.

Als er die Treppenstufen zur Halle der Neuzugänge erklimmte, tat er das mit sicheren und zuversichtlichen Schritten. Er ging auf den menschlichen Rekrutierungsoffizier zu, der hinter seinem Empfangspult saß, und lächelte ihn freundlich an. »Hallo«, begann Han, »mein Name ist Han Solo, und ich will mich zur Ausbildung an der Imperialen Akademie bewerben. Ich wollte schon immer ein Offizier der Raumstreitkräfte werden.«

Der Mann erwiderte das Lächeln nicht, verhielt sich jedoch zuvorkommend. »Darf ich Ihre Identifikation sehen, Master Solo?«

»Selbstverständlich«, antwortete Han und legte sie auf das Pult.

»Es wird einen Moment dauern. Nehmen Sie bitte Platz.«

Han setzte sich hin. Er fühlte eine innere Anspannung,

doch er sagte sich, daß es keinen Grund für irgendwelche Befürchtungen gab. Dafür hatten Renn Tharens Kredits gesorgt

Ein paar Minuten später gab der Mann hinter dem Schalter Hans ID zurück und ließ ihm ein reserviertes Lächeln zuteil werden. »Alles in Ordnung, Solo. Sie können schon heute mit den Anmeldeformalitäten und dem Testablauf beginnen. Sind Sie sich der Tatsache bewußt, daß über fünfzig Prozent der Kandidaten abgelehnt werden? Und daß fünfzig Prozent von den angenommenen Bewerbern ihre Ausbildung auf der Akademie niemals zu Ende bringen?«

»Ja, Sir, das bin ich«, erwiderte Han. »Aber ich bin fest entschlossen, es zu versuchen. Ich bin ein guter Pilot.«

»Der Imperator braucht gute Piloten«, erklärte der Mann, und sein Lächeln wirkte einen Augenblick lang aufrichtig. »Also schön, dann wollen wir Sie mal auf den Weg bringen ...«

Die folgende Woche erwies sich als kalkulierter Alptraum. Der erste Schritt war eine Musterung von Kopf bis Fuß, eine Untersuchung, die eingehender war als jede, die Han jemals über sich hatte ergehen lassen müssen. Die Medidroiden malträtierten alle möglichen Körperregionen mit Nadelstichen und derben Knüffen, bis Han sich danach sehnte, ihnen einen beherzten Tritt in ihre Schaltkreise zu versetzen, doch er ertrug alles mit unerschütterlicher Geduld.

Während der Prüfung seiner Augen war er sehr verkrampft, doch Nicis Droide war offenbar ein Experte. Der imperiale Medidroide entdeckte nichts Ungewöhnliches.

Er bestand die Musterung hervorragend. Seine Reaktionszeiten und Reflexe lagen im oberen grünen Bereich.

Dann kam der schwierige Teil ...

Tag für Tag wurde eine stets schrumpfende Gruppe von Kadettenanwärtern auf persönliche Prüfungsräume verteilt. Jeder dieser Räume war mit einem Prüferdroiden besetzt, der

den einzelnen Kandidaten die Fragen stellte, ihre Ergebnisse verzeichnete und Ranglisten anlegte.

Jeden Abend kehrte Han in seine enge, kleine Kammer in einer weiteren Absteige zurück und fiel erschöpft auf das Bett – doch nur um von Prüfungen zu träumen.

*»Kadettenanwärter Solo, ich werde Ihnen jetzt vier Typen von Körperpanzern zeigen. Welcher davon wurde im letzten Jahrhundert von den mandalorianischen Streitkräften verwendet?«*

*»Kadettenanwärter Solo, in welchem Jahr wurde unser ruhmreicher Imperator Präsident des Imperialen Senats? Welches historische Ereignis ging der Wahl voraus?«*

*»Kadettenanwärter Solo, ein Sternzerstörer der Siegesklasse verläßt das Imperiale Zentrum zur angezeigten Zeit und führt dabei an Masse und Gewicht die auf diesem Bildschirm angegebene Bewaffnung, Fracht und Truppen mit. Bei welchem Kurs und Annäherungsvektor zum Daedalon-System wird die optimale Treibstoffeffizienz erreicht? Und bei welchem Kurs und Annäherungsvektor die optimale Geschwindigkeit? Bereiten Sie sich darauf vor, Ihre Antwort in einer Grafik darzustellen.«*

*»Kadettenanwärter Solo, welche Schlacht während der Noolianischen Krise führte zur Befreiung des Bothan-Sektors? Wann fand diese Schlacht statt?«*

Am schlimmsten waren, soweit es Han betraf, die »kulturellen« Fragen. Von jedem Kandidaten wurde erwartet, daß er sich als Offizier und Gentleman (oder Dame von Welt) erwies, daher war eine gewisse Beschlagenheit in Fragen der Kultur gefragt. Han schwitzte sich durch Prüfungsaufgaben wie: »Kadettenanwärter Solo, ich werde Ihnen gleich Musik von drei verschiedenen Welten vorspielen. Identifizieren Sie bitte den Ursprungsplaneten jedes Musikstücks.«

Die Ironie des Schicksals wollte es, daß Han Fragen zur Kunst wesentlich besser zu beantworten vermochte als jene zur Musik. Sein Hintergrund als Dieb und Einbrecher hatte

ihm beiläufig Kenntnisse über die Kunstgeschichte und die zeitgenössische galaktische Kunstszene beschert.

Als Han seinen Namen nach drei Tagen unablässiger Prüfungen noch immer auf der dem Vid-Bord in der riesigen Halle der Neuzugänge zu entnehmenden Liste der KADETTENANWÄRTER fand, war er gleichermaßen überrascht und erfreut.

Die Pilotenprüfungen nahmen die beiden letzten Tage der eine Woche währenden Testperiode ein. Hans Erfahrung leistete ihm während dieses Abschnitts gute Dienste. Die Kandidaten wurden in großen Transporten ins All getragen und weiter zu nahen imperialen Basen befördert. Nur ein Teil der Tests zur Auswahl der Fortgeschrittenen wurde auf Coruscant selbst durchgeführt.

Jeden Tag übten die Kandidaten Flüge in einer Vielzahl unterschiedlicher Situationen. Han schlug sich gut und wußte, daß er jeden Test bestanden hatte. Es gab lediglich eine Beanstandung: Einer von Hans Prüfungsoffizieren (während dieses Abschnitts kamen menschliche Trainer zum Einsatz) war der Auffassung, Hans erreichte Punktzahl in der Kategorie »schnellster weisungsgemäßer Flug« müßte getilgt werden, da es für einen Kadettenanwärter äußerst regelwidrig sei, eine Fähre *unter* dem Triumphbogen des Imperators Palpatine auf der Zentralwelt des Imperiums hindurchzufliegen anstatt *darüber hinweg*.

»Er hat Tausenden von imperialen Bürgern einen Riesenschrecken eingejagt! Und wir haben Hunderte von Beschwerden erhalten!« stotterte der Offizier.

Der vorgesetzte Prüfungsoffizier zuckte darauf nur die Achseln. »Niemand wurde verletzt, richtig?«

»Korrekt, Sir!«

»In diesem Fall bleibt die Punktzahl des Kadettenanwärters Solo unangetastet. Diese Bürger können von Zeit zu Zeit ein bißchen Aufregung ganz gut vertragen. Das tut ihrem Kreislauf gut«, entschied der vorgesetzte Offizier.

Han achtete peinlich genau darauf, sich nicht anmerken zu lassen, daß er diesen Wortwechsel mit angehört hatte.

Der Corellianer war sich darüber im klaren, daß er ungeachtet der Tatsache, die Pilotenprüfungen mit Bravour gemeistert zu haben, ein paar der übrigen Tests nur mit knapper Not bestanden hatte.

Einige Male erschien ein »Minus« neben seinem Namen, das anzeigte, daß er angehalten wurde, in dem jeweiligen Fach Förderkurse zu belegen, falls er die Aufnahmetests insgesamt bestand und in die Akademie aufgenommen wurde.

Es war keine Überraschung, daß »Musik« zu diesen Bereichen zählte, ebenso »Vorrepublikanische Alte Geschichte«, »Interstellare Quantenphysik« und »Nichtlineare Hyperraum-Geometrie«.

Han studierte jeden Tag bis spät in die Nacht und schlief zum monotonen Leiern von »Intensivkursen« ein, die ihn noch im Schlaf mit Lehrstoff überfluteten. Han machte es auch nichts aus, jede Nacht unablässig von den Prüfungen zu träumen.

Es verhinderte, daß er von Bria träumte.

Schließlich kam der Tag, an dem er vor dem Vid-Bord stand, seinen Namen auf der Liste der DISQUALIFIZIERTEN KANDIDATEN suchte – und ihn nicht fand.

Hans Herz klopfte, er wagte es kaum zu hoffen; er wandte sich ab, um einen Blick auf die Liste an der gegenüberliegenden Wand der Halle zu werfen, die mit AUFGENOMMENE KADETTEN überschrieben war.

*Han Solo.*

Da stand es, in leuchtenden Buchstaben. Han starrte seinen Namen an, unfähig zu denken, wagte es kaum zu glauben.

Doch da stand es. Er trieb sich etwa eine Stunde in der Halle herum und kehrte später noch dreimal dorthin zurück, und sein Name war jedesmal da. Han gestattete sich ein geflüstertes »Ja!« und stieß triumphierend die geballte Faust

in die Luft.

Er lief die Freitreppe hinunter, hinaus auf den großzügig angelegten Platz auf der höchsten Ebene der Stadt. Er empfand die kühle Abendluft Coruscants wie einen Schwall erfrischenden kalten Wassers.

*Das schreit nach einer Feier*, dachte er überschwenglich.

Han lud sich selbst zum Essen in eines der schicken Restaurants der obersten Ebene in der Nähe der Halle der Neuzugänge ein. Er bestellte Nerf-Medaillons in scharfer Redorsauce und als Beilage frittierte Knollen und einen gemischten grünen Salat. Außerdem ließ er sich ein alderaanisches Ale kommen, das er Schluck für Schluck auskostete.

Während des Essens betrachtete er die wunderschöne Einrichtung, ließ die protzigen Metall- und Eisskulpturen, das gedämpft spielende Jizztrio und die *menschlichen* Kellner auf sich wirken. Unter den Gästen befanden sich mehrere hochrangige imperiale Offiziere in Begleitung attraktiver Frauen in bezaubernden Abendkleidern. Han hob unauffällig sein Glas und sagte kaum hörbar. »Ich hab's geschafft, Bria. Ich wünschte wirklich, du wärst hier und könntest dies mit mir teilen, Liebling ...«

Nachdem er ohne das geringste Zaudern den stolzen Preis für das Essen bezahlt hatte, verließ Han das Restaurant und schlenderte über den weiten, eleganten Platz. Der Wetterdeflektor, der in großer Höhe über dem Platz installiert war, lenkte den Wind weitgehend ab, so daß es fast warm genug für einen Spaziergang war. Er schloß die Jacke gegen die Kühle der Luft.

Rings um ihn und hoch über ihm konnte Han die Spitzen und Dächer der höchsten Wolkenkratzer erkennen. Der Platz befand sich unmittelbar unterhalb der obersten Ebene von Coruscant; zusätzlich zu den allgegenwärtigen Turboliften führten lange, wie Korkenzieher gewundene Rampen nach ganz oben.

Nachdem er den am hellsten beleuchteten Teil des Platzes verlassen hatte, lehnte sich Han gegen eine Brüstung und hielt Ausschau nach den Sternen. Er suchte sich ein oder zwei besonders helle Sterne aus, aber der glitzernde Horizont überstrahlte den Himmel. Rote und grüne Lichtbogen, die ein verrückter riesiger Maler auf eine schwarze Leinwand geworfen zu haben schien, schimmerten und flackerten und boten einen atemberaubenden Anblick.

*Ich habe es geschafft!*

Han lächelte ...

... und erstarrte, als sich ihm etwas Hartes, Kleines, Rundes ins Kreuz bohrte. Die Mündung eines Blasters. Eine Stimme, die Han sofort erkannte, obwohl er sie seit nahezu fünf Monaten nicht mehr gehört hatte, sagte freundlich: »He, Han, schön, dich wiederzusehen. Ich muß zugeben, es war nicht gerade einfach, dich zu finden.«

*Das kann nicht wahr sein, dachte Han. Nicht jetzt! Das ist nicht fair!*

Die leutselige Stimme unterdrückte ein Kichern. »Warum drehst du dich nicht ganz langsam um, Han, damit wir Auge in Auge miteinander reden können?«

Han drehte sich sehr langsam um und fand sich Garris Shrike gegenüber. Der Kapitän der *Händlerglück* hatte seine Phantasieuniform gegen seine alte Kopfgeldjäger-Kluft, bestehend aus einer speckigen Lederweste, einer Lederhose und einer wie angegossen sitzenden Tunika aus alderaanischer Nerf-Wolle, eingetauscht, aber davon abgesehen sah er genauso aus wie in der Nacht, als Han ihn bewußtlos auf dem Boden seines Schiffs liegend zurückgelassen hatte.

*Nein, dachte Han, etwas ist anders ...*

Im nächsten Moment fand er heraus, daß er ein wenig auf Shrike hinunterblickte. *Ich habe mich verändert. Ich bin ein Stück gewachsen. Ich bin größer.*

Shrike nahm ihn prüfend in Augenschein. »Na, das nenne

ich gutaussehend, Junge«, sagte er. »Bloß schade, daß du nicht mit mir auf die *Glück* zurückkommen kannst, damit ein paar von den Damen einen Blick auf dich werfen können. Du wärst bestimmt ihr Liebling, jede Wette.«

Han fand endlich die Stimme wieder. »Was willst du, Garris?« verlangte er eisig zu wissen.

»Oh, sind wir also mittlerweile bei ›Garris‹ angelangt, was? Du glaubst, du bist mir ebenbürtig?« Der Mann verpaßte Han einen gemeinen Schlag mit dem Handrücken ins Gesicht. Als Han zu einer Reaktion ansetzte, grub sich der Blaster bedrohlich in seine Körpermitte. Der jüngere Mann wischte sich stumm ein wenig Blut von der Oberlippe. »Tja, du bist mir *nicht* ebenbürtig, vergiß das nicht! Du bist für mich nichts weiter als ein Haufen Credits von den Hutts, die mich dafür bezahlen, daß ich ›Vykk Draygo‹ lebend zu ihnen zurückbringe.«

»Die Hutts sind hinter mir her?« fragte Han, um Zeit zu schinden.

»Sie sind hinter Vykk Draygo und Jenos Idanian her, und hinter dem ganzen Rest deiner falschen Namen, Junge. Aber du bist jetzt ›Han Solo‹, richtig? Und ich bin praktisch der einzige in der gesamten Galaxis, der weiß, daß Han Solo auch Vykk Draygo und all die anderen gewesen ist. Und als ich die Suchanzeige der Hutts sah, habe ich sofort beschlossen, nur für dich meinen Zufluchtsort zu verlassen. Zu viele Credits, um sie sich entgehen zu lassen.«

»Verstehe«, bemerkte Han.

Shrike katapultierte seinen Kopf mit einem neuen harten Schlag nach hinten. »Nein, du verstehst *überhaupt nichts*, Han. Du hast keine Ahnung, daß die Dinge in letzter Zeit nicht besonders gut liefen auf der *Glück*; du weißt nicht, daß Larrad nicht mehr derselbe war, seit deine Wookiee-Schlampe ihm den Arm ausgerenkt hat. Diese Credits von den Hutts werden für uns alle das Blatt wenden.«

»Wirklich?« sagte Han. »Ich kann nicht erkennen, wie die

Tatsache, daß du mich geschnappt hast, dein Glück wenden soll. Da wär's schon besser, du würdest einen Schwindel auf Gamorr abziehen. Ich fürchte ... Garris ... ich kann deinem kleinen Plan nicht zustimmen ...«

Han hatte, während er sprach, immer mehr die Stimme gesenkt und immer leiser gesprochen. Shrike beugte sich darauf unbewußt weiter vor, um ihn besser verstehen zu können ...

... als Han ihn auch schon mit einem wilden Wutschrei ansprang.

Han riß einen Arm zur Deckung hoch und fegte Shrikes Arm zur Seite, und fast im selben Augenblick brachte er sein Knie hoch und stieß es dem Mann in den Unterleib. Als Shrike stöhnend zusammenklappte, schlug er ihm kraftvoll die Faust auf das Kinn. Der Captain ging zu Boden.

Der Blaster fiel Garris aus der Hand, und er langte danach, doch Han trat die Waffe weg, die in die tiefschwarzen, scharf umrissenen Schatten schlitterte. Dann sprang er über Shrikes gekrümmte Gestalt hinweg und rannte blitzartig auf die Rampe zu, die hinauf auf das höchste Dach führte. Dort würde er sich verstecken und eine horizontale Rohrbahn oder einen Turbolift nehmen können.

Han konnte es kaum fassen, daß er Shrike tatsächlich im Kampf zu Boden geschickt hatte. Während seiner Kindheit hatte er in immerwährendem Schrecken vor den Launen und den harten Fäusten des Captains gelebt.

Han erreichte die Rampe und hastete den »Korkenzieher« mit der Wucht eines Schiffes hinauf, dessen Triebwerke auf voller Leistung liefen. Er gelangte an das obere Ende der Rampe, zögerte und blickte sich um. Das Dach sah seltsam entrückt aus mit seinen einander überlappenden Schatten unter Coruscants zwei kleinen Monden, die alles ringsum in schmerzendes, glitzerndes Weiß und graue, in undurchdringliche Dunkelheit übergehende Streifen zerlegten.

Als Han, immer noch auf der Suche nach einem Turbolift, auf das Dach hinaustrat, zuckte aus der Finsternis zu seiner Rechten ein blauer Blitz. Der Schuß kam vom Eingang eines Turbolifts. *Ein auf Betäubung eingestellter Blaster!* dachte Han, der sofort wieder durchgestartet war und verzweifelt Haken schlug. *Shrike? Wie könnte er so schnell hier raufgekommen sein?*

Ein zweiter Lähmstrahl.

Han sauste über das Dach wie ein Vrelet auf der Flucht, rannte, wie er noch nie zuvor im Leben gerannt war. Er kam am Eingang eines weiteren Turbolifts vorbei, verharrte augenblicklich und stürzte darauf zu. Als er näher kam, ging die Tür auf, und da stand Shrike, ein Schattenriß im Eingang, und richtete einen Blaster auf ihn.

Han kam auf der eisigen Permabeton-Fläche schlitternd zum Stehen und änderte die Richtung. *Shrike hier? Wer hat dann die anderen Schüsse abgegeben?*

Doch er hatte genug damit zu tun, quer über das Dach zu sprinten, um sich lange bei dieser Frage aufzuhalten.

Shrikes Blaster spuckte Energieblitze, die blaugrün in den Schatten flackerten. Die obere Ebene war in erster Linie turtelnden Paaren vorbehalten und daher nicht besonders hell erleuchtet. Lediglich das Licht der beiden Monde über Coruscant beleuchtete die Umgebung.

Hans Atem war in der Dunkelheit gut sichtbar, während er über das Dach hastete und über Hindernisse und offen verlegte Leitungsrohre hinwegsetzte. Die höchsten Spitzen mehrerer Gebäude erhoben sich wie groteske versteinerte Nadelbäume über dem Permabeton. Han nahm eine weitere Hürde und rutschte bei der Landung auf Rauhreif aus. Es war kalt hier oben, jenseits der Abschirmung durch den Wetterdeflektor, und seine Lederjacke bot nur wenig Schutz.

»Stopp! Oder ich frittiere deinen Hintern!« brüllte Shrike, und ein weiterer Lähmstrahl durchschnitt die Nacht. Han verlängerte seine Schritte und lief nun wie ein gehetztes Tier,

das sich verzweifelt zu entkommen bemüht. Er wagte einen kurzen Blick über die Schulter und entdeckte Shrikes dunkle Gestalt, die sich im reflektierten Glühen eines neuen Lähmschusses schwach aufhellte.

Han drehte sich wieder um und rannte noch schneller und energischer – nur um in der nächsten Sekunde jäh abbremsen zu müssen und sich am Rand des Gebäudes, wo die Permabeton-Fläche unvermittelt abbrach, so gerade auf wackeligen Beinen zu halten!

Han ließ die Arme wie Windmühlen kreisen und warf sich zurück. Er erhaschte einen kurzen Blick auf den prachtvoll erleuchteten Platz zehn oder mehr Stockwerke unter ihm, wo sich auch das vornehme Restaurant befand, in dem er zu Abend gegessen hatte. Durch das Flimmern des Wetterdeflektors hindurch konnte er die eleganten Statuen erkennen, die exotischen Blumen und die Grünflächen ...

Das Abendessen schien einem anderen Leben anzugehören.

Han wandte sich nach rechts, rutschte beinahe aus und lief in die entgegengesetzte Richtung. Wieder peitschte ein Lähmstrahl knapp an ihm vorbei. Als er in der eiskalten Nacht nach Luft schnappte, verursachte ihm das Atmen ein Brennen in der Brust.

Er setzte über ein weiteres Türmchen hinweg und fühlte, wie dessen Spitze an der Innenseite eines Hosenbeins entlangschrammte. Doch er schaffte es, rannte weiter und schlug einen Haken in einen Schatten, um dem nächsten Lähmschuß zu entgehen.

Der Schatten gab plötzlich nach und wurde, als sich vor ihm ein Luftschacht ins Nichts öffnete, zu einer vollkommenen, bodenlosen Leere!

Han war zu schnell, um noch anhalten zu können. Mit einem erschreckten Schrei sprang er, so kraftvoll er konnte ...

... und schaffte es, den gähnenden Abgrund zu überwinden. Er landete hart auf der anderen Seite, stürzte und

rollte sich ab, die Luft blieb ihm weg, und er versuchte keuchend wieder auf die Beine zu kommen. Er rutschte auf dem eiskalten Permabeton aus und ruderte mit den Armen, als direkt neben ihm ein Lähmstrahl einschlug.

Hans gesamte rechte Seite wurde taub.

Der Corellianer stürzte mit einem gequälten Stöhnen krachend zurück auf den harten Boden. Er gab der Schwäche nach und hoffte, seine rechte Seite bald wieder gebrauchen zu können. Je nach dem Energieniveau, das Shrike eingestellt hatte, mochte es zwei Minuten ... oder sogar zehn dauern.

Das Luftholen war eine Tortur, doch Han ignorierte den Schmerz und würgte jeden Atemzug hinunter. Er mußte, für den Fall, daß wieder Gefühl in die rechte Seite einkehrte, unbedingt Atem schöpfen.

Von links kamen Schritte auf ihn zu. Shrike umging den Luftschacht, den Han übersprungen hatte. Han lag reglos. Nur die weißen Wölkchen seines Atems verrieten, daß er noch lebte.

Die Schritte verklangen neben ihm, umkreisten ihn dann. Han konnte durch seine Wimpern undeutlich Shrikes Gestalt erkennen. Dann trat eine Stiefelspitze böse gegen sein rechtes Bein. Han schnappte vor Schmerz nach Luft. »Du Abschaum aus der Gosse«, spie Shrike aus. »Für das, was du getan hast, würde ich dein wertloses Fell am liebsten für zwei Credits über die Klinge springen lassen.«

Die Tatsache, daß Han an der Stelle, wo Shrikes schwerer Stiefel ihn getroffen hatte, Schmerz empfand, war ein gutes Zeichen. Die Lähmung durch den Betäubungsschuß ließ offenbar nach. Doch Han rührte sich nicht, er blieb schlaff liegen, während Shrike ihn beim Kragen seiner Jacke packte und polternd und rutschend quer über den Permabeton zum nächsten Turbolift schleifte.

Der Händler-Captain fluchte unausgesetzt, und er zog, wie Han mit einem Anflug von Genugtuung feststellte, beim Gehen ein Bein nach. Der Corellianer stellte sich so schwer

und »tot«, wie er nur konnte, während er unsanft über das Dach gezerrt wurde und das eiskalte Schürfen des Permabetons spürte. Seine rechte Hand kribbelte, während sie über den Boden schleifte – auch das ein gutes Zeichen.

Als Shrike den Lift erreichte, ließ er Hans Kragen los. Es war schwer, sich einfach fallen zu lassen, aber Han gab sich alle Mühe, es echt aussehen zu lassen, ohne allzu hart mit dem Kopf aufzuschlagen. Shrikes Visage mit den funkelnden Augen und einem blauen Fleck, der das Kinn dunkel färbte, tauchte in seinem Gesichtsfeld auf. »Wir fahren jetzt mit dem Lift nach unten, und du wirst dich anständig aufführen, du kleiner Vrelt. Wir werden uns wie alte Freunde benehmen, du und ich. Ich werde sagen, daß du mein Kumpel bist und einen über den Durst getrunken hast.«

Han konnte den Turbolift kommen hören. Er probierte die Muskeln des rechten Beines und des rechten Arms aus. Sie reagierten, wenn auch ein bißchen träge. Er hatte nicht mehr viel Zeit ...

»He, erzähl doch mal, Han, hast du's auf die Imperiale Akademie geschafft?« wollte Shrike wissen, als könnte Han sprechen. »Hast du dir deshalb heute abend einen ausgegeben?«

Er lachte. »Die Imperialen müssen echt am Ende sein, wenn sie einen Verlierer wie dich nehmen.« Er spuckte aus, und warmer Speichel traf Hans Gesicht genau über dem rechten Auge. Er strengte sich an, keine Reaktion zu zeigen. Der Turbolift war bereits sehr nah. Wenn die Schiebetüren sich öffneten, würde Shrike für ein paar kostbare Sekunden abgelenkt sein, und dann ... dann würde er etwas unternehmen.

Han bewegte unmerklich die Finger der rechten Hand, die dem Befehl seines Gehirns widerspruchslos gehorchten. Shrike schimpfte immer noch vor sich hin. »Diese Imperialen ... können nicht geradeaus schießen, können nicht fliegen und ums Verrecken nicht kämpfen. Ein Wunder, daß der alte

Palpatine überhaupt weiß, wie er morgens aus dem Bett kommt. Eine Bande von Verlierern ...«

Die Türen des Turbolifts glitten auf. Shrike blickte auf, und im selben Moment schoß Han in die Höhe.

Im ersten Moment hatte er das Überraschungsmoment auf seiner Seite. Zum zweiten Mal gelang es ihm, Shrike den Blaster aus der Hand zu schlagen, doch im nächsten Moment war Garris über ihm. Eiserne Klauen legten sich um den Hals des jüngeren Mannes. Han hakte mit hervorquellenden Augen ein Bein hinter das Shrikes und brachte den Mann rücklings zu Fall. Doch er lockerte seinen Griff kein bißchen, so daß Han mit ihm zu Boden ging und sie in einem Knäuel aus Tritten und Hieben landeten.

Han schmetterte eine Faust in Shrikes Körpermitte und hörte ein schmerzerfülltes Stöhnen. Die Finger an seiner Kehle lösten sich für einen kurzen Augenblick – dann ließ Shrike ganz los und versuchte, Han einen Finger ins Auge zu bohren.

Ins *rechte* Auge. Der gemein zustechende Daumen glitt auf Shrikes eigenem Speichel aus, Han wandte rasch den Kopf und schnappte nach ihm wie ein Tier. Seine Zähne schlossen sich um den Daumen, und er biß zu. Shrike schrie, als Han sein Fleisch zerriß. Der Corellianer spürte den Geschmack von Blut.

Han zog seinen Vorteil aus der vorübergehenden Unachtsamkeit des Mannes und stieß ihm ein Knie in den Unterleib. Der Atem entfuhr dem Alten in einer übelriechenden weißen Wolke, die sich in der kalten Nachtluft zerstreute.

Han stemmte sich hoch und stieß Shrike von sich herunter. Der Mann verlor den Halt und fiel der Länge nach hin. Han kroch in die Richtung, in die der Blaster geschlittert war – und seine Finger fanden die Waffe.

Shrike war bereits wieder auf den Beinen und kam entschlossen auf den jüngeren Mann zu. Doch als Han sich

auf die Knie aufrappelte, blickte Shrike in die Mündung des Blasters. Han klickte das Energieniveau demonstrativ auf die höchste Stufe. »Jetzt heißt es für dich: keine Bewegung, Shrike!« sagte er. Das Sprechen zog einen Hustenanfall und brennende Schmerzen in Hans mißhandeltem Hals nach sich, aber es gelang ihm dennoch, Shrike im Auge zu behalten.

Der lachte, wurde langsamer, blieb jedoch keineswegs stehen. Er war vielleicht noch sechs Meter weit weg. »Komm schon, Han, mein Sohn«, begann er mit einschmeichelnder Stimme, »der alte Captain Shrike hat doch nur Spaß gemacht, das war alles. Ich hatte gar nicht vor, dich an diese Hutts auszuliefern, echt nicht. Weißt du eigentlich, daß du einen von denen kaltgemacht hast, Junge? Hutts mögen das ganz und gar nicht. Die werden nie damit aufhören, nach dem alten ›Vykk Draygo‹ zu suchen, weißt du?«

»Bleib genau da stehen«, warnte Han und erschrak über das Zittern in seiner Stimme. Er hatte noch niemals zuvor jemanden kaltblütig erschossen. Besonders niemanden, der er *kannte*. War er überhaupt dazu in der Lage?

Shrike grinste, als könnte er Hans Gedanken lesen. »Hör mal, Han, du weißt genau, daß du mich nicht abknallen wirst. Das kannst du gar nicht. Ich bin doch fast so was wie dein Daddy.«

Han schüttelte unwillig den Kopf und antwortete mit einer obszönen huttischen Verwünschung, die so niederträchtig war, daß Shrike verwundert die Augenbrauen wölbte.

»Du lieber Himmel, hast du dir so eine unflätige Sprache angewöhnt, seit du uns verlassen hast, Kleiner?«

Er ging immer noch weiter. Jetzt trennten sie nur mehr ungefähr vier Meter. Han packte den Blaster fester, doch zu seinem Entsetzen sah er, daß die Mündung schwankte.

»Laß uns nach unten gehen und miteinander quatschen, Han«, schlug Shrike mit leiser, besänftigender Stimme vor. »Ich werde dir nichts tun, du hast mein Wort drauf.«

»Dein Wort?« Han ließ ein Lachen hören, das sich in einen

neuen Hustenanfall verwandelte. »Ein guter Witz. Dein Wort ist die Spucke nicht wert.«

»Mein Wort drauf, bestimmt. Übrigens ... wenn du mich erschießt, erfährst du nie die Wahrheit über deine Eltern. Wer sie waren ... warum man dich einfach in der Gasse abgeladen hat, wo ich dich aufgelesen habe.«

Han starrte Shrike an. »Du weißt, wer sie waren? Du weißt, warum ich ausgesetzt wurde?« Er schluckte, und es tat höllisch weh. »Sag es mir, und ich lasse dich vielleicht am Leben.«

Shrike war beinahe auf Armeslänge an den Blaster herangekommen. Es fehlte nur noch etwa ein Meter. Han wußte, er mußte jetzt auf ihn schießen, *wußte*, daß man Shrike nicht trauen konnte – trotzdem zögerte er. »Sag es mir, Shrike!«

»Ich erzähle dir alles, wenn du mir den Blaster gibst«, entgegnete Shrike. »Alles. Du hast mein Wort.«

*Erschieß ihn!* schrie es in Hans Kopf.

Mit einem roten Flackern traf ein Blasterblitz Garris Shrike mitten in die Brust. Der Captain warf die Hände in die Luft; ein Ausdruck des Entsetzens und der Qual verzerrte seine Gesichtszüge. Er fiel nach hinten wie ein Stein und war bereits tot, bevor er den Permabeton berührte.

Han starrte verwirrt auf seine Hand. Sein Finger war noch immer am Abzug des Blasters und hatte sich keinen Millimeter bewegt ... oder doch?

Der Schuß, so wurde ihm in der nächsten Sekunde klar, war hinter seinem Rücken abgegeben worden.

Han, der noch immer kniete, warf sich herum und blickte in das Gesicht eines anderen Mannes. Ein Mensch, jung, mittelgroß, von schlanker Gestalt. Das ziemlich dunkle Haar sah im Mondlicht wie gefroren aus. Er hielt einen Blaster, und jede Faser an ihm schrie: Kopfgeldjäger!

»Alles klar, Kleiner, es ist überstanden«, sagte der Mann und löste ein Paar Handfesseln vom Gürtel. »Steh auf! Du

kommst mit mir.«

*Die ersten beiden Schüsse!* dachte Han. *Das muß er gewesen sein. Er ist mir hier herauf gefolgt und hat nur darauf gewartet, daß Shrike mich nach unten bringt, um einzugreifen und mich zu schnappen.*

Als hätte er irgendwie Hans Gedanken gespürt, fügte der Kopfgeldjäger hinzu: »Ich wußte, der alte Shrike würde dich schon aufspüren. Die Hutts haben kein Bild von dir, also habe ich mich an Shrike gehalten, der dich ja praktisch aufgepäppelt hat, ist es nicht so, Vykk? Ich wußte, er würde dich für mich finden.«

*Nein!* schrien Hans Gedanken. *Nicht jetzt! Nicht schon wieder!*

Er war noch immer ganz steif von der Lähmung. Erschöpft und angeschlagen vom Kampf mit Shrike. Jeder Muskel schrie förmlich vor Schmerz und Mattigkeit.

Der Kopfgeldjäger gestikulierte mit dem Blaster. »Laß die Waffe fallen, Kleiner, oder ich verpasse dir einen Lähmstrahl in den Kopf und mache Rührei aus deinem Gehirn. Die Hutts wollen dich lebend, aber sie haben nichts über deinen Geisteszustand gesagt. Fallen lassen!«

Han ließ den Blaster zitternd aus den fühllosen Fingern gleiten. Er versuchte, vor Anstrengung stöhnend, wieder auf die Füße zu kommen, aber das rechte Bein lag wie leblos und verkrümmt neben ihm.

»Mein Bein ...«, murmelte Han. »Mein rechtes Bein wird mein Gewicht nicht tragen können ... Shrike hat mich getreten.«

»Ja, hab's mitgekriegt. Nicht sehr professionell von ihm, aber der alte Shrike hatte schon immer ein hitziges Temperament«, bemerkte der Kopfgeldjäger. Er machte einen Schritt nach vorne und fügte hinzu: »Ich werde dir jetzt die Hand geben und dir aufhelfen. Komm bloß nicht auf ...«

Han stürzte sich mit einem irren Schrei kopfüber auf den Unterleib des Kopfgeldjägers.

Dieser Mann war jünger, stärker und schneller als Shrike. Doch Han kämpfte wie ein Berserker, mit einer Kraft, die aus schierer Verzweiflung geboren war. Er hatte nichts mehr zu verlieren, und er wußte es.

Der Kopfgeldjäger ging mit einem überraschten Aufschrei rückwärts zu Boden. Han warf sich auf ihn und ließ ein Gewitter von Schlägen auf den Mann niederprasseln. Nachdem er sich wieder gefaßt hatte, zog der Kopfgeldjäger Han den Lauf seiner Waffe über die Schläfe.

Blut sprudelte aus der Wunde und lief Han ins linke Auge, doch der Corellianer ließ sich dadurch nicht bremsen. Er hangelte sich am Körper des anderen weiter nach oben, als wäre dieser eine Urwaldranke, und verpaßte dem Kopfgeldjäger einen Kopfstoß, knallte dem Mann die Stirn mitten auf die Nase. Han hörte und spürte, wie Knorpel brachen und in den Schädelknochen getrieben wurden. Der schrille Schrei des Mannes hallte durch die Nacht.

Der Kopfgeldjäger fluchte und rang mit Han, schlug ihm den Blaster ins Kreuz und in die Nieren. Han packte den Arm seines Gegners und schmetterte ihn gegen den Permabeton. Die Waffe löste sich aus den Fingern und fiel zu Boden. Han versetzte dem Kopfgeldjäger noch einen Kopfstoß und achtete nicht darauf, daß seine eigene Haut dabei aufplatzte.

»Du nimmst mich NICHT mit!« brüllte der Corellianer und stieß dem Mann abermals die Stirn ins Gesicht. Der Kopfgeldjäger nahm seine ganze Kraft zusammen, stemmte sich mit einem animalischen Schrei hoch und warf Han durch die Luft.

Der Corellianer schlug hart auf, versuchte sich abzurollen und prallte gegen das steinerne Gehäuse, das den Turbolift beherbergte. Der Kopfgeldjäger, dessen Gesicht sich durch die gebrochene Nase und die aufgesprungenen Lippen in eine blutige Maske verwandelt hatte, raste mit Mordlust in den Augen auf Han zu.

Han wartete bis zur allerletzten Sekunde, dann sprang er

zur Seite. Als der Mann an ihm vorbeisauste, warf er sich mit seinem ganzen Gewicht gegen die Schulter des Kopfgeldjägers.

Der Kopf des Häschers schlug mit einem berstenden Knacken gegen die Steinmauer, dessen Echo sich in der eisigen Nacht fortzusetzen schien.

Den Mann durchlief ein Beben, dann erschlaffte er und glitt an der Mauer entlang nach unten, um reglos auf dem Permabeton liegenzubleiben.

Han schwankte, biß sich auf die Lippen und schluckte Galle, dann rappelte er sich auf und stolperte zu dem Mann hinüber. Zwei Finger an seinem Hals überzeugten Han davon, daß der Kopfgeldjäger genauso tot war die Garris Shrike, der ein paar Meter weiter lag, alle viere von sich streckte und mit leeren, blicklosen Augen hinauf zu den beiden Monden starrte.

Han glitt nun seinerseits an der Mauer entlang zu Boden und blieb dort sitzen, alles drehte sich um ihn, und er fühlte sich krank und ausgelaugt. Er begann am ganzen Leib zu zittern, und der Anfall währte beinahe eine volle Minute.

*Ich muß mich zusammenehmen*, dachte er dumpf. *Muß denken. Denken ...*

Han stand mühsam auf und kehrte schwankend zu dem Kopfgeldjäger zurück, stand über der Leiche und betrachtete sie. Der Mann war ungefähr so groß wie er selbst, und er hatte braunes Haar wie er. Ein wenig dunkler zwar als seines, doch das würde vielleicht niemandem auffallen ...

Han stieß weiße Atemwolken aus, als er an den Stiefeln des Mannes zerrte und sie ihm auszog. Langsam und methodisch stellte er sich der Aufgabe, den toten Kopfgeldjäger zu entkleiden.

Fünf Minuten später richtete sich Han schwankend in der Kleidung des Kopfgeldjägers auf. Mit finsterner Entschlossenheit zog er der Leiche seine eigenen Sachen an: die abgetragene graue Fliegermontur, die abgewetzte

Echsenlederjacke, die Stiefel. Er schob den Blaster des Kopfgeldjägers in sein Holster. Zum Schluß nahm er eine Handvoll Credits und seine sämtlichen falschen IDs, steckte sie dem toten Mann in die Innentasche und verschloß die Tasche. Dann machte er auch die Jacke zu.

Han machte sich strauchelnd und humpelnd auf die Suche nach Shrikes Blaster. Schließlich fand er ihn und ging zurück zu der Leiche. Er stellte die Waffe auf die höchste Stufe ein, zielte, wandte sich ab und schoß dem Toten mitten ins Gesicht. Als er sich hinzusehen zwang, hatte der tote Mann kein Gesicht mehr – und keine Augen.

Und keine Netzhaut.

Han stolperte ein paar Schritte weit und übergab sich gründlich und in beschämender Erbärmlichkeit. Bei dem Gedanken daran, was ihn dieses Essen gekostet hatte, fühlte er sich gleich noch schlechter ...

Er packte die Leiche unter den Armen und schleifte den Kopfgeldjäger, vor Anstrengung ächzend, über den eisigen Permabeton, wie Shrike ihn darüber gezerrt hatte. Er bewegte sich langsam und vorsichtig rückwärts, bis er einmal mehr vor dem abgründtiefen Luftschacht stand, den er übersprungen hatte. Han spähte nach unten, dann sah er schnell weg und kämpfte gegen ein Schwindelgefühl an. Der Schacht reichte bis tief, tief unten.

Er rollte die Leiche an den Rand, dann stieß er sie mit beiden Händen hart über die Kante, und der Kopfgeldjäger stürzte trudelnd ins Leere.

Han schaute dem fallenden Körper nicht nach. Mit schleppenden, hinkenden Schritten schlurfte er zurück zu Shrikes Leiche und klemmte den Blaster des Captains in dessen tote Finger. Dann drückte er auf den Knopf, um den Turbolift zu rufen. Als die Türen aufgingen, fiel er beinahe in die hell erleuchtete Kabine.

Der Turbolift trat die Abfahrt an; Han stand auf wackeligen Beinen und hielt sich mit beiden Händen fest. Er

hatte alle Mühe, nicht in Ohnmacht zu fallen.  
Es war eine lange Nacht gewesen ...

## Epilog

### Wiedergeburt

Han Solo stand allein in der Masse drängelnder Kadetten, die sich auf dem Landeplatz auf einem der Dächer Coruscants versammelt hatten. Der enge Kragen der neuen Uniform scheuerte im Nacken, doch er widerstand dem Drang, daran herumzuzupfen. Er würde bloß den Kragen zerknittern, und er wollte so gut wie möglich aussehen.

Rings um ihn wurden Kadetten von ihren Familienangehörigen umarmt und geküßt. Nur wenige blieben so allein wie er. Han suchte die Menge ab und bemerkte ein paar Meter weiter einen dunkelhäutigen jungen Mann, der ebenfalls niemanden zu haben schien. Außerdem entdeckte er eine einsame junge Frau mit einem militärischen Kurzhaarschnitt auf der anderen Seite des Landeplatzes.

Die meisten Kadetten jedoch hatten Väter, Mütter, Brüder und Schwestern, Onkel und Tanten und Vettern und Nichten, die gekommen waren, um sie in der Stunde ihres Triumphs zu verabschieden. Han spürte eine Welle der Einsamkeit über sich hinweggehen. Er war älter als die übrigen Kadetten, und auch das machte ihn zum Außenseiter.

*Aber was soll's? Ich bin hier. Ich hab' es geschafft.*

Der Truppentransporter *Imperator* hatte auf dem Landeplatz festgemacht und wartete auf sie. Bald würden die Kadetten an Bord gehen und ihre Reise nach Carida antreten, zur imperialen militärischen Ausbildungswelt. Han lächelte ein wenig, als er die Umrisse des Raumschiffs in Augenschein nahm, die übergroße Rückenflosse. Eine corellianische Korvette. Wie passend.

Er ließ den Blick abermals suchend über die Menge schweifen, und plötzlich ging ihm auf, daß er einen ganz bestimmten rotgoldenen Haarschopf unter den Gratulanten zu sehen hoffte. *Du spinnst, Solo! Du spinnst echt! Du glaubst*

*doch nicht wirklich, daß sie hier aufkreuzt, oder? Sie ist längst verschwunden.*

Nein, entschied Han, er hatte nicht wirklich *erwartet*, daß sie auftauchen würde. Aber andererseits, irgendwo in seinem Innern, hatte er *gehofft*, daß sie es tun würde.

Er seufzte. Dewlanna hatte ihm häufig ein altes Wookiee-Spruchwort zitiert, das in Basic übersetzt ungefähr soviel bedeutete wie: »Freude ohne Trauer taugt nicht viel.«

Dewlanna ...

Wenn sie ihn jetzt nur sehen könnte. Er stellte sie sich vor, ihre hochgewachsene, zottige Gestalt, die schwarze Stupsnase, die kleinen funkelnden Augen, die beinahe zwischen Büscheln ergrauenden Wookiee-Fells verschwanden. Sie wäre heute sehr stolz auf ihn, das wußte er. Einen Augenblick lang wirkte sie so real, daß er sie sich genau vorstellen konnte und beinahe ihr Grollen und Jaulen hörte, mit dem sie ihm versicherte, wie stolz er sie gemacht habe. Dann würde sie ihm durch das Haar fahren, damit er so einnehmend »zerzaust« aussah.

Die Vorstellung brachte ein kleines Lächeln auf sein Gesicht. *Ich hab's geschafft, Dewlanna*, teilte er ihrem inneren Abbild in Gedanken mit. *Sieh mich an. Du bist meine Familie, meine einzige Familie, also ist es nur in Ordnung, wenn du heute hier bist, auch wenn du nur noch in meiner Erinnerung lebst ...*

Und Bria.

*Sieh es ein, Solo, sie bedeutet dir noch etwas. Du hältst immer noch Ausschau nach ihr und lauschst auf den Klang ihrer Schritte, ihrer Stimme. Du mußt darüber hinwegkommen ...*

Han schüttelte den Kopf, als könnte er Brias Bild ebenso leicht abschütteln, wie er Dewlannas heraufbeschworen hatte. Doch er nahm Bria mit an Bord der *Imperator*, als wäre sie wirklich anwesend und würde neben ihm stehen. Wie sehr er sich auch anstrengte, er konnte sie nicht vergessen.

Ein anderes von Dewlannas alten Wookiee-Sprichwörtern wurde an die Oberfläche seiner Gedanken gespült: »Eine deutliche Erinnerung ist wie ein Fluch und ein Segen zugleich.«

*Wie recht du hast, Dewlanna*, dachte Han.

Er verlagerte sein Gewicht, und der stechende Schmerz im rechten Bein erinnerte ihn an die Kämpfe der vorvergangenen Nacht. Han stieß den Atem aus. *Er ist tot, Dewlanna*, fuhr er in Gedanken fort. *Dein Mörder ist tot. Ich wette, du kannst jetzt, da du das weißt, ruhiger schlafen.*

Ein imperialer Offizier bahnte sich jetzt einen Weg durch die Menge. Als der Lieutenant an Han vorbeikam, blieb er stehen und blickte ihn scharf an. »Ihr Name, Kadett?«

Han nahm Haltung an. »Kadett Han Solo, Sir!«

»Sie haben wohl vergessen, wie man grüßt, Kadett Solo?«

»Nein, Sir!« antwortete Han und entbot dem Mann seinen gekanntesten militärischen Gruß.

Der Offizier sah Han ins Gesicht. »Kadett Solo, was ist mit Ihrem Gesicht passiert?«

Han war einen Moment lang versucht, ihm zu sagen, er wäre gegen eine Tür gelaufen, doch dann entschied er, daß die Wahrheit wahrscheinlich die beste Antwort war. »Sir, ich bin in eine Prügelei geraten.«

»Wirklich? Darauf wäre ich nie gekommen«, versetzte der Lieutenant mit einer Spur Sarkasmus in der Stimme. »Und worum ging es bei dieser Prügelei, Kadett Solo?«

Han überlegte rasch. »Mein Gegner hatte die imperialen Raumstreitkräfte beleidigt, Sir.«

Irgendwie stimmte das ja auch.

Der Lieutenant hob eine Augenbraue. »Tatsächlich, Kadett? Das war aber äußerst ... unklug ... von ihm. Haben Sie ihm für diese Respektlosigkeit eine ordentliche Abreibung verpaßt, Kadett Solo?«

Han erinnerte sich rechtzeitig daran, jetzt besser nicht zu nicken. »Das habe ich, Sir. Ich versichere dem Herrn

Lieutenant, daß dieser Mann nie wieder etwas Beleidigendes über die imperialen Truppen sagen wird, Sir.«

»Sehr gut, Kadett Solo.« Der Lieutenant lächelte dünn und ging weiter zur Spitze der Versammlung.

Han gab einen langen, gedehnten Seufzer der Erleichterung von sich. *Das wäre überstanden!*

Eine Stimme aus einem Verstärker dröhnte über den Landeplatz. Ein Unteroffizier hatte neben dem Lieutenant Stellung bezogen und brüllte Befehle. »Imperiale Kadetten. In Reih und Glied aufstellen!«

Eine Sekunde lang herrschte ein allgemeines Durcheinander, dann nahmen die Kadetten Aufstellung. »Wir gehen Reihe um Reihe an Bord des Transporters! Keine Unterhaltungen! Und heben Sie Ihre Füße!«

Es wurde schlagartig still. Han stand so aufrecht wie irgend möglich in der vierten Reihe, er sah nicht nach rechts und nicht nach links und erwartete seinen Marschbefehl. Irgendwo aus dem Hintergrund ertönte plötzlich die martialische Hymne der imperialen Raumstreitkräfte.

»Reihe eins! Marsch!«

»Reihe zwei! Marsch!«

»Reihe drei! Marsch!«

Aufregung erfaßte Han und vibrierte in seinem Blut. *Das ist es. Darauf habe ich mein ganzes Leben gewartet.*

»Reihe vier! Marsch!« bellte der Unteroffizier.

Han schwenkte geschickt rechtsum und folgte seinem Vordermann in Richtung der *Imperator*. Während er marschierte, gestattete er sich ein schwaches Lächeln.

*Heute geht es los, dachte er. Mein richtiges Leben beginnt.*

Er stellte sich noch einmal Dewlannas und Brias Gesichter vor. Auch sie lächelten.

Seine Füße berührten die Einstiegsrampe. Han holte tief Luft, so wie ein Neugeborenes Luft holen mochte, um seinen ersten Schrei auszustoßen, sein erstes *Hier bin ich! Hört mir zu, ich LEBE!*

Und Han Solo fühlte sich wie neugeboren. Die dunkle Vergangenheit fiel von ihm ab, und er sah nur mehr eine glänzende Zukunft vor sich.

Er marschierte voll gespannter Ungeduld in diese Zukunft und blickte sich nicht mehr um.